

Auseinandersetzung mit der Fremde

Kulturelle Identität von ausländischen Volunteers im Rahmen ihrer
Tätigkeit in Entwicklungshilfeprojekten am Beispiel Nepal

Dissertation zur Erlangung des

Doktorgrades (Dr. phil)

der Fakultät I Erziehungs- und Bildungswissenschaften

der Carl v. Ossietzky Universität Oldenburg

vorgelegt von

Petra Kohts

Dipl. Pädagogin

Referent: Prof. Dr. Rudolf Leiprecht
Korreferent: Prof. Dr. Manfred Wittrock

Oldenburg
April 2008

Danksagung

Diese Dissertation entstand hauptsächlich während meines Aufenthaltes in Nepal. Ohne die Bereitschaft der Volunteers und der NGOs, an dieser Untersuchung teilzunehmen, wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Die Gespräche und Stunden mit ihnen waren für mich in jeder Hinsicht eine Bereicherung. Den Mitarbeiter/innen der Joy Foundation in Kathmandu sei hier ein ganz besonderer Dank gesagt, da sie mir bei organisatorischen Fragen immer unkompliziert zur Seite standen.

Aber auch meinen moralischen Stützen in der „Heimat“ habe ich viel zu verdanken. Ohne sie hätte ich nicht die Ruhe gehabt mein Vorhaben durchzuführen. Ihr Vertrauen in meinen Weg hat mich gestärkt und immer begleitet.

Es gab viele Menschen, die mir in den vergangenen Jahren begegnet sind, die mir etwas mitgegeben haben, das mich motiviert hat weiter zu machen. Durch die intensive Beschäftigung mit der Dissertation konnten durch Gespräche Anreize gegeben werden, die wiederum zur Klärung einzelner Sachverhalte beitrugen.

Für das Mitlesen meiner Arbeit und den damit verbundenen Anregungen danke ich Gudrun Grötzinger, Sabine Weniger und Manuela Nippraschk. Mein Dank gilt auch Dr. Peter Sehrbrock und den Gutachtern dieser Arbeit Prof. Dr. Rudolf Leiprecht und Prof. Dr. Manfred Wittrock.

Inhaltsverzeichnis

Akronyme und Abkürzungen

Abbildungsverzeichnis

Vorwort

Teil 1 Einleitende Ausführungen

1.1. Prolog	12
1.2. Einleitung	17
1.2.1. Forschungsfeld Nepal	18
1.2.2. Leben in der Fremde	20
1.2.3. Leben in zwei Kulturen	22
1.3. Auf dem Weg zur Anpassung	24

Teil 2 Entwicklungszusammenarbeit

2.1. Bedingungs Zusammenhänge von Armut und Entwicklungspolitik	26
2.1.1. Entwicklungspolitik	30
2.1.2. Entwicklungspolitik als Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit	31
2.2. Vom Entwicklungsgedanken zum Modell und seinen Trägern	33
2.2.1. Entwicklung und Entwicklungstheorien	33
2.2.2. Akteure und Grundpfeiler der Entwicklungszusammenarbeit	36
2.2.3. Rolle und Bedeutung von Nichtregierungsorganisationen	49
2.2.4. Die Millennium - Entwicklungsziele und der Beitrag der Bundesregierung	50
2.2.4.1. Evaluation der Maßnahmen durch das BMZ	54
2.2.5. Einbindung von Mitarbeitern in Entwicklungshilfeprojekten	56
2.2.5.1. Experten/Fachkräfte in der Entwicklungszusammenarbeit	57
2.2.5.2. Entwicklungshelfer/innen in der Entwicklungszusammenarbeit	60
2.2.5.3. Vermittlungsorganisationen für Volunteers	63
2.2.5.4. Zusammenfassung	67
2.3. Entwicklungszusammenarbeit und deren Einflüsse in Nepal früher und heute	72
2.3.1. Beginn der ausländischen Förderung in Nepal und deren Verlauf	75
2.3.2. Eine Welt der Modernisierung, eine Welt ohne Traditionen?	81
2.3.3. Zurück zu den Wurzeln	83

2.4. Erfahrungen in der Mitarbeit ausländischer Fachkräfte	84
2.4.1. Der Entwicklungshelfer / die Entwicklungshelferin	86
2.4.2. Die Entwicklungshelfer/innen in Nepal	87
2.4.3. Erfahrungen nepalesischer NGOs mit ausländischen Volunteers	88
2.4.4. Als Ausländer/in in Nepal	91
2.5. Einfluss der Entwicklungspolitik auf lokale NGOs	92
2.5.1. Geschichte der NGOs	95
2.5.2. Tätigkeitsfelder nepalesischer NGOs und Probleme	98
2.6. Integration von Volunteers in das System der NGOs	99
2.6.1. Definition und Rolle der Volunteers	99
2.6.2. Volunteers in Nepal	101
Teil 3	
Theoretische Grundlagen	
3.1. Auseinandersetzung mit der Fremde	103
3.1.1. Der Fremde, die Fremde und das Fremde	105
3.1.2. Das Fremde in mir	107
3.2. Identität	108
3.2.1. Name als Identifikation	120
3.2.2. Kollektive Identität	121
3.2.3. Kulturelle Identität	124
3.3. Bedeutung von Sprache und Symbolen als Mittel zur Kommunikation	130
3.3.1. Sprache und Symbole als Mittel zur Kommunikation	130
3.3.2. Interaktion	135
3.4. Kultur	136
3.4.1. Kulturelle Anpassung	148
3.4.2. Einfluss der Globalisierung auf Prozesse der kulturellen Entwicklung	152
3.4.3. Religion	155
3.5. Rollenbewusstsein als Voraussetzung zur aktiven Teilhabe	159
3.5.1. Rollenverhalten	159
3.5.2. Rituale – Traditionen	162
3.6. Diskriminierungen unterprivilegierter Gruppen	163
3.6.1. Diskriminierungen in Nepal	167
3.6.1.1. Diskriminierungen von Frauen	169
3.6.1.2. Diskriminierungen basierend auf Herkunft und Kaste	173

3.6.1.3. Umgang mit Behinderungen in Nepal	178
3.7. Bildungskonzepte in Nepal	181
3.7.1. Entwicklung der Behindertenkonzepte	181
3.7.2. Bildungssystem in Nepal	186
3.8. Des Menschen Recht - Human Development	189
3.8.1. Menschenrechte in Nepal	191
3.8.2. Geschichte der Menschenrechte Nepals	194
3.8.3. Menschenrechtsverletzungen im Nepal der Gegenwart	197
Teil 4	Untersuchung und Schlussfolgerung
4.1. Durchführung - methodisches Vorgehen	201
4.1.1. Datensammlung	201
4.1.1.1. Vorbereitungsseminar	203
4.1.1.2. Ablauf des empirischen Untersuchungsteils	206
4.1.2. Datenauswertung	209
4.1.2.1. Feldforschung und teilnehmende Beobachtung	210
4.1.2.2. Grounded Theory	211
4.1.2.3. Interviewpartner/innen	214
4.1.2.4. Rolle der Forscherin	214
4.2. Erhebungsmaterial	218
4.2.1. Transkriptionsregeln	225
4.2. Ergebnisse	226
4.3. Auseinandersetzung mit dem Auslandsaufenthalt	251
4.3.1. Das Ich und die anderen	251
4.3.1. Sicht der interviewten Mitarbeiter/innen der nepalesischen NGOs	258
4.4. Reintegration/Retrospektive (Konfrontation mit alten Wertesystemen)	269
4.5. Auswertung	286
Teil 5	Zusammenfassung und Ausblick
5.1. Methodenkritische Reflexion	290
5.2. Ausblick und Übertragbarkeit der Untersuchung	293
5.3. Zusammenfassung	298

Akronyme und Abkürzungen

AGdG	Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungsdienste
AGEH	Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e.V.
AP	Aktionsprogramm
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
BF	Butterfly Foundation
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BPEP	Basic Primary Education Project
BSP	Bruttosozialprodukt
CBR	Community Based Rehabilitation
CEDAW	Convention on Eliminating all Forms of Discrimination Against Women
CFI	Christliche Fachkräfte International e.V.
CIAA	Commission for the Investigation and Abuse of Authority
CIM	Centrum für Migration und Entwicklung
CIS	Central and Eastern Europe and the Commonwealth of Independent States (Schwellenländer Zentral- und Osteuropas und die Gemeinschaft unabhängiger Staaten)
CWA	Children Welfare Association (nepalesische NGO)
DAC	Development Assistance Committee (Entwicklungsausschuss der OECD)
DC	Developing Countries (Entwicklungsländer)
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DEG	Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft
DIE	Deutsches Institut für Entwicklungspolitik
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
DÜ	Dienste in Übersee
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EFA	Education For All
EIRENE	Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V.
EU	Europäische Union

EVS	European Values Study
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FTI	Education for All – Fast Track Initiative
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
G8	Gruppe der acht großen Industrieländer (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada, USA, Russland)
G77	Gruppe aus Entwicklungsländern zur Stärkung ihrer kollektiven ökonomischen Interessen
GEF	Global Environmental Facility
GTZ	Gemeinschaft für technische Zusammenarbeit
HDR	Human Development Report
HIPC	Heavily Indebted Poor Countries (Hochverschuldete arme Länder)
HIV	Human Immunodeficiency Virus
HMG/N	His Majesty's Government of Nepal
HSCC	Handicapped Service Co-ordination Committee
ICF	International Classification of Functioning, Disability and Health
ICIMOD	International Centre for Integrated Mountain Development
INGO	International Non Government Organization
IV	Individueller Volunteer
InWent	Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH
IWF	Internationaler Währungsfonds
JF	Joy Foundation (nepalesische NGO)
JKK	Jeevan Kalayan Kendra (nepalesische NGO)
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
LDC	Least Developed Country (am wenigsten entwickelte Länder; der Index setzt sich u.a. aus dem Pro-Kopf-Einkommen, Alphabetisierungsgrad, der wirtschaftlichen Produktivität bzw. Konjunkturanfälligkeit und Einwohnerzahl zusammen)
LLDC	Landlocked Developing Countries (Binnenentwicklungsländer)
MDG	Millennium Development Goals (Millennium-Entwicklungsziele)
MOU	Memorandum of Understanding
NGO (NRO)	Non Government Organization (Nichtregierungsorganisation)
NR	Nepalesische Rupien (Währungseinheit)
ODA	Official Development Assistance

OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
PAN	Prisoners Assistance Nepal (nepalesische NGO)
PPP	Public Private Partnership (Entwicklungspartnerschaft mit der Wirtschaft)
PRS	Poverty Reduction Strategy
PRSC	Poverty Reduction Support Credit
PRSP	Poverty Reduction Strategy Papers
RBA	Right Based Approach
RVP Nepal	Research and Volunteer Program Nepal
SAARC	South Asien Association for Regional Cooperation
SGB	Sozialgesetzbuch
SLC	School Leaving Certificate
SNES	Special Needs Education Sector
SSNCC	Social Service National Co-ordination Council
SWC	Social Welfare Council
TZ	Technische Zusammenarbeit
UN	United Nations
UNDP	United Nations Development Programme
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNV	United Nations Volunteers
USIC	United States Information Centre
VBG	Vorbereitungsgruppe (Volunteers mit Vorbereitung)
VENRO	Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.
VSO	Voluntary Service Overseas
WHO	World Health Organization / Weltgesundheitsorganisation
WTO	World Trade Organization / Welthandelsorganisation
ZFD	Ziviler Friedensdienst

Abbildungsverzeichnis

Tabellen

Tabelle 1:	Überblick zu den Millennium-Entwicklungszielen	S. 52
Tabelle 2:	Ehrenamtliche Organisationsformen in Nepal	S. 101
Tabelle 3:	Untersuchungsverlauf	S. 208
Tabelle 4:	Überblick interviewte Volunteers	S. 225
Tabelle 5:	Variablen zur Motivation als Volunteer in Nepal	S. 231
Tabelle 6:	Probleme und Lösungsstrategien von Volunteers ohne Vorbereitung	S. 235
Tabelle 7:	Probleme und Lösungsstrategien von Volunteers mit Vorbereitung	S. 237

Grafiken

Grafik 1:	Zahl der Opfer zwischen 1992 und 2002	S. 198
Grafik 2:	Untersuchungsgruppen	S. 202
Grafik 3:	Interviewkodes	S. 213

Kasten

Kasten 1:	Feedback – Fragebogen Vorlage	S. 282
Kasten 2:	Volunteer – Form for NGOs	S. 296
Kasten 3:	Checklist for Volunteers	S. 297

Abbildungen

Abbildung 1:	Armutszirkel (Nuscheler 1996 S.114)	S. 28
Abbildung 2:	Xigatse, Tibet	S. 133
Abbildung 3:	Briefmarke zur Anti – Diskriminierungskampagne gegen Dalits	S. 177
Abbildung 4:	Ganesh	S. 179

Vorwort

Diese Dissertation setzt sich sowohl aus theoretischen Grundlagen und empirischen Untersuchungen als auch aus Reflexionen basierend auf persönlichen Erfahrungen zusammen. In dieser Arbeit geht es zu einem großen Teil um persönliche Eindrücke, Erfahrungen und Interaktionen. Sie ist Resultat eines dreieinhalbjährigen Aufenthaltes in Nepal, von dem ein Großteil als Grundlage dieser Dissertation diente. Mit einzubeziehen ist zudem mein erster Aufenthalt in Nepal, in dessen Rahmen ich im Jahr 2000 für fünf Monate ein Praktikum in Kathmandu machte. Diese Erfahrung war Basis für das Forschungsthema und –interesse.

Die vorliegende Dissertation gliedert sich in fünf Teile:

Im *ersten Teil* wird eine Einleitung in das Gesamtthema gegeben. Dabei wird vor allem der Weg zum Forschungsthema dokumentiert. Erste Begriffe und Fragestellungen werden geklärt und der Zugang zur Arbeit und dem Thema ausgeführt.

Der *zweite Teil* der Arbeit befasst sich mit Strukturbedingungen in „Dritte-Welt-Ländern“ und beinhaltet Ausführungen zu Inhalten und Konzepten der Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Dabei werden allgemeine Tendenzen von Projekten der EZ diskutiert, als auch der geschichtliche Wandel von entwicklungspolitischen Maßnahmen in Nepal und deren Auswirkungen auf lokale NGOs. Zudem werden Entwicklungstheorien, der Einfluss der Entwicklungspolitik auf die EZ und die Rollen und Aufgaben des/der Entwicklungshelfer/in beleuchtet. Dieser Teil verdeutlicht Rahmenbedingungen der Mitarbeit in Projekten der Entwicklungsförderung und gibt einen Einblick in das Sozialsystem Nepals. Das Thema der Entwicklungspolitik steht in dieser Arbeit nicht im Zentrum. Daher kann auch nur ein grober Überblick gegeben werden.

Im *dritten Teil* werden interviewrelevante Themen theoretisch erörtert. Das verdeutlicht die Komplexität der Einflussfaktoren auf den Auslandsaufenthalt der Volunteers. So wird die Auseinandersetzung mit dem Fremden auf der Basis von Identitätsdefinitionen sowie dem Verständnis von Kultur genauer beleuchtet. Ferner werden Aspekte von Benachteiligung und Diskriminierung im Kontext Nepals dargelegt und auf die Bedeutung für die Arbeit in sonderpädagogischen Bildungseinrichtungen übertragen. Mit der Thematisierung der Menschenrechte und den innerpolitischen Problemen Nepals schließt sich dieser Teil der Ausführungen.

Im *vierten Teil* geht es um die Grundlagen, Erhebungsmethoden und um die Auswertung der empirischen Untersuchung. Als Basis der vorliegenden Arbeit dienen u.a. qualitative

Interviews. Diese wurden sowohl auf deutsch als auch auf englisch dokumentiert und in den Text eingegliedert. Eine Übersetzung der englischsprachigen Interviews ins Deutsche wurde nicht vorgenommen, weil der eigentliche Sinngehalt der Aussagen voneinander abweichen könnte und nicht mehr eindeutig dem entspräche, was gesagt wurde. Die Untersuchungsergebnisse werden erläutert und auf ihren Bedeutungsgehalt überprüft.

Im abschließenden *fünften Teil* werden die erworbenen Informationen und Dokumentationen mittels eines Ausblicks auf ihre Übertragbarkeit überprüft. Dabei werden Perspektiven dargelegt, die diese Untersuchung in einen praktischen Kontext setzen können. Mit einer abschließenden Zusammenfassung werden die theoretischen und empirischen Inhalte ein letztes Mal verknüpft.

Als Grundlage des theoretischen Teils der Arbeit galt eine detaillierte Literaturrecherche zu Themen der Kultur (Freise, Luhmann, Baecker, Leggewie, Geertz, Mead u.a.), Identität und Fremde (Abels, Assmann & Friese, Buber, K. Thomas, Giesen, Goffman, Greverus, Straub, Strauss u.a.), Entwicklungszusammenarbeit und Nichtregierungsorganisationen (UNDP; BMZ; Vartola et al; Shresthra, Nandra R.; Sachs, Wolfgang; Adhikari, Nuscheler, Gustavo u.a.). Diese Literatur galt als Rahmen für die Dissertation und ermöglichte es, einen fundierten Kontext für die Interviews zu erarbeiten. Die Besonderheit besteht in der Auswahl der Literatur insofern, als ein Teil aus Nepal stammt, der in Deutschland nicht erhältlich ist.

Als weiterer Lesehinweis gilt zu beachten, dass bereits im Theorieteil Zitate aus den Interviews eingefügt wurden. Dies dient nicht dem Zweck Theorien zu beweisen. Es hat lediglich das Ziel Zusammenhänge von theoretischen Komponenten mit praktischen Elementen, bestehend aus Erfahrungsberichten bezogen auf Nepal, aufzuzeigen und zu verdeutlichen. Diese Interviewzitate sind kursiv hervorgehoben.

Weitere in der Arbeit verwendete und bereits publizierte Zitate sind in Anführungszeichen gesetzt und werden entsprechend ihrer Veröffentlichung wiedergegeben, in den meisten Fällen demnach in der alten Rechtschreibung.

Teil 1 Einleitende Ausführungen

1.1. Prolog

Fremdheitserfahrung als Mittel zur Selbsterfahrung. Eine Reise nach Nepal und eine Reise in die eigene Identität

Ich traf die Wahl während meines Hauptdiploms, im Jahre 2000 für fünf Monate nach Nepal zu gehen, um dort in einem Kinderheim praktische und interkulturelle Erfahrungen in einem mir unvertrauten, fremden Umfeld zu sammeln. Es war eine Reise nicht nur in ein fremdes, so genanntes „Dritte-Welt-Land“¹, es war gleichermaßen eine Reise in die eigene Identität, in der die Fähigkeit zu Assimilation und Empathie für eine andere Kultur und die darin lebenden Menschen erprobt wird.

So gut und ausführlich auch die Vorbereitung für diese Monate im Ausland gewesen sein mag, die Realität sah anders aus. Vieles lässt sich über andere Kulturen erlesen und gewährleistet Einblicke in bisher Unbekanntes. Gerüche und Geräusche jedoch lassen sich nicht nachlesen, es kann das Erleben und hautnahe Erfahren nicht ersetzen. Sie stellen eine Verbindung vom Fremden zum Vertrauten dar. Wir erleben eine neue Situation, wir prägen sie uns ein und so werden sie zur Erinnerung. Wir erwerben Kompetenzen, werden handlungsfähiger und erleichtern unsere Anpassungsfähigkeit an neue Situationen, da wir bereits erfahren haben, dass etwas Neues nur solange fremd ist, bis wir es erlebt haben. Fremdheit bedeutet Bereicherung und Persönlichkeitsentwicklung, vorausgesetzt wir gehen bewusst mit dem Umfeld, den Erfahrungen und allem aktuellen Geschehen um.

In Nepal kann man viel Spiritualität erfahren. Meditation gehört in den Religionen des Hinduismus und Buddhismus zum wesentlichen Bestandteil. Dabei wird die klare Wahrnehmung eines jeden Momentes praktiziert. Nur im Hier und Jetzt sind und leben wir, und wenn wir es verpassen, diese Momente in all ihrer Ganzheit wahrzunehmen, da wir an

¹ Der Begriff „Dritte Welt“ umfasst eine Sammelbezeichnung armer (u.a. gemessen am BIP), weniger entwickelter (gemessen an den Standards der westlichen Industrienationen und bewertet von eben diesen) Länder. Da es keinen wirklichen Alternativbegriff gibt, wird auch in der vorliegenden Arbeit von „Dritte Welt Ländern“ gesprochen. Die Autorin ist sich jedoch der unterschiedlichen soziokulturellen Entwicklungs- und Rahmenbedingungen der einzelnen Ländergruppen bewusst und betrachtet eine solche Kategorisierung von Ländern kritisch.

Gedanken von Vergangenen oder Zukünftigem festhalten, bedeutet das einen Verlust von wertvollen Erfahrungen.

Mit Fremdheit bewusst umzugehen bedeutet sich zu öffnen, es bedeutet aber auch altbekannte Dinge gehen zu lassen. Oft bedarf es der genaueren Betrachtung und Definition moralischer Werte in der neuen Umwelt. Ein Beispiel aus meiner Tätigkeit in Nepal soll das veranschaulichen. Bei der Arbeit im „Central Female Jail“ in Kathmandu hatte ich im Jahr 2000 die Möglichkeit, Gespräche mit inhaftierten Frauen zu führen. Ich traf in diesem Rahmen eine 21jährige ledige Frau, die mir von ihrem Schicksal erzählte. Sie wurde mit 13 Jahren von einem weitaus älteren Mann schwanger und ließ aufgrund ihrer verzweifelten Lage eine Abtreibung² vornehmen. Allein der Eingriff bedeutet ein großes Risiko, da nur in Hinterhöfen durch unprofessionelle Hände und unhygienische Verhältnisse eine Abtreibung vorgenommen werden konnte. Sie wurde jedoch bei der Polizei gemeldet und nach der Abtreibung inhaftiert. Sie war zu dem Zeitpunkt unseres Gespräches seit über 7 Jahren im Gefängnis, hatte bisher kein Verfahren und wusste daher nicht, für wie lange sie inhaftiert bleiben würde. Der Mann hatte keine Konsequenzen zu tragen.

In Deutschland leben wir im 21. Jahrhundert, in Nepal befinden wir uns aber in vielerlei Hinsicht nach wie vor im frühen bzw. mittleren 20. Jahrhundert. Dadurch sind unterschiedliche Werte und Gewichtungen im Leben und in den Traditionen der Menschen in Nepal zu berücksichtigen. Oft bringt uns das, die wir aus einer anderen Kultur kommen, in eine verzweifelte Lage, da die früher so einfache Entscheidung zwischen Richtig und Falsch neu überdacht werden muss und ein Wertesystem nicht mehr so einfach greift. Fremdheitserfahrung wird zur Herausforderung und Identitätsarbeit. Neue Perspektiven verlangen nach neuen Ansätzen des Verständnisses für Handlungsmuster und Lebensweisen.

Simmel formulierte in seinem „Exkurs über das Fremde“ Folgendes:

„Die Einheit von Nähe und Entferntheit, die jegliches Verhältnis zwischen Menschen enthält, ist hier zu einer, am kürzesten so zu formulierenden Konstellation gelangt: die Distanz innerhalb des Verhältnisses bedeutet, daß der Nahe fern ist, das Fremdsein aber, daß der Ferne nah ist. Denn das Fremdsein ist natürlich eine ganz positive Beziehung, eine besondere Wechselwirkungsform...“³

² Abtreibungen waren in Nepal für viele Jahre illegal und wurden strafrechtlich verfolgt. Seit einigen Jahren dürfen unverheiratete Mädchen und Frauen abtreiben, verheiratete Frauen hingegen nicht.

³ Simmel, Georg (1908): Exkurs über den Fremden. In: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig: Ducker & Humbolt.

Dieser Gedanke soll hier aufgegriffen und weiter ausgebaut werden. Wie definiert sich das ICH bzw. die so genannte Identität? Wir erkennen uns durch die anderen. Indem wir uns mit den Augen anderer sehen lernen, können wir uns ein Selbstbild aufbauen. Und noch weiterformuliert heißt das, dass wir durch den Dialog⁴ uns selber erkennen und erleben. Wir entwickeln Identität durch den Austausch und die Interaktion mit anderen. Das Fremdsein, wie es von Simmel gebraucht wurde, meint dann die Möglichkeit, durch Wechselwirkung seinem Selbst näher zu kommen. Fremdheitserfahrung hilft uns, uns unserer eigenen Identität anzunähern. Wenn die neu gesammelten Erfahrungen das bisherige Selbst- und Lebenskonzept in Frage stellen, kann es im Extremfall zu Identitätskrisen kommen. Wir wachsen in einem bestimmten Umfeld auf, bekommen Handlungsmuster, Werte, Traditionen etc. vermittelt und müssen diese solange nicht hinterfragen, wie wir in eben demselben Umfeld leben. Dabei gilt sehr wohl zu berücksichtigen, dass das Umfeld nicht als eine homogene Größe verstanden werden darf. Der Schritt hinaus aus vertrauteren Strukturen hin zu etwas vollends Neuem und erst einmal Fremdem, konfrontiert uns mit andere Traditionen und Werten. Lassen wir uns auf diese neue Umwelt ein, werden diese neuen Werte Bestandteil unseres Alltags. Wenn wir das Neue erfahren wollen, müssen wir uns für das Fremde mit all seinen Konsequenzen öffnen. Als Menschen haben wir die Fähigkeit zum Hinterfragen und Differenzieren bekommen, wir können uns unsere eigene Wahrheit schaffen. Durch neue Erfahrungen verändern bzw. erweitern sich die Auswertungskriterien verändert bzw. erhöht werden. Daher befindet man sich in einem andauernden Kreislauf, in dem man einige Dinge gehen lässt und andere Dinge annimmt. Das Fremde ist eine Wahl, es ist kein Muss, aber man wird es auch nie ganz umgehen können. Selbst wenn man nicht aus seinem Umfeld herausgeht, so kommen doch Menschen und Ereignisse bzw. Situationen ins Leben hinein und fragen nach Assimilation oder Auseinandersetzung.

Eva Kimminich bringt es mit folgenden Worten auf den Punkt: „Identitätsprozesse sind immer an ein Kollektiv und an eine Kultur gebunden. Diskutiert man den Begriff der Identität, muss man auch den der Kultur mit einbeziehen.“⁵

Es geht nicht nur um das Anschauen einer Kultur, es geht um das Erleben einer Kultur und da lassen sich Interaktions- und somit auch Persönlichkeitsprozesse nicht abgrenzen.

Jeder, der sich für ein solches Praktikum in einem „Dritte-Welt-Land“ entschieden hat, wird unterschiedliche Erfahrungen machen und seine Zeit im Ausland mit unterschiedlichen Augen

⁴ Siehe auch Freire, Paulo (1973): *Pädagogik der Unterdrückten*. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg.

⁵ Kimminich, Eva (2003): *Welt – Körper – Sprache*. Band 3, Kulturelle Identität, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M. S. XII

betrachten. Zum einen bringen wir immer eine unterschiedliche Vorgeschichte mit in eine solche neue Erfahrung, zum anderen erleben wir unterschiedliche Interaktionsmöglichkeiten. Der Kontakt und Dialog mit vielen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Lebensweise ermöglicht eine breit gefächerte Perspektivbildung und Selbsterfahrung. Durch den Austausch von Wissen, Ansichten, Werten, kulturellen und traditionellen Inhalten lernen wir viel im Umgang mit Menschen und gewinnen Einblicke in deren Leben, ermöglichen auch für uns selber eine Bereicherung unseres Verständnisses für Neues / Fremdes.

Sprachverständnis ist im Hinblick auf eine Tätigkeit im Ausland ein entscheidender Aspekt. Viele Interaktionsprozesse laufen über Gestik und Mimik ab, wir erkennen oft, was uns unser Gegenüber sagen will, schon an seiner Mimik. Im Umgang mit Menschen, besonders im Alltag, bedeutet Kommunikation Integration. Nur wenn ich mich verbalisieren kann und verstehe, was man mir sagt, werde ich einen entsprechenden Einblick und Zugang in die Kultur, Tradition und den Alltag der Menschen erhalten.

Abels formuliert das folgendermaßen: „Sprache ist die höchstentwickelte Form der Kommunikation. In der Sprache sind die kollektiven Erfahrungen einer Gesellschaft gespeichert. Sie ist Träger intersubjektiv geteilten Wissens und versorgt uns mit den Erklärungen für Situationen, wie wir sie normalerweise erleben.“⁶

Verständnis kann auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert werden. Zum einen geht es um ein generelles Verständnis der Lebensweise und Kultur der Menschen. Zum anderen handelt es sich um die Kommunikation. Ich habe während meines Praktikums in Nepal im Jahr 2000 einige Grundphrasen in Nepali gelernt. Sie halfen mir mich etwas besser zu integrieren, aber einen richtigen Zugang zu den Sorgen und Problemen der Menschen, besonders der Kinder, erhielt ich nicht. Das bedingte eine konstante Distanz. Ich blieb in dieser Hinsicht Fremde, auch wenn ich immer herzlich und verständnisvoll eingeladen und in die Familien aufgenommen wurde. Besonders dramatisch erschien es mir bedingt dadurch, dass es sich um stark traumatisierte Kinder handelte. Sie waren so genannte „Gefängniskinder“. Mindestens ein Elternteil war aufgrund diverser Straftaten, aber auch politischer Gründe inhaftiert und der andere Elternteil zumeist verstorben oder bereits weiterverheiratet und an den Kindern nicht mehr interessiert. In Nepal ist das Schicksal der Kinder von Arretierten, soweit es keine alternative Unterbringung bei Verwandten gibt, mit im Gefängnis aufzuwachsen. Sie erhalten dort nur minimalen Schulunterricht, unzureichende Trinkwasserversorgung und leben unter schlechten hygienischen Bedingungen etc.

⁶Abels, Heinz (1997): *Interaktion, Identität, Präsentation*. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 21

Einige Nichtregierungsorganisationen (NGOs)⁷ in Nepal haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Kinder mit Einwilligung der Eltern in einem Kinderheim unterzubringen und sich um ihre schulischen und entwicklungsrelevanten Grundbedürfnisse zu kümmern. Regelmäßige Besuche bei den Eltern im Gefängnis gehören zum Sozialisations- und nach Entlassung der Eltern zum Reintegrationsprogramm. Aufgrund der traumatischen Erlebnisse durch die Inhaftierung, den Verlust oder die Zurückweisung durch die Eltern befinden sich die Kinder in einer Phase, in der sie dringend psychologische Betreuung bräuchten. Dafür ist in Nepal aber keine Zeit und es gehört auch nicht zum Verständnis menschlicher Grundbedürfnisse. Durch die mangelnde mentale und psychische Betreuung kann es zu entsprechenden Folgeschädigungen kommen. Die Kinder sitzen oft apathisch und abwesend in einer Ecke, haben keinen Appetit und öffnen sich für keine Interaktion mit anderen Kindern oder Betreuern. Die nepalesische Gesellschaft ist auf diese Kinder mit besonderen Bedürfnissen nur sehr minimal eingestellt. Es gibt nur wenige Schulen für Kinder mit *special needs*, häufig sind es Schulen, in denen Kinder mit variablen geistigen und körperlichen Behinderungen eher beaufsichtigt denn unterrichtet und ihren Bedürfnissen entsprechend versorgt werden. Gründe sind vielfältig. Die Lehrer sind nur unzureichend ausgebildet und haben keine Erfahrungen bzw. Wissen über einzelne Krankheitsbilder und Behinderungsarten und entsprechend ist der Umgang auch unprofessionell und die Geduld häufig an der Grenze. Schläge sind dann die Konsequenz von Hilflosigkeit. Ein weiterer Grund ist der Umgang der Gesellschaft mit Behinderung. Nach wie vor werden, besonders in entlegenen, ländlichen Regionen, Kinder mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen versteckt und eingesperrt. Das Kastensystem, welches offiziell in Nepal abgeschafft ist, aber dennoch nach wie vor Bestandteil der Gesellschaft ist, spielt dabei eine gravierende Rolle. So schadet es dem Status der Familie, ein Kind mit einer Behinderung zu haben. Besonders in niederen Kasten kann eine Frau völlig von der Gemeinschaft ausgeschlossen werden, da ein Kind schlechtes Karma bedeutet. In den höheren Kasten sind die Familien aufgeklärter und gebildeter und geben daher ihre Kinder in eine Schule bzw. in Betreuung. Jedoch ist das Schulgeld in den meisten Einrichtungen für Kinder mit Behinderung oder, wie es in Nepal genannt wird, „for intellectual handicapped children“ sehr teuer und daher nur für einige Familien erschwinglich.

⁷ Def. NGO (non-governmental organisations): Nichtregierungsorganisation

Unter diese Bezeichnung fallen gemeinnützige, non-profit und staatsunabhängige Organisationen, Vereine bzw. Verbände. Zumeist umfasst das Organisationen, die sich in den Bereichen Sozialarbeit, Umweltschutz, Tierschutz, freie Bildungsarbeit, Menschenrechten u. ä. engagieren. (vgl. Wikipedia Frühjahr 2005, S. 319033)

1.2. Einleitung

Basis vieler Nichtregierungsorganisationen (NGOs) ist die Mitarbeit von so genannten Volunteers. Der Terminus „Volunteer“ bezieht sich in dieser Arbeit auf Menschen, die freiwillig und unentgeltlich in sozial- und sonderpädagogischer Einrichtungen ihre Zeit und Engagement zur Verfügung stellen. Im Kapitel 2.6.1. findet sich eine differenzierte Erläuterung zu diesem Begriff. Das Wort „Volunteers“ an Stelle von „Freiwillige“ zu benutzen, beruht vor allem darauf, dass es ein geschlechtsneutraler Begriff ist und zudem, dass er in Nepal am geläufigsten ist. In dieser Untersuchung geht es u.a. um Menschen, die innerhalb einer beruflichen Neuorientierung eine Pause einlegen wollen und die Zeit nutzen, um sich in Nepal zu engagieren, aber auch um Studenten, die erste interkulturelle Kompetenzen erwerben wollen etc. Aber wie gut sind diese Volunteers? Sind sie überhaupt nötig? *Sind Volunteers, die sich im Vorfeld intensiv auf ihre Tätigkeit in Nepal und das soziokulturelle Umfeld vorbereitet haben die besseren Volunteers?* Hunderte von Volunteers kommen jährlich nach Nepal, um für einige Wochen oder Monate in unterschiedlichen Projekten Auslandserfahrungen zu erwerben. Zu Beginn sind sie voller Enthusiasmus, Neugier und Motivation. Oftmals entsteht jedoch Desillusion und Resignation nach einigen Wochen im Projekt. Verschiedene Gründe stehen für diese Probleme, so z.B. individuelle Erwartungen die sich nicht erfüllen, Unsicherheiten und eine zu geringen Integration ins jeweilige Projekt sowie mangelnde berufliche Erfahrungen. Besonders durch unspezifische Aufgabenverteilungen oder eine unzureichende Einführung in die Arbeit und das Projekt können viele Volunteers nur bedingt eingesetzt werden.

Aufgrund der kulturellen, sozialen und traditionellen Unterschiede müssen Erwartungen und Motivationen für die Tätigkeit klar definiert werden, da sie Bestandteil der Arbeit und Integration in ein Projekt sind. In der vorgenommenen Untersuchung sollen Fragestellungen zur Bedeutung von freiwilliger Tätigkeit in Ländern der „Dritten Welt“ am Beispiel von Nepal bearbeitet werden. Im Mittelpunkt stehen die Motivation und Auseinandersetzung mit der neuen und fremden Kultur seitens des Volunteers und dessen Lösungsstrategien für individuelle Konflikte bzw. auftretende Probleme. Inwieweit lassen sich die Volunteers auf das Neue ein, was nehmen sie aus ihrem gewohnten, heimischen Umfeld in die neue Tätigkeit und Kultur mit, und was sind sie bereit, aus der neuen Umgebung anzunehmen? Beeinflusst die „westliche Kultur“ die „östliche Kultur“ durch den Austausch von Erfahrungen und Werten zwischen Volunteers und einheimischen Angestellten? Im Kern der Arbeit steht die

Auseinandersetzung der Volunteers mit ihrer Tätigkeit in Nepal und in diesem Rahmen mit ihrer Vorbereitungsphase. Die Notwendigkeit sich im Vorfeld über die kulturellen und sozialen Aspekte Nepals zu informieren basiert auf dem Bedarf an Handlungskompetenzen während des Auslandsaufenthaltes. *Daher steht im Mittelpunkt der Dissertation die Behauptung, dass sowohl die lokalen NGOs als auch die Volunteers selber eine Bereicherung erfahren werden, wenn sie eine adäquate Vorbereitung durchlaufen (welche eine differenzierte Auseinandersetzung mit der anderen Kultur, der eigenen Identität und der Rolle im Prozess der Arbeit in einer ausländischen Einrichtung beinhaltet).* Diese Behauptung impliziert, dass Probleme sowohl für den Volunteer als auch für die ausländische Einrichtung entstehen, wenn die Motivationen für die Bereitschaft zu einer Tätigkeit in einem „Dritte Welt Land“ einseitig sind und keine entsprechende Vorbereitung durchlaufen wurde. Es soll unterschieden werden, inwieweit eine adäquate Auseinandersetzung mit dem Auslandsaufenthalt einen Einfluss auf den Umgang in Konfliktsituationen als auch auf die Assimilation und das Verständnis bezüglich der fremden Kultur hat. Was bewegt sich in den individuellen Erfahrungen, Wahrnehmungen, Perspektiven, Werten und Lebenskonzepten der jeweiligen ausländischen Volunteers?

Die Untersuchung wird diese Aspekte mittels qualitativer Interviews, Beobachtungen und Fragebögen ergründen. Zu diesem Zweck werden Volunteers mit einer Vorbereitung und Volunteers ohne Vorbereitung während ihres Aufenthaltes und ihrer Tätigkeit in Nepal begleitet. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es einen Fortschritt im Rahmen der freiwilligen Mitarbeit und des kulturellen Verständnisses im Sinne von Austausch und Kooperation von Menschen verschiedener Herkunft zu ermöglichen. Zudem werden Perspektiven für Konzepte zur Arbeit mit Volunteers in NGOs geschaffen.

1.2.1. Forschungsfeld Nepal

Nachdem nun ein erstes, zugegebenermaßen recht grobes Verständnis zum Kern der Arbeit gegeben wurde, bedarf es jetzt einiger Ausführungen zur Wahl des Forschungsfeldes. Neben den persönlichen Erfahrungen während eines Praktikums im Jahr 2000, in dem ich die Perspektive als Volunteer selbst erfahren und durchlebt habe, betreute ich während meines Aufenthaltes und meiner Tätigkeit in Nepal von Juli 2003 bis Februar 2007 Volunteers, die über einige Monate eine vornehmlich pädagogische Tätigkeit in Nepal durchführten. So

erlebte ich durch die Mitarbeit in lokalen NGOs und der Organisation und Durchführung der Vorbereitungskurse mit einem Teil der interviewten Volunteers mehrere Perspektiven.

Dies ermöglichte mir, im Rahmen des Forschungsvorhabens sowohl auf meinen eigenen Erfahrungen aufbauen zu können als auch durch die in Nepal tätigen Volunteers einen konkreten Zugang zu dem angestrebten Forschungsfeld zu erhalten.

Nepal ist mit seinen 147.181 qkm noch nicht mal halb so groß wie Deutschland und beherbergt ca. 28 Millionen Einwohner (2,2% Bevölkerungswachstum pro Jahr, Stand: Juli 2006), 40% davon Kinder. Das Land ist in 75 Distrikte und 14 Verwaltungszonen aufgeteilt. Es gibt ca. 75 ethnische Gruppen indo-arischen und tibeto-birmanischen Ursprungs.

Die Hauptreligion des Landes ist der Hinduismus (80%). 15% der Einwohner Nepals sind Buddhisten, 3% Moslems und 2% Christen. Es besteht Missionierungsverbot. Die offizielle Landessprache ist Nepalesisch obgleich nur von ca. 50% gesprochen. Es existieren eine Vielzahl von Minderheitssprachen (mind. 50) und Dialekten.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) beträgt 8 Milliarden USD (2005/06) und das Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt rund 293,- USD (2005/06).

Nepal ist, gemessen an seiner wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lage und Entwicklung, eines der ärmsten und am wenigsten entwickelten Länder der Welt. 42 % der nepalesischen Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze und 47% sind arbeitslos.⁸

Neben den sozialen Problemen und der Armut musste sich die nepalesische Bevölkerung auch mit politischen Unruhen auseinandersetzen. Die Kämpfe der maoistischen Rebellen für die Abschaffung der Monarchie und für einen kommunistischen Staat erstreckten sich über mehr als ein Jahrzehnt. Mit dem Einsatz der Streitkräfte im Kampf gegen die Rebellen versechsfachte sich die Zahl der Todesopfer in der Bevölkerung und Menschenrechtsverletzungen nahmen drastisch zu. Mit den Veränderungen im politischen System seit Januar 2007, die die Entmachtung des Königs beinhaltete, gibt es nach wie vor Demonstrationen und besonders im ländlichen Bereich (Terai) Unruhen aufgrund der andauernden sozialen und ethnischen Ungerechtigkeiten.

Der Konflikt forderte viele Opfer. Aufgrund dessen wurden Familien entzweit und vertrieben. So sind viele Kinder Waisen und leiden unter den psychischen Folgen des Krieges.

⁸ vgl. www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laender/Nepal.html

Dem Social Welfare Council in Kathmandu zufolge befinden sich 19944 (Stand: Juli 2006) Nichtregierungsorganisationen in Nepal und betreuen von den ca. 28 Millionen Einwohnern die am meisten Benachteiligten. NGOs in Nepal müssen sich mit einem hohen bürokratischen Aufwand beim *Social Welfare Council* registrieren lassen. Die NGOs erhalten keine Regierungsgelder, werden jedoch durch (zumeist ausländische) Fördergelder finanziert. Haupttätigkeitsbereiche der NGOs sind Gesundheitsversorgung, Familienplanung, Bildung, Antidiskriminierungskampagnen, Ernährung, Wasser und Sanitär sowie Menschenrechte etc. Aufgrund der beschränkten Arbeitsmöglichkeiten in Nepal gründen viele Menschen eigene NGOs. So hat sich in den vergangenen zwei Jahren die Zahl der registrierten NGOs verdoppelt. Dennoch befassen sich nach wie vor nur wenige NGOs mit Problemen, resultierend aus den politischen Konflikten, z.B. Vertriebenen. Nur knapp 10% der Programme stehen in Verbindung mit dem Konflikt und Friedensaktionen.⁹

1.2.2. Leben in der Fremde

In der Fremde zu leben, bedeutet eben nicht nur eine Fremde zu besuchen. Wir haben, wenn uns die notwendigen Bedingungen zur Verfügung stehen, die Möglichkeit, sämtliche Länder und somit auch Kulturen zu besuchen. Durch entsprechende Angebote seitens diverser Reiseagenturen werden uns die exotischsten und verführerischsten Reiseziele angeboten. Mit den nötigen finanziellen Mitteln besteht dann kein Problem mehr und die Reise kann schon losgehen. Es ist nun aber eine Sache, so eine vermeintlich aufregend exotische Reise verkauft zu bekommen und alles Versprochene dann auch so vorzufinden. Ein großes Land wie Indien zum Beispiel hat mit Sicherheit viel Spirituelles, Mystisches und Faszinierendes zu bieten, man denke nur ans Taj Mahal oder an die Teefelder in Darjeeling. Doch viel auffälliger sind schon bei der Ankunft die Menschen an der Straße, die in Marginalsiedlungen leben und kaum genug zu essen haben. Das mag ein recht pathetisches Beispiel sein, aber warum mit extravaganten Darstellungen anfangen, wenn die Realität doch eben so pathetisch ist. Nun gut, zurück zur Reise in ein exotisches Paradies. Die Erkenntnis, dass das Paradies zwei Seiten hat, ist nur ein Aspekt. Die andere Problematik ist die der Perspektive des Urlaubs. Wenn ich in meinem Jahresurlaub für zwei oder drei Wochen solch eine Reise buche, dann sichert der Reiseveranstalter schon ab, was ich zu sehen bekomme. Schnell vergesse ich die Klebstoff schnüffelnden Kinder, die mich gleich bei meiner Ankunft um ein paar Rupien

⁹ vgl. The Kathmandu Post Vol. XIV No. 262; 13. Nov. 2006

angebettelt haben, während ich am Pool meines Fünf-Sterne-Hotels sitze und die Sonne und schöne Landschaft genieße. Ich bekomme ein Bild präsentiert, für das ich reichlich Geld bezahlt habe. Ein ganz klarer Deal.

Im Rahmen dieser Untersuchung geht es um „Reisende“, die eine andere Seite des Paradieses nicht nur sehen, vielmehr kennen lernen wollen. Sie sind eben nicht „nur“ Reisende. Es geht um hauptsächlich junge Menschen, die ihre Zeit und Initiative unentgeltlich zur Verfügung stellen wollen. Sie kommen aus der so genannten „Ersten Welt“ und gehen für einige Wochen bzw. Monate in ein Land der so genannten „Dritten Welt“. Sie sind bereit, sich in sozialen, ökologischen, medizinischen oder technischen Bereichen zu engagieren. Warum wollen sie die andere Seite des Paradieses sehen und sich dann auch noch mit all den kulturellen, religiösen und alltäglichen Lebensweisen befassen?

Mit der Entscheidung zu diesem Schritt lassen sie sich mehr oder weniger bewusst auf eine neue und fremde Kultur ein. Sie gehen damit weiter in ihrem Interesse und ihrer Initiative, sich für Neues zu öffnen, als es ein/e Reisende/r tut. Eine fremde Kultur besuchen ist ein Aspekt, in ihr zu leben jedoch ein anderer. Und die Organisation solch eines Lebens ist alles andere als einfach. Nichts verläuft so, wie es bisher im altbekannten Umfeld funktionierte. Schon die normalerweise belanglosesten Unternehmungen bzw. Vorhaben können zu einer Herausforderung werden. Zum Teil verstehen die Menschen in diesen „Dritte-Welt-Ländern“ gar nicht, was wir „Westler“ nun schon wieder wollen, welche eigenartigen Wünsche und Vorstellungen wir haben. Sie verstehen nicht, warum wir nur für ein paar Stunden zu Besuch kommen und nicht mindestens den ganzen Tag bleiben. Ganz einfach, weil bei uns „Fisch und Besuch nach drei Tagen stinkt“ und es einfach nicht typisch für uns ist. Wir sind an unseren Freiraum und unsere Individualität gewöhnt. In einem Land wie Nepal steht die Familie an erster Stelle und entsprechend ist man auch nie ganz allein.

Aus einer anderen Kultur kommend, mit der Bereitschaft, in einer neuen Kultur zu leben, bedeutet Opfer, aber auch Bereicherungen in vielerlei Hinsicht, die im Folgenden immer wieder benannt und aufgeführt werden. Sicherlich ist es wesentlich zu berücksichtigen, dass neben den Aspekten und Gründen für einen solchen Entschluss der Fremdheitserfahrung das Wissen um die begrenzte Dauer des Aufenthaltes und um eine Art „Sicherheitsnetz“ besteht. Niemand wird gezwungen, sein Vorhaben in geplanter Dauer durchzuführen. Wenn die Konfrontation mit der Fremde zu untolerabel wird, ist die Möglichkeit zu gehen immer

präsent. Das Wissen um die zeitliche Begrenzung vermittelt ein Gefühl des „Vorübergehens“. In Zeiten, in denen es schwer wird, bleibt immer noch die Hoffnung auf ein absehbares Ende. Auch im Falle solch einer Auslandserfahrung, die nun über den gut organisierten Urlaub hinausgeht, bleibt die vollständige Assimilation vorenthalten. Doch das lässt sich wohl auch nicht ändern. Schließlich können wir eine andere Kultur erfahren und erleben, aber sie uns einfach überstülpen können wir eben nicht. Es gibt zu viele Restriktionen und die braucht es auch, um das Mystische und Faszinierende am Leben zu erhalten.

Ebenso wie sich Kultur immer in Bewegung befindet und demzufolge verändert bzw. entwickelt, so ist auch die Identität permanenten Veränderungen unterworfen. Jeder Moment hat seine Bedeutung und wird abgespeichert und entsprechend umgesetzt.

„Jede Kultur ist Resultat von Werten, Normen, Kreativität und Vielfalt menschlicher Lebensformen. In diesem Zusammenhang verändert sich Kultur stetig, sie ist sowohl durch Wechselwirkungen als auch durch Komplexität definiert und daher in Variation und Übergang zu verstehen.“¹⁰ Für die Identität ließe sich das folgendermaßen umformulieren: Jede Identität ist Resultat von soziokulturellen Eigenarten und Lebensbedingungen. Durch den Austausch und den wechselseitigen Kontakt mit vielfältigen Kulturen verändern sich Wahrnehmungen und Perspektiven des Individuums. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“¹¹

1.2.3. Leben in zwei Kulturen

„Erst wenn ich erkenne, daß mich das Anderssein des Anderen nicht bedroht, sondern bereichert, weil es ein ungelebter Aspekt meiner Selbst ist, kann ich solidarisch sein, nicht unter dem Druck eines Imperativs, sondern in selbstverständlicher Antwort auf das Lebendige in mir.“¹²

Wenn im Titel dieses Abschnitts von einem „Leben in zwei Kulturen“ die Rede ist, so kann das durchaus missverständlich wirken. So sei an dieser Stelle verdeutlicht, dass Kultur als vielschichtig verstanden wird und es sich nicht um ein homogenes Gebilde handelt, bei dem

¹⁰ Ackermann 2002, S. 20

¹¹ Buber 1977 S. 18

¹² von Brück 2002: S. 165

von zwei feststehenden, einheitlichen Kulturen ausgegangen wird. Deziert verdeutlicht wird das im Kapitel 3.4.

Viele Annehmlichkeiten können während des Aufenthaltes in Nepal geschaffen werden und die Möglichkeit der Rückkehr in die Heimat ist existente Alternative, falls die Anpassung an das Neue nicht funktioniert. Die Freiwilligkeit sowie das Sicherheitsnetz der alternativen Rückkehr und die ohnehin zeitliche Begrenzung des Aufenthaltes begründen die mentale Einstellung zur Fremde. Mit diesem Wissen kann man sich Handlungs- und Existenzmuster schaffen. Sie stellen nichts Endgültiges dar, sondern etwas Vorübergehendes. In diesem Rahmen lässt sich Fremde als eine intensive und bereichernde Erfahrung ins Lebenskonzept integrieren.

Die unfreiwillige Notwendigkeit, im Exil zu leben, ist ein anderer Tatbestand. Wenn eine Rückkehr unmöglich ist bzw. an viele Bedingungen geknüpft ist, muss eine neue Heimat außerhalb aufgebaut werden. Oft finden sich Menschen mit einem gleichen bzw. ähnlichen Schicksal und derselben Herkunft auch im Ausland zusammen und leben in Gemeinschaften. Sie haben so die Möglichkeit, ihre Kultur zu pflegen und Traditionen auch im Ausland fortzuführen. Als Beispiel sei in diesem Rahmen das Schicksal vieler Tibeter erwähnt, die nach der Übernahme durch die Chinesen aus ihrem Land fliehen und sich im Ausland neu ansiedeln mussten. Eine Rückkehr ist für die Menschen unmöglich. Inzwischen ist bereits eine Generation herangewachsen, die Tibet nie gesehen hat und in ihren Wurzeln mindestens durch zwei Kulturen geprägt ist. Die Frage „Wohin gehöre ich?“ erfährt hier eine neue Dimension. Das Aufwachsen in einer tibetischen Gemeinde in Europa oder Amerika hinterlässt für viele Menschen eine Identitätsinstabilität.

„Nonetheless, discussions with young Tibetans confirm the fact that they do consider Tibetan culture as one of the most important elements in establishing their identity. At the same time, it is evident that due to a rapidly globalising world, cultural and regional characteristics change their meaning away from a common national identity.”¹³

Werte und Traditionen vermischen sich, die Kultur verändert sich stetig. Inwieweit ist es möglich, die Traditionen und Rituale aus der Heimat in der Fremde aufrechtzuerhalten? Für viele Tibeter ist der historisch bedeutende, geistliche Tempel Jokhang in Lhasa religiöser Mittelpunkt ihrer buddhistischen Wurzeln. Doch wie lässt sich Buddhismus im Ausland praktizieren, wenn die einst so wichtigen Denkmäler und Klöster nicht besucht werden

¹³ Bernstorff, von Welck 2003 S.410

können? Sicherlich sind diese Stätten keine Notwendigkeit, um Glauben zu leben und Rituale zu praktizieren, dennoch unterstützen sie die Gemeinschaft und die Vertrautheit sowie die Ursprünglichkeit, die sich so nur in der Heimat finden lässt.

„Kultur ist transportierbar, sie ist die Fracht ihrer Träger. Andererseits ist das Territorium ein wichtiges Kriterium, wenn wir der Frage nachgehen, wie in der Praxis Kultur respektiert und geschützt werden kann.“¹⁴

1.3. Auf dem Weg zur Anpassung

„Man hatte nicht nur die gleiche Sprache, sondern auch das gleiche Verhalten im Alltagsleben, gleiche Wertorientierungen und Erwartungen. [...] In der fremden Umwelt nun gilt dieses Wissen und Vermögen nichts mehr. Die Kommunikationsmöglichkeiten sind abgebrochen, die reziproken Verhaltenserwartungen bleiben ohne Resonanz oder führen zu Missverständnissen.“¹⁵

In eben solch einer Situation fand sich C.¹⁶ am ersten Tag im Praktikum wieder. Sie rief mich nach ihrer Arbeit an, um sich mit mir zu treffen. Sie berichtete mir von ihren Schwierigkeiten. Zum einen war die Kommunikation ein großes Problem, obgleich C. und der Direktor an der Schule Englisch sprechen. Dennoch wirkte die Ausdrucksweise des Direktors auf C. unhöflich. Beide redeten aneinander vorbei. Der Direktor konnte nicht nachvollziehen, was C. ihm sagen wollte, und umgekehrt war es genauso. Zum anderen trafen beide mit bestimmten Erwartungen aufeinander. Während C. sich erst einmal orientieren wollte, erwartete der Direktor, dass sie sich sofort in den Schulalltag einbringen sollte. C. fühlte sich verloren und mit ihren Erwartungen konfrontiert. Der Status, den man ihr dort gegeben hat, setzt sie unter Druck und sie fühlt sich dadurch in ihrer Freiheit eingeschränkt.

¹⁴ Groh 2003 S. 172

¹⁵ Greverus 1978 S. 11

¹⁶ C. war in Nepal als Volunteur tätig und wurde durch die Autorin betreut.

„Gute Objektbeziehungen verstärken demnach auch meine Identität; das heißt, mein Gefühl, mir selbst gegenüber kein Fremder, sondern ein Mit-mir-bekannt-Gewordener zu sein.“¹⁷

Eben das vollzieht sich bei vielen Volunteers. Oftmals tauchen Probleme auf, da die eigene Identität instabil ist und alles Neue und Fremde zum Teil zu einer undurchschaubaren Problematik und Belastung wird. Solange die eigene Identität nicht definiert und gestärkt ist, bedingen unbekannte Situationen undurchdachte Reaktionen und Handlungen.

Zu dem hier erörterten Thema gibt es bisher nur wenig Literatur. Im Bereich der Untersuchung der Experten in der Entwicklungszusammenarbeit lassen sich unter verschiedenen Gesichtspunkten einige Arbeiten u.a. von Evers, Kaiser und Hüsken finden. Interessant ist auch die Dissertation von Elke Donath zu Erfahrungen und Rahmenbedingungen von „Experten in der Entwicklungszusammenarbeit“. Sie hat sich mittels Interviews mit Mitarbeitern der GTZ an die Erfahrungen und Lebenswelten der Experten herangearbeitet. Eine weitere Ausarbeitung zum Thema Volunteers in „Dritte-Welt-Projekten“ fand sich in der Untersuchung von Anika Mackenrodt aus dem Jahre 2002, welche sie im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Universität Oldenburg einreichte. Dabei ging es ihr um die Herausstellung von Erfahrungen und Prozessen von drei Volunteers während deren Tätigkeit in einem Institut in Indien.

Bevor es zu den Inhalten des Aufenthaltes der Volunteers und ihrer Tätigkeit kommt, werden die strukturellen Rahmenbedingungen der Mitarbeit von ausländischen Fachkräften in der Entwicklungszusammenarbeit erörtert.

¹⁷ vgl. Mitscherlich 1969 S. 129 In: Greverus 1978 S. 266

Teil 2 Entwicklungszusammenarbeit

In diesem Teil der Dissertation geht es um die Rahmenbedingungen einer Tätigkeit in Projekten der Entwicklungshilfe. Dem Leser wird ein Überblick über entwicklungspolitische Zusammenhänge und deren Relevanz für eine Mitarbeit und Eingliederung in (nepalesische) NGOs gegeben. Dies beinhaltet auch, die sich neu entwickelnden Handlungsfelder und Maßnahmen, zur Erfüllung der Millennium-Entwicklungsziele. Zudem werden die Hintergründe einer Entsendung durch offizielle Träger der EZ dargelegt. Dies ermöglicht Vergleiche zu den Rahmenbedingungen von Volunteers, im hier diskutierten Kontext, zu erörtern. Da das Hauptthema der Arbeit die Auseinandersetzung mit der Fremde ist, wird an dieser Stelle nur ein Abriss zum Thema Entwicklungszusammenarbeit gegeben.

Mit der Millenniumserklärung im Jahr 2000 und den daraus resultierenden Entwicklungszielen haben sich 189 Länder ein gemeinsames großes Ziel gesetzt: die Bekämpfung der Armut und eine gerechte Gestaltung der Globalisierung. Die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) findet im Rahmen der Entwicklungspolitik darin ihre Aufgaben. Noch immer leben 1,1 Milliarden Menschen in absoluter Armut, d.h. sie haben weniger als 1 Dollar pro Tag zur Verfügung. Das macht ein Fünftel der Menschen auf unserem Planeten aus. Die Hälfte der gut sechs Milliarden Menschen muss sich mit 2 Dollar pro Tag begnügen und damit ihren Lebensunterhalt bestreiten. Die Beteiligung an politischen, sozialen und ökonomischen Prozessen ist für diese Menschen sehr gering.¹⁸

Im Folgenden wird ein Grundverständnis von Entwicklung und ihren Prozessen und Elementen gegeben.

2.1. Bedingungsbeziehungen von Armut und Entwicklungspolitik

Armut wird oft mit dem Mangel an Nahrung assoziiert. Doch stellt Hunger nur einen Teilbereich dessen, was Armut ausmacht, dar.

Zu hungern bedeutet nicht genug zu essen haben. Es bedeutet nicht, dass es nicht genug zu essen gäbe. Das eine kann vom anderen abhängen, aber es mag nur ein Grund neben anderen sein. Wenn jemand hungert, kennzeichnet das seine soziale Situation und seine Besitzverhältnisse. In diesem hier erörterten Kontext wird selbstverständlich davon

¹⁸ vgl. BMZ 2005 S. 1

ausgegangen, dass es sich nicht um absichtsvolles Hungern handelt. Um etwas zu bekommen, wie in diesem Fall Nahrung, muss etwas zum Tauschen vorhanden sein, eine Gegenleistung oder Bezahlung. Die Voraussetzung dafür ist u.a. Arbeit oder Besitz. Wenn das nicht gegeben ist, muss der Mensch hungern. Einzige Alternative ist die Unterstützung in Form von wohlthätigen Organisationen, die Nahrung geben, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Im Prinzip ist die Bedingung, dass man wohlthätige Hilfe erhält, ein Leben in Armut. Mit den Bedingungsbeziehungen von Ungleichheit und Armut sieht es ähnlich aus. Zwar sind sie durchaus miteinander verbunden, aber weder Ungleichheit noch Armut umschreibt und umfasst die andere. Gesellschaftlich definierte Armut liegt im Auge des Betrachters. Sie hängt für viele Menschen von den Dingen, die sie als notwendig erachten, ab. Was nun alles wirklich notwendig ist, ist individuell unterschiedlich. Einer kann sich also als arm empfinden, während sich ein anderer mit demselben Besitz als wohlhabend sieht. Dies hängt u.a. mit der jeweiligen Herkunft und dem Lebensgefüge zusammen.

Der Mindestbedarf eines Menschen dient als gängigste Messlatte für Armut. Die Unfähigkeit, diesen Grundbedarf zu decken, lässt Rückschlüsse auf Armut zu. Eine Methode, um die Grundlage vom Mindestbedarf (*basic needs*) zu prüfen, besteht darin, Menschen im Kontext ihrer Lebenssituation zu betrachten und daraus Bedingungsbeziehungen herauszukristallisieren. Eine weitere Option ist die Einkommens-Methode, wonach ein Mindesteinkommen errechnet wird, mit dem die *basic needs* erfüllt werden können. Anschließend müssen alle Menschen herausgefiltert werden, die unter diese Einkommensgrenze fallen.¹⁹ Beide Methoden finden in der Praxis rege Anwendung. Die Berichte internationaler Organisationen veranschaulichen das immer wieder auf deutlichste. So gilt die Einkommens-Methode als Maßgabe der Millennium-Entwicklungsziele. Inwieweit diese Methoden der Armutsermittlung bzw. -festlegung aussagekräftig und realistisch sind, sei dahingestellt. So stützen sich z.B. die Grundbedürfnisse und das, was sie ausmacht, auf unterschiedliche Lebensmuster. Was in Nepal als nahrhaft gilt, ist in Deutschland nicht ausreichend bzw. nicht den Lebensbedingungen entsprechend.

Armut beinhaltet wie erwähnt nicht nur Hunger, sie setzt sich aus der gesamten Lebenssituation zusammen, die aus nicht befriedigten Grundbedürfnissen, wie z.B. aus Benachteiligung und Diskriminierung oder Ausschluss und Perspektivlosigkeit resultiert. Armut stellt einen Kreislauf dar. Wenn die sozialen Bedingungen nicht gegeben sind, kann Bildung nicht in Anspruch genommen werden. Ohne Bildung gibt es keine gut bezahlte

¹⁹ vgl. Sen 1981 S. 1 ff

Arbeit, und so bleibt es beim ökonomischen Ausschluss usw. Ausbeutung und das Leben am Rand der Gesellschaft, so wie es sich in den Elendsvierteln großer Städte abspielt, sind Anfangs- und Endstation für das Leben vieler Menschen. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft versinkt im Schlamm und Morast ihres Alltags.

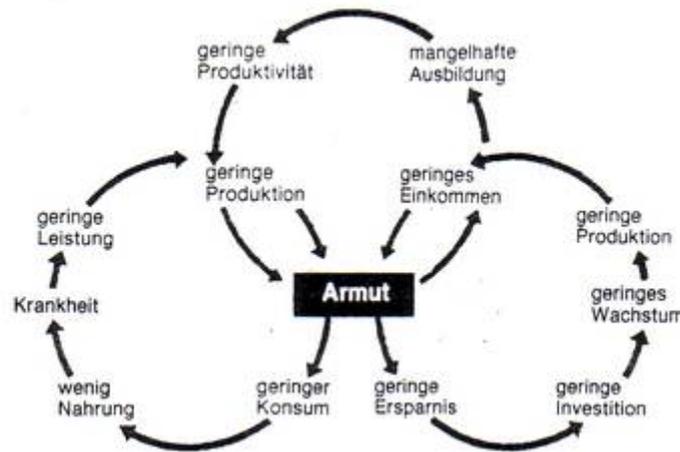


Abbildung 1: Armutszirkel²⁰

Armut ist Resultat sozialer, politischer und ökonomischer Ursachen. So können Umweltverschmutzung, politische Instabilität, Diskriminierung (z.B. Kaste) und starkes Bevölkerungswachstum Bedingungsfaktoren für Armut sein.

Politisch ist der Ansatz der Armutsminderung bzw. –bekämpfung insofern, als es bei den Regierungen und politischen Machthabern liegt, durch ein sozial fundiertes, gleichberechtigtes und teilhabendes System Stabilität und Stärkung der Finanzen zu fördern. Die sozialen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen müssen die Bedürfnisse aller Menschen berücksichtigen und in die jeweiligen Konzepte integrieren.

Entwicklungsländer wurden resultierend aus ihrem Pro-Kopf-Einkommen und sozialen Indikatoren in Binnenentwicklungsländer (LLDC) und die am wenigsten entwickelten Länder (LDC) unterteilt. Während es in den Industrienationen verhältnismäßig wenig Armut gibt bzw. anders definierte lebt in den Entwicklungsländern die Mehrheit der Menschen in Armut.²¹

Die Bezeichnung „Unterentwicklung“, wie sie von Truman geprägt wurde, wurde mit vielen unterschiedlichen Assoziationen verknüpft. Sie stellte für die einen eine Abwertung zum „Entwickeltsein“ dar und wurde mit Rückständigkeit auch im physischen und psychischen

²⁰ Nuscheler 1996 S. 114

²¹ vgl. Nuscheler 1996 S. 114

Sinne gleichgesetzt. Sie wurde als etwas verstanden, dem ein Mangel anhaftet. Was „Unterentwicklung“ eigentlich repräsentierte, war, wie Nuscheler betonte, ein Strukturproblem, während Armut als eine seiner Folgeerscheinungen zu verstehen war. Der Begriff Unterentwicklung wird heute mit mangelnder sozialer, ökonomischer und politischer Teilhabe umschrieben, welche auf der ungleichen Verteilung vorhandener Ressourcen etc. basiert. Verdeutlichen lässt sich der Zusammenhang von Unterentwicklung als Ursache von Armut anhand einiger Beispiele. Ein Leben ohne ausreichende Ernährung bedingt mangelnde Versorgung mit Vitaminen und Mineralstoffen etc., und daraus resultieren körperliche Folgeschäden, die sich auf die Kreativität und das geistige Potential der Menschen auswirken. Der zusätzlich eingeschränkte Zugang zu Bildung versperrt den Weg zu einer gut vergüteten Arbeit. Dadurch wird ein sozialer „Aufstieg“ verhindert und der Weg aus der Armut mittels eigener Kraft verwehrt. Die Diskriminierung von Frauen, von ethnischen Minderheiten, von Menschen mit körperlichen oder geistigen Behinderungen u.a. blockiert die Chance auf Bildung, Teilhabe und selbstbestimmtes Leben.

Um eine Nation aus dem Status der Unterentwicklung zu bringen, bedarf es neben einer nachholenden Industrialisierung des Ausbaus der Infrastruktur und des Bildungssystems. Oftmals werden diese Prozesse bereits im Vorfeld unterminiert. Das Kapital fließt in die Taschen korrupter Politiker; Unruhen wühlen ganze Nationen auf und lassen einen Neuaufbau bzw. eine Stabilisierung der vorhandenen Strukturen als ferne Utopie erscheinen. Der Begriff der *good governance* findet sich in diesen Problemen verdeutlicht.²² In all diesen Diskrepanzen und politischen Korrelationen finden sich ausländische Fachkräfte, ob sie nun Entwicklungshelfer sind oder Volunteers, wieder.

Über die Gründe von Unterentwicklung wurde viel diskutiert. Angefangen vom Kolonialismus, über die Faulheit der Menschen, u.a. aufgrund klimatischer Verhältnisse in den Südländern, bis hin zu traditionellen und religiösen Riten, die Entwicklungsprozesse hemmen, sowie den ausbeuterischen Industrienationen und ihren Multis spiegeln sie Meinungsströmungen der Zeit wider. So wie sie aufgestellt wurden, wurden sie auch kritisiert und widerlegt. Grundlegendes Problem bleibt, dass die Menschen in Entwicklungsländern in vielerlei Hinsicht benachteiligt sind. Die Entwicklungshilfe, wie sie hieß, bevor daraus die Entwicklungszusammenarbeit wurde, galt als Weg, den armen Ländern aus ihrer Unterentwicklung zu helfen. Das erfolgte im Rahmen der Entwicklungspolitik.

²² vgl. Nuscheler 1996 S. 136 ff

2.1.1. Entwicklungspolitik

Im Bereich der Entwicklungspolitik geht es hauptsächlich um die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung mittels Maßnahmen von Entwicklungsländern und Industrienationen. Ziel ist die Verbesserung der Lebensbedingungen für die Bevölkerung in den so genannten Entwicklungsländern.

Die Rede Trumans am 20. Januar 1949, die er vor dem Hintergrund des Kalten Krieges bezüglich der Gründung der NATO hielt, gilt als Gründungsdokument der Entwicklungspolitik. In dieser Rede stellte er militärisches Material und Beratung für die Nationen zur Verfügung, die sich am Friedensprozess beteiligen. Ferner bewilligte er den „underdeveloped areas“ Zugang zu wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Fortschritt.²³

Die nachhaltige Entwicklung im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe“ fand ihren Platz in den neunziger Jahren. Grundgedanke ist die eigenständige Verbesserung des Lebensstandards durch die arme Bevölkerung selber. Dabei werden kulturelle und wirtschaftliche Bedingungen in den Ländern berücksichtigt. Kooperation von Industrienationen und Entwicklungsländern basiert auf dem Prinzip der partnerschaftlichen Zusammenarbeit.²⁴

“Freedom to choose is important not only for the individuals who would make the choice, but it can also be important for others, when the responsibility that goes with choice is adequately seized.”²⁵

Entwicklungspolitik entstand unter dem Aspekt, dass die Armut auf der Welt anstieg und im Begriff war überhand zu nehmen. Dadurch fühlten sich auch die reichen Länder in ihrem Lebensstandard bedroht. „Der Begriff der ‚Entwicklung‘ diene also dazu, für die bereits eingetretene oder sich unmittelbar abzeichnende nachkoloniale Periode der Bindung der peripheren Staaten an das kapitalistische Weltsystem ideologisch abzusichern.“²⁶

Basierend auf dem Leitgedanken der Industrialisierung galt als elementarster Kern der Entwicklungsprozesse die Position des Staates. Entwicklung wird hier demnach über das Wirtschaftswachstum und die staatlich initiierte bzw. geförderte Industrialisierung definiert. Durch die zentrale Rolle des Staates stieg seine Macht, entwicklungspolitische Maßnahmen frei zu steuern. Dieser Prozess änderte sich jedoch mit dem Beginn der Globalisierung. Durch

²³ vgl. Wikipedia Frühjahr 2005, S. 125130/31

²⁴ vgl. Wikipedia Frühjahr 2005, S. 125133/34, vgl. auch Nuscheler (1996)

²⁵ HDR 2004 S. 18

²⁶ Fischer et al. 2002 S. 17

die Neuformierung der Finanzen durch internationale Institutionen wurde den einzelnen Ländern die Möglichkeit, international zu agieren, genommen. Auch zeigte sich der Prozess der Entwicklungsbestrebungen als nicht erfolgreich. Weder wurde die Armut „beseitigt“, noch wurde sie signifikant vermindert. Im Gegenteil: Im Jahre 2001 ermittelte die Weltbank 1,2 Mrd. Menschen, die in absoluter Armut leben. Mit diesen neuen Fakten und dem nun nicht mehr aktuellen Bedingungs-zusammenhang von Entwicklungspolitik und Kaltem Krieg formte sich der Begriff der „Strukturanpassung“ als neues Modell. Die Entwicklungsbemühungen blieben nicht ganz ohne Erfolg. Analphabetenrate und Kindersterblichkeit sanken und die durchschnittliche Lebenserwartung stieg an. Jedoch ließ sich bei genauerer Betrachtung feststellen, dass das nur für einige Regionen der Fall war. Besonders in Afrika hat sich die Situation teilweise gar verschlechtert. Die Kluft zwischen Arm und Reich und die damit verbundene hierarchische Machtverteilung hat sich nicht aufgelöst. Freihandel versus Protektionismus steht als Möglichkeit zur Teilhabe der ökonomisch Schwachen gegen die eingefahrenen Instrumente der Mächtigen.²⁷

Entwicklungspolitische Strategien haben sich auf dem Papier immer wieder verändert. Die Einordnung der Länder in LLDC und LDC oder die Entwicklung der Millennium-Entwicklungsziele (siehe auch Kapitel 2.2.4.) haben Pläne und Bestrebungen der EZ formuliert. Doch finden sich nur wenige Maßnahmen, die auch tatsächlich die Regierungen in den Empfängerländern mit in die Entwicklung von Strategien und Maßnahmen eingebunden haben. Kontrollen fehlen ebenso, wie die klaren Forderungen nach Kontinuität und Selbständigkeit seitens der Empfänger.

2.1.2. Entwicklungspolitik als Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit

In der Entwicklungspolitik gibt es einige Besonderheiten, die durch ihr internationales Bezugsfeld bedingt sind. Dazu zählt zum einen, dass sie in multilaterale Gremien eingebunden ist, zum anderen, dass sie in unterschiedliche politische Teilgebiete hineinreicht und zudem mit einer breiten Entwicklungslobby zu tun hat. Entwicklungspolitik soll da ansetzen, wo die eigentlichen Probleme auffällig sind. Sie zielt auf die Gebiete und Menschen ab, die Hilfe und Unterstützung brauchen. Entsprechend galt der Begriff Entwicklungshilfe lange Zeit als das, was Entwicklungspolitik im praktischen Aktionsrahmen ausmachte und beinhaltete. Doch Entwicklungspolitik ist mehr, regelt sie doch auf Ministerien-Ebene u.a.

²⁷ vgl. Fischer et al. 2002 S. 19 ff

große finanzielle Programme und humanitäre Hilfe. In den 90er Jahren änderte man die Bezeichnung Entwicklungshilfe in Entwicklungszusammenarbeit, da in diesem neuen Begriff der Aspekt der Gemeinsamkeit und Teilhabe angesprochen wird. Da sich auch die Inhalte der Entwicklungshilfe veränderten, war eine Neubezeichnung nahe liegend.²⁸

Entwicklungspolitik wird hauptsächlich durch Staaten und internationale Organisationen, zu einem kleinen Teil auch von nichtstaatlichen Organisationen (NGO) gestaltet. Internationale Finanzorganisationen, wie die Weltbank, IWF etc. und UN-Gremien, werden hauptsächlich durch Industriemächte gelenkt. Die Entwicklungshilfe galt neben der Kontrollfunktion im außen- und sicherheitspolitischen Bereich auch als staatliche Exportförderung im Rahmen von Exportkrediten und Bürgschaften. Es ging nicht nur um die außenpolitische Westorientierung, auch das demokratische Regierungsmodell sollte auf die Entwicklungsländer übertragen werden. Nach wie vor gilt Demokratie im Rahmen der EZ als einzige Regierungsform, in der der Mensch frei und selbstbestimmt existieren kann.²⁹ Entsprechend formt sich auch die EZ, oder wie es im folgenden Zitat noch heißt, Entwicklungshilfe:

„Entwicklungshilfe ist kein öffentliches internationales Gut. Das zentrale Kriterium für die Vergabe von Entwicklungshilfe ist nicht Bedarf. Im Vordergrund stehen, seitens der Geber, außenwirtschaftliche und geopolitische Gesichtspunkte und Einflusskalküle.“³⁰

Das lässt sich besonders dann nachvollziehen, wenn man bedenkt, dass China und Indien nach wie vor hohe Entwicklungsgelder von Seiten Deutschlands einstreichen. Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul machte es in einem Interview mit der Zeitschrift „Spiegel“ deutlich, dass Entwicklungspolitik hinsichtlich der Vergabe von Geldern komplexer sei. Da es sich bei China und Indien um eine Zusammenarbeit mit Deutschland im Bereich erneuerbarer Energien handelt, ist damit ein klimapolitisches Interesse angesprochen.³¹

Interessen in Verbindung mit Entwicklungspolitik bestehen besonders in politischen und wirtschaftlichen Bereichen. Macht- bzw. Oppositionsgruppen, die ihre Interessen gut verkaufen können, haben gute Chancen, ebenso wie kooperationswillige Länder. Wenn ein gegenseitiger Interessengegenstand gefunden ist, werden sich Geber und Empfänger einigen und ihre vertraglichen Rahmenbedingungen entsprechend ausarbeiten. Länder bzw. Gremien

²⁸ vgl. Nuscheler 1996 S. 358 ff

²⁹ vgl. Nuscheler 1996 S. 367 ff

³⁰ Brüne, Stefan 1995 „Europas Entwicklungspolitiken“ S. 29; In: Nuscheler 1996 S. 360

³¹ vgl. Spiegel 2005 Nr. 29 S. 96-98

oder politische Gruppen, die sich nicht kontrollieren lassen wollen, müssen sich auf andere Strategien stützen, um sich für Gelder aus der Entwicklungspolitik interessant zu machen. Im Falle Indien und China basiert das gemeinsame Interesse auf den bereits aufgeführten erneuerbaren Energien und dem damit verbundenen Potential.

Entwicklungspolitik und die damit verbundenen Gelder können schnell zu einem Druckmittel werden, sowohl auf politischer als auch auf ökonomischer und sozialer Ebene. Entsprechend wurde König Gyanendra bei seiner Übernahme Nepals im Februar 2005 von vielen Regierungen und internationalen Organisationen durch die Androhung, Entwicklungshilfegelder zu streichen, unter Druck gesetzt.

„...unless the government is able to rejuvenate the reform process in the coming weeks, the World Bank will have to conclude the HMGN's (His Majesty's Government of Nepal-*Anm. der Autorin*) priorities are elsewhere and that the effectiveness of HMGN as a promotor of development is slipping. In such a situation, the Bank would have to move the Nepal program to the low case.“³² In diesem Falle würde Nepal mindestens 100 Millionen US\$ pro Jahr an neuen Hilfen allein von der Weltbank einbüßen oder ca. 6% des gesamten Haushaltsbudgets für das Jahr 2005/2006. Das beinhaltet den Verlust von 70 Millionen US\$ aus dem Poverty Reduction Support Credit und besonders die Verlangsamung des Entwicklungsprozesses, der den Menschen in Nepal Arbeitsplätze und Ausbildungsmöglichkeiten bieten sollte. Obgleich der König im Jahre 2006 gestürzt wurde und im Januar 2007 ein Interimsparlament, bestehend aus Mitgliedern der Sieben-Parteien-Allianz und den Maoisten, eingesetzt wurde, hat sich die Situation in Nepal noch nicht endgültig beruhigt.

2.2. Vom Entwicklungsgedanken zum Modell und seinen Trägern

2.2.1. Entwicklung und Entwicklungstheorien

Entwicklung wird normalerweise als etwas verstanden, dass mit Bereicherung und Zugewinn verbunden ist. Sagt man einem Menschen, dass er/sie sich entwickelt hat, wird darunter ein Verlauf in eine erwartete Richtung verstanden. Es besteht demnach im Vorfeld ein Verständnis zu dem, was ein „guter“ Entwicklungsprozess ist. Eine Richtung wird vorgegeben, nach der sich der Mensch oder auch die Gesellschaft, ein Land usw. entwickeln

³² Nepali Times 16-22. Sept. 2005 Nr. 265 S. 2/3

sollten. Das Ignorieren von Vorstellungen anderer hinsichtlich ihrer Entwicklungswünsche oder das Aufdrängen anderer Richtungen kann Konflikte provozieren.³³ Eine Differenzierung besteht zwischen den Begriffen Entwicklung und Wachstum. Entwicklung bedeutet eine qualitative Verbesserung, Wachstum hingegen steht für eine quantitative Änderung.³⁴

Inhalte von Entwicklung:

- Wirtschaftswachstum
- Gleichheit und Gerechtigkeit
- Demokratie
- Freie, menschliche Entfaltungsmöglichkeiten
- Partizipation
- Unabhängigkeit
- Eigenständigkeit³⁵

Im Folgenden werden einige Entwicklungstheorien expliziert, die dazu dienen, ein konkretes Verständnis der Zusammenhänge von politischen Ideologien und der Entwicklung von Theorien, basierend auf den Inhalten der kapitalistisch-liberalen Entwicklungstheorien und der nichtkapitalistisch-marxistischen Entwicklungstheorien, zu erlangen.

Laut Kolland ist eine Theorie ein System von Begriffen, Definitionen und Aussagen.

Entwicklungstheorien im Spezifischen haben eine

- praktisch-moralische Orientierung (handlungsanleitend)
- ideologische Orientierung (marxistisch, neoklassisch, bürgerlich, liberal)
- und dazu institutionelle Rahmenbedingungen (Bretton Woods Institutionen: zur Entwicklung der Ökonomie nationaler Regierungen)

kapitalistisch-liberale Entwicklungstheorien

- individuelle Freiheit als Grundbedingung
- Arbeitsteilung, soziale Differenzierung und Kapitalakkumulation
- Spezialisierung der Länder auf die Güter, die für sie von Vorteil sind
- internationale Arbeitsteilung zwischen Rohstoffen und Fertigwaren sowie zwischen Fertigwaren unterschiedlicher Faktorintensität (Arbeit und Kapital)

³³ vgl. Frithjof-Jacobsen & Jacobsen 2003 S. 184

³⁴ vgl. Schicho 2002 S. 6ff

³⁵ vgl. Fischer et al. 2002 S. 37 ff

- positivistische Orthodoxie

Staaten bräuchten genügend Kapital und gute ökonomische Analysen als Bedingung für Wachstum. Das Problem besteht darin, dass die institutionellen Voraussetzungen fehlen. Zudem beruht es auf der Abwanderung der Arbeitskräfte in urbane Regionen, da weder Gütermobilität noch Faktormobilität gegeben sind. Die Konsequenz daraus ist, dass die kulturellen, sozialen und politischen Lebensbedingungen zu wenig Berücksichtigung fanden.

- Modernisierungstheorie

Sie basiert auf der Ethik Max Webers und dem Strukturfunktionalismus Talcott Parsons. Grundlage für die Kapitalakkumulation ist eine zum positiven veränderte Bewertung von Arbeit als Beruf. Mit dem Begriff Modernisierung war die Öffnung zu einer industriellen, modernen und dynamischen Gesellschaft gemeint, wobei das wiederum eine Abwendung von traditionellen, „rückständigen“ Gesellschaften bedeutete. Das Problem bestand darin, dass nur der „Westen“ vorgab, was unter „entwickelt“ zu verstehen war (Ethnozentrismus) und fremde Kulturen von außen beurteilt wurden. Weitere Probleme bestanden in der Ideologisierung und Vereinheitlichung verschiedener Formen von Traditionalität und Modernismus sowie in der Trennung von Zielen und Mitteln. Die Einschätzung der Bedingungsbeziehungen von entwickelt und unterentwickelt beschränkte sich nur auf einer Wert-Norm-Orientierung (Normativismus).

nichtkapitalistisch-marxistische Entwicklungstheorien

- außenwirtschaftliche Faktoren galten als die entscheidenden Ursachen für die Entwicklungsproblematik
- der Imperialismus führte zu einer Bindung der Peripherie an die Metropolen
- Eingliederung nichtindustrieller Gesellschaften in den Weltmarkt

- Dependenztheorie

Der Kolonialismus und der Weltmarkt sind für die Unterentwicklung verantwortlich. „Ein Land ist in diesem Sinne abhängig, wenn seine gesamte sozioökonomische

Entwicklung durch äußere Faktoren bestimmt wird...³⁶. Grundlage dessen sind ungleicher Tausch bzw. schlechte Handelsbedingungen (Ausbeutung). Das Problem besteht in den sozialen und kulturellen Veränderungen, die zu wenig Berücksichtigung finden. Der Staat kann die Entwicklung und den sozialen Fortschritt nicht regulieren. Die Dominanz der Industriestaaten gilt als ein weiteres Problem.³⁷

2.2.2. Akteure und Grundpfeiler der Entwicklungszusammenarbeit

Ein Akteur der EZ ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Es wurde 1961 unter dem damaligen Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit Walter Scheel gegründet. Der Initiationsgedanke eines solchen Ministeriums bestand in der aktiven Beteiligung des Bundes an der Nord-Süd-Politik und den daraus resultierenden administrativen Aufgaben. Die Mittel für bilaterale und multilaterale Leistungen der Bundesregierung stammen zu 62,66% vom BMZ, 4,97% vom Auswärtigen Amt, 15,98% aus dem ODA anrechenbaren Anteil aus dem EU-Haushalt; 10,11% aus den Bundesländern; 18,69% aus dem Bundesvermögen (Schuldenerleichterung) und der restliche Betrag aus diversen Ministerien. Der Überschuss resultiert aus den Tilgungen von -16,62%.³⁸

Zu den Instrumenten der bilateralen staatlichen EZ zählen die

- finanzielle Zusammenarbeit (FZ): Finanzierung von Sachgütern oder Anlageinvestitionen und der Aufbau leistungsfähiger Strukturen
- technische Zusammenarbeit (TZ): Förderung der Menschen und Organisationen in den Partnerländern; Ausbildung von Fach- und Führungskräften aus Entwicklungsländern sowie deren berufliche Integration; Einsatz von Entwicklungshelfer/innen

Die nichtstaatliche Technische Zusammenarbeit umfasst die Unterstützung privater Träger in deren Durchführung von TZ-Maßnahmen.

Zu den Organisationen, die für die Durchführung von Projekten aus der TZ zuständig sind, gehören u.a. die KfW, GTZ, DED, InWent und CIM. Ihnen obliegt u.a. die Entsendung von Entwicklungshelfer/innen und die berufliche Qualifikation von Fach- und Führungskräften der Partnerländer.

³⁶ Kolland 2002 S. 64

³⁷ vgl. Kolland 2002 S. 37 ff

³⁸ vgl. BMZ 2005 S. 236

Der *Beitrag der FZ* besteht in einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in Entwicklungsländern mittels Investitionen zur Förderung der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur, für Maßnahmen zum Umwelt- und Ressourcenschutz und zur Stärkung des Finanzsektors. In Form von Zuschüssen, zinsgünstigen Darlehen, Entwicklungs- und Förderkrediten sowie Mitteln aus der privaten Wirtschaft werden Förderungen durchgeführt.

Der *Beitrag der TZ* besteht in der Vermittlung technischer, wirtschaftlicher und organisatorischer Kenntnisse mit dem Ziel, den Menschen in den Partnerländern Rüstzeug (Tools) zu vermitteln, durch die sie aus eigener Kraft und mit ihren eigenen Plänen ihre Lebensbedingungen verbessern können. Dabei spielt der Aspekt der Gleichberechtigung der Frauen in den Partnerländern eine wichtige Rolle.

Durch den Einsatz von Fachkräften, Finanzen und Beratungsangeboten sowie der Förderung von Projektträgern, der Bereitstellung von Material etc. sollen die Grundbedürfnisse der armen Bevölkerung angesprochen werden.³⁹

Weitere Akteure sind die von Nationalstaaten gemeinsam gegründeten multilateralen Organisationen, die sich um die erfolgreiche Umsetzung „globaler Partnerschaft“ bemühen. Zu diesen Organisationen zählen⁴⁰:

- die Vereinten Nationen. Sie setzen sich für Lösungen zu globalen Problemen und Krisen ein und sind für das „Monitoring“ der Millennium-Entwicklungsziele (MDGs) zuständig.
- die Welthandelsorganisation. Sie ist für die Wahrung der internationalen Handelsregeln zuständig.
- multilaterale Finanzorganisationen, wie die Weltbank, IWF und Entwicklungsbanken. Sie befassen sich mit der Koordination der finanziellen Mittel für die EZ.
- politische Koordinationsforen, wie z.B. OECD, G8, G77, ASEAN etc.. Sie fördern „innovative Entwicklungsstrategien“.

Ihnen allen obliegt die Verantwortung für einen gleichberechtigten Dialog. Sie haben das gemeinschaftliche Interesse, die Lebenssituation der Menschen in Entwicklungsländern kontinuierlich zu verbessern.

³⁹ vgl. BMZ 2006 S. 31 ff

⁴⁰ vgl. BMZ 2005 S: 11

Die EZ hat als Grundlage ihres Handelns das Konzept des Right Based Approach (RBA) entwickelt. Ein Right Based Approach für die Entwicklung ist ein begriffliches Gerüst für den Prozess der menschlichen Entwicklung, welches auf den internationalen Standards der Menschenrechte basiert. Im Grunde integriert der Right Based Approach Normen, Standards und Prinzipien des internationalen Systems der Menschenrechte in Pläne, Verträge und Prozesse der Entwicklung. Der Right Based Approach beinhaltet als Grundsätze: Verantwortlichkeit, Teilhabe, Empowerment, Nichtdiskriminierung, Aufmerksamkeit gegenüber schutzlosen Gruppen sowie Rechtsstaatlichkeit.⁴¹

Im Folgenden sollen einige Inhalte und Pfeiler der EZ detaillierter aufgeführt werden. Den Inhalten von Gleichberechtigung im Sinne von Nichtdiskriminierung und Menschenrechten (human rights), bezogen auf Nepal, wird in den Kapiteln 3.6. und 3.8. Rechnung getragen.

Good governance: *Demokratie, Demokratieförderung, Rechtsstaatlichkeit und gute Regierungsführung*

Demokratie und good governance sind normative und ethische Orientierungen der EZ und als Voraussetzung und Ziel von Entwicklung, laut BMZ, zu verstehen. „Nur mit ihrer Verwirklichung wird Armutsreduzierung, Frieden und Stabilität möglich.“⁴² Entsprechend wird in den Partnerländern Demokratie als eine Staatsform und als eine politische Ordnung gefördert. Der vom BMZ 1990 eingeführte und 2006 aktualisierte Kriterienkatalog gibt mit folgenden Inhalten eine Entwicklungsorientierung⁴³:

- Achtung, Schutz und Gewährleistung aller Menschenrechte
- Demokratie und Rechtsstaatlichkeit
- Leistungsfähigkeit und Transparenz des Staates
- Armutsorientierung und nachhaltige Politikgestaltung
- Kooperatives Verhalten in der Staatengemeinschaft

Der Human Development Report der UNDP von 2001 stellte das Fortbestehen von Armut und die Krise in der Regierung als die Zwillingshindernisse in Nepals Entwicklung dar. Die Verschwendung und der Missbrauch öffentlicher Mittel sowie deren Undurchschaubarkeit und ungenügende Verantwortlichkeit in ihrer Nutzung und Verwendung sind die Zeichen einer schwachen Regierung, wie sie in Nepal bis zur Übernahme durch den König am 1. Februar 2005 der Fall waren.

⁴¹ vgl. <http://www.unhcr.ch/development/approaches.html>

⁴² BMZ 2006 S. 273

⁴³ vgl. BMZ 2006 S: 273 ff

Eine schwache Regierung ist Teil von Unterentwicklung und mangelnder leitender Leistungsfähigkeit sowie ineffizienter Verwaltung. Korruption zählt zu einer weiteren Problematik in Nepal. Aufgrund dieser formierte sich die *Commission for the Investigation and Abuse of Authority* (CIAA). Aber nicht nur seitens der Regierung ist Korruption ein Mittel zum Zweck. Auch seitens der Maoisten finden Korruptionspraktiken statt, wie z.B. das Erpressen von Geldern von Beamten, Lehrern, Privatschulen, Geschäften etc. So ist es in Nepal generell bekannt, dass Schutzgelder an die Maoisten von Politikern, Geschäftsleuten und Regierungsangestellten gezahlt werden müssen.⁴⁴

Gleichheit: Das Prinzip der Gleichheit lässt sich bis in die Zeit der Aufklärung Ende des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen. Kant und Hegel gelten als Vertreter des Gleichheitsgedankens, nach dem alle Menschen dieselben Rechte und Pflichten haben sollen. Freise kritisiert die Aufklärungsphilosophie insofern, als er veranschaulicht, dass es sich um ein rein westliches Modell handelt, welches jegliche außereuropäische Denkweise ausgrenzt und als unbedeutend deklariert. „Was den europäischen Ethnozentrismus besonders problematisch macht, ist seine globale Präsenz. Die Kultur und die Philosophie Europas wurden im Gefolge der Eroberungen nichteuropäischer Kulturkreise verbreitet.“⁴⁵ Dieser Gedanke lässt sich weiter übertragen auf die Vereinheitlichung bzw. Universalität einer Demokratisierung. Die besonders von den USA verbreitete Forderung nach Demokratie gab klare Richtlinien von dem, was als richtig und falsch galt. Diese Richtlinien wurden von den USA ausgehandelt, nicht aber mit den Staaten, die es betraf. Ähnlich verhält es sich mit den in der Entwicklungspolitik angestrebten Zielen, wie z.B. der Umsetzung der Menschenrechte. Wie in dieser Arbeit im Kapitel 3.8. u.a. ausgeführt ist, hat Nepal ein anderes Verständnis von Menschenrechten und bereits eine ganz eigene Geschichte diesbezüglich. Das Verständnis und die Umsetzung der Menschenrechte basiert auf dem jeweiligen kulturellen Kontext, argumentiert Freise. Als Grundvoraussetzung für einen interkulturellen Dialog führt Freise eine offene Grundhaltung, den Kontakt zu einer Person mit ebenso offener Grundhaltung und fairem Vergleichen auf. Dabei darf es nicht darum gehen, nur das eigene Wissen vermitteln zu wollen, sondern sich auf den Dialog mit dem anderen offen einzulassen.⁴⁶

Gleichberechtigung in Bezug auf Bildung, Arbeit, Rechte der Frauen, Chancengleichheit von Mädchen und Jungen in der Primar- und Sekundarschulbildung sind nur einige Forderungen im Rahmen der MDGs. Nach wie vor sind 70% der Menschen, die in extremer Armut leben,

⁴⁴ vgl. Gautam 2003 S. 145 ff

⁴⁵ Freise 2005 S. 37

⁴⁶ siehe auch Freise 2005 S. 36 ff

Frauen, 80% aller Flüchtlinge sind Frauen, jährlich werden ca. zwei Millionen Mädchen zwischen 5 und 15 Jahren von Menschenhändlern verschleppt und zur Prostitution verkauft usw. Gleichberechtigung ist zudem Grundvoraussetzung für wirtschaftliches Wachstum, nachhaltige Entwicklung und die Bekämpfung von Armut. Im AP 2015 werden daher als deutliche Zielvorgaben der Bundesregierung zur Gleichstellung der Frauen folgende Punkte festgehalten⁴⁷:

- gleichberechtigter Zugang zu Ressourcen wie Land und Kapital
- Erweiterung der politischen Einflussnahme von Frauen
- rechtliche Gleichstellung
- Überwindung der Gewalt gegen Frauen und Mädchen

Sustainable development: Die nachhaltige Entwicklung beinhaltet, die ökologischen Grundsätze zu einem zentralen Bestandteil des Entwicklungsprozesses zu machen.⁴⁸ Im Jahre 2002 fand in Johannesburg/Südafrika der Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung statt, an dem ca. 100 Staats- und Regierungschefs sowie Vertreter/innen von 193 Staaten und zivilgesellschaftliche Gruppen mit mehr als 8000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern vertreten waren. Schwerpunktthema des Weltgipfels waren Armut und Umwelt. Es wurde herausgestellt, dass Armut und der Schutz von Umwelt und Ressourcen in Verbindung stehen und daher gemeinsam thematisiert werden müssen. Deutschlands Beitrag bestand in den von der Bundesregierung entwickelten Nachhaltigkeitsstrategien „Perspektive für Deutschland“, in denen es besonders um die Bereiche Energieeffizienz und Teilnahme am globalen Prozess der nachhaltigen Entwicklung ging. Der aus dem Weltgipfel resultierende Aktionsplan (eine Bestätigung der Agenda 21 von Rio⁴⁹) sowie die „Johannesburg – Erklärung über Nachhaltige Entwicklung“ haben „die weltweite Bedeutung nachhaltiger Entwicklung sowie der Armutsbekämpfung, des Klima- und Ressourcenschutzes, der Notwendigkeit zur Veränderung nicht nachhaltiger Produktionsweisen und eines offenen und nicht diskriminierenden multilateralen Handels- und Finanzsystems“⁵⁰ im Sinne eines verantwortungsbewussten Globalisierungsprozesses bekräftigt. Die in dem Aktionsprogramm (AP) enthaltenen Zielvorgaben (z.B. die Halbierung des Anteils der Menschen bis 2015, die keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitärer Grundversorgung haben) sollen bei der

⁴⁷ vgl. BMZ 2005 S. 46 ff

⁴⁸ vgl. Fischer et al 2002 S 30ff

⁴⁹ 1992 fand in Rio de Janeiro ein Gipfel zur Nachhaltigkeit statt. Resultat dieses Gipfels war die Agenda 21 und die Rio-Deklaration. Inhalt war u.a. die Fokussierung der Produktion, Konsum etc. auf die Prinzipien der Nachhaltigkeit (u.a. im Sinne von Klimaschutz und Armutsbekämpfung).

⁵⁰ BMZ 2005 S. 9

Verwirklichung der MDGs maßgebliche Unterstützung leisten. Zu den multilateral ausgehandelten Papieren haben sich 200 freiwillige Partnerschaften zwischen einzelnen Staaten, Gruppierungen, Staatengemeinschaften, NGOs, internationalen Organisationen und Wirtschaftsakteuren formiert (25 mit deutscher Beteiligung), um auf konkreten Gebieten gemeinsame Perspektiven zu entwickeln.⁵¹ Langzeitziel der nachhaltigen Entwicklung ist es, nachfolgende Generationen auf der Erde die für sie notwendigen Ressourcen etc. zu sichern.⁵²

Armutsbekämpfung (PRS): Armuts-Bekämpfungs-Strategien (Poverty Reduction Strategies) wurden mit dem Ziel implementiert, den Einfluss des Landes bzgl. der Armutsstrategien zu stärken, die eigenständige Teilhabe der Bürger und der in Armut Lebenden auszuweiten und die Koordination unter den Partnern der EZ zu verbessern.⁵³

In einem ihrer ersten Berichte (1948) korreliert die Weltbank die Problematik der Armut mit dem Bruttosozialprodukt (BSP). Die Länder, in denen das Pro-Kopf-Einkommen im Durchschnitt weniger als 100\$ beträgt, werden als arm und unterentwickelt definiert. Es war das erste Mal in der Geschichte, dass ganze Nationen als arm deklariert wurden. Damit einhergehend veränderte sich auch ihr weltweiter Status. Sie wurden in eine Kategorie eingeordnet, aus der es nur sehr schwer war wieder herauszukommen. Mit dieser Kategorisierung begann auch ihre Abhängigkeit von anderen Nationen. Erst nachdem ausländische Fördergelder in die als unterentwickelt deklarierten Länder flossen, erhöhten sich deren Schulden so drastisch, dass sie kaum abzuzahlen sind. Die ökonomische Situation hat sich entsprechend auch nur sehr bedingt verändert. Aber Armut macht eben schwach und behindert andere, wohlhabende Menschen und Länder...jedenfalls zufolge Harry Trumans.⁵⁴

„The economic life [of the poor] is primitive and stagnant ... Their poverty is a handicap and a threat both to them and to more prosperous areas. ‘Greater production, development, assistance and a wider and more vigorous application of science and technological knowledge are recognized as the answer and the ‘key to prosperity and peace.’”⁵⁵

Nach fast 60 Jahren der Entwicklungsgelder und vielseitigen Förderungen ist Nepal nach wie vor unterentwickelt und arm. Erst durch die Kategorisierung in ein weltweites System lernten die Nepalesen, dass sie arm sind. Erst mit all den ausländischen Geldern lernten sie, dass sie abhängig sind. Entwicklungsgelder sind in viele Bereiche geflossen und haben die Erbauung

⁵¹ vgl. BMZ 2005 S. 8 ff

⁵² siehe auch Brundtland Bericht

⁵³ vgl. <http://www.unhchr.ch/development/approaches.html>

⁵⁴ Rahnema 2000 S. 216 ff

⁵⁵ Harry Truman In: Rahnema 2000 S. 216

von gemeinnützigen Gebäuden und ökonomisch relevanten Projekten unterstützt. Der Zugang zu den entsprechenden Ressourcen der EZ für Arme ist jedoch nach wie vor stark limitiert.

Recht auf Entwicklung: Der wesentlichste Beitrag der Erklärung der Rechte auf Entwicklung besteht darin, eine Verbindung zwischen den Obligationen des Staates zur Implementierung der Menschenrechte auf nationaler Ebene (durch einen kohärenten Entwicklungsprozess) und den Forderungen der internationalen Kooperation zu ermöglichen. Das Recht auf Entwicklung besteht in der Gewährung von Freiheit, welche auf den Prinzipien von Sicherheit, Gleichberechtigung im Sinne von Würde und einheitlichen Rechten basiert. Das involviert ferner affirmative Handlungen für verwundbare Gruppen, die Stärkung der Prinzipien gegen Diskriminierung und die Förderung des Gemeinwohls für alle Mitglieder der Gesellschaft. Entsprechend hat der Staat eine entscheidende Verantwortung. Ihm obliegt es, Entwicklungsverträge zu entwerfen und zu verifizieren, die darauf abzielen müssen, das Wohl der gesamten Bevölkerung zu verbessern. Um entscheidende Kriterien in diese Verträge einbauen zu können, müssen die Menschen beteiligt werden, die den Zugang zu Entwicklungsproblematiken haben und um die Bedürfnisse und mögliche Aktionspläne wissen. Die Grundlage, um über Rechte wie Meinungsfreiheit, Freiheit an wissenschaftlicher und kreativer Arbeit und Teilhabe am kulturellen Leben sowie Inhalte der sozialen und ökonomischen Rechte zu wissen und sie entsprechend einfordern zu können, ist Bildung und Erziehung. Sie ermöglicht die aktive Teilhabe an den sozialen, politischen und kulturellen Prozessen der Gesellschaft und der Entwicklung von Respekt für die Menschenrechte und einer darauf basierenden Weltordnung.⁵⁶

Teilhabe (Participation): „Participation ist the means to empowerment, to *become more powerful*.“⁵⁷ Teilhabe betrifft die Integration der Mitglieder der Gemeinschaft im Prozess der Problemdefinition und in entsprechende Lösungsstrategien. Es bedarf diesbezüglich u.a. des Bewusstseins über die eigenen Rechte, der Signifikanz von Bildung und des Zugangs zu Ressourcen, welche auf der Grundlage der Gleichberechtigung jedem Mitglied der Gesellschaft zur Verfügung stehen sollten. Teilhabe gilt daher als Menschenrecht (UNICEF). Leitende Grundlagen für Teilhabe sind:

- Öffentlichkeitsnähe
- Dauerhaftigkeit

⁵⁶ vgl. Eide 2003 S. 160 ff

⁵⁷ Kenny&Twomey 2003 S. 183

- Gleichwertige Partnerschaft
- Keine Diskriminierung
- Zugang zu entsprechenden notwendigen Informationen⁵⁸

Exkurs: Partizipation / Teilhabe nach ICF und SGB IX

ICF-Definition Teilhabe / Partizipation:

„Partizipation [Teilhabe] ist das Einbezogen sein in eine Lebenssituation [...] Eine Beeinträchtigung der Partizipation [Teilhabe] ist ein Problem, das ein Mensch in Hinblick auf sein Einbezogen sein in Lebenssituationen erleben kann.“⁵⁹ Dieses Einbezogen sein wird von einem Menschen ohne Behinderung aus derselben Kultur bestimmt.

Die Beurteilungsmerkmale der Partizipation untergliedern sich zufolge der ICF in Leistung und Leistungsfähigkeit. Der Aspekt der Leistung umschreibt, was ein Mensch in seiner Umwelt tut. Das beinhaltet die Integration ins Lebensumfeld mit den darin gemachten Erfahrungen und Umweltfaktoren (soziale, materielle, Einstellungs- bzw. verhaltensbezogene Aspekte). Mit dem Merkmal der Leistungsfähigkeiten werden die Dinge (Handlungen, Aufgaben) umschrieben, die ein Mensch fähig ist durchzuführen. Dieses Beurteilungsmerkmal umfasst die höchstmögliche Leistungsfähigkeit, die ein Mensch in einem Bereich innerhalb einer bestimmten Zeit zu leisten in der Lage ist. Entsprechend der Leistung und der Leistungsfähigkeit führt die ICF einen Klassifikationskatalog auf, der bei der Bestimmung der Beurteilungsmerkmale behilflich ist und so einen weltweiten vereinheitlichenden Maßstab bietet.⁶⁰

SGB IX §2: „Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensjahr typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“⁶¹ Diese Definition des Behinderungsbegriffs lehnt sich an den Diskussionsverläufen des ICF an. Die ICF berücksichtigt zusätzlich zur Krankheit den persönlichen und allgemeinen Kontext und macht die Funktionsfähigkeiten eines Menschen an seiner Teilhabe und Aktivität

⁵⁸ vgl. Kenny&Twomey 2003 S. 183 ff

⁵⁹ WHO 2005 S. 95

⁶⁰ vgl. WHO 2005 S. 95

⁶¹ SGB IX 2001

fest. Es geht demnach nicht mehr nur um die Behinderung, die ein Mensch hat, sondern um das Erkennen einer Gesamtsituation. Während die ICF auf die situationsgebundenen Aspekte von Behinderung eingeht, wird sich innerhalb der Diskussionsforen zur Implementierung des SGB IX gefragt, inwieweit das rechtlich berücksichtigt werden kann bzw. soll. Ebenso ist die zeitliche Vorgabe von sechs Monaten ein Punkt, der bei Maßnahmen zur Rehabilitation Kritik hervorruft. Ferner sind die Entwicklungsprozesse in jedem Alter unterschiedlich und so ist eine Vereinheitlichung der Entwicklungsverzögerung von sechs Monaten nicht allgemeingültig. Wie soll Teilhabe konkret aussehen? Nach dem ICF und dem SGB IX steht sie jedem zu, doch sind da auch individuelle Unterschiede zu berücksichtigen. Nicht jeder hat die gleichen Präferenzen bzgl. der gesellschaftlichen Teilhabe.⁶² Nach dem ICF werden die individuellen Situationen der Menschen klassifiziert, wobei die Funktionsfähigkeit hinsichtlich ihres Potentials und Defizits eingestuft wird, also Faktoren, die sich negativ oder positiv auf die funktionale Gesundheit des Menschen wirken. Zum besseren Kontextualisieren werden im Folgenden die Definitionen zum Verständnis von *Behinderung*, *Funktionsfähigkeit* und *Schädigung* nach dem ICF wiedergegeben.⁶³

Behinderung „ist ein Oberbegriff für Schädigungen (Funktionsstörungen, Strukturstörungen), Beeinträchtigungen in der Aktivität und Beeinträchtigungen in der Partizipation [der Teilhabe]. Er bezeichnet die negativen Aspekte der Interaktion zwischen einer Person (mit einem Gesundheitsproblem) und ihren Kontextfaktoren (Umwelt- und sozialbezogene Faktoren).“

Funktionsfähigkeit „ist ein Oberbegriff für Körperfunktionen, Körperstrukturen, Aktivitäten und Partizipation. Sie bezeichnet die positiven Aspekte der Interaktion zwischen einer Person (mit einem Gesundheitsproblem) und ihren Kontextfaktoren (Umwelt- und personenbezogene Faktoren).“

Schädigung „ist ein Verlust oder eine Anomalie eines Körperteils (z.B. einer Struktur) oder einer Körperfunktion (z.B. einer physiologischen Funktion). „Anomalität“ wird hier ausschließlich im Sinn einer wesentlichen Abweichung von geltenden statistischen Normen verwendet (z.B. als Abweichung vom Populationsdurchschnitt innerhalb gemessener Standardnormen) und sollte auch nur in diesem Sinn benutzt werden.“

⁶² vg. www.iqpr.de/iqpr/download/foren/sgb8.pdf

⁶³ WHO 2005 S. 145 ff

Die im SGB IX aufgeführten Leistungen zur Teilhabe im § 4 umfassen⁶⁴

1. Leistungen zur medizinischen Rehabilitation,
2. Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben,
3. unterhaltssichernde und andere ergänzende Leistungen sowie
4. Leistungen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft.

Dabei zielen die Leistungen darauf ab,

1. die Behinderung abzuwenden, zu beseitigen, zu mindern, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder ihre Folgen zu mildern,
2. Einschränkungen der Erwerbsfähigkeit oder Pflegebedürftigkeit zu vermeiden, zu überwinden, zu mindern oder eine Verschlimmerung zu verhüten sowie den vorzeitigen Bezug anderer Sozialleistungen zu vermeiden oder laufende Sozialleistungen zu mindern,
3. die Teilhabe am Arbeitsleben entsprechend den Neigungen und Fähigkeiten dauerhaft zu sichern oder
4. die persönliche Entwicklung ganzheitlich zu fördern und die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft sowie eine möglichst selbständige und selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen oder zu erleichtern.

Diese Leistungen basieren auf der ICF Klassifikation, nach dem das Leben in der Gesellschaft Folgendes beinhaltet⁶⁵

- Teilhabe an Lernen und Wissensaufwendung
- Teilhabe an Kommunikation
- Teilhabe an Mobilität
- Teilhabe an Selbstversorgung
- Teilhabe an häuslichem Leben
- Teilhabe an interpersonellen Interaktionen und Beziehungen
- Teilhabe an bedeutenden Lebensbereichen, wie Erziehung, Bildung, Arbeit, Beschäftigung sowie wirtschaftlichem Leben
- Teilhabe an Gemeinschafts-, sozialem, und staatsbürgerlichem Leben

Die Einschränkung der Teilhabe auch auf zu übertragende Problematiken, wie sie sich im soziokulturellen Kontext eines Landes wie Nepal an den Schwerpunkten von Diskriminierung der Frauen, ethnischen Minderheiten, Dalits etc. wiederfinden lassen,

⁶⁴ SGB IX 2001

⁶⁵ siehe WHO 2005 S. 97 ff

machen die Bedeutung von rechtlichen Notwendigkeiten und Implementationen, wie sie in der Menschenrechtskonvention und dem ICF aufgeführt sind, deutlich.

Das lässt sich durch folgende Abschnitte des ICF veranschaulichen⁶⁶:

d940 Menschenrechte: „Die national und international anerkannten Rechte zu genießen, die Menschen allein aufgrund ihres Menschseins gewährt werden, wie die Menschenrechte der Menschenrechtsdeklaration der Vereinten Nationen (1948) und die Rahmenbestimmungen für die Herstellung von Chancengleichheit von Personen mit Behinderung (1993); das Recht auf Selbstbestimmung und Autonomie sowie das Recht über sein Schicksal selbst zu bestimmen.“

Weiter heißt es im Abschnitt

d950 Politisches Leben und Staatsbürgerschaft: „Sich als Bürger am sozialen, politischen und staatlichen Leben zu beteiligen, der den rechtlichen Status besitzt und die damit verbundenen Rechte, den Schutz, die Vorteile und Pflichten genießt, wie das Wahlrecht...“

Im SGB IX wird darauf eingegangen, dass besonders den Bedürfnissen von Frauen und Kindern Rechnung getragen werden soll, um ihnen Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Bei den Maßnahmen für behinderte oder von Behinderung bedrohten Kindern soll darauf geachtet werden, dass sie nicht von ihrem bekannten sozialen Umfeld getrennt werden. Ferner sollen sie und ihre Erziehungsberechtigten in die Planung und Gestaltung der Maßnahmen mit einbezogen werden.⁶⁷

Partizipation beinhaltet die aktive Beteiligung der Menschen an lebensbeeinflussenden Entscheidungen. Laut BMZ hat sie das Ziel, zu größerer sozialer Gerechtigkeit, zur friedlichen Lösung von Konflikten und zur Sicherung von Menschenrechten beizutragen. Dabei geht es um die Beteiligung aller Akteure an einem „transparenten Dialog- und Entscheidungsprozess“. Die Prozessbeteiligung, die demokratische und institutionalisierte Partizipation nehmen Einfluss auf die Bereiche *Eigentümerschaft (Ownership)* und

⁶⁶ WHO 2005 S. 121 ff

⁶⁷ vgl. SGB IX 2001

Nachhaltigkeit, Harmonisierung der EZ-Instrumente, Capacity development⁶⁸ und Verhandlungsorientierung.⁶⁹

„Partizipative Entwicklung wird als ein Prozess definiert, der Menschen aktiv und maßgeblich an allen Entscheidungen beteiligt, die ihr Leben beeinflussen (BMZ, 1999).“⁷⁰

Teilhabe basiert auf den jeweils persönlichen und individuell zu erstrebenden Zielen. An etwas teilzuhaben bzw. teilnehmen zu wollen wird im Großen und Ganzen mit positiven Attributen assoziiert. In der EZ zeigte sich, dass die aktive Teilhabe lokaler Mitarbeiter zu größeren Erfolgen führte und in diesem Rahmen zusätzlich weniger finanzieller Mittel bedurfte. Je mehr Menschen von Konsumgütern und öffentlichem Service abhängig gemacht werden, umso stärker wird die Ökonomie und mit ihr die Forderung nach mehr. Dadurch werden wiederum die unterstützt, die dieses Mehr ermöglichen können. Zwischen den Produzenten der gewünschten Illusionen (z.B. Politikern) und den Konsumenten wird durch ein Gefühl der Anteilnahme bzw. des Verständnisses eine Verbindung und Vertrauen geschaffen. Leider wird dieses Vertrauen allzu oft missbraucht oder basiert bereits im Vorfeld auf reiner Manipulation. Um Erhalt (sustainability) zu ermöglichen, bedarf es der aktiven Teilhabe und Teilnahme der lokalen Partner der EZ und ganz besonders der Menschen, die die Zielgruppen repräsentieren, den in Armut lebenden Menschen und Diskriminierten. Die Beteiligung von lokalen Mitarbeitern hat in vielerlei Hinsicht einmalige Chancen, die durch ausländische Fachkräfte nicht aufgefangen werden könnten. Das Wissen um das Feld, d.h. um die Zielgruppe, sowie ein starkes Netzwerk, basierend auf lebenslangen Beziehungen, um Projekte erfolgreicher und effektiver durchführen zu können, sind nur zwei der Vorteile. Eine weitere Bereicherung besteht in der Kooperation mit der lokalen Szene, die in der Lage ist, bestimmte Aktivitäten oder Events durchzuführen (z.B. auf grass-root Ebene) und Möglichkeiten auch für Zukunftsprojekte zu schaffen. Durch einen teilhabenden Zugang zu NGOs können die Bedürfnisse der Menschen eher erkannt und kostengünstiger angegangen werden. Ein erweitertes Konzept der Teilhabe könnte auf den Privatsektor ausgedehnt werden.⁷¹ So gibt es in Nepal inzwischen einige NGOs, die aus Businessleuten bestehen, die sich aufgrund des Wunsches, etwas für das Gemeinwohl tun zu wollen, zusammengetan haben. Alle Menschen in „Dritte-Welt-Ländern“ sollte die Möglichkeit bekommen, an

⁶⁸ Capacity development ist der „Ausbau von Fähigkeiten Menschen, Organisationen und Gesellschaft, Ressourcen effektiv und effizient einzusetzen, um eigene Ziele nachhaltig wirksam zu verwirklichen.“ (www.gtz.de/de/themen/uebergreifende-themen/911.htm); Im weiteren Textverlauf wird einfachheitshalber der Begriff *capacity development* weiterverwendet.

⁶⁹ vgl. BMZ 2006 S. 276 ff

⁷⁰ In: <http://www.gtz.de/de/unternehmen/1698.htm>

⁷¹ vgl. Rahnema 2000 S. 155 ff

Aktivitäten und an Projekten bzgl. der ihnen zugedachten Entwicklung teilhaben zu können. Schließlich wissen sie selber am besten, was sie brauchen. So liegt es auch in ihrer Hand kulturelle, soziale, humanitäre etc. Aspekte nach ihrem Ermessen zu wahren und zu vertreten. „...involve the patients in their own care.“⁷² Rahnema fasst zusammen und bezieht sich dabei auf Freire, dass eine Zukunft der EZ nur dann möglich ist, wenn von der Subjekt-Objekt-Ebene auf die Ebene des Dialogs und Miteinanders gewechselt wird.

Exkurs zum dialogischen Prinzip nach Freire:

Freire führt als Veranschaulichung zum Verhältnis zwischen Unterdrücktem und Unterdrücker den Begriff der Bankiers-Methode als ein Guthaben (Deposit), das in einen Menschen eingelagert wird, ein. Dabei stelle man sich ein leeres Gefäß vor, welches es zu füllen gilt. Übertragen auf das Wissen und die Vorgaben von Werten, Inhalten und Meinungen wird die einseitige Dominanz des Fütternden deutlich. Es handelt sich um die Beherrschung eines Menschen im Namen von Bildung, Freiheit und Sozialisierung. So fordert der Pädagoge Freire folgendes: „Sie müssen mit dem erzieherischen Ideal aufräumen, als gelte es, Einlagen zu machen, und müssen an seine Stelle die Praxis setzten, daß Menschen ihre Probleme in ihrem Verhältnis zur Welt formulieren.“⁷³ Als Schlussfolgerung und Lösungsansatz bietet er die dialogische Beziehung, also das gleichberechtigte Lernen von- und miteinander. Nur in der Bereitschaft der Menschen, ihre Situation zu verändern, kann ein Umbruch zu Gunsten der individuell Beteiligten erfolgen. Jemand, der eine Veränderung aufzwingt unter dem Vorwand zu helfen, begibt sich in dieselbe Rolle wie die Personen, die die vorhergegangene Situation der Überstülpung von dem, was als richtig und lernenswert angesehen wird, begründet haben. Der Unterdrückte wird durch diesen Lernprozess selbst zum Unterdrücker und bewirkt dadurch keine Verbesserung. Der Kreislauf des „Überstülpens“ und Einlagerns muss durchbrochen werden. Durch Kommunikation und gleichberechtigtes Miteinander ist der Weg zum Dialog gebahnt und kann gemeinsam beschritten werden.⁷⁴

⁷² Rahnema 2000 S. 165

⁷³ Freire 1970 S. 64

⁷⁴ vgl. Freire 1970 S. 60 ff

2.2.3. Rolle und Bedeutung von NGOs

Volunteers arbeiten vornehmlich in Nichtregierungsorganisationen (NGOs) mit. Auch diese durchlaufen Entwicklungsprozesse. Resultierend aus den hauptsächlich kirchlichen und karitativen Bewegungen der 60er Jahre sind durch die NGOs weitere Strömungen hinzugekommen, die sich besonders für Armutsbekämpfung, Gender, Umwelt, Friedenspolitik etc. aktiv einsetzen. NGOs stellen eine Verbindung zwischen den Menschen und der Regierung dar. Da sie keine staatliche Basis haben, sind sie eher als Mediator bzw. Stellvertreter der Interessengruppen zu verstehen. Sie können aufgrund ihrer Nähe zum Tätigkeitsfeld und dem damit verbundenen Wissen um die Interessen und Belange der Menschen Anregungen geben. Ihnen obliegt jedoch nicht die Macht, politisch relevante Entscheidungen zu treffen. In Deutschland treten NGOs hauptsächlich in Form von Fördervereinen, Initiativgruppen, Arbeitsgemeinschaften, Stiftungen, Aktionsbündnissen etc. in Erscheinung. Hauptbetätigungszweige sind im Rahmen der EZ gesellschaftspolitische und soziale Förderungsprogramme. Die Projekte der NGOs sind aufgrund ihrer „Basisbezogenheit und Grundbedürfnisorientierung“ ideale Partner der Menschen in Entwicklungsländern auf ihrem Weg zu Selbstbestimmung, Frieden, Demokratie, Gerechtigkeit, Gleichwertigkeit und der Mobilisierung von Eigeninitiative. Im Rahmen des Dachverbandes entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen VENRO, in dem ca. 100 Mitglieder registriert sind, ist die Grundlage eines kommunikativen und interaktiven Netzwerkes geschaffen. Dabei sind die Millennium – Entwicklungsziele und die Agenda 21, welche u.a. für die gleichberechtigte Teilhabe der Weltbevölkerung plädieren, Ziel.⁷⁵

Im Folgenden geht es um die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Entwicklungszielen und Aufgaben als Beitrag zur Armutsbekämpfung und Förderung einer nachhaltigen Entwicklung im Kontext der Millennium-Development-Goals (MDG).

⁷⁵ vgl. BMZ 2006 S. 76 ff

2.2.4. Die Millennium - Entwicklungsziele und der Beitrag der Bundesregierung

Im September 2000 erklärten sich 189 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen bereit, im Rahmen der Millenniumserklärung für eine gerechtere und nachhaltig gesicherte Zukunft einen Beitrag zu leisten. Zentrale Aufgabe besteht dabei in der Bekämpfung der Armut. In der folgenden Tabelle sind die einzelnen Millennium – Entwicklungsziele und der Beitrag der deutschen Regierung aufgeführt.⁷⁶

<p>MDG 1: Beseitigung der extremen Armut und des Hungers</p>	<p><i>Die deutsche EZ fördert dezentrale Finanzinstitutionen. Dadurch werden neue Finanzkreisläufe als Investitionsquelle für Kleinkredite etc. z.B. an Frauen geschaffen (Mikrofinanzierung). Förderung der PRSP. Ziel: Zw. 1990 und 2015 Anteil der Menschen halbieren, die weniger als 1 Dollar/Tag zur Verfügung haben sowie den Anteil der Menschen, die Hunger leiden, halbieren.</i></p>
<p>MDG 2: Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung</p>	<p><i>Mit Hilfe der FTI (Education for All – Fast Track Initiative) sollen strukturelle Rahmenbedingungen und sektorweite Ansätze unterstützt werden. Die Förderung der beruflichen Bildung und die Reform von Bildungssystemen sind weitere Schwerpunkte. Ziel: Bis 2015 sollen alle Kinder auf der Welt eine Primarschulbildung haben.</i></p>
<p>MDG 3: Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen</p>	<p><i>Die Bundesregierung stellt Sondermittel für Frauenförderungsprogramme im Rahmen der PRSP und aus Mitteln der Entschuldungsinitiative (HIPC) zur Förderung der Grundbildung von Mädchen und eine Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Frauen und Mädchen bereit. Stärkung der Rolle von Frauen u.a. in Friedensprozessen. Ziel: Geschlechtergefälle in der Schulbildung beseitigen.</i></p>
<p>MDG 4: Senkung der Kindersterblichkeit</p>	<p><i>Unterstützung von Impfkampagnen und Gesundheitsinformationsprogrammen. Ziel: Zwischen 1990 und 2015 die Kindersterblichkeitsrate (unter 5 Jahren) um ⅓ senken.</i></p>

⁷⁶ vgl. (auch Tabelle) BMZ 2005 S. 2 ff

<p>MDG 5: Verbesserung der Gesundheit von Müttern</p>	<p><i>Qualifizierung von Gesundheitspersonal und Qualitätssicherung im Gesundheitssektor. Aufklärungskampagnen. Ist u.a. zentrales Thema in der Basisgesundheitsversorgung sowie der reproduktiven Gesundheit.</i></p> <p><i>Ziel: Zwischen 1990 und 2015 Müttersterblichkeitsrate um $\frac{3}{4}$ senken.</i></p>
<p>MDG 6: Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten</p>	<p><i>Finanzielle und fachliche Unterstützung von Programmen zur Aids-Bekämpfung. Die Bundesregierung unterstützt den Global Fund zur Bekämpfung von HIV/Aids, Tuberkulose und Malaria. Zugang zu erschwinglichen Medikamenten ist in diesem Rahmen ein weiterer Auftrag.</i></p> <p><i>Ziel: Bis 2015 Ausbreitung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten zum Stillstand bringen.</i></p>
<p>MDG 7: Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit</p>	<p><i>Beratung von Partnerländern in der Konzeptualisierung von Projekten zur nachhaltigen Entwicklung mit deren Abstimmung auf die Strategien zur Armutsbekämpfung. Bundesregierung trägt finanziell einen Großteil zur globalen Umweltfazilität und weiteren Fonds bei. Weitere Ziele sind der Schutz der biologischen Vielfalt, der Klimaschutz in der EZ sowie die Verbesserung der Lebensbedingungen in Slums.</i></p> <p><i>Ziel: Verlust von Umweltressourcen umkehren, Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung in die einzelstaatlichen Staatsführungen einbauen; bis 2015 den Anteil der Menschen, die keinen Zugang zu hygienischem Trinkwasser haben, um die Hälfte senken und bis 2020 die Lebensbedingungen von mind. 100 Millionen Slumbewohnern signifikant zu verbessern.</i></p>

MDG 8: Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft	<i>Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit als ein zentrales Vorhaben. Unterstützung nationaler Vorhaben der Länder zur Entwicklung von Aktionsplänen im Bereich der Jugendarbeit. Partnerqualifizierung im Rahmen der internationalen Weiterbildung und Zusammenarbeit. Zugang zu preisgünstigen Arzneimitteln sowie die Förderung neuer Technologien im Informations- und Kommunikationsbereich sind Kernanliegen.</i> <i>Ziel: Tragfähiges, gerechtes Finanzsystem entwickeln; den Bedürfnissen sämtlicher LDC-Ländern Rechnung tragen; die Schuldenproblematik angehen; Förderung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen; Verfügbarkeit von Arzneimitteln; Nutzung neuer Technologien ausweiten</i>
---	---

Tabelle 1: Überblick zu den Millenniums-Entwicklungszielen

Millenniums–Erklärung Absatz V: Menschenrechte, Demokratie & gute Regierungsführung

Ein weiteres Ziel der Entwicklungspolitik besteht darin, Rahmenbedingungen für Menschen aus Entwicklungsländern zu schaffen, in denen sie die sozialen, politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Verhältnisse in ihrem Land selbstbestimmt mitgestalten können. Im Aktionspapier für Menschenrechte 2004-2007 wird als Leitfaden deutlich gemacht, dass die EZ stärker an den Prinzipien der Menschenrechte orientiert sein soll. Diese Prinzipien sind Partizipation, Empowerment (Befähigung zum Handeln), Nichtdiskriminierung, Chancengleichheit, Transparenz und Rechenschaftspflicht. Trotz der starken Verbreitung der Menschenrechte verhungern täglich zehntausende Menschen, werden täglich 6000 Mädchen und Frauen an ihren Genitalien verstümmelt, haben laut *UNESCO* ca. 115 Millionen Kindern auf der Welt keinen Zugang zu Bildung (53% davon Mädchen), müssen 250 Millionen Kinder unter 14 Jahren täglich bis zu 14 Stunden unter schweren und unzumutbaren Bedingungen arbeiten, wurden laut *amnesty international* im Jahr 2004 in 47 Ländern außerrechtliche Hinrichtungen durchgeführt, wurden in 132 Ländern Menschen während ihrer Haft gefoltert und misshandelt, verschwanden in mindestens 28 Staaten Menschen spurlos ohne Aufklärung, was mit ihnen geschah usw.⁷⁷

⁷⁷ vgl. BMZ 2006 S. 270 ff

Millenniums–Erklärung Absatz II: Frieden, Sicherheit und Abrüstung

Mehr als 90% der seit 1945 geführten 200 Kriege haben sich in Entwicklungs- und Transformationsländern ereignet. So befinden sich geschätzte 33 Millionen Menschen auf der Flucht vor den Folgen von Unruhen und Krieg, haben 300.000 Kinder unter 18 Jahren an gewalttätigen Konflikten teilgenommen und werden Menschenleben weltweit aufgrund von Terroranschlägen in Gefahr gebracht. Ursachen von Konflikten finden sich u.a. in Ungerechtigkeiten, ungleicher Verteilung von Ressourcen und Diskriminierungspraktiken. So sollen Konzepte zur Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und Friedensentwicklung im Rahmen der EZ Unterstützung für die Arbeit in Kriegsgebieten sein. Organisationen wie der Zivile Friedensdienst (ZFD) setzten sich für einen gewaltfreien Umgang mit Konflikten ein und bilden in diesem Rahmen Fachkräfte aus, die ihren Partnern als Vermittler bei Konflikten zur Seite stehen bzw. Friedenspotential stärken und mit Anlaufstellen und sicheren Räumen eine Begegnung von Konfliktparteien ermöglichen. Weitere Inhalte sind die Reintegration und Rehabilitation von Opfern von Gewalt, die zivile Konfliktbearbeitung, Friedenspädagogik, Stärkung der lokalen Rechtssicherheit und Programme zur Versöhnung.⁷⁸

Strategien zur Umsetzung der MDGs

Der Sachs-Bericht entwickelt Strategien, die helfen sollen, durch die *Dynamisierung der Ökonomien der ärmsten Entwicklungsländer*, die Millennium-Entwicklungsziele bis zum Jahr 2015 zu erreichen. Der Bericht hält fest, dass die Voraussetzungen für die Erfüllung der Millennium-Entwicklungsziele der universelle Zugang zum Grundbildungssystem, der Zugang zu medizinischer Grundversorgung sowie der Ausbau von Ausbildungsmaßnahmen für Mädchen sind. Ferner müssen die Möglichkeiten der produktiven Teilhabe der armen Bevölkerungsschichten gesteigert, Sanierungsmaßnahmen eingeleitet, Investitionen besonders in der Landwirtschaft sowie die Erschließung wirtschaftlicher Sektoren unterstützt werden. Der Bericht hebt hervor, dass die Hauptverantwortlichen für einen *MDG-orientierten Entwicklungsprozess*, die Regierungen der Entwicklungsländer sein müssen. So stellt das Prinzip einer *guten Regierungsführung* ein Kernelement in der Umsetzung der MDGs dar. „Konsequente Korruptionsbekämpfung, Investitionen zur Stärkung der Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verwaltungen, die Durchsetzung von Rechtsstaatlichkeit, die Förderung von Rechenschaftspflichtigkeit und Transparenz in Politik und Wirtschaft und die Stärkung der Menschenrechte sind entscheidende Bausteine einer erfolgreichen MDG-Strategie.“⁷⁹ In

⁷⁸ vgl. BMZ 2006 S. 280 ff

⁷⁹ Deutsche Institut für Entwicklungspolitik 2005 S. 2

diesem Kontext gilt es, die Partner in den Entwicklungsländern, durch adäquate Instrumente und Investitionen zu stärken und den Regierungen der Partnerländer entsprechende Verantwortungen zu übertragen. Aufgrund der instabilen politischen Situationen in vielen Ländern, fehlt es den dortigen Regierungen an einer *notwendigen Entwicklungsorientierung* bzw. einer *Qualität der Institutionen*, die für Entwicklungsprozesse eher kontraproduktiv bzw. lähmend sind. Durch die unterschiedlichen sozialen, institutionellen und politischen Voraussetzungen in den einzelnen Ländern, müssen längerfristigen Strategien entwickelt werden. Der Beitrag des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik hebt hervor, dass es nicht ausschließlich um Einzelmaßnahmen gehen darf. Vielmehr müssen mit den Regierungen in den Entwicklungsländern Beiträge abgestimmt werden, die zur Erreichung der MDGs nötig sind.⁸⁰

2.2.4.1. Evaluation der Maßnahmen durch das BMZ⁸¹

Die vom BMZ erbrachten Leistungen basieren u.a. auf den Einsatz von Fachkräften in Deutschland, die sich ministeriennah austauschen und evaluieren können. Das BMZ verfügt über 600 Mitarbeiter/innen, von denen 80% am 1. Dienstsitz in Bonn und 20% am 2. Dienstsitz in Berlin tätig sind. Die Aufgabenverteilung sieht vor, dass in Berlin die Leitung des BMZ bei der *Wahrnehmung politischer Aufgaben in Berlin* unterstützt wird. In diesem Zuge wurden 2003 sieben Referate nach Berlin verlagert, die Weltbank/IWF; EU; Regionale Entwicklungsbanken; Globalisierung/Handel; Krisenprävention, OECD/G7/8 und Not und Flüchtlingshilfe. Das BMZ wird durch die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Heidemarie Wiecek-Zeul, die dieses Amt seit Oktober 1998 innehat, geleitet. Ihr zur Seite stehen die Parlamentarische Staatssekretärin im BMZ und der Staatssekretär des BMZ. In den drei Abteilungen werden Aufgaben in zentralen Angelegenheiten, Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Kräften (Abt. 1), Entwicklungspolitik mit Ländern und Regionen, Asien, Lateinamerika, Europa, Friedenssicherung, Vereinte Nationen (Abt. 2) sowie globale und sektorale Aufgaben, europäische und multilaterale Entwicklungspolitik, Afrika, Naher Osten (Abt. 3) bearbeitet.⁸² Das BMZ überprüft laufende oder abgeschlossene Projekte, Instrumente und Programme in Hinblick darauf, ob

⁸⁰ vgl. Deutsche Institut für Entwicklungspolitik 2005 S. 1-4

⁸¹ vgl. BMZ 2006 S. 96/97

⁸² vgl. BMZ 2006 S. 36/37

- mit den vom BMZ bewilligten Geldern das Leben in Entwicklungsländern (nachhaltig) verbessert wurde
- die erworbenen Erkenntnisse als Grundlage für zukünftige Programme und Strategien dienen können.

Bei der Evaluation beruft sich das BMZ auf die Prinzipien von Unparteilichkeit und Unabhängigkeit, Glaubwürdigkeit, Partizipation, Nützlichkeit sowie Transparenz und Verbreitung.

Kriterien sind bei der Überprüfung von Projekten, Programmen und Instrumenten die Relevanz, die Kohärenz und Koordination, die Effektivität und Effizienz, die Wirkung und Auswirkung sowie die Nachhaltigkeit der Maßnahmen.

Die Millenniums – Entwicklungsziele gelten als Maßstab und Orientierungsrahmen der deutschen Entwicklungspolitik. Im Rahmen der Koordinationsvereinbarung im November 2005 wurden als „zentrale Anliegen der deutschen Entwicklungspolitik ‚Armut bekämpfen - Frieden sichern - Umwelt schützen - natürliche Lebensgrundlagen und die Schöpfung bewahren - Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte verwirklichen - Globalisierung gerecht gestalten‘“⁸³ benannt. Armutsbekämpfung gilt weiterhin als Hauptaufgabe der Entwicklungspolitik. „Armut bedeutet nicht nur geringes Einkommen, sondern auch geringe Beteiligungsmöglichkeiten im wirtschaftlichen und im politischen Leben, Gefährdung durch Risiken, Missachtung der Menschenwürde und der Menschenrechte sowie fehlender Zugang zu Ressourcen.“⁸⁴ So arbeitet die Bundesregierung auf internationaler Ebene (IWF; Weltbank), in den Entwicklungs- und Transformationsländern (PRSP, Umwelt- u. Ressourcenschutz) und im Rahmen des Aktionsprogramms 2015 mit der Forderung nach mehr Kohärenz der politischen Felder in Bezug auf die Armutsbekämpfung. Das AP 2015 befasst sich mit dem Vorhaben zur Halbierung der extremen Armut bis 2015. Im Detail umfasst das AP 2015 die Maßnahmen der Bundesregierung zur Umsetzung der MDGs. Dies beinhaltet auch die Publizierung der MDGs, Öffentlichkeitsarbeit und die Förderung gesellschaftlicher Allianzen im Rahmen der Entwicklungspolitik. Die 10 Ansatzpunkte des AP 2015 lauten⁸⁵:

1. Wirtschaftliche Dynamik und aktive Teilhabe der Armen erhöhen.
2. Das Recht auf Nahrung verwirklichen und Agrarreformen durchführen.
3. Faire Handelschancen für die Entwicklungsländer schaffen.

⁸³ BMZ 2006 S. 175

⁸⁴ BMZ 2006 S. 175

⁸⁵ vgl. BMZ 2005 S. 20/21

4. Verschuldung abbauen – Entwicklung finanzieren.
5. Soziale Grunddienste gewährleisten – Soziale Sicherung stärken.
6. Zugang zu lebensnotwendigen Ressourcen sichern – Eine intakte Umwelt fördern.
7. Menschenrechte verwirklichen – Kernarbeitsnormen respektieren.
8. Gleichberechtigung der Geschlechter fördern.
9. Beteiligung der in Armut Lebenden sichern – Verantwortungsvolle Regierungsführung stärken.
10. Konflikte friedlich austragen – Menschliche Sicherheit und Abrüstung fördern.

In den Erklärungen von Rom im Februar 2003 und von Paris 2005 sind alle Geber die Verpflichtung eingegangen, ihre Maßnahmen und Verfahren zu koordinieren und zu harmonisieren, um so den Empfängerländern Transparenz der Vorgänge gewährleisten und effizienter Hilfe leisten zu können.

In diesem Sinne gilt das *Partnerschaftsprinzip* als Leitgedanke der EZ. Es beinhaltet neben der Koordination der Geber untereinander besonders die Partizipation „benachteiligter Gruppen und zentraler gesellschaftlicher Akteure“ sowie die gerechte Verteilung von Ressourcen. Im BMZ-Medienhandbuch wird ferner aufgeführt, dass die deutsche EZ die Partnerländer in der Entwicklung, Kontrolle und Dokumentation ihrer Strategien zur Armutsbekämpfung unterstützt, da in den Bereichen der Budgetierung, Analyse von Ursachen und Bedingungen von Armut etc. noch starke „Defizite“ aufzuweisen sind.⁸⁶ Bleibt zu hoffen, dass dies im Sinne des Partnerschaftsprinzips erfolgt.

2.2.5. Einbindung von Mitarbeitern in Entwicklungshilfeprojekten

Zur Veranschaulichung unterschiedlicher Strukturen innerhalb der Entsendung und dem Einsatz von Fachkräften in der EZ sollen im Folgenden kurz einige internationale Organisationen, vorgestellt werden. Neben den NGOs (z.B. Terre des Hommes, Eirene), gibt es ferner Organisationen der staatlichen Zusammenarbeit (z.B. GTZ, DED), politische Stiftungen (z.B. Friedrich-Ebert-Stiftung, Konrad-Adenauer-Stiftung) und kirchliche Organisationen (z.B. Misereor, EED).⁸⁷

Um ein Verständnis der Anforderungen international aktiver Organisationen an ihre Mitarbeiter zu erhalten, werden hier einige dieser Institutionen mit ihrem Anforderungsprofil an Fachkräfte vorgestellt. Im ersten Teil geht es um die Mitarbeit von so genannten Experten

⁸⁶ vgl. BMZ 2006 S.178 ff

⁸⁷ vgl. BMZ 2000 S. 21

bzw. Fachkräften in international agierenden Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit. Darauf folgend werden Organisationen aufgeführt, die mit beruflich qualifizierten Volunteers bzw. Entwicklungshelfern arbeiten. Es handelt sich dabei um Einrichtungen, die ein spezifisches Mitarbeiterprofil erwarten. Dabei steht im Zentrum der Ausführungen die bewusste Abgrenzung zu den freiwilligen Mitarbeitern, wie sie im Rahmen der vorliegenden Untersuchung betrachtet werden. Im Anschluss folgt eine Auswahl von Organisationen, die Volunteers ohne konkrete Voraussetzungen oder berufliche Qualifikationen für einige Wochen bzw. Monate in Projekte in Entwicklungsländer vermitteln.

2.2.5.1. Experten/Fachkräfte in der Entwicklungszusammenarbeit

ICRC – International Committee of the Red Cross

Am 24. Juni 1859 in der Schlacht bei Solferino erlebt der Kaufmann Henry Dunant die Dimension der Auswirkungen des Krieges anhand der auf dem Schlachtfeld zurückgelassenen Verwundeten. Er ist über deren Not so tief erschüttert, dass er mit den dort ansässigen Dorfbewohnern Maßnahmen zur zivilen Hilfe organisiert. Am 17. Februar 1863 wird in Genf das "Komitee der Fünf" gegründet - der Vorläufer des heutigen "Internationalen Komitees vom Roten Kreuz".⁸⁸

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist eine unparteiliche, neutrale und unabhängige Organisation, deren humanitäre Verpflichtung es ist, Leben und Würde von Opfern des Krieges und der Gewalt zu schützen. Sie bemüht sich um die Stärkung, Wahrung und Förderung der Menschenrechte.⁸⁹ ICRC ist eine der größten Nothilfeorganisationen (*emergency humanitarian organizations*), die in Gebieten mit bewaffneten Konflikten tätig sind. Mehr als 1400 Menschen sind momentan in *field missions* im Auftrag des ICRC auf der ganzen Welt im Einsatz. Diese Arbeit wird von 11,000 lokal angestellten Kräften in den 70 Länderbüros und ca. 800 Mitarbeitern im Genfer Hauptbüro unterstützt. Das Personal des ICRC muss flexibel, kreativ, interessiert, empathisch und bereit sein jederzeit an einen anderen Zielort zu wechseln sowie in einem unbekanntem Land in Kriegssituation zu agieren und zudem muss es bereit sein Stellen ohne Begleitung während der ersten 24 Monate der Anstellung anzunehmen. "The ICRC seeks mature, motivated people with team spirit, the

⁸⁸ http://www.drk.de/wer_wir_sind/index.htm

⁸⁹ vgl. <http://www.redcross.org>

ability to interact with people from a wide variety of backgrounds and cultures, as well as resistance to stress and the difficult situations that cause it.”⁹⁰

Die Mitarbeiter/innen bemühen sich um den Schutz von Opfern des Konflikts und leisten ihnen Beistand, sie helfen den Verwundeten, Gefangenen, den Familien oder vertriebenen und bedrohten Menschen. Aufgrund der Herkunft der Fachkräfte sind sie nicht persönlich in die Konflikte des Landes involviert und können so besser agieren und setzen sich weniger Risiken aus. Die Hälfte der *Expatriates*⁹¹ sind Delegierte, die die Aufgaben, wie sie in der Genfer Konvention zum Schutz der Opfer von bewaffneten Konflikten festgelegt sind, ausführen. Zudem werden Spezialisten, wie z.B. Mediziner, Ingenieure, Dolmetscher, Verwaltungsfachkräfte und Fachkräfte aus einer Vielzahl weiterer hochqualifizierter Bereiche beim ICRC beschäftigt.

Als Grundvoraussetzungen für die Mitarbeit beim ICRC gelten u.a.: ein Alter zwischen 25 und 35 Jahren; die persönliche Bereitschaft und Voraussetzung, in den ersten zwei Jahren jede Mission anzunehmen; sehr gute Sprachkenntnisse in Englisch und Französisch; eine mindestens dreijährige Berufserfahrung; ein Universitätsabschluss oder gleichwertige fachliche Ausbildung sowie gute Gesundheit (Bewerber werden einem Gesundheitscheck unterzogen).⁹² Das Rote Kreuz in den jeweiligen Länderbüros ist u.a. auf die Hilfe von freiwilligen Mitarbeiter/innen angewiesen, um Projekte und dauerhafte Förderprogramme durchführen zu können. “A Red Cross volunteer is an individual who, beyond the responsibilities of paid employment, freely assists the American Red Cross in the accomplishment of its mission without expectation or receipt of compensation.”⁹³

Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit GmbH (GTZ)

Die GTZ unterstützt als ein weltweit tätiges Bundesunternehmen die entwicklungspolitischen Interessen der Bundesrepublik in der internationalen Zusammenarbeit und nachhaltigen Entwicklung. Ihre Hauptaufgabe sieht die GTZ in der nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in politisch, sozial und ökonomisch benachteiligten Gegenden. Ihren Sitz hat die GTZ in Eschborn bei Frankfurt/Main. Sie wurde 1975 als ein privatwirtschaftliches Unternehmen gegründet. Ihre Auftraggeber sind international angesiedelt, wie z.B. die Europäische Kommission, die Vereinten Nationen, die Weltbank,

⁹⁰ <http://www.icrc.org/web/eng/siteeng0.nsf/htmlall/jobs?OpenDocument>

⁹¹ Als *Expatriates* gelten die im Land lebenden Ausländer. Mit ihnen wird meistens ein Expertenstatus verbunden.

⁹² vgl. <http://www.icrc.org/web/eng/siteeng0.nsf/htmlall/jobs?OpenDocument>

⁹³ <http://www.redcross.org>

Unternehmen und Regierungen. Hauptauftraggeber ist jedoch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Bei einem Gesamtumsatz von 875 Millionen Euro im Jahr 2005 entfielen rund 693 Millionen Euro auf Projekte und Programme, die im Auftrag des BMZ realisiert wurden. Der Staatssekretär im BMZ, Erich Stather, ist Aufsichtsratsvorsitzender der GTZ.⁹⁴ In ca. 120 Entwicklungs- und Transformationsländern sind im Auftrag der GTZ ca. 10.000 Mitarbeiter/innen in den 67 Länderbüros (einschließlich eines in Kathmandu), der Zentrale in Eschborn sowie in Niederlassungen in Berlin, Bonn und Brüssel tätig, von denen 90% einheimische Kräfte sind. Die GTZ arbeitet im Sinne einer guten Kooperation mit weiteren entwicklungspolitische Organisationen, wie dem DED, InWent, DEG, CIM und KfW zusammen.

Inhalte der GTZ sind:

- *Ländliche Entwicklung* (Ländliche Wirtschaftsförderung, Management natürlicher Ressourcen etc.)
- *Wirtschaft und Beschäftigung* (Wirtschaftspolitik, Berufsbildung etc.)
- *Umwelt und Infrastruktur* (Umweltpolitik, nachhaltiges Wirtschaften, natürliche Ressourcen etc.)
- *Good Governance* (Demokratie und Rechtsstaat, Dezentralisierung, Korruption etc.)
- *Soziale Entwicklung* (Gesundheit und Bevölkerung, Bildung, HIV/AIDS etc.)
- *Übergreifende Themen* (Gender, Krisenprävention, Jugend, HIV/AIDS, Nothilfe, Armut, PPP etc.)

Das Leistungsspektrum der GTZ umfasst:

- Wirtschaft und Beschäftigung
- Staat, Demokratie und Armutsbekämpfung
- Bildung, Gesundheit und soziale Sicherheit
- Agrarwirtschaft, Fischerei und Ernährung
- Umwelt und Infrastruktur

Die Voraussetzungen an Mitarbeiter der GTZ sind eine hohe berufliche Qualifikation, Arbeitserfahrung, Professionalität, Interdisziplinarität, ein entwicklungspolitisches Grundverständnis, hohe interkulturelle Sensibilität und Einfühlungsvermögen sowie profunde Management- und Organisationskompetenzen.⁹⁵

⁹⁴ <http://www.gtz.de/de/unternehmen/1698.htm>

⁹⁵ vgl. <http://www.gtz.de/de/unternehmen/1698.htm>

2.2.5.2. Entwicklungshelfer/innen in der Entwicklungszusammenarbeit

United Nations Volunteers (Freiwilligenprogramm der Vereinten Nationen)

Seit 1971 haben mehr als 30.000 UN-Volunteers in über 160 Ländern gearbeitet. Der Initiationsgedanke der Gründung des UNV war die internationale Entsendung von erfahrenen Fachkräften in die am wenigsten entwickelten Länder. Seit 1996 wird das Nebenorgan der Vereinten Nationen vom UNDP verwaltet.

Arbeitsfelder des UNV sind u.a.:

- Technische/Fachliche Zusammenarbeit
- Umwelt- und Entwicklungsprojekte
- Humanitäre Hilfe
- Soziale Rehabilitation
- Gesundheitsberatung
- Friedensmissionen und Übergangsverwaltungen
- Errichtung demokratischer Strukturen
- Existenzgründung und Unternehmertum

„Besonders gefragt sind Experten mit beruflichen oder akademischen Abschlüssen in den Bereichen Verwaltung, Landwirtschaft, Erziehung und Bildung, Gesundheitswesen, Ingenieurwesen, Technik, Handwerk, Bauwesen, Unternehmensberatung, Kommunikation und Transport. Die Entsendedauer der durchschnittlich 40-jährigen Volontäre beträgt in der Regel ein bis zwei Jahre. Die meisten Helfer kommen selbst aus Entwicklungsländern.“⁹⁶

Grundvoraussetzungen an die Volunteers sind ähnlich denen der GTZ. Zusätzlich setzt das UNV eine starke Verpflichtung zu Werten und Prinzipien des Freiwilligendienstes voraus sowie die Fähigkeit, in einem multi-kulturellem Umfeld zu arbeiten und über starke kommunikative und organisatorische Kenntnisse zu verfügen. Erfahrungen als Volunteer und/oder Arbeitserfahrungen in einem Entwicklungsland sind von Vorteil. Die Volunteers werden mit einer Unterhaltspauschale und mit einem Rückkehrerzuschuss je nach Aufenthaltslänge vergütet.⁹⁷

⁹⁶ Wikipedia 2005 S. 150750/51

⁹⁷ vgl. <http://www.unv.org/en/how-to-volunteer/unv-volunteers.html>

Peace Corps (Friedenstruppen)

Auf Vorschlag von J. F. Kennedy entwickelte sich 1960 das Peace Corps mit dem Ziel, die Ausbreitung des Kommunismus in „unterentwickelten“ Ländern aufzuhalten. Von 900 Volunteers im Jahre 1961, die in 16 Ländern arbeiteten, wuchs die Zahl im Jahre 1966 auf mehr als 15000 Volunteers mit Tätigkeitsbereichen in 52 Ländern. In den 80er Jahren mussten die Peace Corps Volunteers auf Aufforderung mehrere Länder verlassen und so sank die Zahl der Volunteers auf 5000 in mehr als 60 Ländern. Das Ziel des Peace Corps ist die Förderung anderer Länder durch die Bereitstellung von ausgebildeten Arbeitern in den Bereichen Bildung, Landwirtschaft, Gesundheit, Gewerbe, Technologie, Handwerk und Öffentlichkeitsarbeit. Die Volunteers der Friedenstruppen arbeiten für zwei Jahre in Übersee, nachdem sie eine 9- bis 14wöchige Trainingsperiode in der lokalen Sprache, den notwendigen technischen Fähigkeiten und interkulturellen Fertigkeiten erworben haben, um sich so der neuen Umgebung besser anpassen zu können.⁹⁸ Alle Peace Corps Volunteers müssen US-Staatsbürger und mindestens 18 Jahre alt sein. Es gibt keine Altersgrenze nach oben. Es ist auch keine Voraussetzung eine andere Sprache zu sprechen. Ein Collegeabschluss kann zwar von Vorteil sein, ist aber keine Bedingung. Arbeitserfahrung und diverse Fähigkeiten können ausreichen, um als Peace Corps Volunteer eingesetzt zu werden. Entlohnt werden die Volunteers mit einer Unterhaltspauschale gemäß den Landesbedingungen und einer einmaligen Zahlung von 6000\$ bei Rückkehr in die USA als Wiedereingliederungshilfe.⁹⁹

Nachdem in Kathmandu / Nepal im September 2004 am Tor des USIC (United States Information Centre) von den Maoisten eine Bombe deponiert wurde und explodierte, wurden nach 42 Jahren sämtliche Peace Corps Volunteers aus Sicherheitsgründen aus dem Land abgezogen.

Voluntary Service Overseas (VSO)

Für VSO arbeiten fast 2000 Fachkräfte in mehr als 40 Ländern. In Nepal ist VSO seit 1964 besonders in den Bereichen Bildung, Grundgesundheitsfürsorge, Behinderung und ländliche Entwicklung tätig. Die Volunteers müssen über formale Qualifikationen und einige Arbeitserfahrung verfügen. Ihr Einsatzzeitraum beläuft sich im Durchschnitt auf 2 Jahre, kann aber auch variieren je nach Position und Tätigkeitsfeld. Das VSO reagiert auf Anfragen von Regierungen und Gemeinwesenorganisationen in Asien und Afrika. Das Alter der Volunteers ist zwischen 20 und 75 Jahren, wobei das Durchschnittsalter bei 38 Jahren liegt.

⁹⁸ vgl. Encyclopaedia Britannica 2003

⁹⁹ vgl. <http://www.peacecorps.gov/index.cfm?shell=learn.howvol>

VSO wurde von Alec und Mora Dickson und dem Bischof von Portsmouth (mit Absicherung der Inter Church Aid – heute Christian Aid) ins Leben gerufen. Im Mai 1958 wurde der erste Volunteer aus Großbritannien entsandt. Seither haben über 30000 Volunteers in mehr als 70 Ländern gearbeitet.¹⁰⁰ VSO Volunteers werden unter Tausenden von Bewerbern sorgfältig ausgewählt. Dabei sind besonders ihre beruflichen Qualifikationen und Erfahrungen von Bedeutung, aber auch ihre persönliche Motivation und die Qualitäten, die es braucht um in einem fremden Land zu arbeiten. Die Volunteers werden direkt aus Großbritannien, Kanada, den Niederlanden, Kenia und den Philippinen, aber auch aus anderen Ländern angestellt. Den Volunteers wird während ihrer Tätigkeit eine kleine Pauschale gezahlt. Die Volunteers durchlaufen eine Schulung zu den soziokulturellen Bedingungen des Landes, bevor sie ausreisen und nach ihrer Rückkehr. Sie erhalten ferner ein Einführungsprogramm, wenn sie in dem Land ihrer Tätigkeit angekommen sind.¹⁰¹

Deutscher Entwicklungsdienst (DED)

Der DED wurde am 24. Juni 1963 gegründet. Diesem Ereignis wohnten der damalige amerikanische Präsident John F. Kennedy sowie der Bundespräsident Heinrich Lübke und der Bundeskanzler Konrad Adenauer bei. Seither gilt als Motto des DED *Miteinander und voneinander lernen*. Er wird aus dem Bundeshaushalt mit jährlich 70 Millionen Euro finanziert und ist so in der Lage, mit seinen rund 2000 Mitarbeitern einen Beitrag zu Demokratieförderung, nachhaltiger Entwicklung, ziviler Konfliktbearbeitung etc. zu leisten. Dabei geht es dem DED besonders um die Orientierung am Menschen vor Ort.

Der DED hat 40 Büros in den Partnerländern, die durch die Zentrale in Bonn koordiniert werden. In 45 Ländern sind ca. 1000 Entwicklungshelfer im Einsatz, weitere 250 Ortskräfte werden durch den DED finanziert und 600 lokale Fachkräfte durch Gehaltszuschüsse unterstützt. Über 15.000 Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer haben bisher in mehr als 60 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gearbeitet, um die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort zu verbessern. Die Entwicklungshelfer durchlaufen, bevor sie eingesetzt werden, einen ein- bis dreimonatigen Vorbereitungskurs und einen bis zu zweimonatigen Kurs im Einsatzland, wo ihnen Sprachkenntnisse, interkulturelles und entwicklungsspezifisches Wissen vermittelt werden. Den Rückkehrern wird mit einem entsprechenden Seminar eine Auffangmöglichkeit für ihre Reintegration in das deutsche Lebensumfeld angeboten.

¹⁰⁰ www.vso.org.uk

¹⁰¹ vgl. VSO Broschüre „Introducing VSO Nepal“

Schwerpunkte des DED sind ähnlich denen der GTZ. Die Leistungsangebote des DED umfassen u.a. Beratungsangebote, Capacity Building, Unterstützung zivilgesellschaftlicher Strukturen zur Stärkung der Organisationskapazitäten, Stärkung der Kommunalverwaltung, Armutsbekämpfungsstrategien (PRS) sowie die Stärkung der lokalen Kompetenz durch einheimische Fachkräfte.

Die Anforderungen an die Entwicklungshelfer/innen haben sich in den Jahren sehr verändert. Während es zu Beginn Berufsanfänger waren, die sich mit Neugier in die Welt hinaus wagten, legt der DED heute Wert auf Berufserfahrung und fachliche sowie persönliche Kompetenzen. So sollen die Bewerber über vielseitige Sprachkenntnisse verfügen, Beratungs- und Ausbildungskompetenz haben sowie Management- und Führungsqualitäten besitzen.¹⁰² „Die Entwicklungshelfer des DED müssen sich ihrerseits auf andere Kulturen und Gesellschaftsformen einlassen, gesprächsbereit und offen sein gegenüber Land und Leuten. Partizipation und Mitwirkung praktizieren wir auch im eigenen Hause. Entwicklungshelfer wirken unter anderem an Entscheidungen über Länderprogramme und einzelne Projektplätze mit. Partnerschaft ist damit beim DED oberstes Prinzip – nach innen und nach außen.“¹⁰³

2.2.5.3. Vermittlungsorganisationen für Volunteers

Es gibt Tausende internationale Volunteer - Organisationen, die sich mit der Vermittlung von interessierten Menschen beschäftigen, wie z.B. The Alliance of European Voluntary Service Organisations, Institute for International Cooperation and Development, Mobility International, Operation Crossroads Africa, Traveller's Earth Repair Network, Australian Volunteers Abroad, Amigos de las Americas, Center for Interim Programs etc..¹⁰⁴

Diese Organisationen können nicht alle hinsichtlich ihrer Professionalität und ihrer Konzepte bewertet werden. Sie richten sich an Freiwillige, die für ihre Tätigkeit kein Geld erhalten. Einige Organisationen nehmen (zum Teil sehr hohe) Vermittlungsgebühren. Unkosten müssen von den Volunteers selber getragen werden. Im Folgenden sollen zwei Organisationen (ItoI, Info Nepal) vorgestellt werden, durch die die in der Untersuchung interviewten Volunteers vermittelt wurden. Um das Bild abzurunden werden noch einige

¹⁰² vgl. DED 2003 S. 2-6

¹⁰³ DED 2003 S. 5

¹⁰⁴ Weitere Informationen finden sich auf der Webseite:
<http://bernd.wechner.info/Travel/Lists/VolunteerOrgs.html>

andere, wahllos herausgegriffene Organisationen kurz vorgestellt. Dies soll die strukturellen Rahmenbedingungen bei der Vermittlung von Volunteers klären helfen.

ItoI Volunteer

Die Webseite von ItoI liest sich wie ein Dauerwerbebericht über all die tollen Dinge, die durch ihre Initiative bereits durchgeführt werden konnten, und darüber, wie fantastisch jeder Teilnehmer nach einer Erfahrung mit Ito I sein würde. Sie lassen es dabei nicht an Lobeshymnen für sich selber mangeln. Hauptziel ist es, Reisen mit einer sinnvollen Tätigkeit zu verbinden, und entsprechend strukturiert sich auch ihr Angebot. Seit der Gründung von ItoI im Jahre 1995 entwickelte sich die Organisation dahin, dass jährlich ca. 5.000 Volunteers mit ihnen zusammenarbeiten. ItoI hat ein stark ausgebautes Netz, welches sich durch zahlreiche Büros in englischsprachigen Ländern widerspiegelt.

Sie werden mit folgenden Worten für ihr Ansinnen: “We want to attract talented people, ambitious people, driven people who want what we do: success, reward and recognition. We'll train and coach you to help you be the best that you can be, in return we ask that you give your commitment and talent to help make i-to-i the travel company of the 21st Century.”¹⁰⁵

In Nepal können die Volunteers in zwei Kinderheimen arbeiten, wobei sie an Voraussetzungen nicht viel mitbringen müssen. Es reicht, wenn sie sich selbst gut organisieren können. Das ist allerdings ein oft unterschätztes Problem. Da die Kinder tagsüber in der Schule sind, beschränkt sich die Tätigkeit hauptsächlich auf die Nachmittagsstunden. Die Möglichkeit zu unterrichten besteht laut ItoI auch. Die Volunteers werden mit einem Reisehandbuch versehen, in dem sie hilfreiche Tipps für ihren Aufenthalt finden. Als Kontaktperson steht ihnen in Nepal der Country Director zur Verfügung, der auch einige Informationen und Vermittlungsaufgaben (z.B. zu Sprachlehrern) übernimmt. Die Kosten für das Programm sind im Verhältnis zu dem Angebot sehr hoch. Sie beginnen bei 1195 US\$, steigern sich aber noch um einiges je nach Dauer des Aufenthaltes und Rahmenbedingungen. Darin inbegriffen sind Unterbringung und zwei Mahlzeiten sowie Informationen etc.¹⁰⁶

Info Nepal

Info Nepal ist eine NGO, die 2002 von vier Nepalesen mit Erfahrungen in der Arbeit im NGO-Bereich gegründet wurde. Das Hauptanliegen von Info Nepal ist es, ein globales Verständnis durch die Mitarbeit ausländischer Volunteers in sozialen Projekten und

¹⁰⁵ <http://www.i-to-i.com/about-i2i/careers-with-i2i/>

¹⁰⁶ vgl. <http://www.i-to-i.com/about-i2i/careers-with-i2i/>

Jugendmobilisierungsprogrammen zu ermöglichen. In den vergangenen Jahren hat Info Nepal über 820 Volunteers aus 45 Ländern in Projekte in Nepal untergebracht. Bedingung für die Teilnahme an dem Programm ist ein Mindestalter von 18 Jahren.

Die Volunteers sollen während ihres Aufenthaltes mit einem kulturell ausgerichteten Programm die Möglichkeit haben, einen Beitrag für die Menschen in Nepal zu leisten. Das Tätigkeitsspektrum der Volunteers erstreckt sich vom Unterrichten der englischen Sprache über die Durchführung von Trainings zu Gesundheit und Hygiene bis zur Vermittlung eines Bewusstseins für die Umwelt und die Mitarbeit in einheimischen Gemeinwesenprojekte. Laut Info Nepal werden die Volunteers mit einer sicheren, bereichernden und sich lohnenden Erfahrung in ihr Heimatland zurückkehren. Die jeweiligen Bedürfnisse der Teilnehmer werden bei der Wahl des Tätigkeitsortes berücksichtigt. Weitere Vorteile, die zufolge Info Nepal Volunteers genießen dürfen, sind Preisnachlässe für Programme rund um Nepals Freizeitangebote, wie z.B. Trekking, Rafting, Bungee Jumping, Dschungel Safari, Bergflüge und vieles mehr.

Mit der Ankunft der Volunteers beginnt eine zweitägige Vorbereitung, die bei längerem Aufenthalt auch ausgedehnt werden kann. Info Nepal preist an, dass dieses Programm die Volunteers auf kulturelle Unterschiede vorbereitet und mit soviel Sprachkenntnissen in *Nepali Bhasa* versieht, dass sie genug verstehen, um in einem Dorf zurechtzukommen, wo kaum englisch gesprochen wird. Info Nepal bietet weitere Programme an, in denen die Vorbereitung intensiviert wird und in deren Rahmen auch einige Sehenswürdigkeiten in Kathmandu besichtigt werden.

Die Hauptanzeige von Info Nepal lautet folgendermaßen: „If you want to do some trekking, hiking, jungle safari and sightseeing but also:

- want to stay with local families for few days
- want to learn more about the culture and the language
- create employment for the local people especially in the villages
- visit places off the beaten track and create employment for the local people
- want to visit local schools, orphanages
- learn about the needs of the people, especially the children
- have some real cultural exchange with the Nepalese people

then you should give Nepal a different approach with INFO Nepal! Experience the real Nepal – the beautiful scenery, the mountains the people, the villages the culture and make a real

difference for the people!”¹⁰⁷ Info Nepal berechnet im Durchschnitt Gebühren, die bei 250 € (für 2 Wochen) beginnen und sich dann bis zu 1100 (für 20 Wochen) steigern. Darin enthalten sind u.a. ein Sprachkurs, Unterbringung während des Trainings, Finanzierung von einer max. zweitägige Unterbringung in Kathmandu und Spendenbeiträge.¹⁰⁸

Cross Cultural Solutions (CCS)

Cross-Cultural Solutions sendet jährlich tausende Teilnehmer in Projekte ins Ausland. Die Organisation “Cross Cultural Solutions” vermittelt Interessierte in 1 bis 12 Wochen dauernde Programme in Länder wie Indien, Ghana, Peru, China, Russland, Thailand und Costa Rica. Teilnehmer/innen müssen eine Gebühr für ihre Unterbringung, Versicherung und die im Land notwendigen Beträge zahlen. Es wird erwartet, dass sie ihre Anreise selbständig organisieren. Jeder, der über 18 ist, kann an dem Programm von CCS teilnehmen. Die Tätigkeitsfelder sind Organisationen des Gemeinwesens. „Volunteers in Übersee“ ist zufolge des CCS die perfekte Kurzzeit-Volunteer- Erfahrung, die mit Flexibilität und individueller Beachtung alle Interessen erfüllen kann. „It’s the experience of a lifetime!“¹⁰⁹ Und weiter wirbt CCS für sich: “As an international volunteer with Cross-Cultural Solutions, you're making a meaningful contribution, working side-by-side with local people and sharing in the goals of a community that warmly welcomes you. You're experiencing another culture like never before and really getting to know its people. You'll gain new perspectives and insight into the culture and yourself. It's an exciting and personally inspiring experience, and you'll develop memories that will be with you forever.”¹¹⁰

Das Volunteer-in-Übersee-Programm ist sehr teuer. Die Kosten betragen für einen Zeitraum von zwei Wochen 2489 US\$, für drei Wochen 2761 US\$, für vier Wochen 3032 US\$ usw. Die erhobenen Kosten beinhalten die persönliche Betreuung der Volunteers vor Ort, Exkursionen, Reisekrankenversicherung, Verpflegung und Unterbringung (*home-based structure*) sowie Materialien und Transporte von der Unterbringung zur Arbeitsstelle.¹¹¹

¹⁰⁷ <http://www.infonepal.org/>

¹⁰⁸ vgl. <http://www.infonepal.org/expenses.htm>

¹⁰⁹ www.crossculturalsolutions.org

¹¹⁰ www.crossculturalsolutions.org

¹¹¹ vgl. www.crossculturalsolutions.org

Global Volunteer Network

Das Global Volunteer Network offeriert Volunteers die Möglichkeit, in Projekten in der ganzen Welt mitzuarbeiten. Seine Vision ist es, die Arbeit der einheimischen Gemeinden in Entwicklungsländern durch die Mitarbeit internationaler Volunteers zu fördern. Die Teilnehmer müssen ein Mindestalter von 18 Jahren haben und keine gravierenden Gesundheitsprobleme. Die Vorbereitungen finden während der ersten acht Tage nach der Ankunft der Volunteers statt. Das Training wird in zwei Phasen unterteilt, zwei Tage für die erste Phase und sechs Tage für die zweite Phase, die in einem einheimischen Dorf stattfindet. Für Kurzzeitvolunteers wird das Training sogar noch verkürzt. In der ersten Phase werden die Volunteers mit dem Programm vertraut gemacht. Es finden ein Sprachkurs, eine Einführung in die nepalesische Kultur und die politische Situation statt. In der zweiten Phase werden die Volunteers in Paare eingeteilt und nehmen während der sechs Tage am nepalesischen Leben teil. Bevor die Volunteers ihre Tätigkeit beginnen, können sie sich einige Zeit frei nehmen, um sich den Sehenswürdigkeiten der Gegend zu widmen. Sie haben die Möglichkeit, jederzeit ihre Tätigkeit zu unterbrechen. Die Dauer des Aufenthaltes liegt zwischen zwei Wochen und 5 Monaten. Die Kosten belaufen sich im Falle einer einmonatigen Tätigkeit in Nepal auf 2357 US\$ und beinhalten Unterstützungskosten, Landeskosten, Geschenkgutscheine, Reiseversicherung, Betreuung vor Ort und weitere Extras.¹¹²

2.2.5.4. Zusammenfassung

Es lässt sich resümieren, dass die Anforderungen an Entwicklungshelfer/innen sehr stark mit der beruflichen Qualifikation und Erfahrung verbunden werden. Zudem wird aber auch ein natürliches und soziales Engagement sowie Anpassungsfähigkeit vorausgesetzt. Die Bewerber werden mit einer Unterhaltspauschale und einem Rückkehrergeld vergütet. Sie werden im Gegensatz zu den Experten aus der GTZ oder ICRC nicht wie Fachkräfte in ihrem eigenen Land entlohnt. Während die Anforderungen an die Mitarbeiter beim DED und UNV denen bei der GTZ und dem ICRC nahe kommen, hat das Peace Corps recht niedrige Standards in der Auswahl seiner Volunteers. Allerdings ist da die elementarste Voraussetzung, amerikanischer Staatsbürger zu sein.

Für einen jungen motivierten und interessierten Menschen mit einer evtl. noch nicht abgeschlossenen beruflichen Qualifikation, aber dem Interesse, im Ausland erste Erfahrungen

¹¹² vgl. <http://www.volunteer.org.nz/nepal/>

zu sammeln, ist ein Einstieg in die Entwicklungsdienste nur sehr schwer bzw. gar nicht möglich. Lediglich die Mitarbeit als Praktikant beim GTZ öffnet da Perspektiven. Doch ist das nur für eine sehr begrenzte Zahl der Interessenten möglich. Eine Mitarbeit im Entwicklungsdienst setzt oftmals schon interkulturelle Erfahrungen und ein längerer Auslandsaufenthalt voraus. Ein Weg, sich dementsprechend vorzuqualifizieren, lässt sich in den tausenden Volunteer - Vermittlungsorganisationen finden. Doch wer die Wahl hat, hat die Qual, denn es gibt so viele, dass ein Überblick schwer fällt. Zudem verbinden sich damit u.U. hohe Kosten, denn eine Vermittlung an einen Arbeitsplatz im Entwicklungsland für ein paar Monate ist nicht einfach so zu haben. So stellt es sich jedenfalls in den Köpfe vieler junger Menschen dar. Diese Vermittlungsinstanz gibt ihnen das Gefühl, abgesichert zu sein und nicht alleine dazustehen. Sie ist eine Form eines Sicherheitsnetzes, das für viele Interessierte Notwendigkeit ist. Einige Interviewausschnitte der Volunteers, die in dieser Untersuchung bzgl. ihrer Vermittlung durch Organisationen berichteten, machen die Entscheidungskriterien für die Wahl der Organisation deutlich und lassen auch Rückschlüsse auf das gesamte Arrangement ziehen.

Frage: *You've said you made contact to PA Nepal (eine vermittelte NGO in Nepal, Anm. d. Autorin) via ItoI. How did you find out about them?*

Antwort IV 2: *I knew I was going to do Volunteerwork abroad and so through the Internet I kind of contacted the different organizations just to get some informations and ItoI seemed to be the one who send me most information and they also called me just to see how I was getting on with, if i needed to ask some questions and they didn't do it in a kind of selling pushy way (lacht). And I thought: well thats the company that has send me the most things and has been the most helpful. It was the case that I didn't know who to go with, so if one stands out, then I'm going with them and but I just found out about them through the internet and they've send me brochures.*

Antwort IV 1: *On the Internet. There is a fantastic gap-year webside that has a list of recommended placements and things and there were the, they seems the most value for money really.*

Frage: *Do you get any preparation through ItoI, that you have a language course, that they give you informations about the culture and your work?*

Antwort IV 2: *[...] they gave information about the culture and the country and the*

placement, towards the end we got more informations, as the details were finalized. In a way do the thing like I would have want it to and everything you know, you beaten out another surprise, they prepared you to a lot of cultural considerations, which I found helpfull, perhaps not on somethings I would have found helpful. I've spend a fortune bying things to prepare for here and they are cheaper here, that would have been useful to know (lacht). But on the country and the culture yeah they have given quite a lot of information and they were always happy if you phoned them to answer any question. And then they helped also with things like visas and other things I wouldn't have known how to go about doing, so they were helpful. I had that backup as well of knowing that when I came I had someone to contact.

Antwort IV 1: *They are going to give us some nepali classes like just words*

that we want to need for the children like chup (ist Nepali für 'sei still', Anm. d. Autorin) and things like that and we had a few days of orientation, so we didn't go straight into the placement, we went, we were taken around Thamel and we were taken to Swayambough (ist eine buddhistische Stupa und bedeutende Sehenswürdigkeit in Kathmandu, Anm. d. Autorin) and introduced to the co-ordinator who is called Chris and his family, so that was quite nice, we weren't just thrown in to working immidiately.

Frage: *You had to pay for that?*

Antwort IV 1: *I'd rather have paid and have the support the co-ordinator gives*

me than just going and being on my own in a foreign country. I wanted the support and I felt and I think my parents felt (lacht) that was something they wanted me to have as well. It's just peace of mind for everybody.

Die Organisation ItoI hat den Interessenten durch das reichhaltige Angebot und die einfache Kontaktmöglichkeit viele Vorab-Informationen gegeben und sie so auf die Zeit vorbereitet. Als weiteres wesentliches Kriterium galt die unkomplizierte Erreichbarkeit der Mitarbeiter der Organisation und dass viele Unsicherheiten, wie z.B. die Visaproblematik im Vorfeld, beseitigt werden konnten. Ein wenig hört es sich jedoch nach einem Reisekatalog an. „Wir haben ein Kinderheim in Nepal im Angebot. Wir bieten einen dauerhaften Ansprechpartner vor Ort, die Unterbringung in einem komfortablen Guesthouse im Touristenviertel (um sich nicht zu fremd zu fühlen) und natürlich kümmern wir uns für Sie um die leidigen Details, wie Visa etc. Dieses kompakte Angebot gibt es schon für den erschwinglichen Preis von ca. 2500

Pfund für eine Aufenthaltsdauer von zwei Monaten (so die Informationen von zwei Interviewten während des Vorgesprächs). Die Mitarbeit in dem Kinderheim ist ihrem eigenen zeitlichen Ermessen überlassen, schließlich sollen Sie ja auch noch Zeit für die schönen Seiten Nepals haben und so ein bisschen Trekking zählt ja dann auch unter kulturelles Training.

In einem Gespräch nach dem Interview kam es noch zu einigen Ausführungen seitens der Interviewten. So wurde nach dem Interview noch zwei Stunden ein Gespräch geführt, welches mittels Erinnerungsprotokoll dokumentiert wurde. Zwei der interviewten individuellen Volunteers wurden über den *ItoI-Volunteerservice* vermittelt und haben dafür ca. 2500 Pfund bezahlt. Das integrierte die Unterbringung in einem Guesthouse und die Vermittlung zur Einrichtung. Sie und besonders ihre Eltern fanden es beruhigender, über eine Organisation nach Nepal zu gehen, da es ihnen ein Gefühl von Sicherheit gab. Dadurch erhielten sie ein Gefühl von Integration in die nepalesische Kultur durch den ca. 60jährigen Direktor der Volunteerorganisation (einem Engländer) und seiner nepalesischen zwanzigjährigen Ehefrau. Sie fanden es komisch, dass *ItoI* nichts über ihre Person und bisherigen Erfahrungen wissen wollte. Sie hatten den Eindruck, dass die Organisation jeden vermittelt, egal mit welchem persönlichen oder beruflichen Hintergrund. Sie hätten gerne mehr von sich berichtet, um sich entsprechend repräsentieren zu können.

Sie glauben durch ihre Volunteerzeit einen anderen Bezug zum Land und zur Kultur zu erhalten, der ihnen so als Tourist vorenthalten ist. Das fällt ihnen besonders bei Gesprächen mit so genannten Rucksacktouristen auf.

Worin besteht nun also der Unterschied zwischen den einzelnen Entsendeorganisationen? Feststellen lässt sich, dass Organisationen wie die GTZ und ICRC auf hohe Mitarbeiterqualität und klare Aufgabenstruktur sowie Dauer der Tätigkeit und entsprechend hohe Vergütung achten. Der Unterschied zwischen den Entwicklungsdiensten wie den Peace Corps und VSO gegenüber den reinen Vermittlungsorganisationen von Volunteers besteht in der Dauer des Auslandseinsatzes; im Bedarf an einer ausländischen Kraft; im intensiven Vorbereitungstraining, welches auch die Vermittlung von landessprachlichen Kenntnissen beinhaltet, und der spezifischen Strukturierung des Auslandsaufenthaltes. Auch ist der finanzielle Rahmen so angelegt, dass den Volunteers eine kleine Pauschale gezahlt wird. Die Mitarbeiter gehen mit ihrer Tätigkeit Verpflichtungen ein, bei denen die Integration ins Tätigkeitsfeld und die sozialen Bedingungen Grundvoraussetzungen sind. Bei den Vermittlungsorganisationen handelt es sich um Organisatoren, der die Zeit der Tätigkeit

(meistens von einer Woche bis zu drei Monaten) vorbereitet, um den Volunteers eine Integration zu erleichtern. Es handelt sich um ein Dienstleistungsangebot und keine humanitäre Organisation. Entsprechend ist es ein eher touristisches Angebot mit dem Schwerpunkt, Armut in Entwicklungsländer hautnah zu erleben. Es lässt sich also als eine Art *responsible travel* beschreiben. Dabei sind die Anteile klar zwischen der Tätigkeit und dem Reisen aufgeteilt. Hauptsächlich geht es um die Erfahrungen für die Volunteers, obgleich auch etwas zurückgegeben werden soll. Laut Informationen der Organisationen und Volunteer, bleibt doch das persönliche Erleben zentraler Kern der Unternehmung. Hervorzuheben gilt, dass die zeitliche Komponente deutlich zeigt, dass es sich um einen Besuch und nicht um ein Praktikum o.ä. handelt. Einige Wochen der Mitarbeit in einem nepalesischen Projekt ermöglichen nicht die Auseinandersetzungsfaktoren, wie es mehrere Monate oder gar Jahre tun.

Wo steht nun das Programm von *RVP Nepal*, welches für einen Teil der in der Untersuchung begleiteten Volunteers „Vermittler“ war? Es lässt sich als ein Zwischenweg verstehen. Es handelt sich definitiv um keinen Entwicklungsdienst, dafür sind die Rahmenbedingungen etc. gar nicht geschaffen. Es ist aber auch kein reines sozialtouristisches Vermittlungsprogramm. *RVP Nepal* stellt einen Kompromiss dar. Es gibt den Menschen einen Zugang zur EZ, die sich dafür interessieren und erste Erfahrungen in diesem Bereich machen wollen. Es hat als Kriterien für am Programm Interessierte die Voraussetzungen: mindestens im Hauptstudium zu sein, bereits berufliche Erfahrungen durch Praktika etc. erworben zu haben, eine Tätigkeitsdauer von mindestens fünf Monaten einzuhalten und die Bereitschaft, am Vorbereitungskurs vor Ort teilzunehmen. So haben sie immer eine/n Ansprechpartner/in, können dauerhaft ihre Arbeit evaluieren und haben die Möglichkeit, sich kritisch mit ihrer Rolle und ihrem Aufgabenfeld auseinander zusetzen. Würde dieses Programm ausgebaut und auf andere Länder übertragen werden, könnte es als Alternative zu den reinen Vermittlungsorganisationen stehen, wie es schon bei einigen wenigen internationalen Organisationen¹¹³ der Fall ist. Es bietet Interessierten die Möglichkeit, erste fundierte Erfahrungen zu sammeln, sich ins Umfeld des Landes durch ihre Tätigkeitsanforderungen zu integrieren und interkulturelle Kompetenzen zu erwerben. Inwieweit sich solch ein Programm sogar finanzieren ließe und den daran teilnehmenden Volunteers eine kleine Pauschale gezahlt werden könnte, muss an diesem Punkt offen bleiben.

¹¹³ siehe dazu Peace Brigades International (<http://www.peacebrigades.org/volunteer.html>)

Als eine ganz neue Möglichkeit für junge Menschen mit Interesse an freiwilliger Mitarbeit in Entwicklungsländern wurde Anfang 2008 ein Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ins Leben gerufen. Gefördert durch öffentliche Mittel sollen langfristig jährlich bis zu 10.000 junge Freiwillige in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit entsandt werden. Die Einsatzdauer kann zwischen 6 und 24 Monaten betragen und erfolgt nach Teilnahme an einem Vorbereitungsseminar. Weder müssen Vermittlungsgebühr noch Aufwandsentschädigung gezahlt werden.¹¹⁴

2.3. Entwicklungszusammenarbeit und deren Einflüsse in Nepal früher und heute

„...Unterentwicklung ist vielmehr ein Ausdruck einer Menschheitskrise [...] Die Krise geht von der explosiven Veränderung unserer eigenen westlich-nördlichen Kultur aus. Wir selbst haben noch nicht gelernt, unser menschliches Verhalten, unsere gesellschaftlichen Strukturen, unsere kulturelle Bewusstseinshaltung mit den technischen Mitteln, die wir erfunden haben, ins Gleichgewicht zu setzen.“¹¹⁵

Das Wort *Entwicklung*¹¹⁶ kann sich von Begriffen wie Wachstum, Evolution oder Reifung nicht loslösen. Es hat immer eine positive Konnotation und impliziert einen günstigen Wechsel, einen Schritt vom Simplen zum Komplexen, vom Minderwertigen zum Überlegenen, vom Schlechten zum Besseren. Während es als notwendiger Prozess zu einem Ziel oder einer Lösung gesehen wird, so erinnert es doch zwei Drittel der Menschheit daran, was sie nicht sind.¹¹⁷

Diverse internationale Organisationen, wie z.B. GTZ, UNDP etc. haben sich im Bereich der Entwicklung der ländlichen Bevölkerung mit Förderprogrammen in den vergangenen Jahrzehnten erprobt. Als Erfolg galten Programme, die Kredite für sämtliche Mitglieder der

¹¹⁴ vgl. http://www.bmz.de/de/wege/bilaterale_ez/zwischenstaatliche_ez/freiwilligendienst/index.html

¹¹⁵ v. Weizsäcker 1988 S. 18/19

¹¹⁶ Im Folgenden wird auch immer wieder die englische Bezeichnung für Entwicklung „development“ genutzt, da sie im internationalen Bereich als Verständigungsterminus gilt.

¹¹⁷ vgl. Esteva 2000 S. 14

ländlichen Gemeinde mit minimalen Zinsen zur Verfügung stellten. Als Ausgangsbasis hat jede Familie in den jeweiligen Bezirken eine Summe von z.B. 20 NR¹¹⁸ (umgerechnet heute: 22 Cent) pro Monat eingezahlt und dadurch ihren Anspruch auf Kredit gesichert, der durch monatliche Anzahlungen liquidiert werden kann.

Die Frage, warum noch soviel Armut in Nepal existiert, obgleich tausende NGOs und hunderte INGOs seit Jahrzehnten in Nepal tätig sind, lässt sich durchaus begründen. Aspekte wie Ethnie, Kaste, Geschlecht usw. sind nach wie vor wesentliches Hemmnis bzgl. der Entwicklungsmöglichkeiten, besonders im ländlichen Gebiet. Entwicklungsgelder haben in den ersten Jahren der Entwicklungshilfe besonders den wohlhabenden Eliten Nepals geholfen. Den Zugang zu den Angeboten der EZ haben nur wenige in Armut Lebende erhalten. Während die Geberländer der Hilfsprogramme eine stabile Regierung und viele weitere westliche Werte voraussetzten, so waren eben dies genau die Problemfelder. Der Regierung, besonders zu Beginn in den 60er und 70er Jahren, mangelte es an Erfahrungen und administrativen Leistungsvermögen, um die Hilfsprogramme zu implementieren und zu kontrollieren. Problematisch diesbezüglich ist nach wie vor die politische Instabilität. Während in den 50er Jahren, nach der Ablösung des Rana-Regimes eine neue Regierung geformt werden musste, die in den darauf folgenden Jahren mehrfach wechselte, so hat sich besonders seit den 90ern die Maoistenbewegung negativ auf die Stabilität Nepals ausgewirkt.¹¹⁹ Im Jahr 2001 wurde dann die gesamte Königsfamilie bei einem Massaker getötet und ein neuer Monarch mit sehr differenten Überzeugungen an die repräsentative Spitze des Landes gebracht. Nachdem die Unzufriedenheit der Bevölkerung über die Führungsqualität der Regierung immer größer wurde und Korruptionsverdachte gegenüber einigen Politikern bestätigt wurden, übernahm im Februar 2005 der König das Land und rief den Ausnahmezustand aus. Als Folge wurden Ausgangssperren verhängt und starke Sicherheitskontrollen eingesetzt, u.a. hatte das auch Einschränkungen wie die Pressefreiheit zur Folge. Ein Jahr später, nachdem weiterhin Unzufriedenheit unter der Bevölkerung herrschte, da auch der König nicht aktiv genug wurde, folgten Unruhen in Form von Demonstrationen mit gewalttätigen Ausschreitungen. Als kein anderer Weg mehr blieb, trat nun auch der König zurück. Maoisten und vorherige Regierungsmitglieder setzten sich zu Friedensverhandlungen zusammen, um eine neue Regierung zu formieren. Jedoch sahen die Vorstellungen der beteiligten Parteien sehr unterschiedlich aus und besonders die Frage über

¹¹⁸ Währungseinheit in Nepal: Nepalesische Rupien

¹¹⁹ Siehe auch Shrestha 1996 In: Mund & Dahal

den Verbleib des Königs im Rahmen der Regierungsfindung gilt als großer Unsicherheitsfaktor.

Internationale Organisationen und Regierungen sahen sich während der Unruhen auch gezwungen Stellung zu nehmen und so drohten einige dieser Förderer an, ihre Mittel einzufrieren bzw. komplett zurückzuziehen, wenn der Friedensprozess nicht drastisch vorangetrieben würde.

Die Bedeutung der Entwicklungshilfegelder in Nepal lässt sich mit Blick auf die 60er Jahre nochmals verdeutlichen. 1962 war die Regierung Nepals in der denkbar schlechtesten finanziellen Verfassung seiner modernen Geschichte und befand sich daher in starker Abhängigkeit von ausländischer Förderung. Der damalige Finanzminister gestand ein, dass ein Großteil des Entwicklungsbudgets für laufende Kosten genutzt wurde.¹²⁰

Daraus resultierend entwickelte sich eine starke Abhängigkeit von ausländischen Fördergeldern und mit ihnen auch eine nicht zu unterschätzende Abhängigkeit von den Erwartungen und Ansprüchen der jeweiligen ausländischen Organisationen und Regierungen. So lassen sich als Probleme, resultierend aus der unspezifizierten Förderung durch ausländische Geber, folgende Punkte zusammenfassen:

- Die meisten Mitglieder der nepalesischen Gesellschaft waren sich der Tatsache, dass es eine andere Lebensart als die ihre gibt, unbewusst. Entsprechend haben sie sich auch nicht als „unterentwickelt“ betrachtet bzw. kategorisiert.
- Politische Inkompetenz und Instabilität bildeten die Grundlage für Korruption und Missbrauch.
- Die Kontrolle (Monitoring) seitens der Geberländer bzw. ausländischen Organisationen war mangelhaft.
- Kulturelle und gesellschaftliche Barrieren, wie z.B. das Kastensystem, Diskriminierungen auf der Basis von Ethnie, Gender etc. machten den Einsatz der Fördergelder problematisch.

Zusätzlich müssen externe Einschränkungen, wie die geographische Lage berücksichtigt werden, da Nepal als Land vom hohen Himalayagebirge umgeben ist. Zudem befindet sich Nepal in Abhängigkeit von Indien aufgrund der vorherrschenden Transitbeziehungen.

Interne Einschränkungen hingegen beziehen sich auf die bereits aufgeführte chronische politische Instabilität und Unruhen etc.

¹²⁰ vgl. Mihaly 2002 S. 215

Oftmals konnten Fördergelder nicht die Absichten erfüllen, die einst angestrebt waren, da die Mittel für andere Zwecke verwendet wurden. So war Nepal eines der ersten Länder, wo Zweifel an der ausländischen Förderung und deren Effektivität bei einheimischen Forschern ausgedrückt wurden. Erst im Juli 2000 brachte die Regierung Nepals einen Entwurf bzgl. der Verwendung ausländischer Fördermitteln heraus. Die Ziele sind demzufolge Selbsterhaltung, hohes ökonomisches Wachstum und Selbstbewusstsein durch Mobilisierung von Ressourcen, die benötigt werden, um Entwicklung zu finanzieren.

Die Summe an ausländischer Förderung in Nepal ist eine der höchsten in Asien (relativ betrachtet).¹²¹ Obgleich die politische Lage Nepals instabil ist, scheint das Land ein „Liebling“ unter den Geberorganisationen zu sein. Warum Nepal so hohe Zuwendungen erhält lässt sich nur mutmaßen, da sich konkrete Begründungen, die die besonderen Bedürfnisse im Verhältnis zu anderen Ländern erklären würden, nicht finden lassen.

2.3.1. Beginn der ausländischen Förderung in Nepal und deren Verlauf

Jung Bahadur kam 1846 an die Macht durch das so genannte *Kot Parba*, das Hofmassaker. Der gesamte Staatsrat mit Ausnahme von Jung Bahadur wurde während des Massakers ausgemerzt. Damit begann die Ära Nepals, die den meisten Schaden hinterließ. Obgleich Nepal nie Kolonie war, hing die Rana-Regierung von der britischen Förderung ab. Die Ranas passten Nepals nationale Interessen dem britischen Empire an und so wurde das Land zu einer Art Semi-Kolonie. Durch den Zusammenbruch des Rana-Regimes 1951, u.a. basierend auf der Entkolonialisierung Indiens, öffnete sich Nepal für das Ausland. Nachdem China Tibet eingenommen hatte, wurde Nepal zu einem Grenzstaat gegen Kommunismus und daher anfällig für kommunistische Aufsicht und Beobachtung. Die neue Regierung Nepals wollte das Land modernisieren und so traf es sich gut, dass Präsident Harry Truman 1949 „foreign aid“ einführte.¹²² In seiner Rede erklärte er, dass die südliche Hemisphäre unterentwickelte Gebiete seien. An diesem Tag wurden auf einen Schlag 2 Billionen Menschen für unterentwickelt erklärt. Das Zeitalter der EZ, so wie es von Truman initiiert wurde, basierte auf vier, allerdings heute veralteten Gründungsprämissen.

1. Zu Trumans Zeit galt die USA in Verbindung mit einigen anderen Industrienationen als Modell für den Rest der Welt. In ökologischer Hinsicht z.B. hat sich das allerdings

¹²¹ vgl. auch Mihaly 2002 S. xxi ff

¹²² vgl. Shresthra 1997 S. 7 ff

geändert. Wenn alle Länder dem Beispiel der Industrienationen folgen würden, bräuchte es fünf oder sechs Planeten, um Abfall zu entsorgen. Wir konsumieren inzwischen in einem Jahr, wofür die Erde Millionen Jahre brauchte, um es anzuspeichern.

2. Truman führte den Gedanken der EZ ein, um eine bequeme Rangordnung der Welt zu schaffen, selbstverständlich mit den USA auf dem obersten Rang. Durch die Stärkung des sowjetischen Einflusses bedurfte es der Integration Nichtkolonisierter Länder. Um das zu ermöglichen, wurde für mehr als 40 Jahre *development* als Mittel zur Macht genutzt. Gelder bekamen die, die sich den „richtigen“ politischen Ideologien anpassten. Prävention ersetzte Fortschritt, die Umverteilung von Gefahr ersetzte die Umverteilung von Wohlstand.
3. Im Jahre 1960 waren die Länder des Nordens 20mal reicher als die des Südens. 1980 waren sie 46mal wohlhabender. Die reichen Länder werden sich immer schneller bewegen und entwickeln als der Rest. Die Kampagne, traditionsgebundene Menschen in moderne Menschen umzuwandeln, ist gescheitert. Die alten Wege wurden zerstört und neue Wege waren nicht begehbar. Menschen, die sich für den modernen Westen und die EZ geöffnet haben, sind Expatriierte in ihrem eigenen Land, in einem Bereich zwischen Tradition und Modernisierung.
4. Nicht das Scheitern von *development* muss gefürchtet werden, sondern ihr Erfolg. Die versteckte Agenda von *development* war nichts anderes als die Verwestlichung der Welt. Als Resultat bleibt ein unermesslicher Verlust kultureller Vielfalt. Das Bild der „Anderen“ ist mit der EZ verschwunden. *Development* war bereits zu Beginn ein missverstandenes Unternehmen.¹²³

Nepal erhielt 1951 als erste ausländische Förderung seitens der Amerikaner eine Summe von 22.000 NR (umgerechnet heute: ca. 280 US\$). Heute hat Nepal ca. 2 Billionen US\$ Schulden, welches 50% des BSP repräsentiert. Eine horrende Summe für ein Land wie Nepal, das hauptsächlich auf Erträge aus der Landwirtschaft angewiesen ist. Besonders zu einer Zeit, in der sich Nepal in einer Umstrukturierung befindet, halten die Politiker des Landes die Hände hilfesuchend auf, mit Erfolg. Die ersten Darlehen des Landes im Jahre 1964 umfassten nur 10% der gesamten ausländischen Förderung. Allerdings stieg das über die folgenden Jahre drastisch an und erreichte mit fast 80% 1994 seinen Höhepunkt.

¹²³ vgl. Sachs 2000 S. 2 ff

Nepal wurde Mitglied der United Nations im Jahre 1955 und erließ den „Development board act“ 1956, um es der Regierung zu ermöglichen, Darlehen für deren Entwicklungsbedürfnisse akzeptieren zu können. Die eigentlichen Inhalte der Entwicklungszusammenarbeit haben sich über die vergangenen Jahrzehnte immer wieder verändert. Während zu Beginn Maßnahmen zur Erweiterung der Infrastruktur standen und Aufforstungsprogramme unterstützt wurden, so liegen heute die Prioritäten auf Demokratieförderung, Stärkung der Menschenrechte, Gender, Gleichberechtigung, „good governance“ und Armutsbekämpfung. Obgleich Entwicklungsförderung als recht negativ sowohl in seinen Kurzzeit- als auch in seinen Langzeitauswirkungen bewertet wird, so muss aber auch berücksichtigt werden, dass in den vergangenen Jahrzehnten auf der Grundlage ausländischer Förderung viele Schulen, Krankenhäuser etc. gebaut werden konnten. 1951 gab es in Nepal 276 km befahrbare Straßen, 6,2 tausend Hektar bewässertes Land, 2 Krankenhäuser, 300 Schulen und 25 Telefonleitungen. 50 Jahre später umfasst das Straßennetz 15,308 km und 716 tausend Hektar bewässerungsfähiges Land. Die Anzahl der Krankenhäuser ist angestiegen auf 83, die der Schulen auf 38,500. Zudem wurden 255,800 Telefonleitungen eingerichtet. Sicherlich besteht weiterhin ein Problem darin, dass ein Großteil dieser Einrichtungen in urbanen Regionen liegt und ein Hauptteil der ländlichen Gebiete nach wie vor unerreichbar ist.¹²⁴ Während zu einem späteren Zeitpunkt der Gedanke des Peace Corps durch Präsident Kennedy eingeführt wurde, erreichte der Truman-Plan eine neue Ebene. Shresthra legt dar, dass er eine kostengünstige Methode war, um den amerikanischen Einfluss zu verstärken und den Kommunismus in der „unterentwickelten“ Welt abschätzen zu können. Nichtsdestoweniger war die Motivation der Peace-Corps-Volunteers hauptsächlich idealistischer Natur und nicht politisch-strategisch. Die finanzielle Unterstützung ermöglichte es den Geberländern, eine gewisse Kontrolle auszuüben. Geriet die politische Situation aus der Hand, reichte die Androhung, Gelder einzustellen, aus, um sich eine Stimme zu verleihen und intervenieren zu können.¹²⁵ Shresthras Argumentationen sind, besonders gegenüber den Amerikanern, kritisch. Die politischen Interessen der amerikanischen Regierung stehen für Shresthra im Zentrum des Förderinteresses. Fest steht, dass beide Seiten profitiert haben und nach wie vor profitieren. Die vorausgegangene Diskussion macht deutlich, dass sowohl die Empfängerländer als auch die Geberländer Nutzen aus den Vereinbarungen ziehen.

¹²⁴ vgl. Mihaly 2002 S. xxv ff

¹²⁵ vgl. Shresthra 1997 S. 55

Das Medienhandbuch des BMZ führt Nepal als eines der ärmsten Länder der Welt auf. So ist Deutschland unter den bilateralen Ländern zweitgrößter Geber (2001). Die EZ fokussiert sich hauptsächlich auf die Bereiche Gesundheit/Familienplanung, Förderung der Kommunalentwicklung und Zivilgesellschaft sowie Nutzung erneuerbarer Energien. Dabei soll sichergestellt werden, dass die Bevölkerung an Entscheidungsprozessen beteiligt wird. Das wiederum soll die dezentralen Strukturen stärken. Ferner soll die Ungleichgewichtung in einigen Gebieten, besonders zwischen dem Norden (Himalaja) und dem Süden (Terai) in Nepal, durch Krisenprävention und Konfliktminderung abgebaut werden. Die Armutsbekämpfung steht in Nepal im Mittelpunkt der PRS.¹²⁶ Das BMZ hat Nepal für 2006 und 2007 insgesamt 36,6 Millionen Euro für die Überwindung der Folgen des Bürgerkrieges und die Armutsbekämpfungspolitik Nepals zugesagt.¹²⁷

Als aktive EU-Länder, die in Nepal im Moment vor Ort vertreten sind, finden sich neben Deutschland auch Großbritannien, Frankreich, Dänemark und Finnland. Deutschland hat im Jahr 2007 die Koordination der EU-Vertretung für diese fünf Nationen. Als Länderreferentin des BMZ erklärte Frau Sabine Rothkegel, dass das BMZ besonders in den Bereichen der Konfliktbewältigung, Kampagnen gegen Diskriminierung, erneuerbare Energien, Stromversorgung mittels Wasserkraft und Biogaserzeugung sowie der Verbesserung der Basisversorgung und Familienplanung Unterstützung leistet. Hinzu kommen als wesentliche Ziele die Bekämpfung der Armut, Stärkung dezentraler Strukturen und des Finanzwesens, Verbesserung der Infrastruktur besonders in ländlichen Gegenden und damit einhergehend die Schaffung von Arbeitsplätzen. Im Rahmen der Friedensbemühungen unterstützt das BMZ Nepal in Prozessen der Demokratieförderung und die Arbeit der NGOs an der Basis.¹²⁸ Mit dem Ende des Bürgerkrieges in Nepal hat das BMZ weitere Mittel zur Verfügung gestellt. Diese werden besonders in den Bereichen des Gesundheitswesens (u.a. Finanzierung von Basisedikamenten) und Familienplanung (z.B. Aufklärungskampagnen, Bereitstellung von Verhütungsmitteln), kommunale Selbstverwaltung (u.a. durch die Bereitstellung von Finanzierungsmitteln für den Town Development Fund sowie Maßnahmen zur Förderung der ländlichen Entwicklung) und erneuerbare Energien (z.B. Bau von Biogasanlagen, Unterstützung in der Nutzung des Wasserkraftpotentials zur Stromerzeugung) investiert. Dabei soll in allen drei Bereichen der Benachteiligung der Frauen entgegengewirkt werden. Zudem werden durch die deutsche Entwicklungspolitik Wiederaufbauprogramme,

¹²⁶ vgl. BMZ 2006 S. 338/339

¹²⁷ vgl. <http://bmz.de/laender/partnerlaender/nepal/zusammenarbeit.html>

¹²⁸ vgl. http://festportal.fes.de/pls/portal30/docs/FOLDER/WORLDWIDE/ASIEN/BERICHTE2006/Nepal_12.+Tagung+Fes-DNG+2006.PDF

Konfliktbearbeitungsprogramme und Reintegrationsprogramme, für die durch den Konflikt Vertriebenen, gefördert.¹²⁹

Viele Errungenschaften der EZ ermöglichten es, notwendige Einrichtungen zu erbauen, Programme zu initiieren und vieles mehr, aber sie konnte die Armut in all den Jahrzehnten nicht beseitigen. Während Schulen gebaut und mit Materialien ausgestattet wurden, änderte das dennoch nichts an der Tatsache, dass viele Kinder nach der Schule noch Stunden mit harter Landarbeit erwarteten. Am nächsten Morgen würden viele dieser Kinder mit hungrigen Mägen in ihre schöne, neue Schule gehen.¹³⁰ Als wesentliches Argument für den mangelnden Fortschritt Nepal trotz Entwicklungshilfe lassen sich die instabile politische Lage einhergehend mit einer ständig wechselnden Regierung aufführen sowie ein hoher Anteil an Korruption, eine ineffiziente Verwaltung und die mangelhafte Koordination von Programmen der Entwicklungszusammenarbeit, die sich wiederum auf die Nachhaltigkeit der Projekte etc. auswirkten.

Das BMZ sieht in Nepal durchaus das Potential sich „als Produktionsstandort für die Region Südasien zu etablieren“, wenn es denn ausländische Investoren für sich gewinnen könnte. Durch regionale Zusammenschlüssen und der Mitgliedschaft in Wirtschaftsgemeinschaften wie SAARC, ICIMOD und seit 2003 der WTO können Netzwerke und ökonomisch relevante Übereinkünfte auf einer anderen Ebene getroffen werden.¹³¹

Die ausländische Förderung hat allerdings auch im Bewusstsein der Nepalesen einiges verändert. Vor dem Zeitalter der EZ haben sich die Menschen gegenseitig geholfen. Es gab Nachbarschaftshilfen, und für Gemeinschaftsprojekte taten sich alle Mitglieder der Gemeinde zusammen. Das so berühmte Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ war also nichts Fremdes in Nepal und bedurfte keiner Einführung. „Self help“ war ein nationales Motto, welches Prithivi Narayan Shah, der Gründer des vereinten Nepals, 250 Jahre zuvor popularisierte.¹³² Auch Ausländern wurde anders begegnet. Sie stellten etwas Fremdes dar, wurden mit neugierigen Blicken betrachtet und hin und wieder wegen ihres Verhaltens oder ihrer Kleidung belächelt. Nachdem die ausländischen Förderer in Nepal eintrafen, veränderte sich auch die Mentalität der Nepalesen. Es wurde einfacher, die Ausländer um Geld für ihre Vorhaben zu bitten, als durch gegenseitige Hilfe allein Projekte durchzusetzen. Um Probleme zu lösen, wurde nicht

¹²⁹ vgl. <http://bmz.de/laender/partnerlaender/nepal/zusammenarbeit.html>

¹³⁰ siehe auch Shresthra 1997

¹³¹ vgl. <http://bmz.de/laender/partnerlaender/nepal/zusammenarbeit.html>

¹³² vgl. Shresthra 1997 S. 29

mehr Kreativität und Eigeninitiative eingesetzt. Es wurde zu etwas Normalem, nach Geldern zu fragen, und somit eine Abhängigkeit geschaffen. Bei einem Treffen mit Mitarbeitern verschiedener NGOs im Januar 2007 in Kathmandu sollten Problemlösungsstrategien hinsichtlich der Konzeptualisierung von NGOs erarbeitet werden. Die Teilnehmenden wurden gebeten, ihre Interessen und Inhalte als NGO vorzustellen. Ergebnis war, dass nach dem ersten einführenden Satz sofort die Rede auf finanzielle Probleme kam. Es wurden nicht die Vorteile, Inhalte, Konzepte, Strategien, Errungenschaften o.ä. benannt, es ging nur um die Probleme aufgrund der finanziellen Lage. Da Ausländer an diesem Treffen beteiligt waren, war auch offensichtlich, welche Motivation bzw. Hoffnung sich hinter diesen Ausführungen versteckte.

In seinem Buch über *development* führte Shresthra folgendes Beispiel zur automatisierten Abhängigkeit von ausländischen Fördergeldern auf. Während eines Interviews 1988 im nepalesischen Fernsehen wurde ein hochrangiger Mitarbeiter des Transportdepartments zu einer eingestürzten Brücke in Kathmandu, deren Instandsetzung und die Kostenübernahme für den Wiederaufbau der Brücke befragt. Der Mitarbeiter antwortete ohne Zögern, dass schon irgendeine ausländische Förderorganisation Gelder und Mittel bereitstellen würde.¹³³

Ein Vorteil der Industrienationen in ihrer Funktion als Geber war auch die Möglichkeit zur Vermarktung. Selbst in entlegenen Gegenden finden sich Werbeplakate westlicher Produkte. So wunderbar der Zugang zu mehr Konsumprodukten auch sein mag, so bleibt doch der Druck, eben diese Produkte erwerben zu müssen, auch nicht aus. Zudem untergraben einige dieser Produkte den einheimischen Markt. Auch die Erwartungen wachsen mit all diesen neuen Konsumgütern. Als Hausaufgabe in Privatschulen müssen die Kinder über die Festtage Fotos von ihrer Familie machen, die sie dann in der Schule vorzeigen sollen. Viele Familien besitzen keinen Fotoapparat, könnten sich eine Entwicklung der Filme ohnehin nicht leisten. Außerdem ist es ihnen oftmals peinlich, ihre ärmliche Behausung zu zeigen. Da die Kinder aber durch ausländische Fördermittel auf eine Privatschule gehen können, bleibt ein gewisser Druck, der ihrem Lebensstil jedoch nicht entspricht.

Entwicklungspolitische Leitgedanken haben sich über die vergangenen Jahrzehnte immer wieder gewandelt. So gab es Schlagworte und Slogans wie Nachhaltigkeit, Empowerment, Hilfe zur Selbsthilfe, partizipative Methoden etc.

¹³³ vgl. Shresthra 1997 S. 59

Ähnlich waren auch die Zielgruppen einem stetigen Wandel unterworfen. Mal waren es wirtschaftliche Faktoren die im Zentrum der Förderung standen, dann wieder die Stärkung der Infrastruktur oder die besondere Unterstützung im sozialen Sektor. „Entwicklungspolitische Strategien und Konzepte beinhalten Vorgaben zu Entwicklungsmodellen, zu methodischen Instrumenten, zur Gestaltung der Regelmechanismen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung.“¹³⁴ Die daran beteiligten Personenkreise müssen sich diesen stetig verändernden Prozessen anpassen. Entwicklungshilfegelder haben sicherlich einiges ermöglichen können. Universitäten wurden gegründet, Schulen, Brücken und Brunnenanlagen gebaut. Doch ist Entwicklungspolitik, und mit ihr die Vergabe von Fördergeldern, auch kritisch zu reflektieren. Ein Großteil der Gelder fließt in Geberländer in Form von Verwaltungsmitteln, Beratungsgebühren usw. zurück. Den Empfängerländern wird die Verantwortung für ihre Entwicklung abgenommen und damit werden ihnen ihre Entwicklungsziele zu einem großen Teil vorgegeben. Ein weiterer kritischer Aspekt besteht in der Verteilung der Gelder. So werden hauptsächlich die Länder gefördert, die die politischen Entscheidungen der Geberländer tolerieren und unterstützen. Entwicklungshilfegelder wurden daher oft auch als Druckmittel für politische Ziele eingesetzt. Das Erzwingen von Entwicklungsmaßnahmen wird nie fruchten, egal, welche Strategie seitens der Geberländer verfolgt wird.

Mit den Entwicklungsprozessen der Länder geht auch eine „Modernisierung“ einher. Inwieweit das Einfluss auf die unterschiedlichen Traditionen hat, wird im folgenden Abschnitt erörtert.

2.3.2. Eine Welt der Modernisierung, eine Welt ohne Traditionen?

Wir teilen Humanität, wir sind durch den Weltmarkt verbunden, doch sind wir zu einem Schicksal verurteilt, da wir Bewohner eines Planeten sind. Die Erde ist unser gemeinsamer Planet, aber die Welt ist es nicht.¹³⁵ Mit unseren divergenten Kulturen und entsprechenden Lebenswelten, politischen Systemen, Traditionen, Ritualen, Menschenbildern etc. leben wir alle nicht nur in einem anderen Land oder in einer anderen Kultur, wir leben faktisch in unterschiedlichen Welten. Als Resultat der Globalisierung und der damit einhergehenden Modernisierung verschwinden diese Welten nun langsam.

¹³⁴ Donath 2004 S. 98

¹³⁵ vgl. Sachs 2000 S. 143

Die Verwestlichung hat bereits zu einer Entfremdung geführt, dazu, dass Traditionen und familiäre Rituale in Vergessenheit geraten sind. Noch kann man als Ausländer/in viel von den Traditionen Nepals spüren und erleben. Doch in einer Zeit, da die englische Sprache unter den Eliten dominiert und für Bildung und Status steht, verliert sich auch vieles andere über die Generationen. Es wird immer davon ausgegangen, dass alles besser wird im Laufe der Entwicklung. Ein Zurück in der Entwicklung ist unmöglich, es bedeutet eine Separierung von der Globalisierung und Moderne. Ökonomische Restriktionen würden das Land in eine Isolation führen. Die Teilhabe am Weltmarkt bliebe den Nepalesen aufgrund der großen Konkurrenz versagt. Modernisierung lässt nicht mehr viel Platz für Tradition und Kultur. Das mag auch ein Grund sein, dass es für die in der Untersuchung befragten Volunteers schwierig, ja fast unmöglich war, ihre Herkunft zu beschreiben und mit soziokulturellen Elementen zu füllen. In Nepal dominieren religiöse Rituale den Ablauf des Tages. Der Morgen beginnt mit einem Gebet und der Bitte an die Götter um Segnungen für den Tag, die Menschen und die Vorhaben. Nepal befindet sich in einem Prozess, der durch eine sich stark wandelnde städtische Modernisierung und ein stagnierendes ländliches Leben gekennzeichnet ist. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land wird immer größer. Das Credo lautet jedoch nicht: entweder Modernisierung oder Tradition. Das Eine darf das Andere jedoch nicht überrollen. Der sensible und kritische Umgang mit den „Mitbringsele“ der Modernisierung, lässt traditionelle Werte erkennen und schätzen und dementsprechend wahren.

Was wäre eine Welt, in der es keine Traditionen und kulturelle Vielfalt mehr geben würde? Eine Welt, in der alle Menschen nach den gleichen Werten und Maßstäben leben, die gleiche Art von Gerichten essen, dieselben Kleider tragen, dieselben Filme anschauen würden? Es wäre eine Welt, in der es keine Gerüche von unbekanntem Gewürzen mehr gäbe, keine Musik, die auf exotisch klingenden Instrumenten gespielt würde. Was gäbe es dann noch zu ergründen und zu lernen? Es bliebe nur noch wenig, das uns überraschen oder herausfordern könnte. Wir verlören die Möglichkeit, durch andere Kulturen zu lernen und eine einzigartige Perspektive zu unserer individuellen Herkunft zu erhalten. Wir könnten in keine einmalige Kultur mehr eintauchen und sie als Gast ergründen. Alles wäre gleich und wir könnten uns nicht mehr bereichern durch ein Anderssein. Erst durch die Vielfalt erfahren wir, wer wir sind, können unser Ich im Kontext von dem Fremden erkennen lernen. Durch Interaktion, Kommunikation und Interdisziplinarität können wir schöpferisch sein und lernen wir.

Sicherlich ist Bestandteil einiger Traditionen auch die Vermittlung von Diskriminierungspraktiken, jedenfalls im Verständnis eines Außenstehenden. Wenn Frauen

erst als Letzte der Familie essen dürfen, oftmals mit dem Resultat, dass nicht mehr viel für sie übrig ist, dann setzt das den Status der Frau herab. Wenn Mädchen bereits im Kindesalter lernen, dass sie weniger wert sind als ihre Brüder und in manchen Regionen unmittelbar nach der Geburt ausgesetzt oder getötet werden, da für sie eine hohe Mitgift gezahlt werden muss, um sie verheiraten zu können, dann ist das diskriminierend.

2.3.3. Zurück zu den Wurzeln

Utopien entstehen als Resultat aus Frustration über das gesellschaftliche System. Die Unzufriedenheit über viele globale Tendenzen, welche u.a. Gewalt, Krieg und Unrecht mit sich bringen, lassen im Menschen den Wunsch aufkommen, wieder zu den eigenen Wurzeln zurückzukehren. Doch müssen diese erst einmal wieder entdeckt werden und mit ihnen native Sprachen, traditionelles Wissen und lokale Ökonomien. Die Vielfalt entsteht wieder als etwas Bereicherndes und Wünschenswertes im menschlichen Denken, besonders in den Industrienationen des „Westens“. Die Vision einer Welt vereinigt von den Regeln der Vernunft und des Wohls der Menschen, wurde durch eine historische Sichtweise getragen, die heute fast schon reif fürs Museum ist. Die Vereinigung der Menschheit war ein Projekt der Zukunft, ermöglicht durch die Erwartungen, dass menschliches Handeln die Geschichte immer in eine progressiven Richtung leiten würde. Fortschritt war die Garantie für die Vereinigung. Die Gegenwart zeigt jedoch, dass die Zukunft unter diesem Verständnis nicht viel versprechend ist und eher in Frust denn Hoffnung enden wird. Wolfgang Sachs benennt in seinem Essay „One World“ drei Ideale für eine Politik, die Verantwortung für das Handeln in einer diversen, aber kohärenten Welt übernimmt:

1. Regeneration: Aktualisierung des jeweiligen Images einer guten Gesellschaft, die es in jeder Kultur gibt;
2. einseitige Selbsteinschränkungen: Jedes Land bringt seinen Haushalt in einer Art und Weise in Ordnung, dass keine ökonomische oder ökologische Last auf andere geladen wird, welche sie darin behindern würde, ihren eigenen Weg zu wählen;
3. Dialog der Zivilisationen: Im friedvollen und selbständigen Prozess von Konfrontation und Synthese werden die Fallstricke von Homogenität umgangen und der Weg zum Dialog gebahnt.

Jeder Mensch hat die Möglichkeit und die Kapazität zu mehr als einer Sichtweise. Oftmals verbindet der Mensch seine Herkunft mit einem Ort, und damit auch mit einer größeren Gemeinschaft. Niemand lebt nur im leeren Raum, wir alle leben auch an einem individuellen Platz. So werden wir in eine körperliche Hülle hineingeboren und werden mit diesem Körper an einen Ort gebunden. Menschliche Erfahrungen entwickeln sich an spezifischen Orten. Das macht diese Orte so bedeutsam für uns. Übertragen bedeutet das, dass jeder seine Wurzeln an einem spezifischen Ort hat, aber dennoch Teil der „Einen Welt“ ist.¹³⁶

2.4. Erfahrungen in der Mitarbeit ausländischer Fachkräfte

„Früher hatte ich die irrige Erwartung, mit der Länge des Aufenthaltes müsse sich Fremd- in Vertrautheit auflösen. Sie muß beileibe nicht, das ist die Regel. Es wächst vielmehr ein gesichertes Gefühl von Fremdheit. Wir finden ja, wo wir auch hingehen, ohnehin nur uns selbst vor. Mit Fremdheit umgehen, Distanz ertragen und den Abstand halten lernen, der genaueres Hinsehen und damit Verständnis erst möglich macht, zählt für viele Zugereiste zu den schwierigsten Übungen. [...] aus Differenziertem eine Einheit herzustellen.“¹³⁷

Der Einsatz von ausländischen Fachkräften erfolgt u.a. im Bestreben des Westens, die Lebensstandards aller Länder seinem Niveau anzupassen. Weizsäcker formuliert, dass die Probleme der Entwicklungsländer auf der Steigerung der Lebensstandards der westlichen Kultur basieren. Die Anpassung der traditionellen Kulturen an die westlich technisch modernisierte Gesellschaft steht dabei im Kern der Bemühungen. Diese Anpassung steht unter wirtschaftlicher, manchmal politischer Dominanz des Westens. Ein weiteres Kriterium besteht im Bevölkerungswachstum und der damit verbundenen Steigerung des Ernährungsbedarfs.¹³⁸

¹³⁶ vgl. Sachs 2000 S. 149 ff

¹³⁷ Papendieck 1988 S.264

¹³⁸ vgl. v. Weizsäcker 1988 S. 18/19

Der Auftrag der Entwicklungshilfe besteht nach Westphal nun darin, dass: „... den Ländern und Menschen der Dritten Welt sollte geholfen werden bei ihren Anstrengungen unabhängig und selbstständig zu werden und sich nach ihren eigenen Vorstellungen zu entwickeln.“¹³⁹ Böll formuliert als Auftrag eines DED-Entwicklungshelfers „...getreu seinem (DED) Auftrag, sich lernend nützlich zu machen für die in Armut Lebenden und Benachteiligten in der Dritten Welt.“¹⁴⁰ Eppler sieht in dem kulturellen Austausch die Möglichkeit, neue Perspektiven „gesellschaftlicher Entfaltung“ anzubahnen. „Hier liegt die Aufgabe der personellen Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd.“¹⁴¹ Wir, die wir aus verschiedenen Kulturkreisen kommen und unsere eigenen und spezifischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Talente mitbringen, können im gleichwertigen Austausch neue Kompetenzen erwerben und auf vielen verschiedenen Ebenen etwas lernen.

Anlässlich des 25. Geburtstages des DED wurden Partnerorganisationen hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit den entsandten Entwicklungshelfern befragt.

„Den Partnern wurden daher einige provokative Thesen zu dem Grundkonflikt zwischen eigenständiger Entwicklung und fremdbestimmter ausländischer Personalthilfe vorgelegt mit der Bitte um freimütige Meinungsäußerung. Einige Antworten machen betroffen. Sie zeigen, daß bei manchen Entwicklungshelfern der Respekt für fremde Kulturwerte, das Einfühlungsvermögen in andere Verhaltensweisen zu wünschen übrig lassen.“¹⁴²

Was macht nun einen Entwicklungshelfer aus? Einem Interview mit einer Afrikanerin zufolge, die lange mit Entwicklungshelfern zusammengearbeitet hat, „ist ein Entwicklungshelfer jemand, der ein Mensch ist“.¹⁴³

Lolyong aus dem Sudan berichtet aus der Perspektive der Einheimischen über seine Erfahrungen mit Entwicklungshelfern folgendes:

„Wir sind wie wir sind, weil unsere Sicht des Lebens von ihrer Sicht verschieden ist. Unsere Stärken wie unsere Schwächen liegen in der Weite und Enge unseres Gesichtsfeldes. [...] Lieben Sie uns nicht so sehr, daß Sie vor Liebe erblinden. Denn dann sind Sie nutzlos für uns. Haben Sie kein Mitleid mit uns, damit gängeln Sie uns nur und spielen den lieben Gott. Aber hassen Sie uns auch nicht, denn damit würden Sie uns sadistisch verstümmeln. Wir brauchen Ihre Zuwendung, aber Sie sollten sich auf das Wesentliche konzentrieren: Nahrung,

¹³⁹ Westphal 1988 S. 27

¹⁴⁰ Böll 1988 S. 29

¹⁴¹ Eppler 1988 S. 62

¹⁴² Niemeyer 1988 S. 14

¹⁴³ Niemeyer 1988 S. 15

Gesundheit, Aufklärung, Unterkunft für alle und von Zeit zu Zeit ein bisschen Kuchen zur Zierde des Tisches. [...] Nehmen Sie teil an unserem Leben, aber werden Sie keiner von uns.“ Und als Empfehlung fügt er ferner hinzu: „Auch wenn Sie keine Wunder vollbringen, so werden Sie doch eine Wandlung durchmachen [...] Dieses neue Ich werden Sie mit heimnehmen und gleichzeitig bei uns zurücklassen.“¹⁴⁴

2.4.1. Der Entwicklungshelfer / die Entwicklungshelferin

Die Mitarbeit in der EZ beruht auf den Kompetenzen und Fähigkeiten von so genannten Experten (GTZ) und Entwicklungshelfern (DED). Während bis in die 80er Jahre der einheitliche Begriff Entwicklungshelfer genutzt wurde, wurde in den darauf folgenden Jahren die Bezeichnung Experte für die GTZ-Mitarbeiter eingeführt. Mit dieser Betitelung verbinden sich entsprechende Assoziationen. Es ist nicht mehr der Helfer, der daher kommt, sondern der Experte mit seinem Status, kompetent und sachkundig zu sein; eben jemand, der über den Dingen steht und eigentlich alles Notwendige weiß.¹⁴⁵

Ein Entwicklungshelfer ist der, der „in Entwicklungsländern ohne Erwerbsabsicht einen mindestens zweijährigen Dienst leistet, um in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zum Fortschritt dieser Länder beizutragen.“¹⁴⁶

Deutsche Entsendeorganisationen sind:

- die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH)
- der Deutsche Entwicklungsdienst (DED)
- Dienste in Übersee gGmbH (DÜ) – getragen als Tochtergesellschaft des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED)
- Christliche Fachkräfte International e.V. (CFI)
- Internationaler christlicher Friedensdienst e.V. (EIRENE)
- Weltfriedensdienst e.V.

Diese Organisationen haben sich 1993 in der Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungsdienste (AGdD) zusammengeschlossen.¹⁴⁷

¹⁴⁴ Lolyong 1988 S. 88-92

¹⁴⁵ vgl. Donath 2003 S.108

¹⁴⁶ BMZ 2006 S. 73

¹⁴⁷ vgl. BMZ 2006 S. 74

Im Rahmen der Entsendung von ausländischen Experten in Entwicklungsländer gab es viel Kritik, inwieweit diese Experten kompetent und einfühlsam ihrer Arbeit gewachsen sind. So entwarf die US-amerikanische Association of Management Consulting Firms folgende Grundvoraussetzungen für die Qualifikation von Entwicklungshelfern:¹⁴⁸

1. Wir werden stets die Interessen der Zielgruppe vor unsere Interessen stellen.
2. Wir werden nicht versuchen, unsere Ideen und Konzepte anderen aufzuzwängen.
3. Wir werden nur Maßnahmen empfehlen, die keine Risiken für die Bevölkerung in sich bergen.
4. Wir werden nur berufliches Engagement eingehen, für die wir angemessen qualifiziert sind.
5. Wir werden die lokalen Kulturen und Sprachen engagiert studieren.
6. Wir werden versuchen, die lokalen Sitten und Gebräuche zu respektieren und kulturelle Tabus nicht zu verletzen.
7. Wir werden soweit als möglich lokale Produkte und Dienstleistungen in Anspruch nehmen.
8. Wir werden extravaganten Luxuskonsum vermeiden.
9. Wir werden uns nicht in illegalen Devisen- und Schwarzmarktgeschäften engagieren.
10. Wir werden unseren Aufenthalt nicht aus persönlichen finanziellen Interessen unangemessen verlängern.

Diese zehn Grundvoraussetzungen an Entwicklungshelfer/innen sind zu einem Großteil nicht weniger relevant für Volunteers. Sicherlich ziehen sie keinen finanziellen Nutzen aus ihrem Einsatz und Vorhaben, dennoch gilt es besonders die ersten sechs Punkte zu achten. Die nun folgenden Abschnitte geben einen Einblick in die Welt der Entwicklungshelfer/innen und deren Umgang mit den gerade erörterten Grundvoraussetzungen.

2.4.2. Die Entwicklungshelfer/innen in Nepal

Noch immer haben Nepalesen basierend auf ihren Erfahrungen mit ausländischen Fachleuten ein bestimmtes Bild vor Augen, welches sie auf sämtliche Ausländer aus Industrienationen übertragen. Mit erstaunten Blicken lernen sie nun neu, dass auch Ausländer (Sahibs) alleine kochen und ihre Wäsche waschen. Da *Sahibs* normalerweise einheimische Angestellte hatten,

¹⁴⁸ vgl. Nuscheler 1996 S. 410

gingen die Nepalesen davon aus, dass Ausländer generell bestimmte, niedrigere Arbeiten anderen überließen. Das wiederum geht zurück auf das Verständnis der Nepalesen beruhend auf dem Kastensystem, denn auch da werden niedrigere Arbeiten den unteren Kasten überlassen. Der Lebensstil des *Sahibs* präsentierte das Bild eines modernen, gebildeten *Bikas* (Entwickelten/Gebildeten). Mit den Ausländern wurde eine dominante Klasse verbunden, die über denen der Nepalesen stand. Interessanterweise war das nicht immer der Fall. Bis in die 1940er Jahre hinein wurden Weiße als Affen bezeichnet, mit der Assoziation von Hässlichem und Unreinem zu sein. Im *Muluki Ain* wurden bzw. werden weiße Ausländer als verschmutzt und unberührt auf die untersten Kasten degradiert (siehe auch Kapitel 3.6.). Berührte ein Nepalese einen Weißen, verunreinigte er sich und musste sich daraufhin einem Reinigungsritual unterziehen. Selbst die Nepalesen, die vom britischen Empire rekrutiert wurden, mussten bei ihrer Rückkehr erst einmal ein Reinigungsritual durchlaufen, da sie während ihrer Zeit außer Landes in physischen Kontakt mit Weißen gekommen waren. Mit dem Beginn der Ära der EZ haben sich die Kastenbeziehungen in Machtbeziehungen transformiert und so nahmen *Sahibs* die Positionen von Macht und Prestige ein. Ihre Stellung veränderte sich und so werden sie inzwischen außerhalb des Kastensystems betrachtet. Verstärkt wurden diese neuen Strukturen mit den Fortschritten, die die Weißen mit sich brachten. Als das erste Flugzeug in Pokhara landete, war das Erstaunen groß und viele Nepalesen begannen in ihren Hindutraditionen zu suchen, um eine logische Erklärung für solch eine Maschine zu finden. Das gelang ihnen auch in der Verbindung mit *Garuda*, dem adlerähnlichen Vogel aus der Hindumythologie, das schwere Fahrzeug Vishnus, der in der Hindutrinität von Brahma, Vishnu und Shiva als Beschützer bzw. Retter symbolisiert wird. So konnten *Bikas* nicht nur die Kranken heilen, sie konnten auch wie Garuda fliegen.¹⁴⁹

2.4.3. Erfahrungen nepalesischer NGOs mit ausländischen Volunteers

Im Rahmen der mit nepalesischen NGOs geführten Interviews wurden bisherige Erfahrungen mit ausländischen Volunteers thematisiert. Neben der Dankbarkeit für die ausländische Hilfe wurden aber auch einige Probleme benannt. Hauptsächlich bezog sich das auf das kulturelle Verständnis der Volunteers im Rahmen ihres Tätigkeitsfeldes. Bestimmte Grenzen wurden nicht erkannt und oftmals wurde zu „offen“ mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgegangen. Der Wunsch der NGOs war durchgängig der, dass sich die Volunteers anpassen

¹⁴⁹ vgl. Shresthra 1997 S.47 ff

und die kulturellen Unterschiede akzeptieren. Teilweise bezieht sich das auf Nepal als Hindu-Kultur, die sich in vielen hinduistisch geprägten Feste und Zeremonien als Bestandteil des Alltags widerspiegelt. Dennoch ist die Religion nur ein Aspekt der Kultur, aber darauf wird im Kapitel 3.4. detailliert eingegangen. Im Folgenden sollen einige Ausschnitte aus den Interviews mit Mitarbeitern nepalesischer NGOs die Erfahrungen mit ausländischen Volunteers verdeutlichen.

[...] with the american Lady A., she is just like the age of 70, 70, we managed her room for a hotel room. In the Hindu culture I respect her as a grandmother and I always told her as mother and she said o.k. soon, we have relation like a mother and a son. And we take care, mostly from here (das Büro der NGO, Anm. d. Autorin) I take care. Once she asked me you know take some clothes [...], used clothes from the tourist you know and she delivered that for the needy people and once she went to distribute the things and she find a Lady named Gloria, is a christian name you know, and she gave all the clothes to her you know. Because she is a christan, because the nepali Lady is a christian and Andrea herself is a christian Lady you know and mostly they are Hindu boys and girls, they need also clothes. But each and every time she gave to her, you know, she gave to her and at last I complain to her about this thing “you don’t have to do, you have to do all the things with others”. And she went back to her country without informing us you know and at last we know her departure from Nepal through her Hotel you know, we check at her Hotel. Without inform she went there. She just did a discrimination between the christian and the hindu but in our work we never do this thing, Hindu, Christian, Muslim, Buddhist, all are the same... (JF)

Sometimes we get a problem from a foreign Volunteer. You know, we are in a Hindu culture, [...] we never pass the boundary, just like a foreign Volunteer they don’t, they easily can take that thing. When we send out, just like a female or a male Volunteer in a school, you know, for us, for like Hindu culture people is difficult to touch with others you know and they can easily touch (lacht) and they can easily joke just like with others people and just like the principal or the organization manager you know they complain here, they complain in our office, that your Volunteer is just like talkative (lacht) and playing here and here and we don’t need this kind of Volunteer you know.[...], in the first time when we meet the Volunteer we explain all the thing, you know. We are in a Hindu culture and you don’t have to pass this boundary, you have to stay in this boundary, you know. And other thing, we don’t get any problem

because they came, they came here to work and we don't get any problem and we are satisfied with them also. (JF)

Sometimes we had a problem, they didn't understand the culture, we had a problem from the male Volunteer also, they didn't understand, but now we are guiding them, we giving them, we talking them frankly, openly. Before we used to respect them as a guest loads, giving so much respect and they don't understand [...] They should understand the children has to learn through them you know and they should learn also our culture and try to be that actually. They have to fit with our culture I think somehow. Yeah, so not deeply you know, a little bit. We don't want to change it, but somehow, like our culture is more like not open, so they should understand these things, yeah. And the male Volunteer should be sensitive with the girls, co-workers. It's a difficult culture and difficult mentality and difficult the different the things you know, so difficult to match it. (PAN)

In den Interviews wird deutlich, wie wichtig es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der nepalesischen NGOs ist, dass die Volunteers rücksichtsvoll und sensibel mit den kulturellen Gegebenheiten umgehen und sich respektvoll ihren Kolleginnen/Kollegen und Schützlingen gegenüber verhalten. Die Unterschiede hinsichtlich des Verhaltens und der soziokulturellen Umstände zwischen den Volunteers und der nepalesischen Gesellschaft sind den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern der NGOs durchaus bewusst und entsprechend besorgt sind sie. So spielt neben der Tätigkeit und der beruflichen Integration das Verhalten und das kulturell respektvolle Miteinander eine entscheidende Rolle. Aufgrund vorheriger Erfahrungen haben einige NGOs durch Gespräche mit den Volunteers und durch Vorabinformationen einige Probleme thematisieren können und versuchen auf diesem Wege bessere Voraussetzungen für das gemeinsame Arbeiten zu schaffen. Die Rolle als Ausländer/in und die Integration in ein neues kulturelles Umfeld ist kompliziert und vielschichtig. Voraussetzung muss das sensible Beobachten und Anpassen seitens des Volunteers sein. Ausländer/innen in Nepal sind nicht nur Volunteers. Über die vergangenen Jahrzehnte haben sich viele Ausländer/innen dauerhaft bzw. über mehrere Jahre in Nepal angesiedelt. Zumeist stammen sie aus den Reihen der Expatriates.

2.4.4. Als Ausländer/in in Nepal

Fort Durba ist ein alter, eleganter Rana-Palast, umgeben von hohen, starken Mauern. Es ist tatsächlich ein Fort, denn es soll sofort signalisieren, dass es nicht für Jedermann zugänglich ist. Die Amerikaner haben sich diesen Platz erwählt, um ihr kleines, separates, ausschließlich amerikanisches Idyll zu haben, in dem sie ungestört Tennis spielen können und sonstigen Freizeitbeschäftigungen, fern dem „Pöbel“, dem Dreck und Lärm der Hauptstadt, nachgehen können. Nur wer Mitglied ist, selbstverständlich ist das vornehmlich Amerikanern gestattet, hat Eintritt. Schon am Eingang ist entsprechendes Sicherheitspersonal postiert, um all diejenigen, die nicht dazu gehören, auch da zu lassen, wo sie hingehören, auf der Strasse. Sowohl die frühen britischen als auch die amerikanischen Einflüsse haben zur Separierung von Ausländern bzw. Privilegierten und Einheimischen geführt.¹⁵⁰ „...color definitely sells and defines one's character as well as humanity.“¹⁵¹ Ausländer/in bzw. Weiße/r zu sein hat in Nepal definitiv seine Vorteile. Während „Durchschnittsnepalesen“ beispielsweise bei der Bank geduldig anstehen müssen, reicht ein weißes Gesicht schon aus, um direkt an den „privileged counter“ zu gehen. Auf der anderen Seite ist der Ärger über die unbegründete Bevorzugung der Ausländer zu einem Frustrationsaspekt für viele Nepalesen geworden und dementsprechend werden Ausländer inzwischen oft auch schikaniert. Allerdings müssen sich dem nur wenige Ausländer stellen, da viele, die für internationale Organisationen tätig sind, ihre Angestellten haben, die für sie sämtliche Angelegenheiten regeln. Es gibt verschiedene Kategorien von Ausländern, die in Nepal leben. Die Hippiezeiten der 60er und 70er Jahre sind bis auf ein paar Ausnahmen vorbei. An deren Stelle sind nun enthusiastische Studenten der buddhistischen Philosophie getreten, die ihre Quartiere rund um die Bouddha Stupa aufgeschlagen haben. Daneben gibt es die ausländischen Fachkräfte, die sowohl auf grass-root-Ebene arbeiten als auch als Berater in Büros. Sie haben eine recht eigene Gemeinschaft, die sich hauptsächlich in Patan (der Nachbarstadt Kathmandus, die inzwischen von der Hauptstadt insofern separiert ist, als sie eine Brücke voneinander trennt) niedergelassen hat und zumeist eigene nepalesische Angestellte einschließt. Eine weitere Kategorie ist eher die Minderheit. Es sind die individuell in Nepal „Hängengebliebenen“, die auf eigene Faust versuchen, ihr Leben zu meistern. Als letzte Gruppe der in Nepal lebenden Ausländer sind die Volunteers aufzuführen, die vermutlich die Mehrheit ausmachen. Sie kommen gewöhnlich für einige Monate, arbeiten unentgeltlich u.a. in Einrichtungen des Sozialwesens oder

¹⁵⁰ vgl. Shresthra 1997 11 ff

¹⁵¹ Shresthra 1997 S. 12

Naturschutzes und gehen dann wieder zurück in ihr Herkunftsland. Oftmals organisieren sich einige dieser Volunteers zu kleinen Gruppen in ihren Gasthäusern und Hotels in Thamel und diskutieren über die Probleme und schwierigen Verhältnisse ihres neuen Lebensumfeldes.

2.5. Einfluss der Entwicklungspolitik auf NGOs in Nepal

„One cannot talk about NGO’s in Nepal outside of the development discourse: if on is the delivery, the other is the package. Hence the use of the term ‘development NGO’s’.”¹⁵²

NGOs sind Organisationen in der Entwicklungszusammenarbeit, die unabhängig vom Staat arbeiten und nicht profitorientiert sind.

Tausende von Menschen in Nepal sind in NGOs bzw. im Entwicklungssektor angestellt. Dieser Bereich ist zu einem alternativen Sektor für tausende gebildete junge Menschen geworden, die nach einer Anstellung suchen. Die INGOs und Stiftungsstellen waren diejenigen, die neue Vorlieben und hohe Konsumenteninteressen bei den oberen Klassen des Landes eingeführt haben. So galt der VW-Käfer in den Anfängen als Statussymbol unter den Mitarbeitern im Entwicklungssektor. Ein weiteres Beispiel für das Statusdenken der ausländischen Geber lässt sich anhand der World Bank deutlich machen. Die World Bank hat sich ihren Sitz in Kathmandu in den Räumlichkeiten eines Fünf-Sterne-Hotels eingerichtet. Gleich nebenan hat man die Möglichkeit, ein Casino zu besuchen, um mehrere tausend Rupien zu verspielen, die für viele Menschen einen bzw. mehrere Monate Essen bedeuten würden.¹⁵³

Über 11.000 NGOs waren im Jahr 2000 in Nepal registriert, während es 1990 nur einige hundert waren. Im Jahr 2006 lag die Zahl bereits bei rund 20.000. Der NGO-Boom lässt sich u.a. mit folgendem Beispiel nochmals verdeutlichen. Besonders in den 50er Jahren wurden viele Kinder in Nepal „Bikas“ (Entwicklung) benannt. Die Namensgebung des Kindes beinhaltet die ultimative Anlage (Investition) von Wünschen und Hoffnungen.¹⁵⁴

¹⁵² Shah 2002 S. 143

¹⁵³ vgl. Shah 2002 S. 147 ff

¹⁵⁴ vgl. Shah 2002 S. 146

Bei Abwesenheit einer effektiven Kontrollstelle ist es fast unmöglich zu schätzen, wie viel ausländische Gelder in diese NGOs fließen, und vor allem zu kontrollieren, wie das Budget verwendet wird. Einer groben Schätzung zufolge handelt es sich um eine Billion US\$.¹⁵⁵ „On the one hand the receiving country is to become a liberal democracy in order to become free enough to make the choices [...] On the other hand, the liberating trajectory on which it is required to embark to achieve that freedom will be dictated to it by the donors.”¹⁵⁶ Die lokalen NGOs sind aufgrund der ausländischen Förderungen zwar arbeitsfähig, aber sie sind auch dauerhaft abhängig. Ausländische Gelder helfen den lokalen NGOs zwar zu überleben und Programme zu initiieren, sie bringen jedoch auch eine weitere Autorität mit ins Spiel. Die meisten Geber haben spezifische Vorstellungen, wie ihr Geld verwendet wird, und oftmals schließen sich präzise Erwartungen an das Sponsern von Einrichtungen und Projekten. Dadurch werden wiederum die lokalen NGOs in ihrem Handeln beeinflusst, evtl. behindert und besonders gelenkt. Das kann in manchen Fällen nicht verkehrt sein, wenn die ausländischen Geber eine Unterstützung im beratenden Sinne ausüben. Dann kann über Kommunikation und gleichberechtigte Interaktion ein gemeinsamer Weg zur sinnvollen und zweckmäßigen Verwendung der Gelder gefunden werden, natürlich nur dann, wenn die Hauptentscheidungsgewalt bei der nepalesischen NGO liegt, jedoch nicht im Sinne von: „Authorisation through funding becomes the normative worth for any issue and engagement...”¹⁵⁷

Nepal gehört zu den „Least Developed Countries“, basierend auf seiner Analphabetenrate, dem Pro-Kopf-Einkommen etc. Die Auslandsverschuldung Nepals beträgt 3,253 Milliarden US-Dollar (Stand 2003).¹⁵⁸

Im Folgenden sind zur Veranschaulichung einige Daten zu Nepal nach dem Human Development Report von 2004 aufgeführt:

Lebenserwartung (2002):	59,6
Analphabetenrate - Alter 15 oder älter (2002):	44%
Schulbildung bis zur dritten Klasse (2001 / 2002):	61%
Wahrscheinlichkeit einer Lebenserwartung unter 40 (2000-2005):	19,3%
Ohne Zugang zu sauberem Wasser (2000):	12%
Untergewicht von Kindern (1995-2002):	48%

¹⁵⁵ vgl. Shah 2002 S. 144

¹⁵⁶ Sally Falk Moore In: Shah 2002 S. 145/146

¹⁵⁷ Shah 2002 S. 157

¹⁵⁸ vgl. <http://www.bmz.de/de>

Bevölkerung unter der Einkommensgrenze (1990-2002):	\$1 pro Tag 37,7%
	\$ 2 pro Tag 82,5%
Anteil der Bevölk. unter der nationalen Armutsgrenze (1990-2001):	42%
Bevölkerungszahl:	1975 - 13,4 Mill.
	2002 - 24,6 Mill.
	2015 – 32 Mill.
Bevölkerungswachstumsrate:	1975–2002: 2,3
	2002–2015: 2,0
Bevölkerung unter 15 Jahren:	2002 – 40,2%
	2015 – 35,6%
Bevölkerung über 65 Jahren:	2002 – 3,7%
	2015 – 4,2%
Geburtenrate (Geburten pro Frau):	1970–75: 5,8
	2000-2005: 4,3
Geburten mit ausgebildeten Gesundheitspersonal (1995–2002):	11%
Bevölkerung mit Zugang zu Sanitäranlagen:	1990-20%
	2000-28%
Bevölkerung mit Zugang zu Wasserressourcen:	1990-67%
	2000-88%
Unterernährte Menschen:	1990 / 92-18%
	1999 / 2001-17%
Kinder unter der für ihr Alter zu erwartenden Körpergröße:	1995-2002 : 51%
Babys mit zu geringem Gewicht bei der Geburt:	1998-2002: 21%
HIV Verbreitung (Alter 15-49):	2003-0,3%
Tuberkulosefälle (2002):	271 auf 100.000 Menschen

Geschlechterbezogener Entwicklungsindex	
Lebenserwartung 2002:	weibl.: 59,4 männl.: 59.9
Analphabetenrate (Alter über 15) 2002:	weibl.: 26,4% männl.: 61,6%
Geschätztes Einkommen (PPP US\$) 2002:	weibl.: 891 männl.: 1,776

Es mag temporär helfen, Lebensmittel und Kleidung etc. den in Armut lebenden Menschen bereitzustellen, jedoch stellt das keine Langzeitveränderung dar. Solange ihnen der Zugang zu Bildung und Ressourcen verwehrt wird, wird sich ihr Lebensstandard auch nicht grundlegend

ändern.¹⁵⁹ Der Zugang zu Bildung bedeutet aber auch, dass Familien nicht auf die Hilfe ihrer Kinder bei der Einkommenssicherung angewiesen sind. Haben die Familien nicht genug zu essen, müssen auch die Kinder arbeiten gehen und haben daher keine Zeit, um in die Schule zu gehen. Oft trifft dieses Los besonders Mädchen, da sie ohnehin verheiratet werden müssen und keine besonderen Fähigkeiten außerhalb des Haushaltes brauchen. Sind die Familien verzweifelt, führt es auch dazu, dass sie ihre jungen Töchter für einige Rupien verkaufen. Dem BMZ zufolge müssen in Nepal ca. 45 Prozent aller Kinder unter 15 Jahren arbeiten. Während viele Mädchen zur Prostitution nach Indien oder innerhalb Nepals verkauft werden, müssen andere Kinder in der Landwirtschaft, als Hausdiener, als Rikshafahrer, als Träger, Tellerwäscher o.a., in Steinbrüchen und auf Baustellen im Durchschnitt 14 Stunden pro Tag arbeiten, um ihre Familien ein wenig unterstützen zu können.¹⁶⁰ Ein gängiger Sektor für Kinderarbeit war lange Zeit die Textil- und Teppichproduktion. Durch starke staatliche Kontrollen in den 90er Jahren, basierend auf der Ratifizierung des Labour Act for the Formal Sector im Jahre 1992 (nach dem die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in Fabriken verboten wird) und der Anerkennung der UN-Kinderrechtskonvention im Jahr 1990, haben sich die Zahlen der in Teppichfabriken arbeitenden Kinder drastisch gesenkt. Nichtsdestoweniger handelt es sich damit nicht um die Beseitigung der Kinderarbeit. Es fand lediglich eine Verschiebung der Tätigkeitsbereiche statt, denn die Not der Kinder und ihrer Familien wurde durch die intensiveren Kontrollen nicht genommen.¹⁶¹ Einige Kinder aus den ländlichen Gebieten kommen bis nach Kathmandu, um dort durch niedere Arbeiten ein wenig Geld zu verdienen, von dem sie dann einen Großteil ihren Familien auf dem Lande schicken. Ihr Leben in der Stadt ist jedoch nicht von Luxus und einer höheren Lebensqualität geprägt, im Gegenteil. Die Kinder hausen in ärmlichen Baracken mit anderen, die ein ähnliches Schicksal durchlaufen. Nicht selten flüchten sie sich aus dieser Welt mit einem Trip in die „berauschende“ Welt des Klebstoffdeliriums.

2.5.1. Geschichte der NGOs

Der Einfluss des „Westens“ auf so genannte „Dritte-Welt-Länder“ oder, wie Truman es titulierte, „unterentwickelte Länder“, begann mit der Kolonisation. Europäer sahen die indigene Bevölkerung als eine Quelle körperlicher Arbeitskraft ohne Lebensgrund oder

¹⁵⁹ vgl. World Bank 2006 S. 10

¹⁶⁰ vgl. <http://www.bmz.de/de>

¹⁶¹ vgl. Addy 1999 S. 26/27

eigenen Wert. Ihr einzigartiger Wert bestand im Dienst für die Europäer. Shresthra führt hier eine Analogie bzgl. der Kolonisierer über die Kolonisierten auf. Die indigene Bevölkerung wird mit „Hunden“ verglichen. Sie sind ein Symbol für extreme Unterwürfigkeit, aber auch Gefahr. Wenn sie richtig gezähmt sind, symbolisieren Hunde Gehorsam und Knechtschaft. Sind sie aber ungezähmt, so werden sie zu gefährlichen Bestien. Als solche können sie physisch misshandelt oder gezüchtigt werden. Ein weiterer Einfluss des Westens bestand in den Missionsdiensten, welche das Ziel hatten, die indigene Bevölkerung in „Dritte-Welt-Ländern“ zu zivilisieren und in diesem Zusammenhang teilweise zu christianisieren. Heute haben sich viele dieser Dienste gewandelt und Inhalte haben sich neu orientiert. Aus einigen der einst missionarisch arbeitenden Organisationen sind heute entwicklungsorientierte NGOs geworden.¹⁶² Nepal hat dem durch ein Missionierungsverbot ohnehin einen Riegel vorgeschoben. Eine weitere Form von NGOs entwickelte sich in den späten 1850ern durch die Initiierung des Internationalen Roten Kreuzes als Reaktion auf die Folgen des Krieges. Darauf folgten weitere Organisationen, die sich besonders um Kriegsoffer und deren Familien kümmerten.

Sieben Charakteristika für die Inhalte von NGOs benennt Tandler¹⁶³:

1. Sie [die NGOs] erreichen die Armen
2. Sie sind teilhabend bzw. teilnehmend (participating)
3. Sie wenden prozessorientierte Methoden an
4. Sie unterscheiden sich vom öffentlichen Bereich dadurch, dass sie nicht bürokratisch, nicht korrupt, nicht unbeteiligt und nicht ineffizient sind
5. Sie sind experimentell und innovativ
6. Sie stärken lokale Einrichtungen und
7. Sie arbeiten kostengünstig.¹⁶⁴

Diese aufgeführten Eigenschaften von NGOs sind leider nur theoretisch haltbar. In der Praxis finden sie kaum Platz. So erreichen viele Organisationen nur bedingt die Armen, denn ein Großteil der Bevölkerung lebt in sehr entlegenen Gegenden. Auch der Aspekt der Teilhabe ist nur bedingt gegeben, da zumeist für eine bestimmte Gruppe gearbeitet wird, aber nicht mit ihr usw.

¹⁶² vgl. Shresthra 1997 S. 38 ff

¹⁶³ siehe Tandler, Judith 1982 *Turning Private Voluntary Organizations Into Development Agencies: Questions for valuation*. AID Program Evaluation Discussion Paper No. 12 Washington DC: U.S. Agency for International Development.

¹⁶⁴ vgl. Ulvila, Marko 2000 S. 8 ff; siehe auch Hossain 2000

Die Mehrheit der Nepalesen hat sich nicht als arm gesehen oder sich dementsprechend stigmatisiert, da sie sich nicht mit reichen Industrienationen verglichen hat.¹⁶⁵ Seit 1950 haben indigene ehrenamtliche Aktivitäten zwei mächtigen Kräften widerstanden: 1. dem durch die Globalisierung kommenden und 2. dem auf dem Kastensystem (Brahmin-Chetri) beruhenden, bei dem nur eine Sprache, eine Religion und eine Kultur durch den nepalesischen Staat toleriert wurden, nämlich der Hinduismus. Während der 30 Jahre der autokratischen, parteilosen Panchayat-Regierung von 1960 bis 1990 war es der indigenen Bevölkerung Nepals noch nicht einmal erlaubt, zu einem Picknick zu gehen. Ebenso waren ehrenamtliche Organisationen, egal welcher Herkunft, nicht befugt politische oder organisierte Aktivitäten durchzuführen. Entsprechend strikt war die Kontrollen und Beobachtungen dieser Organisationen durch die Regierung.¹⁶⁶

Obgleich die Anzahl der NGOs und INGOs in Nepal nach der Wiederherstellung der Demokratie stark zunahm, waren sie staatlich nicht reguliert. Nachdem sich die NGOs beim Bezirksamt angemeldet haben, wurden sie ihrer Arbeit überlassen und Gelder wurden nicht überprüft. Jeder war frei zu geben oder zu nehmen, von welcher Quelle auch immer. Monitoring und Evaluation seitens der Regierung waren nicht vorhanden. Auch zählten die lokalen NGOs nicht zu den enthusiastischsten, wenn es um das Aushändigen von Entwicklungsberichten oder Belegen zur Rechnungsprüfung ging.¹⁶⁷

1977 führte die Regierung Nepals das Sangh Sangsthatin 2034 (Organisations- und Verbandsgesetz) zur Institutionalisierung der Einrichtungen im Bereich des Sozialdienstes ein. In demselben Jahr wurde der „Social Service National Coordination Council Act“ (Samajik Sewa Ain) erlassen und SSNCC wurde unter dem Vorstand ihrer Majestät der Königin als Regierungsbüro etabliert. Unter dem SSNCC gab es sechs Koordinierungskomitees, die sich um die spezifischen Belange der jeweiligen NGOs kümmern sollten. Diese Komitees wurden initiiert für Belange des Gesundheitswesens, der Kinderfürsorge, der Frauenarbeit, der Jugendarbeit, des Hindu-Religionsdienstes und für den Gemeinwesenbereich. SSNCC sollte als Schirm für diese Unter-Komitees fungieren und entsprechend evaluieren, prüfen, fördern, erleichtern etc. Allerdings tat es das nicht als Partner und Unterstützer, sondern als Kontrollorgan.¹⁶⁸

¹⁶⁵ vgl. Hossain 2000 S. 25

¹⁶⁶ vgl. Bhattachan 2000 S. 75

¹⁶⁷ vgl. Pokharel 2000 S. 59

¹⁶⁸ vgl. Dhakal 2000 S. 84

2.5.2. Tätigkeitsfelder nepalesischer NGOs und Probleme

Nepalesische NGOs sind hauptsächlich in den Bereichen Menschenrechte, Kinderfürsorge, Gesundheitsversorgung, Behindertendienst, Gemeinwesenarbeit, Frauenarbeit, Sittliche und moralische Entwicklung, Jugendarbeit, Umweltschutz, Erziehung/Bildung, HIV/Aids Prävention sowie Drogenberatung aktiv.

Probleme im NGO Sektor ergeben sich aufgrund folgender Aspekte:

- Vorstand besteht hauptsächlich aus Mitgliedern, die nicht der Zielgruppe angehören oder der Vorstand und die Mitarbeiter sind ein und dieselben
- Schwache Administration
- Schlechte interne Kommunikation und Transparenz (besonders bzgl. der Finanzen)
- Nur Kurzzeit Pläne
- Abhängigkeit von ausländischer Förderung und daraus resultierend Abhängigkeit in Förderbereichen, da Einfluss der Geldgeber berücksichtigt werden muss
- Keine bzw. mangelnde Teilhabe der Bevölkerung
- Transfer der Ressourcen von Geldgebern zu einheimischen NGOs
- Mangel an hingebungsvollen Mitarbeitern
- Gründung von NGOs aufgrund persönlicher Interessen, z.B. da arbeitslos
- Mangelnde Eigeninitiative bzgl. alternativer Fördermöglichkeiten
- Förderung vornehmlich im administrativen Sektor, während die eigentlich geplanten Förderprojekte nicht mehr oder nur minimal erreicht werden
- Sitz der NGOs oft in urbanen Regionen und daher minimale Erreichbarkeit der ländlichen Bevölkerung
- Probleme im Management und der Durchführung
- Probleme in der Formierung von Vorgehensweisen
- Keine klaren Vorgaben über die Kapazitäten. Grenzen werden nicht gesetzt¹⁶⁹
- Bzgl. der Volunteers: „To expect efficiency and effectiveness on a long term basis from a Volunteer is impractical.“¹⁷⁰ (da sie irgendwann Geld verdienen müssen)

¹⁶⁹ siehe auch Rajbhandari 2000

¹⁷⁰ Rajbhandari 2000 S. 131

2.6. Integration von Volunteers in das System der NGOs

“A ‘Volunteer’ and ‘Voluntarism’ in Nepali term would specially refer to rendering of services voluntarily without anticipating any benefits and or returns. There is absolutely no benefits and /or material incentive involved in the celibate definition of Voluntarism and voluntary action in Nepalese context.”¹⁷¹

Zufolge der European Values Study (EVS) leisten 28% der europäischen Erwachsenen eine Form des Freiwilligendienstes. In den USA ermittelte der Independent Sector 44% für die als Volunteer Tätigen. Das entspricht 83,9 Millionen Menschen oder 9 Millionen Vollzeitbeschäftigten oder einem Wert von ca. 239 Millionen US\$.¹⁷²

2.6.1. Definition und Rolle der Volunteers

Es gibt unterschiedliche Abgrenzungen bezüglich der Definition¹⁷³ von „Volunteer“¹⁷⁴. Im Deutschen ist uns der „Volontär“ als Praktikant im Medienbereich bekannt. Auch kann noch weiter differenziert werden, wie genau ein „Volunteer“ definiert werden soll. „Some people volunteer formally, through a non-profit organization/charity. Other people volunteer informally, helping a sick neighbour, for instance. Some volunteer for clinical trials or other medical research, and may even donate their bodies to science after their death.”¹⁷⁵ Aus dem Zitat geht hervor, wie vielseitig die Assoziationen zum Begriff des Volunteers sein können. Die Bezeichnung eines Volunteers beinhaltet den Aspekt des freiwilligen Tuns ohne Erwartungen hinsichtlich finanzieller Gegenleistungen. Freiwilligkeit beinhaltet Motivation, Engagement und Hingabe. Als Volunteer werden neben den hier in der Untersuchung aufgeführten Volunteers auch die Mitarbeiter internationaler Organisationen (siehe auch Kapitel 2.2.5.), wie z.B. die United Nation Volunteers (UNV), betitelt. Merkmale dieser Volunteers sind ihr unmittelbarer Kontakt zu der Kultur des Landes, in dem sie tätig sind.

¹⁷¹ Chand 2000 S. 70

¹⁷² vgl. www.icvolunteers.org

¹⁷³ „Eine Sache bestimmen heißt, sie in Termini einer anderen formulieren. Diese Idee des Ortens oder Platzierens steckt schon in unserem Wort für Definition: eine Sache *definieren* oder *determinieren* heißt ihre Grenzen markieren.“ In: Kenneth Burke „A Grammar of Motives, 1945, S. 24 In: Strauss 1968: S. 17/18

¹⁷⁴ Lat. voluntarius: one's own free will, voluntarily undergone. Vgl. Oxford Latin Dictionary 2000 S. 151

¹⁷⁵ <http://www.answers.com/topic/volunteer>

Finanziell werden sie im Gegensatz zu ihren Kollegen in der UN nur mit einer monatlichen Lebenshaltungspauschale vergütet. Das Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ steht als Leitorientierung der UNV im Zentrum ihres Handelns, während die UN vornehmlich in Krisensituationen interveniert. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit geht es um junge Menschen, die innerhalb eines Urlaubssemesters bzw. nach Beendigung eines spezifischen Lebensabschnittes einen Freiwilligendienst antreten. Auch der Begriff Volunteering findet sich dafür in einiger Literatur. „Der englische Begriff Volunteering umfasst alles, was mit freiwilliger und vor allem unentgeltlicher Hilfe zu tun hat. Meistens ist jedoch ein organisiertes, dauerhaftes Engagement gemeint.“¹⁷⁶ Ins Deutsche übertragen bezeichnet Volunteering ein Ehrenamt bzw. die bei einer Studie 1999 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ermittelte Bezeichnung *Freiwilligenengagement*. Die Volunteers in dieser Untersuchung sind freiwillige Helfer, die aus unterschiedlichen Lebenssituationen für einige Monate nach Nepal gegangen sind, um dort unentgeltlich ihre Unterstützung anzubieten.

Der im Rahmen dieser Arbeit verwendete Begriff „Volunteer“ bezeichnet *Menschen, die unentgeltlich ihre Zeit und Erfahrungen bzw. Fähigkeiten für Notleidende und Bedürftige zur Verfügung stellen*. Als Übersetzung bietet sich die Bezeichnung „Freiwillige/r“ an, es soll jedoch weiterhin der Terminus „Volunteer“ benutzt werden. Im Zusammenhang dieser Arbeit handelt es sich um Tätigkeitsbereiche in der Sozial- und Sonderpädagogik. Die hier interviewten Volunteers arbeiten in Kinderheimen, in Schulen sowie in Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung. Ihr Beschäftigungszeitraum beträgt zwischen 2 und 8 Monaten. Sie sind zum Teil ausgebildet, zum Teil unausgebildet. Spezifiziert werden die Rahmenbedingungen der Untersuchung im 4. Teil dieser Arbeit.

Sowohl im internationalen, als auch im nationalen Kontext bleibt die Bedeutung der Hilfe durch freiwillige Mitarbeiter/innen nicht unbetrachtet. So wurde das Jahr 2001 von den Vereinten Nationen als Internationales Jahr des Volunteers bestimmt. Ferner benannten die Vereinten Nationen den 5. Dezember eines jeden Jahres als internationalen Tag des Volunteers. In Großbritannien wurde das Jahr 2005 zum Jahr des Volunteers ausgerufen.¹⁷⁷ Doch auch in Nepal haben Volunteers eine langjährige Geschichte.

¹⁷⁶ Gersmann 2006 S. 17

¹⁷⁷ vgl. <http://www.answers.com/topic/volunteer>

2.6.2. Volunteers in Nepal

Ehrenamtliche Aktivitäten in Nepal sind so alt wie indigene ethnische Gruppen selber.

Einige dieser Organisationen seien an dieser Stelle aufgeführt:

Ethnie/indigene Gruppe	Organisation	Arbeits- und Förderinhalte
Thakali	Dhikus Dharma Panchayat	Kredit-Vereinigung; Politische Organisationen auf Gemeindeebene
Newars	Guthi	Religiöse Organisationen
Gurungs	Rodi Ama Samuha	Soziale Organisationen Müttergruppen
Magars	Bheja	Soziale, kulturelle, religiöse, politische und ökonomische Organisationen
Limbus	Kipat	Kommunales Landbesitz-System
Tharus	Khel Chattis Manja	Soziokulturelle Organisationen

Tabelle 2: Ehrenamtliche Organisationsformen in Nepal

All diese indigenen Aktivitäten, die auf Freiwilligkeit beruhten, halfen die sozioökonomische und soziokulturelle Vielfalt effektiv und eigenständig zu stärken.¹⁷⁸

1895 hat Madhav Raj Joshi unter dem Einfluss von Swami Dayananda die Samen von ‚Aryan Samaj‘ in Nepal gesät. Dieses galt als einer der ersten Prozesse der Institutionalisierung von freiwilligen Aktionen zur sozialen und spirituellen Befreiung der Gesellschaft für ein besseres Verständnis gegen die Grausamkeiten, die im Namen der Religion angeordnet wurden.¹⁷⁹

Die Mitarbeit lokaler Volunteers ist nach wie vor präsent in Nepal, aber nicht mehr nur ausschließlich. Bei der Begegnung von ausländischen Praktikanten/Volunteers und der nepalesischen NGO treffen unterschiedliche Erwartungen und Emotionen aufeinander.

¹⁷⁸ vgl. Bhattachan 2000 S. 74 ff; siehe auch Chand 2000

¹⁷⁹ vgl. Chand 2000 S. 66

Während für den ausländischen Volunteer allein schon die Reise nach Nepal eine persönliche Herausforderung darstellt, ist es für die lokale NGO nur ein weiterer Volunteer, der da kommt, jemand, auf den man sich einstellen muss und um den man sich kümmern muss, aber eben ein einschätzbarer Kandidat. Für den Volunteer ist das schon etwas komplexer, da er sich nicht nur auf seine Tätigkeit in einem komplett fremden Land mit einer anderen Kultur einzustellen hat, sondern sich auch mit seinen Ängsten, Unsicherheiten, Sorgen und dem Wunsch, eine gute Erfahrung zu machen, intensiv auseinandersetzen muss. Die persönlichen Erwartungen an diese Zeit und die Erwartungen der anderen, sowohl in der Heimat (Familie, Freunde) als auch im Gastland (Mitarbeiter, Anleiter), stellen eine intensive Herausforderung dar, die sich in sämtlichen Lebensbereichen bemerkbar macht. Daher gilt als wesentlicher Abschnitt der vorliegenden Arbeit die Auseinandersetzung des Volunteers mit den Erwartungen an sich und durch andere. „Die entsprechenden Erwartungen prägen die Erfahrungen,...“¹⁸⁰

¹⁸⁰ von Brück 2002: S. 124

Teil 3 Theoretische Grundlagen

Im vorangegangenen Teil der Arbeit, ging es um den Wandel von Entwicklungstheorien und deren Bedeutung, auf die heutigen entwicklungspolitischen Maßnahmen. Diese Maßnahmen wurden am Beispiel Nepal kontextualisiert. Ferner wurden Handlungsfelder und Anforderungen an Fachkräfte, in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit dargestellt und anschließend ins Verhältnis zu den Rahmenbedingungen von Volunteers gesetzt. In diesem, nun folgenden Teil der Arbeit, werden Themen angesprochen, die hauptsächlich persönliche Aspekte der Konfrontation mit etwas Neuem aufgreifen. Dabei werden die Bedeutungszusammenhänge von Kultur, Identität und Fremde erörtert. Dies gibt Aufschluss über soziokulturelle, individuelle und gesellschaftliche Hintergründe, die bei einem Auslandsaufenthalt relevant sind.

3.1. Auseinandersetzung mit der Fremde

„Aufgrund ihrer Erfahrungen vor Ort sind Freiwillige nicht mehr die gleichen Menschen; das gilt auch für ihre einheimischen Kollegen [...] Geben bedeutet für Freiwillige zugleich auch Nehmen.“¹⁸¹

Dinge gehen zu lassen erlaubt uns auch neue Dinge anzunehmen. Die Entscheidung für etwas Neues, wie eine Auslandserfahrung, ist abhängig von mehreren Faktoren. Es stellt sich u.a. die Frage, ob man dazu bereit ist und ob man den richtigen Zeitpunkt für sich abgepasst hat. Auch der Grund, sich darauf einzulassen, ist entscheidend. Inwieweit war es eine unabhängige Entscheidung und nicht etwas Erwartetes bzw. in den Lebenslauf Passendes. Ist es wirklich Bestandteil und Wunsch der jeweiligen Person?

Wie sehr sind wir bereit Altes loszulassen? Ein „Ja“ ist schnell ausgesprochen, aber nicht ganz so einfach umgesetzt. Erst wenn die Situation und somit die Handlung aktuell und präsent ist, zeigt sich, ob das „Ja“ übereilt war. Erst wenn wir mit etwas konfrontiert werden, können wir auch wirklich wissen, ob wir dafür bereit sind. Nichtsdestoweniger hilft die Vorstellungskraft dabei, sich Situationen gegenüber handlungsfähig zu machen und sie vertrauter werden zu lassen.

¹⁸¹ Mc Sweeney 1998 S.12

Wo liegen die Grenzen, wenn man sich auf eine neue Kultur einlässt? Der Kontakt mit dem Fremden hinterfragt das altbekannte System. Neue Rollen entstehen.

Strauss formuliert es mit folgendem Beispiel:

„Wenn ein ‚Weißer‘ so intensiv mit Schwarzen verkehrt, daß er über die meisten Rassenfragen wie sie denkt, in welchem Maß ist er dann noch, konventionell gesprochen, ein Weißer?“¹⁸² Es gibt demnach klare Grenzen. Das Wissen um die eigene Persönlichkeit und Identität bildet den Rahmen für ein kompaktes Verständnis um die eigene Rolle in einer anderen Kultur. Mit anderen Worten: Wenn ich weiß, wer ich bin und woher ich komme, kann ich auch meinen Platz in einer anderen Kultur einnehmen, ohne mich und meine Wurzeln dabei aufzugeben oder zu verlieren. Es bleibt natürlich die Möglichkeit, Mitglied von mehr als nur einer Gruppe zu sein. Neben meiner Herkunft als deutschstämmige Frau bin ich auch Christin; bin ich auch Pädagogin; bin ich auch Tochter, bin ich auch ein Mensch mit eigenen Erfahrungen etc. So kann ich Mitglied mehrerer Gruppen sein, bin es oftmals automatisch und fungiere in entsprechenden Situationen als Repräsentantin. Mit dem Kontakt zu etwas Neuem, geht die Anpassung einher, wird zum Bestandteil der Auseinandersetzung mit etwas Neuem, Fremden. Das setzt u.a. ein entsprechendes Wissen und Verständnis voraus.

Sich über eine Kultur zu informieren ist durchaus bereichernd, da es erste Eindrücke vermittelt. Erfahrungen lassen sich aber nicht über Bücher machen, sie müssen gelebt werden. „Man sagt, der Mensch erfahre seine Welt. Was heißt das? Der Mensch befährt die Fläche der Dinge und erfährt sie. Er holt sich aus ihnen ein Wissen um ihre Beschaffenheit, eine Erfahrung. Er erfährt, was an den Dingen ist. Aber nicht Erfahrungen allein bringen die Welt dem Menschen zu. Denn sie bringen ihm nur eine Welt zu, die aus Es und Es und Es, aus Er und Er und Sie und Sie und Es besteht. Ich erfahre Etwas.“¹⁸³

Der Aufbruch in die Ferne kann uns näher zur Heimat bringen. Wie soll das verstanden werden? Er ermöglicht uns die Auseinandersetzung mit unseren eigenen Werten und lässt uns gesellschaftlich erzeugte und gelehrte Wertkonzepte hinterfragen. Wir haben durch die persönliche Entdeckung einer neuen Kultur und Gesellschaft die Möglichkeit, unser limitiertes Konzept der Welt ein wenig mehr zu „vergantheitlichen“ und dabei neuen Perspektiven zu begegnen. Die Motivation hinsichtlich der Arbeit in einem so genannten

¹⁸² Strauss 1968: S. 163

¹⁸³ Buber 1977 S. 11

„Dritte-Welt-Land“ ist dabei entscheidend, denn sie ist Ausgangspunkt für die Bereitschaft und Intensität, sich auf das Neue einzulassen.

Der Aufbruch in die Ferne ist etwas sehr Aufregendes. Die Vorfreude auf das Neue, noch Unbekannte verdrängt im ersten Moment den Abschied vom Vertrauten und Familiären. Doch lässt dieser Abschiedsschmerz gewöhnlich nicht lange auf sich warten. Auf die Hektik und Aufregung vor der Abreise folgt die Ruhe und neue Realität des Fremden und die damit verbundene Einsamkeit und Trauer um das Zurückgelassene. Schon die kleinsten vertrauten Dinge, wie Gedanken an einen Spaziergang durch die Heimatstadt oder ein Bier in der Stammkneipe können genügen, um das Spannende, Neue zur Fremde werden zu lassen.

Für die meisten Situationen haben wir über die Jahre bestimmte Verhaltensmuster und Einstellungen entwickelt. Dies gilt ebenso für unseren Kulturkreis wie für jeden anderen. Entscheidend ist, sich nicht über den Kulturkreis eines anderen zu stellen und das selbst Erlernte oder Entwickelte als allgemeingültig durchzusetzen und dabei andere zu übergehen und zu verkennen. Es gilt jeden individuellen Menschen mit seinem gesellschaftlichen Hintergrund wahrzunehmen und zu respektieren.

Die Zusammenarbeit in der Entwicklungshilfe sollte sowohl für den Entwicklungshelfer als auch für den inländischen Partner eine Bereicherung der bisherigen Kenntnisse sowie ein Austausch von Ideen, Erfahrungen und Wissen verschiedener Kulturen sein.

3.1.1. Der Fremde, die Fremde und das Fremde

„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde.“

(Karl Valentin)

Simmel beschreibt den Fremden nicht als den, „der heute kommt und morgen geht, sondern als den, der heute kommt und morgen bleibt - sozusagen der potentiell Wandernde, der, obgleich er nicht weitergezogen ist, die Gelöstheit des Kommens und Gehens nicht ganz überwunden hat“.¹⁸⁴ Aufgrund dessen, dass der Fremde in keiner familiären oder sonstigen sozialen Beziehung zu der Gesellschaft steht, hat er eine gewisse Objektivität inne. Dadurch ist ihm eine distanziertere Perspektive möglich. Er kann die Dinge basierend auf seinen vorherigen Erfahrungen und der ihm eigenen Wahrnehmung aufnehmen und in Beziehung setzen bzw. relativieren.

¹⁸⁴ Simmel S. 509 „Exkurs über den Fremden“

Kolumbus beschrieb im 15. Jh. die Indianer als primitiv. Er konnte an ihnen keine wirkliche Kultur finden. Wie auch? Sie hatten keine so rechte Sprache, keine für Kolumbus akzeptable Religion, und Kleidung war ohnehin nicht vorhanden. Schnell fand Kolumbus seinen Auftrag darin, die Indianer zu „kultivieren“. Sein Maßstab bestand in seiner eigenen Kultur, die für ihn die einzig wahre war. An ihr prallte alles andere als mangelnd und primitiv ab. Man darf Kolumbus nicht falsch verstehen, er wollte nur das Beste. Schließlich galt Verschiedenartigkeit als Nachteil bzw. Gefahr, also als etwas das behoben werden musste. Differenz verstand man zu dieser Zeit als etwas, Negatives und Defizitäres. Nur in den geeigneten sozialen Mustern erhielt es Kontur.¹⁸⁵ So „...sind Fremdheitsrelationen als gelebte Beziehung niemals völlig symmetrisch. Fremdheit besteht in solchen Fällen nicht darin, daß etwas zwei Seiten hat, sondern daß x von y abweicht und y von x, daß eins sich dem anderen entzieht, so daß die Asymmetrie sich nicht aufheben, sondern nur vervielfältigen kann.“¹⁸⁶

Waldenfels untergliedert Fremdheit sprachlich in „Unzugänglichkeit“ und „Nichtzugehörigkeit“. Er impliziert etwas bisher Unbekanntes, etwas das nicht voll zu verstehen ist und in dessen Rahmen vieles dem Betrachter verschlossen bleibt. Als kulturell und sozial wird diese Fremdheit dann definiert, wenn Menschen bzw. soziale Gruppen involviert sind, deren Lebensweise, Ziele, Werte etc. von den eigenen abweichen. Waldenfels baut weiter aus, dass Fremdheit faktisch nur eine Phase der Aneignung darstellt und somit als Prozess zu verstehen ist.¹⁸⁷ Mit der Wahrnehmung des anderen beginnt die Differenzierung. Der Unterschied zwischen dem Fremden und mir ermöglicht es, mich in ihm zu spiegeln. Aus den Augen eines anderen kann ich mich neu betrachten, erkenne mich dabei selbst und bin mir dennoch fremd.

„Der Blick in den Spiegel konfrontiert mich mit mir selbst, ich sehe mich so, wie andere mich sehen; das Entdecken meiner selbst, das im so genannten Spiegelstadium einsetzt und in der Folge von der selbstgefälligen Spiegelung bis zum Erschrecken angesichts des eigenen Spiegelbildes reicht, öffnet einen Spalt in mir selbst: ich bin es und bin es nicht.“¹⁸⁸

Auch die Muttersprache ist anfänglich fremd; sie wird durch das Hören aufgenommen und erlernt. Waldenfels benennt das als Ur-Fremdsprache. Wenn ein Neugeborenes die ersten

¹⁸⁵ vgl. Dirmoser 1991 S. 84 ff

¹⁸⁶ Waldenfels 2000 S. 40

¹⁸⁷ vgl. Waldenfels 2000 S. 41 ff

¹⁸⁸ Waldenfels 2000 S. 57

Kontakte mit dem Umfeld herstellt, sind das alles Fremdheitserfahrungen. So stellt der erste zwischenmenschliche Kontakt eine Berührung mit dem Fremden dar. Alles was dem Kind begegnet, ist zunächst einmal fremd. „Die Fremdheit, die unser leibliches Selbst durchdringt, bewirkt, daß die Frage »Wer spricht?« oder »Wer handelt?« immer wieder neu zu stellen ist.“¹⁸⁹

„Vielmehr begegnet uns die Fremdheit der Anderen schon im Eigenen, so wie ich Eigenes im Fremden wieder finde.“ Das lässt sich als Zwischenwelt bzw. Zwischenleiblichkeit erfahren.¹⁹⁰ Am Anderen und an der Andersartigkeit erkenne ich mich selber. Um dem Anderen zu begegnen, muss ich aus meinem Eigenen, mir Vertrauten heraustreten bzw. wie Waldenfels es beschreibt, eine Grenze überschreiten, ohne sie jedoch aufzuheben. Fremd ist das, was außerhalb der eigenen Erfahrungswelt (Eigenheitssphäre nach Husserl) liegt. Waldenfels unterscheidet zwischen verschiedenen Formen des Umgangs mit Fremdheit. Zum einen handelt es sich um die „Aneignung als Bändigung der Fremdheit“, wobei Fremdes und Eigenes klar voneinander abgegrenzt werden müssen. Eine andere Variante des Umgangs mit Fremdheit ist die „Enteignung als Auslieferung an das Fremde“. In diesem Rahmen tritt das Fremde an die Stelle des Eigenen. Positive Attribute werden dem Fremden zugesetzt, Neues dadurch zu etwas exotisch Verlockendem gemacht.¹⁹¹

3.1.2. Das Fremde in mir

Eine Aktion ist notwendig, um eine Folgeaktion zu bedingen. Es bedarf einer ersten Handlung im Rahmen kultureller Prozesse, die wiederum eine Anschlusshandlung ermöglicht. Ähnlich ist es mit dem Anderen. Es muss ihn geben und er muss für mich zugänglich sein, ansonsten kann ich mich auch nicht mit ihm auseinandersetzen. „..., daß weder eine Trennung von Eigenem und Fremdem am Anfang steht noch eine pure Verschmelzung, sondern daß Erfahrung einen Prozeß bedeutet, in dem Eigenes und Fremdes, Eigenartiges und Fremdartiges *durch Differenzierung* entstehen [...] Eigenes und Fremdes entstehen zugleich und verändern sich zugleich.“¹⁹²

¹⁸⁹ Waldenfels 2000 S. 58

¹⁹⁰ Waldenfels 2000 S. 60

¹⁹¹ vgl. Waldenfels 1990 S. 60 ff

¹⁹² Waldenfels 1990 S. 65

Hinsichtlich der Verflechtung von Eigenem und Fremdem führt Waldenfels drei Formen des Andersseins auf:

1. Anderssein der Anderen
 - das bezeichnet die Wechselwirkung des Anderen mit mir und von mir im Anderen
2. Anderssein meiner Selbst
 - Trennung des *I* und *me*, wie es z.B. bei Mead beschrieben wurde
3. Anderssein der fremden Ordnung
 - Interdiskursivität als Zusammenstoß der eigenen und fremden Ordnung

Bedingung für diese Verflechtung des Eigenen mit dem Fremden muss eine Begegnung sein.¹⁹³

Die Konfrontation mit etwas Neuem, egal ob es sich dabei um einen Menschen, einen Ort oder eine Situation handelt, eröffnet dem Aufnehmenden neue und unerwartete Perspektiven. Buber benutzt ein Beispiel, das die symbiotische Entwicklung zwischen Lehrendem und Lernendem verdeutlicht. Der Schüler fragt, und durch die Art seiner Frage erzeugt er, ohne es zu wissen, im Geist des Lehrers eine Antwort, die ohne die Frage nicht entstanden wäre.¹⁹⁴ Es handelt sich um einen gleichwertiger Austausch, in dem der Eine des Anderen bedarf, um neue bzw. andere Sichtweisen zu erhalten.

3.2. Identität

„Identität im ontologischen Sinne interpretiert, bezeichnet die ständige Veränderung jedes Gegenstandes in der objektiven Welt und erklärt folglich, dass es in einem Prozess befindlich aufhört mit sich selbst identisch zu sein.“¹⁹⁵

Die Frage nach der Identität eines Menschen lässt sich auf verschiedene Wege beantworten. So sind wir, wer wir sind aufgrund unserer Herkunft und den damit verbundenen Daten bezüglich Geburt, Hautfarbe, Körpergröße etc., eben all dem, was wir unserem Pass entnehmen können und durch eine offizielle Autorität bestätigt wurde, so definiert es K.

¹⁹³ vgl. Waldenfels 1990 S. 65 ff

¹⁹⁴ vgl. Buber 1949, S.24f

¹⁹⁵ Enzyklopädie: Absolute Identität. DB Sonderband: Wikipedia Frühjahr 2005, S. 2326

Thomas¹⁹⁶. Wir sind dann, was man uns sagt bzw. was wir nicht ablegen können. Wir können nicht über unser Geburtsdatum, die Familie und das soziale Umfeld, in das wir hineingeboren werden, entscheiden. Vielleicht noch drastischer ausgedrückt, wir können es auch nicht ändern. „Unter Identität (v. lat.: *identitas* = Wesenseinheit) eines Menschen (oder einer Sache) wird häufig die Summe der Merkmale verstanden, anhand derer wir uns (sie sich) von anderen unterscheiden. Diese Identität erlaubt eine eindeutige Identifikation im physiologischen Sinne.“¹⁹⁷

Wenn man die eingangs formulierte Aussage nun auf subjektiver Ebene betrachtet, lässt sich feststellen, dass wir zum einen die Wahl über unsere persönliche, innere Identität haben und zum anderen, dass eine permanente Veränderung damit einhergeht, es ein andauernder Prozess ist. Einflussfaktoren aus dem Umfeld spielen sicherlich eine signifikante Rolle in diesem Zusammenhang. Durch Ortswechsel bekommen wir andere Sichtweisen, wir lernen Neues, bisher Unbekanntes, setzen es in Relation zu dem bisher Erfahrenen und bringen es in einen für uns nachvollziehbaren Zusammenhang. Kritisch wird es dann, wenn Grundfesten, auf die unsere Identität aufgebaut ist, in Frage gestellt werden. Eine Einschränkung besteht im Zugang zu anderen Perspektiven. Vieles lässt sich durch Beobachten und Teilhabe erfahren, doch nicht alle Dinge und Erfahrungen können wir durchleben. Gründe dafür sind vielfältig, über natürliche Einschränkungen (Kriege, Grenzen etc.) bis zu persönlichen Begrenzungen (Ängste, Probleme etc.). Selbst wenn uns ein großer Zugang gewährt sein mag, wir also über die nötigen Mittel und entsprechende Bereitschaft und Offenheit verfügen, so gibt es noch eine weitere Einschränkung. Wir als Fremde werden nie alles verstehen oder erleben können. Dafür schränken uns unsere Lebenserwartung und unser Kontext zu sehr ein. Mit Kontext ist zum einen ein gegebenes Denkschema gemeint, welches uns Dinge, Momente, Ereignisse etc. aus einer bestimmten Perspektive (und nur aus dieser) betrachten lässt, zum anderen unser kultureller Kontext. Wir können andere Völker, Länder, Nationen, Traditionen, Ethnien, Kulturen besuchen und einen Einblick erhalten. Wir werden nie Teil dessen sein, da wir aufgrund unserer objektiven Identität keinen Zugang erhalten können. Als Deutsche nach Nepal kommend, werde ich auch nach Jahren, die ich in diesem Land fern meiner Heimat gelebt habe, obwohl ich die Sprache spreche und mein soziales Umfeld habe, immer Ausländerin, Weiße, Fremde sein. Mein Zugang wird immer nur begrenzt sein und meine Perspektive eingeschränkt. Auch wenn ich Attribute meiner Persönlichkeit wechsle, wie K.

¹⁹⁶ vgl. K. Thomas 1997: Kapitel 1 - Individuelle Identität

¹⁹⁷ Enzyklopädie: Identität. DB Sonderband: Wikipedia Frühjahr 2005, S. 210653

Thomas es benannte, bleibe ich doch, wer ich aufgrund meiner Herkunft bin. Ich kann mich der nepalesischen Kultur komplett unterordnen, dieselben Sitten und Gebräuche pflegen, konvertieren¹⁹⁸, entsprechend leben, sprechen und mich kleiden; ich werde nie Nepalesin sein, ich werde eine Fremde sein, die sich einer anderen Identität untergeordnet hat. Inwieweit könnte man dem Gefühl vertrauen in eine andere, eine möglicherweise falsche Kultur hineingeboren zu sein, und versuchen, dem durch einen Kulturwechsel entgegenzutreten? K. Thomas nennt zwei Beispiele in seinen Ausführungen: zum einen Max Frischs „Stiller“, der nicht mehr Stiller war, da er eine andere Identität angenommen hat, und als zweites Beispiel einen deutschen Professor, der sich aufgrund seiner SS-Vergangenheit eine neue Identität schuf und für sich sowohl die eine als auch die andere Identität als Bestandteil seiner Persönlichkeit erkannte. Inwieweit können wir also unsere Wurzeln aufgeben, um komplett neu zu beginnen? Vor allem ist dabei entscheidend, wie wir für uns unsere Wurzeln definieren. In der vorliegenden Untersuchung wurde der Frage, wie Alltag in Nepal für die ausländischen Volunteers aussieht, nachgegangen.

Antwort VBG 3: *„Also, es ist mir in Deutschland relativ egal, wie ich auf die Menschen wirk, weil ich auch das Gefühl hab, ich hab das Recht so zu sein, wie ich bin, und muss mich irgendwie, ich muss keine Rolle vertreten den Menschen gegenüber und hier hab ich das Gefühl, wenn ich nur auf die Strasse lauf, dann werd ich halt von allen Menschen angeschaut und dann will ich auch ja nicht unbedingt meine schlechteste Seite zeigen oder vor allem auch nicht, ich will eigentlich nicht auffallen. Das tu ich so und so schon, das versuch ich hier eher nicht noch mehr zu tun, um aufzufallen und das ist schon was, wo teilweise schon auch anstrengend ist, wo mir wichtig ist, aber wo ich auch manchmal denk so manchmal, so grad letzte Woche hab ich mir mal gewünscht mal einfach nur ganz normal irgendwo am Straßenrand zu sitzen und keiner beachtet mich (lacht), da einfach mal stundenlang zu sitzen, kein Mensch spricht mit dir (lacht) und du sitzt da einfach nur und guckst, einfach dieses Nichtsbesonderes zu sein, einfach Teil der grauen Masse zu sein und so' n bisschen anonym sein zu können. Dass auch nicht ständig irgendwelche Leute kommen und meinen, sie hätten dich irgendwo gesehen und ach, keine Ahnung also, wo irgendwie alles so miteinander vernetzt ist und plötzlich Leute kennen, wo auch gar nicht...[...] ... ich komm mir, ich komm mir teilweise zu beobachtet vor, einfach zu sehr im Mittelpunkt, obwohl ich gar nichts dafür tu, ich eigentlich lieber nicht auffallen will und das ist grad das Gegenteil von in Deutschland, obwohl ich da auch nicht auffallen will, aber da ist es mir egal*

¹⁹⁸ Zum Hinduismus kann man allerdings nicht konvertieren, da man als Hindu geboren wird.

und da, wenn ich da manchmal auffall, dann nur, weil ich was dafür getan hab, also, weil ich halt was anhab, was ich halt nicht unbedingt anhaben müsste oder was weiß ich und dann bin ich selber schuld, wenn ich auffalle, aber hier kann ich machen, was ich will, ich werd immer auffallen, so...“

Das Gefühl, beobachtet zu werden, ist für die junge Frau allgegenwärtig. Einiges musste sie in ihrem Leben umstellen, da sie in Nepal allein aufgrund ihrer Hautfarbe mit anderen Augen angeschaut wird. Sie respektiert das auch und versucht sich dementsprechend anzupassen. Oftmals fällt ihr das allerdings auch schwer und sie wünschte sich unsichtbar zu sein. Einfach mal am Straßenrand sitzen zu können, ohne gleich „angequatscht“ zu werden, wird für sie zu einem innigen Wunsch. Nicht auffallen zu wollen und doch immer im Mittelpunkt zu stehen ohne etwas dafür zu tun belastet sie auf Dauer. Ständig von irgendwelchen Menschen angesprochen zu werden und mit allen möglichen Methoden in ein Gespräch verwickelt werden strengt sie an. In Deutschland hat sie mehrere Handlungsmöglichkeiten. Da fällt sie nur auf, wenn sie aktiv etwas dafür tut. In Nepal hingegen reicht es vor die Tür zu gehen, egal wie sie gekleidet ist o.ä. Immer aufzufallen nimmt die ersehnte Privatsphäre und macht es für sie mitunter zu einem Problem, das Haus zu verlassen, besonders dann, wenn es ihr nicht gut geht. Anonymität oder Teil einer grauen Masse zu sein ist in Nepal für sie als weiße Ausländerin unmöglich. Ist das etwas, mit dem sie auf Dauer leben könnte?

Frage: Hast du persönliche Grenzen bzw. worauf legst du besonderen Wert in deinem Umgang mit den Nepalesen bzw. auch der Nepalesen mit dir?

Antwort VBG 3 „ ... also die Grenze ist da, wo, wo ich mich wirklich bedrängt fühl von den Leuten, die irgendwie mir was verkaufen wollen oder wissen wollen, wo ich was gekauft hab oder wenn sie nur wissen wollen, wo ich her komm. Aber, wenn's einfach zu bedrängend ist, also wenn sich die Leute sich vor mich stellen oder ne halbe Stunde neben mir her laufen, da ist dann schon meine Grenze, wo ich auch, ja wo ich auch merk, dass ich normalerweise anders reagieren würde, als ich's hier tu und dass die Leute deshalb immer noch da sind, also soweit würd's in Deutschland gar nicht kommen, da wär ich, da werd ich die Leute schon schneller los einfach und hier muss ich mich eben, trotz allem den Respekt zu bewahren, dadurch ja, ich weiß auch nicht, obwohl ich schon versuch ne recht klare Haltung zu haben, manchmal reicht's einfach nicht aus. Da hab ich schon gemerkt, dass ich an meine Grenzen komm, wo ich auch denk ja, ... ansonsten so, was für mich meine Gedanken hier angeht und meine

Gefühle, hab ich schon das Gefühl authentischer zu sein als vorher, es ist einfach alles viel klarer ... ich weiß nicht warum. ...“

Sie ist in ihren Ausführungen zwiegespalten. Einerseits sieht sie, dass sie sich aus Respekt bewusst einschränkt und dadurch ihre Authentizität etwas einbüßt. Sie sieht es aber auch als etwas Gutes, da sie das wiederum zum Nachdenken bringt. Während sie in ihren Handlungen eingeschränkt ist und anders mit den Menschen umgeht, ist sie in ihren Gefühlen authentischer, als sie es vorher war. Sie hat Klarheit gefunden, kann es aber nicht begründen. Obgleich sie ihr Handeln oft überprüft, um entsprechend zu reagieren, hat sie doch das Gefühl, dass ihre veränderten Reaktionen und Interaktionen ein Teil von ihr sind. Durch die Analyse ihres Handelns erhält sie die Möglichkeit, bewusster mit sich umzugehen und sich dadurch besser kennen zu lernen. Das wiederum wirkt sich auch auf ihr Gefühlsleben aus, da sie in die Lage versetzt wird, aus einer Distanz heraus erst einmal ihre Gedanken zu hinterfragen. Der über die Jahre erworbene Automatismus in ihren Reaktionen und Handlungen wird nun vermutlich zum ersten Mal hinterfragt und dadurch lernt sie sich selber besser kennen und kann vieles in einen anderen Kontext setzen. Sie geht in bestimmten Situationen anders mit Menschen um und, obgleich das nicht ihren „normalen“ Handlungs- und Interaktionsmustern entspricht, so ist das doch Teil ihrer selbst. Sie bekommt dadurch die Möglichkeit, ihr Handeln etc. genauer zu hinterfragen und näher bei sich selber zu bleiben, obgleich sie dafür erst einmal von sich selber ein wenig weggehen muss.

Frage: *Fühlst du dich integriert und akzeptiert?*

Antwort VBG 2: *„Ich fühl mich auf jeden Fall akzeptiert und ich fühl mich, ich fühl mich irgendwie auch gemocht, aber so richtig integriert fühl ich mich nicht ...dazu bin ich, glaub ich, auch einfach zu anders oder ...“*

Im Falle von Annehmen/Überstülpen einer anderen Kultur auf die eigene gilt zu berücksichtigen, worauf sich dieser Prozess aufgebaut hat. Sind es entscheidende subjektive Identitätsmerkmale, die einer veränderten Lebensweise bedurften, um lebensfähig zu sein?

K. Thomas beschreibt in seinen Ausführungen die Veränderung einiger Menschen und benennt zwei radikale Typen dazu: den Konvertiten und den Emigranten. Als geeignetes Beispiel für den ersten Typus erscheint im Zusammenhang dieser Arbeit Buddha, der, als Königssohn geboren, das Leben eines Asketen wählt (wenn auch vorübergehend). Es zeigt sich der Trend zum Konträren. Thomas stellt zu Recht die Frage, inwieweit dann noch von

Identität gesprochen werden kann, und schlussfolgert, dass bestimmte Charaktereigenschaften durchgehend erhalten bleiben und somit als Grundlage der Identität gelten. Dieser Gedanke sei hier noch ein wenig weiter getragen. Die Veränderung der Lebensweise sowie auch des Umfeldes (im Falle des Emigranten ist es die zumeist unfreiwillige Übersiedlung in ein fremdes Land) sind äußerliche Bedingungen, die sich sicherlich auch mit inneren Bedingungen verknüpfen können. Handelt es sich um eine gefestigte Persönlichkeit, mit Grundwerten wie Respekt, Offenheit, Vertrauen u. ä., werden die äußeren Bedingungen den inneren angepasst. Es erfolgt demnach eine Unterordnung, wobei alles, was uns umgibt (ob fremd oder vertraut), hinter unser inneres Identitätssystem zurückgestellt wird. Dabei kann ein Grundwert (Charakteristikum) schon entscheidend genug sein, um alles andere dem unterzuordnen bzw. anzupassen. Damit einher geht ein Schutzmechanismus, der Zweifel und Ängste über mögliche Entscheidungen bzw. Lebensweisen nur auf äußere Bedingungen übertragen lässt (und so Veränderungen bewirkt), jedoch nicht ans innere Grundidentitätssystem heranreicht.

Durch unsere Vorstellung von Dingen treten eben diese Dinge in die menschliche Welt von Erfahrungen, Bedeutungen und Kommunikation ein. Der Mensch kann sich die Welt nur durch seine Idee von der Welt und was in ihr passiert, erzeugen. Anders formuliert bedeutet das, nur über unsere Vorstellung können wir uns eine Idee dessen machen, wie die Welt sein soll. Wir brauchen diese Ideen und Vorstellungen der Dinge, um uns unsere Welt zu schaffen und zu vergegenwärtigen. Wir schreiben den Dingen Namen und Eigenschaften zu und produzieren sie so durch Reproduzieren in eine Welt menschlicher Erfahrungen. Was ich wahrnehme und denke, macht meine Realität und Existenz aus. Durch Interaktion mit anderen, mit mir selber und mit anderen Dingen kann ich meine Wahrnehmung der Dinge definieren und relativieren. Menschliches Wissen und die Bedingungen für den Erwerb dieses Wissens sind immer und zwangsläufig individuell. Wissen und unser Interesse, welches Wissen wir erwerben wollen und wie wir es einzusetzen, zu nutzen gedenken, bedingt eine Beziehung zum Wissen, welche individuell interpretiert wird. Wir sehen, was wir sehen wollen, und wollen das sehen, was wir sehen. Diese unsere Visionen sind begründet durch unsere Suche nach Selbsterfüllung. So lebt der Mensch in seiner eigenen Welt der Wahrnehmungen, Normen, Kreationen und Vorstellungen, um so einen Austausch zwischen dem, was im Kopf vorgeht, und dem, was außerhalb dessen abläuft, herzustellen. Instinkt und Kultur können als eine Sammlung von Vorschlägen über die Welt, durch welche die

verschiedenen Spezies mit der Welt kommunizieren, verstanden werden.¹⁹⁹ Basierend auf diesen Erfahrungen bauen sich Verhaltensmuster und Wissensweitergabe auf. Der Rückbezug auf Erfahrungen kann sich verändern, und so verändert sich in diesem Zusammenhang auch das Wissen.

Straub führt auf, dass Identität nicht mit Individualität gleichzusetzen ist, demnach beeinflussen Identitätsprobleme nicht das Gefühl, sich mit sich identisch zu fühlen.²⁰⁰ Der Identitätsbegriff wird mit Krisenerfahrungen in Verbindung gebracht, welche eine Bearbeitung und Reflexion erfordern, z.B. die Adoleszenzzeit, welche eine Identitätskrise auslösen kann. In diesem Zusammenhang sind Identitätsprobleme Orientierungsprobleme, die einer Selbstreflexion bedürfen. Den Ausführungen von Straub zufolge hat der das Gefühl, nicht mit sich identisch zu sein, der sich nicht zu orientieren vermag. Rückbezogen auf die in der vorliegenden Arbeit diskutierten Inhalte heißt das, dass dann eine Stabilität entwickelt werden kann, wenn dem eine Orientierung im Lebens-, Persönlichkeits- und Handlungsumfeld vorausgegangen ist.

Keupp beschreibt in seinem Buch „Identitätskonstruktionen“ zwei Typen von Identitätsarbeit. Zum einen den prospektiv – reflexiven Prozess, welcher auf den jeweiligen Selbstentwürfen basiert und eher zukunftsorientiert ist. Zum anderen den retrospektiv–reflexiven Prozess, in dessen Mittelpunkt die situative Selbstthematisierung steht (Wer bin ich?). Dazu werden fünf Modi der Selbstwahrnehmung aufgeführt:

1. emotionaler Eindruck (Empfindungen in Situationen)
2. körperlicher Eindruck (schwach, stark etc.)
3. sozialer Eindruck (Dialog o.ä.)
4. kognitives Bild (Selbstbild o.ä.)
5. produktionsorientiertes Bild (Leistungsfähigkeit o.ä.)

Beide vorab genannten Prozesse (prospektiv–reflexiv und retrospektiv–reflexiv) sind immer miteinander verbunden. „...es gibt keine Erinnerung, die nicht auch in die Zukunft gerichtet wäre, und keinen Entwurf, der nicht vergangene Erfahrungen beinhalten würde.“²⁰¹

Demnach können neue Erfahrungen angenommen oder verdrängt werden. Im ersten Fall kann ein neuer stabiler Zustand mit einer veränderten Identität erarbeitet werden, im zweiten Fall bleibt die Identität unverändert.

¹⁹⁹ vgl. Rapport and Overing 2004 S. 103 f

²⁰⁰ vgl. Straub 1999: S. 73-104

²⁰¹ Keupp 1999: S. 195

In diesem Zusammenhang befindet sich Jeder in einem Austausch mit der Gesellschaft. Dabei ist von Bedeutung, inwieweit die Person die dadurch eröffneten Ressourcen für sich annimmt und nutzt. Dabei erhält das Individuum Zugang zu ökonomischen Ressourcen (z.B. Besitz), zu kulturellen Ressourcen (z.B. Bildung, Herkunft) und sozialen Ressourcen (z.B. Beziehung).

Keupp hebt hervor, dass Identität immer in einem dialogischen Prozess erfolgt, sowohl auf der Ich-und-Du-Basis als auch auf der kollektiven Ebene.²⁰²

Ebenso wie »Kultur« (siehe auch Kapitel 3.4.) so ist auch »Identität« in einem permanenten Wandel. „Identität verstehen wir als einen fortschreitenden Prozeß eigener Lebensgestaltung, der sich zudem in jeder alltäglichen Handlung (neu) konstruiert.“²⁰³

Konfrontationen mit anderen Menschen, Kulturen, Situationen etc. bewegen die Identität. Dinge, die von außen auf die Person einwirken, hinterlassen Merkmale, die abgespeichert und umgesetzt werden.

Oftmals sind Persönlichkeitskrisen, die aufgrund der Konfrontation mit äußeren Erfahrungen oder Einflüssen entstanden sind, Ausgangspunkt für eine Selbstreflexion. Das persönliche Selbstverhältnis muss überdacht und bearbeitet werden. Bei dieser Form der Identitätsarbeit kann die Unterstützung durch das Umfeld Hilfe und Halt geben. Vermutlich besteht eine der größten Herausforderungen für das Individuum darin, sich selbst zu verstehen und um die eigene Person mit all ihren Kompetenzen und Eigenarten zu wissen und eben diese im nächsten Zuge zu akzeptieren. Im hier thematisierten Kontext, als Ausländer/in in Nepal zu leben, bedeutet das, dass oftmals aufgrund der Konfrontation mit Neuem und Unbekanntem die Notwendigkeit entsteht, die eigene Identität zu reflektieren, um sich so authentisch in die Gesellschaft einfügen zu können. Der Auslandsaufenthalt wird zu einem Möglichkeitsraum resultierend aus den spezifischen Erfahrungen, die nur an diesem Ort, zu dieser Zeit und unter eben diesen Umständen gemacht werden können. Um dem einen wissenschaftlichen Gehalt zu geben, soll hier kurz die Bedeutung von Kohärenz und Kontinuität, wie sie von Straub beschrieben wurde, aufgegriffen werden. Es handelt sich um formaltheoretische Begriffe, die durch die Integration von Verschiedenem in einer relativ einheitlichen Gestalt in Autonomie und in der Grundlage für Kommunikations-, Handlungs- und Interaktionsfähigkeit münden. Wagner nutzt diese Begriffe, um so das Bewusstsein eines Menschen von seiner Identität zu beschreiben. Die Herausbildung eines Bewusstseins von sich selbst und seiner Entwicklung

²⁰² vgl. Keupp 1999: S. 192 ff

²⁰³ Keupp 1999: S. 215

wird als Identitätsbildung benannt. Dies geht mit der Vorstellung von Kontinuität und Kohärenz einher, welche jedoch von Identitätskrisen begleitet werden können. Die Wahrnehmung von Kontinuität und Kohärenz der eigenen Person sind Voraussetzung für das Handeln.²⁰⁴ „Identitätserhalt bedeutet ständige Arbeit an der Aufrechterhaltung von Kontinuität und Kohärenz bzw. an der Interpretation des eigenen Lebens...“²⁰⁵

Aufgrund der permanenten äußeren Einflüsse ist die Identität Veränderungsprozessen unterlegen. Je nachdem wie elementar diese Prozesse sind, können die Veränderungen (ich bevorzuge die Bezeichnung Entwicklungen) extreme Folgen für die Identität haben (Identitätskrise) oder eine Reinterpretation bestimmter Ansichten zur Folge haben. Identität bedeutet eine Stabilität, die als Halt und Grundfeste betrachtet werden muss. Jedoch bleibt nicht ausgeschlossen, dass Veränderungen identitätskritische Elemente auslösen und so zum Ungleichgewicht führen können. Durch die Fähigkeit zu Interpretation und Reflexion können Kontinuität und Kohärenz wieder aufgebaut werden.

Wenn man Identität definiert, ist sie wirklich, wenn jedoch das Ziel in der Herausbildung einer Identität besteht, so ist sie nur eine Konstruktion. Inwieweit ist Identität dann Realität? Wenn Identität als Schicksal erfahren wird, ist sie Teil einer objektiven Realität, wenn sie jedoch gewählt werden kann, so ist sie nicht real.²⁰⁶

Einen Großteil der eigenen Identität erkennt man durch Spiegelung an anderen. Man sieht sich zum einen durch die Augen des Gegenübers und zum anderen entdeckt man an den anderen Verhaltensweisen, die man auch mit sich selbst in Verbindung bringt. „...das Individuum wird sich seiner Identität erst bewußt, wenn es sich mit den Augen der anderen sieht.“²⁰⁷. Die Bewusstwerdung der eigenen Identität verläuft demnach über die Augen der anderen und über die Auseinandersetzung „innerer Gespräche“ (Denken) mit sich selbst. Mead legt dar, dass das Kind im Prozess des Lernens Rollen anderer übernimmt, es somit imitiert und dadurch ein Gefühl für die anderen Personen und ihr Wesen sowie für sich selbst entwickelt. Auf diese Weise übernehmen wir eine uns zugewiesene Rolle und spielen sie so, wie es von uns erwartet wird, bis wir zu dem Punkt kommen, wo wir eine andere Rolle spielen wollen und so in Konflikt mit unserer Umwelt geraten. Insofern hängen die eigene subjektive Welt und die soziale Welt zusammen. Das beinhaltet auch die Entwicklung von einer Anpassungsfähigkeit an viele verschiedene Rollen und deren Koordination.

²⁰⁴ vgl. Wagner 1999: S. 44 ff

²⁰⁵ Wagner 1999: S. 63

²⁰⁶ vgl. Wagner 1999: S.44 ff

²⁰⁷ Abels 1997 S. 25

Unser Handeln hängt vom Handeln des/der anderen ab. Zudem bedarf es der Auseinandersetzung mit meinem Gegenüber, um auf dessen Handlungen, Aussagen etc. reagieren zu können.²⁰⁸ „Denn es zeigt sich, dass die Wahrnehmung des Anderen auch immer Spiegelbild meiner Selbst ist.“²⁰⁹

Jede Identität weist einzigartige Merkmale auf. Mead hat in seinem Buch „Geist, Identität und Gesellschaft“ auf das „me“ und das „I“ aufmerksam gemacht. Das Ich, das widerspiegelt, wie andere es sehen, nennt er „me“ (reflektiertes Ich). Das Ich, das sich gegen die Zumutungen der anderen zur Wehr setzt und in einer eigenen Weise interpretiert, nennt er „I“ (impulsives Ich). Das „me“ kennt basierend auf seinen Erfahrungen bereits die Reaktionen der anderen und so ist das Verhalten des „me“ entsprechend auf mögliche Reaktionen ausgerichtet und eingestellt. Der spontane und impulsive Teil des „I“ wird dabei unterdrückt und unter Kontrolle gebracht. Beide „Ichs“ können sich durch Reflexionen der eigenen Individualität und der Individualität der anderen sowie der Sicht der anderen auf das Selbstbild synthetisieren und zum „self“ werden. „Self“ steht in diesem Zusammenhang für Identität und stellt demnach einen Dialog zwischen „me“ und „I“ dar. Abels bezeichnet es folgendermaßen: „Von einer gelungenen Identität sprechen wir, wenn beide Seiten des ‚Ich‘ in einer gleichwertigen Spannung zueinander stehen.“²¹⁰

Eine alternative Benennung von „gelungener Identität“ wäre durchaus Authentizität. Das bedeutet jedoch nicht, dass gesellschaftliche Normen und Werte ignoriert werden sollen. Es meint, dass das Individuum den Kontakt zu seiner inneren Wahrheit als Priorität hat und die Ausrichtung an andere als sekundärer Bestandteil existiert und nur dann die Persönlichkeit beeinflusst, wenn Bedarf ist. Oft treffen wir Entscheidungen, da wir im Vorfeld wissen, dass man sie von uns so erwartet, und verlieren dabei unseren Impuls, der im Vorfeld schon weiß, dass die Handlung nicht mit der Identität bzw. der inneren Wahrheit abgestimmt ist.

Auch hier gilt, dass in interaktiven und sozialen Situationen andere definieren, wer wir sind. „Soziale und persönliche Identität sind Bestandteile der Definition, die die anderen für das Individuum aufstellen.“²¹¹

Hier tritt nun Parsons Sozialisationsprozess ins Blickfeld. Parsons versteht die Differenz zwischen Individuum und gesellschaftlichen Erwartungen als Defizit.

²⁰⁸ vgl. Abels 1997 S. 24ff

²⁰⁹ von Brück 2002 S. 146

²¹⁰ vgl. Abels 1997 S. 32, Zitat S. 35

²¹¹ Krappmann 1969 S. 73, vgl. auch Goffman, Erving „Stigma“

Basis für gesellschaftlich angepasstes Handeln ist Interaktion und Observierung des Verhaltens Anderer. Der Austausch bzw. die Kommunikation auf zwischenmenschlicher Ebene lässt uns unser Verhalten und unsere Reaktionen überprüfen und daraufhin formen. Auf der Grundlage von Reziprozität entsteht die Ausbildung von Verhaltens- und Reaktionsweisen und führt letztendlich, bei kompletter Unterordnung unter das soziale System, zu Konformität und Identitätsverlust. Das Selbst kann sich nicht mehr frei bewegen und ausdrücken. Es handelt nur den Erwartungen Anderer angemessen und verliert die Kontrolle über seine Individualität, Impulsivität und Authentizität.²¹²

Mead zufolge bedarf es der Objektivierung, um ein klares Selbstbild zu erhalten. Man muss sich demnach zum Objekt machen, d.h. sich von außerhalb betrachten, ebenso wie die Anderen einen sehen. Objekte können nach Blumer in drei Kategorien unterteilt werden:

1. physikalische Objekte, z.B. Stuhl, Baum;
2. soziale Objekte, z.B. Mutter, Student, Priester;
3. abstrakte Objekte, z.B. Ideen, moralische Prinzipien.

Entsprechend der Bedeutung dieser Objekte für die Personen sind sie Bestandteil ihrer Interaktion, ihres Alltags und ihrer Umwelt.²¹³

In der Phänomenologie geht es darum, wie sich der Mensch seine Welt konstruiert, welche Strukturen er sich aufbaut, um sich in der Welt zu orientieren. Dabei werden bereits vorhandene Erfahrungen in neuen Situationen aufgerufen und ins Bewusstsein transferiert. Dabei besteht der Sinn darin, dass eine Verbindung zwischen zwei Erfahrungen oder Phänomenen hergestellt wird.²¹⁴

Sobald wir eine neue Erfahrung machen oder generell etwas uns Unbekanntes erleben, versuchen wir es einzuordnen, ihm einen Begriff oder Namen zu geben oder zumindest in eine Kategorie einzuordnen und es dann abzuspeichern. Das geschieht auf der Grundlage alter Erfahrungen, mit denen das Neue in Vergleich bzw. Beziehung gesetzt wird. Bereits Schopenhauer (1788 – 1860) thematisierte das und empfand, „dass das Erkennen immer erst auf Antrieb des Wollens in Thätigkeit geräth, also bloß auf Motive gerichtet ist.“²¹⁵

Wenn das Einordnen, „Typisieren“ (Alfred Schütz), der neuen Erfahrungen nicht in die vorhandenen Kategorien passt, versuchen wir es so zu gestalten, dass es in unsere bisherigen Muster passt. Die Auseinandersetzung mit etwas komplett Neuem würde einer intensiven

²¹² vgl. Abels 1997 S. 35ff

²¹³ vgl. Abels 1997 S. 48

²¹⁴ vgl. Abels 1997 S. 63

²¹⁵ Schopenhauer 1844, 1. Band, Drittes Buch, §36, S. 255/256 In: Abels 1997 S. 116

Auseinandersetzung und einer anderen Reaktion und Einordnung bedürfen; da das jedoch zuviel Aufwand bedeutet, ist es bequemer, das Nichtrationale ins Rationale zu transferieren.²¹⁶

Inwieweit wir uns selber treu bleiben oder nach den Erwartungen anderer handeln, hängt von unserem Selbstkonzept ab und lässt sich K. Thomas zufolge nur aus einer Distanz erkennen. Damit einher geht das „Fremd – Konzept“, d.h. wie wir uns sehen, wie wir andere sehen und wie wir uns im Verhältnis zu den anderen sehen bzw. wie wir uns durch die Augen der anderen sehen. Das Bewusstsein über diese Aspekte und auch die Frage, inwieweit wir uns über andere definieren, über deren Meinungen von uns bzw. über deren Lebens- und Handlungsweisen, ist Bestandteil der Identitätsarbeit und wurde hier bereits diskutiert. Inwieweit beeinflusst der Dialog mit anderen uns in unserer Persönlichkeitsentwicklung? Zum einen lassen wir uns durch andere etwas nehmen (z.B. aufgrund mangelnden Selbstbewusstseins über die eigenen Kompetenzen), zum anderen kann der Austausch und das Wahrnehmen der eigenen Person durch die Augen eines anderen dynamische und identitätsstärkende Elemente in sich tragen. „Die Entstehung der Eigenidentität ist ein Phänomen grundsätzlicher dialektischer Natur, d.h. es konstituiert sich, wie sonst auch der gesamte Individualisierungsprozeß, im Schoß der sozialen Gruppe. [...] Höchste Instanz innerhalb des Identitätsgefühls ist der Selbstwert, die wertende Wahrnehmung unseres Selbst, als Person und als Träger eines Wertes und einer Würde.“²¹⁷

Durch ständige Konfrontation mit dem sozialen Umfeld können Identitätsprozesse eingeschränkt werden. Nicht mehr die Bedürfnisse zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit stehen im Zentrum, sondern die Erwartungen der anderen sind der Fokus. In diesem Rahmen lässt sich Identität jedoch nicht aufbauen bzw. herstellen, da der Prozess restriktiv ist. Jedoch bedarf es der Interaktion, um sich zu entwickeln und seine Identität zu formen. „Identität ist eine Erfahrung, die immer mindestens an *einen* anderen gebunden ist. Seine körperliche wie mentale Gleich- oder Andersartigkeit ist Anlass ihrer eigenen leiblichen wie geistigen Existenz, aber auch ihr gegenwärtiges wie zukünftiges Potential der Entfaltung. Sie braucht Differenz um in ihrer Entwicklung nicht zu stagnieren, und sie braucht

²¹⁶ vgl. Abels 1997 S. 115ff

²¹⁷ C. Garcia In: Morten 1988 S. 55/56

Anerkennung in ihrer Andersartigkeit durch andere, um nicht durch eine in Narzissmus kulminierende Selbstbezüglichkeit zu implodieren.²¹⁸

3.2.1. Name als Identifikation

„Ein Name ist demnach eine sehr übliche, aber nicht sehr verlässliche Art, Identität zu bestimmen.“²¹⁹

Namen charakterisieren und kennzeichnen in Nepal die Herkunft und Kaste. Trägt jemand den Namen „Rana“ als Familiennamen, weiß man, dass er zur Chhetri - Kaste gehört und diese für lange Zeit die sozial und politisch dominierende Gruppe in Nepal war. Die Ranas stellten für mehr als ein Jahrhundert den Premierminister. Die Muttersprache der Chhetri ist Nepali.²²⁰

Sie lebten zum Großteil in den Hügelregionen um Kathmandu, aber inzwischen hauptsächlich in Kathmandu, der Hauptstadt Nepals.²²¹

Jeder Kaste entspringen bestimmte Berufsgruppen. So ist schon durch die Geburt eines Kindes festgelegt, welchen Berufszweig es ergreifen wird. Entsprechend gilt dies auch für die Verheiratung, da nur in dieselbe Kaste eingehiratet werden sollte. „Intercastemarrriage“ ist zwar in Einzelfällen möglich, aber normalerweise von den Familien nicht gerne gesehen, zumal eine hohe „Dowry“²²² damit einhergeht. Der zukünftige Ehemann bzw. die zukünftige Ehefrau sollen aus ähnlichen Familienverhältnissen kommen und der gleichen Kaste angehören, da keiner den Status verlieren möchte.

Die freie Wahl, wie man leben möchte, wen man heiraten will und welchen Beruf man ausüben möchte, sind schon aufgrund des Namen restringiert und limitiert.

„Wenn der Name das Urteil des Namengebers offenbart, was bedeutet er dann für die Person, die ihn erwählt? Wie reagiert sie auf diesen Versuch, in gewisser Hinsicht ihre Identität im

²¹⁸ Kimminich 2003 S. IX

²¹⁹ Goffman, 1967 S. 77

²²⁰ Ca. 50% der Nepalesen haben Nepali als ihre Muttersprache. Es ist neben Englisch die offizielle Sprache (Verwaltungssprache).

²²¹ vgl. Shaha 2001: S. 13ff

²²² Die Mitgift muss zumeist von der Familie der Braut an die Familie des Bräutigams gezahlt werden. Für viele Familien stellt das ein großes Problem dar, da sie sich das nicht leisten können. Aus diesem Grund sind u.a. Söhne bevorzugt.

Voraus festzulegen? Hier reicht die Skala von relativer Indifferenz bis zu heftiger Ablehnung oder stolzerfüllter Annahme.²²³

Ein Namenswechsel kann dazu beitragen, seiner Persönlichkeit die entsprechende Charakterisierung zu geben. In diesem Zusammenhang haben auch statusrepräsentierende Titel eine entscheidende Bedeutung. Sobald man einen akademischen Titel erwirbt, repräsentiert man eine bestimmte Gruppe von Menschen mit den dazugehörigen Attributen. Es lassen sich am Titel u.a. der Beruf, die Graduierung oder Honorierung erkennen. Damit verbindet sich eine entsprechende Stellung, die normalerweise durch Aufwand, Engagement und Initiative erworben wurde. Im Fall von Würdentiteln wurde der Status nicht durch Studium oder Eigeninitiative erworben, er ist Geburtsrecht und muss automatisch repräsentiert werden. Es besteht in diesem Fall keine Wahl.

Aber auch ohne königliches Geburtsrecht und den damit einhergehenden Privilegien bzw. Bürden sind oftmals Herkunft und Erwartungen eng miteinander verbunden. Der Wunsch der Familie, dass die Nachfahren in dieselben Fußstapfen treten sollen, ist keine Seltenheit.

3.2.2. Kollektive Identität

Die Eigenwahrnehmung ist abhängig von der Interaktion mit anderen. Erst durch die Kommunikation mit Außenstehenden werde ich mir meiner Herkunft und Identität bewusst. Darauf rückbeziehend identifiziere ich mich mit einer Gruppe, z.B. einer Religionsgemeinschaft, einer Familie, einer Kultur etc. Daraufhin findet ein Gemeinschaftserleben statt („wir“) und im gleichen Zuge eine Differenzierung („sie“).

Um es anders zu formulieren: *Ego* interagiert mit *Alter*, von dem er weiß, dass er ihn versteht und entsprechend reagieren kann. Grundlage einer Kommunikation ist die Beteiligung von *Ego* und *Alter* und oftmals eines weiteren Teilnehmers. In diesem Rahmen der Interaktionsprozesse sind sowohl die Handlungen von *Ego* als auch die Reaktion des *Alter* von Bedeutung. Beide können verschiedene Rollen übernehmen und durch ihre Kommunikation Außenstehende entweder einschließen oder insofern integrieren, als sie sie für Argumentationszwecke bzw. als Zeugen (z.B. Herabsetzung des *Alter* in der Öffentlichkeit) einbinden.²²⁴ Eben durch die Interaktion mit anderen wird Identität nicht nur

²²³ Strauss 1968: S. 14

²²⁴ vgl. Giesen 1999: S. 11 ff

selbst anerkannt, sondern auch von Fremden anerkannt. Das wiederum ist eine Bestätigung und Stärkung für den Selbstwert.

Giesen formulierte es folgendermaßen: “Identität entsteht als Selbstbehauptung und Selbstbestimmung von handelnden Subjekten. Aber diese Selbstbestimmung gelingt nur dann, wenn sie von anderen anerkannt wird.“²²⁵

Aus der jeweils einzelnen Identität wird die Identitätsbildung einer Gruppe, die unter bestimmten Bedingungen bzw. Inhalten begründet ist. Dies setzt gewisse Merkmale der Zusammengehörigkeit voraus.²²⁶ Straub benennt dazu zwei Typen, den normativen und den rekonstruktiven Typus. Beide Formen verbindet die Sinn- und Bedeutungskonstruktion. Während der normative Typus (wie der Name schon annehmen lässt) Normen auferlegt, so umfasst der zweite Typus die Selbst- und Weltverständnisse. Beide Formen versuchen eine Einigkeit bzw. Gemeinsamkeit als Grundlage zur kollektiven Identitätsbildung vorzugeben. Natürlich ist es möglich, Gemeinsamkeiten zu entwickeln und daraus resultierend zu einheitlichen Erkenntnissen oder Ansichten zu gelangen. Oftmals ist das jedoch von verschiedenen Einflüssen geprägt, die auch wieder individuell unterschiedlich sein können. Die Frage besteht nun, inwieweit man überhaupt von Identität reden kann, wenn es „nur“ um Vereinheitlichungsmerkmale geht. Dies führt zu der Unterscheidung und dem Abgrenzen von anderen, zur Inklusion und Exklusion.²²⁷ „Eine Exklusion aus der Gesellschaft erfolgt impulsiv, sei es durch Auszug und Übersiedlung in andere Stämme, sei es durch Vertreibung aus Anlaß von unerträglichem Verhalten. Ein Leben ohne Inklusion in eines der Segmente ist praktisch unmöglich.“²²⁸

Einem Kollektiv bzw. einer Gruppe anzugehören bedeutet auch, über diverse Privilegien zu verfügen. Die Möglichkeiten, die dem Individuum innerhalb der Gruppe gegeben werden, sind verführerisch und unterminieren es, zuviel zu hinterfragen. Das Individuum ist vom Angebot der Gruppe geblendet. Auch wenn vieles in einem Kollektiv für die individuelle Persönlichkeit einschränkend sein mag, erfährt der einzelne genug Komfort, um diesen Mangel zu vergessen. Das Privileg, Mitglied einer Gruppe bzw. Gemeinschaft zu sein, ist

²²⁵ Giesen 1999: S. 18

²²⁶ „Ethnizität bezeichnet die für individuelles und kollektives Handeln bedeutsame Tatsache, daß eine relativ große Gruppe von Menschen durch den Glauben an eine gemeinsame Herkunft, durch Gemeinsamkeiten von Kultur, Geschichte und aktuellen Erfahrungen verbunden sind und ein bestimmtes Identitäts- und Solidarbewusstsein besitzen.“ (F. Heckmann „Ethnische Minderheiten, Volk und Nation“; vgl. auch: Leggewie 1994 S. 50)

²²⁷ vgl. Straub 1999: S. 96 ff

²²⁸ Luhmann 1994: S. 21

nicht nur ein Vorteil, es ist von sozialer Notwendigkeit. Die Unwägbarkeiten, die der Anschluss an eine neue, fremde Gruppe bzw. gar keiner Gruppe (was faktisch unmöglich ist) mit sich bringen, sind Grund Einschränkungen in Kauf zunehmen. Durch Druck aus einer Gruppe verbannt (Exklusion) bzw. ausgeschlossen zu werden, löst Ängste bezüglich der eigenen Rolle aus, da Identität über die Identifikation mit dem Kollektiv verbunden wird.

„Gruppen jeder Größe und Zusammensetzung können ihre Mitglieder in alle Arten vorläufiger Identitäten hinein- und aus ihnen herauszwingen und tun es auch.“²²⁹

Ein Beispiel für eine stratifizierte Gesellschaft²³⁰, die über Inklusion/Exklusion gebildet wird, ist das Kastensystem in Nepal. Straub folgend werden darüber Stereotype und unreflektierte (da unerfahrene) Ansichten nach sich gezogen, sowohl in der Selbst- als auch in der Fremdwahrnehmung. Großgruppen wie Nationen, Kasten, Geschlechter etc. sind dafür besonders prädestiniert, zu Pseudo-Kollektiven zu werden.²³¹

„Unter einer *kollektiven* oder *Wir-Identität* verstehen wir das Bild, das eine Gruppe von sich aufbaut und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren. Kollektive Identität ist eine Frage der *Identifikation* seitens der beteiligten Individuen. Es gibt sie nicht »an sich«, sondern immer nur im Maße, wie sich bestimmte Individuen zu ihr bekennen. Sie ist so stark oder so schwach, wie sie im Denken und Handeln der Gruppenmitglieder lebendig ist und deren Denken und Handeln zu motivieren vermag.“²³²

Wagner definiert *kollektive* oder *soziale Identität* als eine „Identifizierung“ von Menschen untereinander, die die gleiche Vorstellung von Gleichheit und Gemeinsamkeit haben und sich von Anderen, von Fremden abgrenzen. Statt der Gemeinsamkeiten mit anderen, wird der Unterschied zu anderen in den Vordergrund gerückt.²³³ Wagner zufolge erscheint Identität im Feld der Sozialwissenschaften „als ein diskursives Zeichen für die Möglichkeit der Distanznahme zur Kritik an dem Anderen“.²³⁴

Sowohl bei der *personalen* als auch bei der *kollektiven Identität* spielt die Zeitlichkeit eine entscheidende Rolle, da die Biographie eines Menschen (personal) bzw. die gemeinsame Geschichte (kollektiv) entscheidend für die Aspekte von Kohärenz und Kontinuität sind. Diese Vergangenheit dient als Entscheidungsmoment, worüber sich bei der kollektiven

²²⁹ Strauss 1968: S. 81

²³⁰ Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft durch den sozialen Status

²³¹ vgl. Straub 1999: S. 96 ff

²³² Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis* S. 132; vgl. auch: Straub 1999 S. 102

²³³ Wagner 1999: S. 44 ff

²³⁴ Wagner 1999 S. 62/63

Identität Menschen miteinander verbunden fühlen und es so in die gegenwärtige Interaktion einbeziehen. Dabei werden „zeitlose“ Momentaufnahmen genutzt oder die Vergangenheit wird als Argument für die gegenwärtige Situation genutzt.²³⁵

„Identitätsprozesse sind immer an ein Kollektiv und an eine Kultur gebunden. Diskutiert man den Begriff der Identität, muss man auch den des Kollektivs und den der Kultur mit einbeziehen.“²³⁶

3.2.3. Kulturelle Identität

„It makes a difference how we choose to see ourselves.“²³⁷

Amartya Sen

Was bedeutet kulturelle Identität?

- Die tatsächliche Identifikation mit kulturspezifischen Merkmalen?
- Die Zuordnung zu einer Gruppe?
- Welche Rolle spielt die kulturelle Freiheit?

„Cultural liberty is a human right and an important aspect of human development – and thus worthy of state action and attention.“²³⁸ Die Forderung nach kultureller Freiheit als einem Menschenrecht impliziert bereits den gegenteiligen Zustand. Forderungen können als ein verbindendes Moment betrachtet werden. Menschen haben in diesem Rahmen wieder etwas Gemeinsames und Verbindendes. Benachteiligte Gruppen nehmen im Rahmen von Emanzipationsprozessen die Diskriminierung als Ausgangsbasis für positive bzw. gruppenspezifische Identifikationsmerkmale.

In diesem Zusammenhang macht das Nicht-Identische das Egalite der Gemeinschaft aus. Die Identifikation mit einer Gruppe erfolgt dabei auf der Grundlage von dem, was sie von den anderen unterscheidet und zu Außenseitern bzw. Stigmatisierten (Goffman) gemacht hat. Dabei besteht die Gefahr, dass eine Vereinheitlichung aller der Gruppe Zugehörigen erfolgt

²³⁵ vgl. Wagner 1999: S. 44 ff

²³⁶ Kimminich 2003 S. X

²³⁷ Sen 2006 S. 148

²³⁸ HDR 2004 S.6

und die Individualität und spezifischen Lebensumstände bzw. Erfahrungen außer Acht gelassen werden. Es erfolgt eine Typisierung zu einer bestimmten kulturellen Gruppe.²³⁹

Probleme entstehen oftmals außerhalb der vertrauten Gruppe, da erworbene kommunikative und sozialisierte Kompetenzen nur in das gewohnte Umfeld passen. Keupp führt dazu die Bezeichnungen „sense of community“, „sense of control“ und „sense of coherence“ an. Die kulturellen Werte und Orientierungen sind für die Identitätsarbeit von Bedeutung, da durch sie Bewertungen zur eigenen Persönlichkeit und entsprechenden Handlungen, Ansichten etc. begründet werden können. Wenn unterschiedliche Lebenswelten miteinander verknüpft werden können, fällt laut Keupp die Identitätsarbeit leichter. Darauf aufbauend muss zwischen diesen Welten eine Balance bestehen, wobei die Gewichtung der jeweiligen Lebenswelten unterschiedlich sein kann, da dies vom individuellen Sinngehalt abhängt.

Doch lässt sich der Mensch nicht ausschließlich über seine Kultur definieren, zumal auch die Kultur einem Prozess unterworfen ist und nicht homogen und unberührt in einem separaten Raum steht. Viele Attribute machen einen Menschen aus und prägen ihn. Daher müssen weitere Aspekte zur Identifikation eines Menschen hinzugezogen werden. Zu Separationszwecken wurden oft verzweifelt Unterscheidungskriterien gesucht, um Gruppen zu bilden und voneinander abzugrenzen. Dabei wurden und werden Menschen u.a. hinsichtlich Ethnie, Religion, Sprache oder „Rasse“²⁴⁰ klassifiziert. Dieses hatte nicht nur zur Folge, dass kulturelle Identitäten zu Staatszwecken genutzt wurden (durch religiöse Überzeugungen und ethnische Reinigungen, Genozid), es zeigte sich an alltäglichen Ausschlüssen und ökonomischen, sozialen und politischen Diskriminierungen („Identity politics“).

²³⁹ vgl. Keupp, Heiner : 1999 S. 170 ff

²⁴⁰ Das Wort „Rasse“ wird hier als Denkkonstrukt verwendet, um ein Phänomen zu benennen bzw. zu beschreiben. Als ideologisch geprägter Begriff bezeichnet „Rasse“ angeborene Komponenten, die an sich zu Differenzierungszwecken genutzt wurden, also der Zugehörigkeit bzw. Identifikation zum einen und Abgrenzung zum anderen. Das wiederum hatte Abgrenzung und Segregation zur Folge und begründete dadurch den Ausschluss von Menschen. (siehe auch Stuart Hall) In der Verwendung des Begriffes in dieser Arbeit geht es weder um eine radikale Grundposition, noch um die Verteidigung dessen. Der Begriff „Rasse“ bezeichnet eine naturhafte Größe und ist daher weder mit Nation, noch mit Ethnie gleichzusetzen. Er versteht sich hier nicht als starrer Begriff zur Beschreibung menschlicher Merkmale. Es bedarf dieser begrifflichen Differenzierung zur Umschreibung gesellschaftlicher Konstrukte. Angemerkt sei hier noch, dass der Begriff „Rasse“ von der UNESCO im Rahmen der Konferenz „Gegen Rassismus, Gewalt und Diskriminierung“ 1995 abgelehnt wurde mit dem Hinweis: „Es gibt keinen wissenschaftlichen Grund, den Begriff »Rasse« weiterhin zu verwenden.“ (<http://www.inidia.de/rasse-begriff-unesco.htm>)

Exkurs Ethnie:

Ähnlich wie die Kultur, ist auch eine Ethnie prozesshaft und in ihrer Entwicklung veränderbar bzw. bewegbar. Sie ist ein soziales Konstrukt und als dieses durch gesellschaftliche Prozesse beeinflusst. Das lässt bereits ahnen, dass sich dahinter ein möglicher Einfluss versteckt. Gemeint ist damit, dass verschiedene Ethnien in einem Land leben können, aber ein Dominanzgefälle dennoch besteht. Entsprechend sind ethnische Gruppen nicht vollständig homogen. Am Beispiel Nepal wird das sehr deutlich. Obgleich das Land von vielen Ethnien, Sprachen, Religionen etc. erfüllt ist, so wurde es in seiner Geschichte als Hindukönigreich mit Nepalesisch als Amtssprache regiert. Die Begriffe *Ethnos*, *Ethnie*, *ethnisch* und *Ethnizität* entstammen dem Griechischen und bezeichnen eine Volksgruppe, die oft eine eigene Sprache sprechen, eigene Sitten und Gebräuche haben, eigene Wirtschaftsformen, politische Systeme und Religionen vertreten. Der Glaube an die „Stammverwandtschaft“ erzeugt ein „Wir-Gefühl“ für die jeweiligen Menschen, er schafft dadurch jedoch auch eine Abgrenzung zu anderen Gruppen und integriert dadurch den Aspekt der Fremdheit bzw. den der Fremdzuschreibung. Kohl folgert, dass gemeinsame Historie und Mythen die Grundlage für das ethnische Identitätsgefühl bilden.²⁴¹

K. Thomas²⁴² zufolge ist die Basis einer Ethnie (betrachtet unter dem Aspekt sozialer Identität) eine *gemeinsame Geschichte*, welche unter anderem gemeinsame Riten und Mythologien einschließt. Darauf baut sich ein Zusammengehörigkeits-Gefühl, welches das ‚Wir‘ symbolisiert, auf. Um sich jedoch auch als Ethnie identifizieren zu können, braucht es den Kontakt mit Fremden. Thomas bezeichnet es als „Distanzierungselement“. Dabei spielt die Sprache eine entscheidende Rolle, da sie für Vertrauen und Zugehörigkeit steht (siehe auch Kapitel 3.3.).

„Durch das Erlernen einer neuen Sprache fügt der Mensch sich in die Haltung und das dahinter stehende Leben dieser Gemeinschaft ein. Es bedarf des Verstehens als Basis für Kommunikation und Austausch.“²⁴³

Neben der Sprache definiert sich eine Ethnie über Symbole und Tätigkeiten, zu denen unter anderem Feste bzw. Zeremonien, zumeist religiös begründet, gehören. In Nepal sind die hinduistischen Hauptfestlichkeiten *Dashain* und *Tihar (Diwali)*, bei denen die Götter geehrt und gefeiert werden. Es sind Feste der Dankbarkeit für das vergangene Jahr und der Bitte an die Götter um Segnungen und Wohlwollen für die Zukunft

²⁴¹ Kohl 1999: S. 269 ff

²⁴² K. Thomas 1997: S. 63ff

²⁴³ Mead 1934. S. 330

mittels Opfergaben. In der nepalesischen Kultur besteht ein weiterer Faktor der Zugehörigkeit zur Ethnie in dem Umgang mit Tod und Wiedergeburt. Das Streben nach Vollkommenheit und Erleuchtung, das ins Nirwana führen soll oder zumindest für ein gutes Karma im nächsten Leben sorgen soll, ist Bestandteil der Differenzierung zu anderen Ethnien. So baut sich die Ethnie aus vielen Teilaspekten auf, die letztendlich eine Verbindung schaffen, die als Orientierung und Grenze der Beteiligten fungiert.

Der Kontakt zu Fremden verdeutlicht die Einheit als Ethnie. Zweierlei Möglichkeiten bestehen in der Auseinandersetzung mit einem Fremden. Entweder er wird als faszinierend und interessant empfunden und eröffnet so die Möglichkeit zum Austausch und zur Erweiterung der bisherigen Erfahrungen und des bekannten Wissens. Oder der Fremde wird als beunruhigend und störend empfunden und somit ausgegrenzt. Dabei ist sicherlich auch der Umgang des Fremden mit der Gruppe (z.B. Ethnie) von Bedeutung. Das Verhalten des Fremden und auch die Transparenz seiner Herkunft sowie seiner Erwartungen an die Gruppe sind ausschlaggebend für die Nachvollziehbarkeit seines Auftauchens und der Akzeptanz als *fremder Teilnehmer*. Der Fremde kann so zum *Helfenden* oder *Störenden* werden.

Kulturelle Freiheit ist ein lebendiger Teil der menschlichen Entwicklung und muss ihre Andersartigkeit in einer Welt der Globalisierung beibehalten. Menschen wollen die Freiheit, ihre Religion öffentlich zu praktizieren, ihre Sprache zu sprechen, ihre ethnischen und religiösen Feste zu feiern, ohne Furcht vor Bestrafung, Spott oder herabsetzenden Meinungen. Wenn sie richtig gehandhabt wird, dann kann die Anerkennung von Identitäten eine größere kulturelle Vielfalt in die Gesellschaft bringen und das Leben des Einzelnen bereichern. Ein Risiko besteht dann, wenn Menschen aufgrund ihrer Identität polarisiert werden und ein Verständnis von „uns“ und „ihnen“ kreieren, um sie so voneinander zu differenzieren und Andersartigkeit als Gefahr darzustellen. Fast kein Land ist homogen. In den ca. 200 Ländern der Welt leben 5000 ethnische Gruppen. Zwei Drittel haben mindestens eine substantielle Minderheit, eine ethnische oder religiöse Gruppe, die mindestens 10% der Bevölkerung ausmacht. Wie man es auch drehen mag, jedes Land ist heute eine multikulturelle Gesellschaft, welche ethnische, religiöse oder sprachlich unterschiedliche Gruppen enthalten, die gemeinsame Bande zu ihrer eigenen Herkunft, Kultur, Werte und Lebensweise haben. Die Welt kann nicht funktionieren, solange Menschen Andersartigkeit nicht respektieren und nicht Einheit durch gemeinsame Bande der Menschlichkeit aufbauen. In diesem Zusammenhang

kann sich Jeder mit verschiedenen Gruppen identifizieren, z.B. aufgrund des Geschlechts, der Staatsbürgerschaft, der Sprache, Politik und/oder Religion. Identität bedeutet auch, dass eine gewisse Priorität zwischen diesen zuvor genannten Elementen, je nach Kontext, besteht. Oft werden kulturelle oder ethnische Bedingungen als Grund für Gewalt und Krieg benannt, jedoch trifft das nicht so einfach zu. Kulturelle Identität spielt eine Rolle in diesen Konflikten, jedoch nicht als eine Ursache, sondern als ein Antrieb für politische Mobilisierungen. Kulturelle Freiheit ist die Fähigkeit des Menschen zu leben und zu sein, was er wählt zu sein, mit adäquaten Möglichkeiten, andere Optionen zu erwägen. „Kultur“, „Tradition“, und „Authentizität“ sind nicht dasselbe wie „kulturelle Freiheit“. Es gibt keine Gründe, Praktiken zu erlauben, welche individuelle Freiheit einschränken und Menschenrechte verletzen, wie z.B. den Frauen ihr Recht auf Bildung zu verbieten. Kulturelle Traditionen zu verstehen kann einen Einblick in menschliches Verhalten und soziale Dynamiken eröffnen, welche Entwicklungstendenzen beeinflussen. Jedoch eröffnen diese Einblicke keine “Grand theory“ von Kultur und Entwicklung. Ein Missverständnis besteht in der Teilung der Welt in „Zivilisation“ und „Kultur“ aufgrund der Annahme, dass sich Kulturen nicht verändern und an ihren Werten etc. festhalten. Aufgrund der Veränderungen und Einflüsse von „außen“ finden Entwicklungen innerhalb der Kulturen ebenso statt wie auf der ganzen Welt auch, so z.B. in den Verschiebungen des Werturteils über die Rolle der Frauen und Geschlechtergleichheit im letzten Jahrhundert.

Zwei Formen kulturellen Ausschlusses werden im Human Development Report (HDR) benannt:

1. living mode exclusion (Ausschluss von der Lebensform)
 - verbietet die Anerkennung und Anpassung eines Lebensstils, den eine Gruppe wählen würde, und besteht darauf, dass alle Individuen exakt in der Weise aller anderen in einer Gesellschaft leben müssen
2. participation exclusion (Ausschluss von der Teilhabe)
 - wenn Menschen in sozialen, politischen und ökonomischen Bereichen aufgrund ihrer Herkunft und kulturellen Identität diskriminiert oder benachteiligt werden

Über 900 Millionen Menschen gehören zu Gruppen, welche unter eine der zwei Formen kulturellen Ausschlusses fallen. Kulturelle Exklusion basiert auf einem Mangel an Anerkennung oder Respekt für die Kultur und Herkunft der Menschen mit der Begründung, dass einige Kulturen primitiv oder unzivilisiert seien. Indigene Bevölkerungsgruppen sind ärmer politisch repräsentiert als nicht-indigene Gruppen.

Staaten müssen kulturelle Differenzen in ihren Gesetzen und Institutionen berücksichtigen.

Das beinhaltet, dass die Rechte von Minderheiten gewahrt werden und sie nicht von dominanten, einflussreichen Gruppen ignoriert oder bevormundet werden.

Viele religiöse Minderheiten leiden unter verschiedenen Formen von Ausschluss, manchmal mittels Unterdrückung von religiösen Freiheiten oder Diskriminierungen. In anderen Fällen mag die Exklusion weniger direkt sein und oft unbeabsichtigt, wenn z.B. ein öffentlicher Jahreskalender religiöse Feiertage von Minoritäten nicht aufführt. Anerkennung einer Sprache bedeutet mehr als nur die Nutzung der Sprache. Sie symbolisiert Respekt für die Menschen, die sie sprechen, ihre Kultur und Integration in die Gesellschaft. Der Staat kann gegenüber Religion blind sein, aber er kann nicht taubstumm gegenüber Sprache sein. Bürger müssen kommunizieren, um einen Zugehörigkeitssinn zu bekommen, und die Wahl der offiziellen Sprache symbolisiert die nationale Identität. So ist es dann nicht genug, Kinder indigener Gruppen nur mit mehr Erziehung entgegenzukommen, wenn die Schul- und Unterrichtssprache in einer für sie anderen, der offiziellen Sprache erfolgt.²⁴⁴

„Man muß aufpassen: Die Entfremdung von der Heimat fängt ganz langsam an und zwar so, dass man es beinahe nicht bemerkt, nämlich durch die Entfremdung von der Sprache.“²⁴⁵

Auf der ganzen Welt fordern Menschen mehr Respekt für ihre kulturelle Identität, für soziale Gerechtigkeit, stärkere politische Mitsprache und Anerkennung ihrer kulturellen Herkunft. Sie sorgen sich um die Anerkennung ihrer Feiertage, ihrer Geschichte, der „Heros“ (Helden) ihres Kulturkreises und sie sorgen sich darum, ob ihre Kinder in einer Gesellschaft aufwachsen und zur Schule gehen werden, die vielseitig und spezifisch gestaltet ist, oder wo erwartet wird, dass sich jeder an eine uniforme dominante Kultur anpasst.

„Identitäten implizieren nicht nur persönliche, sondern auch soziale Geschichte.“²⁴⁶

Das bedeutet demnach, dass nicht nur das Individuum an sich betrachtet werden darf, um es komplett verstehen zu können. Die sozialen und historischen Kontexte müssen ebenso berücksichtigt werden und in das Verhältnis des jeweils individuellen Momentes und der entsprechenden Situation gebracht werden.

²⁴⁴ vgl. HDR 2004 S.1 ff

²⁴⁵ Els Oksaar: *Zweisprachigkeit Hochdeutsch-Niederdeutsch aus psycho-, sozio- und pädolinguistischer Sicht* veröffentlicht als Broschüre von: "Arbeitsgrupp Nedderdüütsch för Sleswig-Holsteen" Redaktion: Hans-Ulrich Moll, Oststeinbek 1998

²⁴⁶ Strauss 1968: S. 184

Identität ist nicht etwas, dass man annimmt oder ablegt. Nur weil man in einem anderen Kulturkreis lebt, heißt das nicht, dass man seine Herkunft und kulturelle Identität aufgibt. Es geht nicht um „ganz“ oder „gar nicht“. Die eigentliche, ursprüngliche kulturelle Identität zu bewahren heißt nicht, keine Loyalität für das neue Land, in dem man lebt, zu entwickeln.

„Die eigentliche Arbeit, die eine solche Weltbürgerschaft ermöglichen würde, beginnt im Dialog mit dem anderen Menschen und mit der teilnehmenden Erfahrung seiner Lebenswelt. Nur wenn die Distanz(ierung) vom Anderen aufgegeben wird, kann Verständnis für andere Lebensweisen und damit auch für andere Identitäten geschaffen werden.“²⁴⁷

Um andere Kulturen kennen und verstehen zu lernen, bedarf es der Interaktion in Form von Sprachen, Gesten und Symbolen.

3.3. Bedeutung von Sprache und Symbolen als Mittel zur Kommunikation

„Zwei Menschen können dasselbe sagen, aber verstehen sie auch dasselbe? Man hat keine Methoden zu untersuchen, was der andere exakt versteht.“²⁴⁸

3.3.1. Sprache und Symbole als Mittel zur Kommunikation

Sprache ermöglicht dem Individuum ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit und Identifikation mit seiner eigenen Kultur bzw. Ethnie und hält die Möglichkeit zur Integration in einem anderen Kulturkreis offen.

„Wir stellen fest, dass es falsche Vorstellungen waren. Sie konnten entstehen, weil man vergessen hatte, dass Sprache viel mehr als nur ein Kommunikationsmittel ist, für viele ist Sprache die eigentliche Heimat. [...] Schon der Philosoph und Sprachwissenschaftler Wilhelm von Humboldt sagte vor mehr als 150 Jahren: Sprache ist Heimat.“²⁴⁹

²⁴⁷ Kimminich: 2003 S. XII

²⁴⁸ Els Oksaar: *Zweisprachigkeit Hochdeutsch-Niederdeutsch aus psycho-, sozio- und pädolinguistischer Sicht* veröffentlicht als Broschüre von: "Arbeitsgrupp Nedderdüütsch för Sleswig-Holsteen" Redaktion: Hans-Ulrich Moll, Oststeinbek 1998

²⁴⁹ Els Oksaar: *Zweisprachigkeit Hochdeutsch-Niederdeutsch aus psycho-, sozio- und pädolinguistischer Sicht* veröffentlicht als Broschüre von: "Arbeitsgrupp Nedderdüütsch för Sleswig-Holsteen" Redaktion: Hans-Ulrich Moll, Oststeinbek 1998

Sprache innerhalb gesellschaftlicher Prozesse ist insofern von Bedeutung, als sie dem Individuum ermöglicht, sich selbst Objekt zu sein. Durch die Interaktion via Sprache und Geste löst das Gesagte beim Gegenüber eine Reaktion aus und ermöglicht so die Überprüfung und Kontrolle des Gesagten bzw. der eigenen Geste. Ferner ermöglicht sie dem Individuum, ein Gefühl der heimatlichen Identifikation zu erschaffen, ein Gefühl der Zugehörigkeit.²⁵⁰ Im Rahmen der für diese Arbeit geführten Interviews bemerkte ein Volunteer folgendes:

Wenn ich meinen Dialekt höre, das ist mir so vertraut, da fühle ich mich zu Hause erstmal. (VBG 3)

Wenn Sprache als Mittel zur Kommunikation und zum Austausch fehlt, kann dadurch eine gewisse Ausgrenzung bzw. Abgrenzung geschaffen werden.

Auch Mead thematisierte die Bedeutung der Sprache als objektives Phänomen innerhalb einer Gesellschaft.²⁵¹ Kommunikation galt bei ihm als Voraussetzung innerhalb einer gesellschaftlichen Einheit und Sprache als sinngebendes Medium, um als Endergebnis ein Gespräch, d.h. einen intelligenten Austausch, zu bedingen.²⁵²

Es soll in diesem Rahmen aber noch ein wenig weiter ausgeholt werden. Meads Theorie des Sozialbehaviorismus stellt das „aktiv handelnde und vernunftbegabte Subjekt“ ins Zentrum und begründet somit das menschliche Verhalten in dessen geistigen Aktivitäten. Hingegen reagiert das Individuum in Watsons Behaviorismus auf seine Umwelt und kann durch Veränderung der äußeren Einflüsse beeinflusst und „reguliert“ werden.

Der Mensch ergründet, Mead zufolge, seine Welt über symbolische Bedeutungen, wobei durch Sinnesreize, Zeichen, Gesten und Symbole instinktive Reaktionen ausgelöst werden. In diesem Zusammenhang assoziiert der Mensch Gesten mit Situationen und begründet dadurch seine entsprechenden Reaktionen.

Missverständnisse ergeben sich bei der Kommunikation durch individuelle Interpretationen von Gesagtem. Mead jedoch legt dar, dass der Mensch „signifikante Symbole“ ausbildet, durch die unter den Individuen gleiche Vorstellungen zu der entsprechenden Bedeutung kreiert werden und so zu gleichen Reaktionen führen. „Gesten sichern Kommunikation, indem sie passende Reaktionen auslösen.“²⁵³

²⁵⁰ vgl. Wagner 1999 S. 44ff

²⁵¹ vgl. Mead 1934: S. 13ff

²⁵² vgl. Mead 1934. S. 183

²⁵³ Abels 1997 S. 19

Eine Erweiterung dieser Diskussion findet sich in der globalen Übertragung. In den unterschiedlichen Kulturen finden sich differente „signifikante Symbole“ oder Gesten. Wenn in Nepal ein Mensch mit einem Fehler konfrontiert wird, wird er nicht bedächtig die Kritik entgegennehmen und mit ernster Miene reagieren, er wird vielmehr lächelnd den Blick senken. Für den Nepalesen bedeutet eine Konfrontation mit einem Fehler, besonders im Beisein anderer, den Verlust seines Gesichtes.

In diesen Momenten kann durch Sprache eine Regulation der Situation ermöglicht werden, wobei an dieser Stelle unberücksichtigt bleibt, dass sprachliche Barrieren die Kommunikationsmöglichkeiten limitieren und auch Missverständnisse bedingen können. Viele Dinge lassen sich nicht in jeder Sprache so übersetzen, wie sie eigentlich angemessen und gemeint sind. „Sprache ist die höchstentwickelte Form der Kommunikation. In der Sprache sind die kollektiven Erfahrungen einer Gesellschaft gespeichert. Sie ist Träger intersubjektiv geteilten Wissens und versorgt uns mit den Erklärungen für Situationen, wie wir sie normalerweise erleben.“²⁵⁴

Wie steht es in diesem Zusammenhang nun mit Symbolen? Stehen auch sie für etwas, mit dem man sich identifizieren kann, etwas, das ein Gefühl der Zugehörigkeit bzw. Heimat auslöst? Symbole assoziieren spezifische Inhalte, die mit Worten nicht auszudrücken sind. Sie beschreiben etwas Geistiges und verbal undefinierbares.

Auf jeden Fall lassen sie sich gesellschaftlich überprüfen. Was angebracht und akzeptiert ist, wird von der entsprechenden Gesellschaft beurteilt. Demzufolge kann ein Symbol, welches in einer Gesellschaft anerkannt und akzeptiert ist, in einer andern sozialen Gruppe Ablehnung hervorrufen. „Wer man ist, kann immer nur mit Hilfe sozial anerkannter Symbole dargestellt werden und verlangt stets nach der Ratifizierung durch andere.“²⁵⁵

Symbole müssen bekannt sein, da sie andernfalls eine andere Bedeutung haben und nicht mehr zu Repräsentationszwecken benutzt werden könnten. Entsprechend sind Symbole, ebenso wie Rituale und Traditionen, Bestandteil von Interaktions- und Sozialisationsprozessen. Sie können Lebensweisen, Werte und Normen widerspiegeln. Sie verdeutlichen dem Menschen die Essentialität und Verbundenheit zu den Objekten, Konstrukten o.ä., aus denen die Symbole hervorgehen. Diese Symbole lassen sich jedoch

²⁵⁴ Abels 1997 S. 21

²⁵⁵ Krappmann 1969 S. 40

unterschiedlich verstehen, da sie teilweise in einem divergenten Kontext vermittelt und erlebt werden.

Aeppli führt als Beispiel für die Bedeutung von Symbolen das Swastikakreuz auf.²⁵⁶ Es sei hier genauer auf die unterschiedliche Bedeutung dieses Symbols in den Kulturen Nepals bzw. Asiens und Deutschlands eingegangen. Es soll verdeutlicht werden, dass ein gleiches Symbol für zwei oder mehrere Kulturen eine unterschiedliche Bedeutung haben kann und dennoch oder gerade deswegen zu einem Beitrag für den interkulturellen Austausch wird.

Bevor die Nazis das Symbol für ihre Zwecke missbrauchten, existierte es bereits mehr als 3000 Jahre und repräsentierte Leben, Sonne, Stärke und Glück. Das Wort Swastika kommt aus dem Sanskrit („svastika“). In dem Wort svastika finden sich „gut“ und „zu sein“ wieder. Es hat in verschiedenen Ländern unterschiedliche Bezeichnungen. In Deutschland kennen wir es unter dem Begriff „Hakenkreuz“, in England wird es „fylfot“ genannt, in Griechenland „tetraskelion“ bzw. „gammadion“ und in Tibet „yungdrung“.²⁵⁷

In Nepal, Indien, Tibet u.a. lässt sich das Symbol an Häusern, Briketts, Hauseingängen, religiösen Stätten, Anhängern, Dosen etc. wiederfinden. Es ist in seiner Nutzung assoziiert mit dem Wunsch nach Glück und Wohlbefinden. Oftmals wird es zu Festtagen (besonders Tihar²⁵⁸) auch in Form eines Mandalas an Hauseingängen aufgezeichnet.



Abbildung 2: Dosen zum Verkauf angeboten, in einem kleinen Laden in Xigatse / Tibet

²⁵⁶ vgl. Aeppli 1943 S. 41

²⁵⁷ vgl. h <http://history1900s.about.com/cs/swastika/a/swastikahistory.htm>, vgl. auch Encyclopedia of eastern philosophy and religion 1994 S. 345

²⁵⁸ Tihar (auch Diwali genannt) – sogenanntes Lichterfest, meistens im Oktober bzw. November. Ist Lakshmi, der Göttin des Wohlstands gewidmet.

Die Darstellung des Swastika veränderte sich unter dem Naziregime zu einem Symbol, das mit Gewalt, Hass, Antisemitismus und Mord verbunden wurde. Das Hakenkreuz wurde das Nationalzeichen. Im Jahre 1910 empfahl der Poet und Nationalist Guido von List das Swastika als Symbol für alle antisemitischen Organisationen. Am 15. September 1935 wurde das schwarze Swastika im weißen Kreis mit rotem Hintergrund die Nationalflagge Deutschlands. Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges im Mai 1945 endete auch die Benutzung des Swastika. Nach wie vor ist es jedoch unter Neo-Nazi-Gruppen Symbol für ihre Ideologien.²⁵⁹

In Deutschland ist dieses Symbol stigmatisiert und mit negativen Elementen der Vergangenheit assoziiert. Reist man durch viele Länder Asiens, begegnet man dem Swastika sehr häufig und begreift die positive Bedeutung des Symbols. Wie es auch sei, es stellt einen Wiedererkennungswert dar. Sofort findet eine Assoziation statt, inwieweit negiert und bewertet, sei dahingestellt. Es verbindet die Kulturen trotz seiner unterschiedlichen Verwendung, Historie und gedanklichen Verknüpfung.

In diesem Sinne müssen Symbole nicht verbalisiert werden, ihre Bedeutung spricht für sich selber und stellt Adaptionen, Erinnerungen, Deutungen, Werte u.a. dar. Symbole können aber, obgleich sie dasselbe darstellen, dennoch eine unterschiedliche Bedeutung bzw. einen anderen Sinn haben, wie am Beispiel des Swastika aufgeführt. So sehen Symbole zwar gleich aus, aber werden unterschiedlich interpretiert und angewandt. Sie können für unterschiedliche Kulturen eine Brücke bilden, die sich, trotz der unterschiedlichen Interpretation, dennoch näher kommen und allein aufgrund der Existenz des Symbols eine Verbindung herzustellen vermögen.

Im Bereich der Kommunikation bedarf es neben der Sprache und der Symbolik auch der Interaktion im Sinne von handelndem Verstehen.

²⁵⁹ vgl. Britannica 2003 CD ROM

3.3.2. Interaktion

„Jede soziale Welt... ist ein Kulturgebiet, dessen Grenzen weder durch Territorium noch durch formale Gruppenzugehörigkeit, sondern durch die Schranken wirksamer Kommunikation gesetzt werden.“²⁶⁰

Menschen begegnen sich auf unterschiedliche Weise. Entweder sie gehen davon aus, ein gemeinsames Verständnis der Dinge zu haben, oder sie ignorieren die Unterschiede und verständigen sich so, als ob sie die Kriterien nach den gleichen Gesichtspunkten beurteilen. Schütz fasst das in der Generalthese der wechselseitigen Perspektiven zusammen. Auf dieser Grundlage wird das Handeln des Gegenübers absehbar und kategorisierbar.

Eine weitere Identifikation des Gegenüber findet auf der Basis des „common-sense knowledge“ (Garfinkel) statt. Es ist die Voraussetzung des gemeinsamen alltäglichen Wissensvorrates von *alter* und *ego*. Es wird davon ausgegangen, dass die Welt so, wie sie ist, für alle identisch ist. Genauer Prüfen des Wissensbestandes findet maximal oberflächlich statt, da andernfalls Auffassungen etc. hinterfragt werden müssten und somit die eigene Wirklichkeit überprüft werden müsste. Die Notwendigkeit, um diese Kontinuität der Welt und den Platz jedes Individuums in eben dieser zu wissen, ist eine Grundvoraussetzung für das Handeln und Bedingung für die Wiederholbarkeit von Handlungen.²⁶¹

Sich als Ausländer in einem nepalesischen Alltag wieder findend, löst neue Dimensionen der Interaktion aus. Nicht nur besteht eine Sprachbarriere, sondern auch unsere Handlungs- und Verhaltensmuster sind unterschiedlich. Dadurch ergeben sich viele Probleme und Unsicherheiten. Während wir beispielsweise in Deutschland unsere Privatsphäre sehr schätzen und entsprechend die Tür hinter uns schließen, assoziieren die Nepalesen mit dem Alleinsein etwas Trauriges und werden entsprechend alles tun, um einander zu umgeben. Die Türen stehen immer offen und sämtliche Aktivitäten geschehen miteinander. Die Auseinandersetzung damit löst für viele Ausländer Konflikte und neue Handlungsnotwendigkeiten aus. Da eine Absonderung nicht möglich ist und man sich als Gast auch in eine entsprechende Rolle fügen muss, sind die verfügbaren Handlungsmöglichkeiten begrenzt. Es werden evtl. Wege gefunden, um sich unter Ausreden zurückziehen zu können

²⁶⁰ Strauss 1968: S. 176/177

²⁶¹ Abels 1997 S. 119ff

bzw. sich einen alternativen geheimen Platz des Rückzugs zu schaffen, oder man öffnet sich diesem neuen Lebensbereich und versucht sich anzupassen. Eine dritte Möglichkeit besteht im Versuch, sich und seine Bedürfnisse zu erklären. Das bedeutet aber auch eine Absonderung und Distanzierung von den Nepalesen, da es für sie etwas nicht Nachvollziehbares bedeutet und unter Umständen eine Beleidigung darstellen könnte. Der kulturelle Rahmen bildet ein wesentliches Verständnismuster. Im Folgenden wird darauf und auf weitere Aspekte von Kultur konkret eingegangen.

3.4. Kultur

„Wer sich kulturell für identisch hält, vergißt, daß er seine Identität aus dem Vergleich gewonnen hat und der und das Andere daher im Zentrum dieser Identität sitzt.“²⁶²

Wie soll Kultur definiert werden? Eine klare, all umfassende und allgemein akzeptierte Definition gibt es nicht. Im Sinne der Erkenntnistheorie lässt sich Kultur insofern definieren, als dass sie nicht definierbar ist. Wir leben die Kultur und wissen daher um ihre Existenz. Es stellt sich keine Frage nach der Kultur, da wir die Antwort bereits kennen.²⁶³

Die Antwort liegt in uns und je besser wir uns kennen, umso eher haben wir auch ein Resultat. Nur mit dem Wissen um die Vorgänge in einer Kultur kann ich entscheiden, was dazu gehört und was nicht.²⁶⁴ Ich verstehe dann also „...“, dass die Fremdbeobachtung der Kultur für uns notwendigerweise eine Selbstbeobachtung ist“.²⁶⁵

Freise führt in seinem Buch „Interkulturelle Sozialarbeit“ auf, dass Kultur dem Wort cultura (lat. colere) entstammt und soviel wie bebauen, bewahren, verehren, lieben und pflegen bezeichnet. Es bezieht sich demnach auf alles, was durch den Menschen berührt wird. Künstlerische Ausrichtungen in der Musik oder der Kunst sind nur ein kleiner Teil dessen, was Kultur ausmacht. Kleidung, Essen, die Art Feste zu feiern, führt Freise weiter aus, sind Teil der Alltagskultur. In dem was erlaubt und als gesellschaftlich akzeptiert gilt, zeigen sich entsprechende Wert- und Normvorstellungen einer Kultur. So sind auch die oftmals mit

²⁶² Baecker 2003 S. 9

²⁶³ siehe auch Maturana, Humberto 1994 „Was ist Erkennen?“

²⁶⁴ vgl. Baecker 2003 S. 33 ff

²⁶⁵ Baecker 2003 S. 36

Deutschen assoziierten Eigenarten wie Pünktlichkeit und Ordnungssinn etwas, das in dem Kulturbegriff verankert ist. Im Kontext von Martin Bubers Kraftfeld des „Zwischen“ formuliert Freise: „Kultur ist das, was in der Beziehung des Menschen zur Natur, zum Menschen und zum Göttlichen sich so gestaltet, dass es entspricht.“²⁶⁶ Das „Zwischen“ ist laut Buber der Ort der Gottesbegegnung und der Ort der Kultur. Die gleichberechtigte Teilhabe, das schöpferische Gestalten im Miteinander symbolisiert das „Zwischen“. Es ist der Ort, an dem der Dialog, wie er Buber vorschwebte, nämlich als ein gleichwertiger Austausch zwischen Schüler und Lehrer, lebt.²⁶⁷ So gestaltet sich im „Zwischen“ und im Dialog die Begegnung zwischen Volunteer und Mitarbeitern der nepalesischen NGOs als Idealfall. Miteinander zu lernen und etwas zu entwickeln lässt die Ebene der persönlichen Begegnung zur Basis für eine einzigartige Beziehung werden.

Kultur entsteht erst aus einem Kontakt heraus. Über das Fremde wird das Eigene definiert.²⁶⁸ Das Eigene findet sich über das Fremde und wird über eben diesen Kontakt mitbestimmt und in Abhängigkeit gebracht. Es ist nun bereits verändert und nicht mehr das Eigene wie vor dem Kontakt. Das Fremde lässt sich nicht einfach wieder entfernen. Der Anlass der Nachfrage nach dem Eigenen beeinflusst und verändert das Eigene selbst. „Nichts definiert das Eigene verlässlicher als das Fremde, von dem es sich abgrenzt.“²⁶⁹ Und so verhält es sich auch mit der Kultur, denn sie ist Resultat der Abgrenzung zu anderen Kulturen. Die Globalisierung unterstützt den Prozess des Vergleichens und Beobachtens von Kulturen. Mit ihnen verknüpfen sich Inhalte hinsichtlich der Werte, des Verhaltens, des Bewusstseins, der Philosophie, der Lebensweisen usw. Man kann sich auf Kulturen berufen und mit ihnen argumentieren. Das führt mitunter zu einer großen Verwirrung, besonders dann, wenn einer spezifischen Kultur Kriterien bzw. Inhalte zugeordnet werden, die jedoch nur das Merkmal einer kleinen Gruppe innerhalb dieser Kultur sind.²⁷⁰ Kulturen als das zu verstehen was sie sind, ist nicht ganz einfach. Baecker versteht es folgendermaßen: „Kulturen erleben sich als Asymmetrie. Sie stehen einander gegenüber und differenzieren sich voneinander.“²⁷¹ Kultur als Subjekt zu begreifen ist dabei irritierend. Es sind die Menschen die Kultur mit Leben füllen und es aus einem statischen Zustand herausheben. Die interkulturelle Kompetenz

²⁶⁶ Freise 2005 S. 29

²⁶⁷ vgl. Freise 2005 S. 16 ff

²⁶⁸ siehe auch Bateson

²⁶⁹ Baecker 2003 S. 17

²⁷⁰ vgl. Baecker 2003 S. 9 ff

²⁷¹ Baecker 2003 S. 29

fordert auf, diesen Unterschieden gegenüber offen zu sein, sie zu erkennen und ihnen wertfrei entgegenzutreten.

Durch die Berührung mit anderen Kulturen erhalten wir Kontakt zu anderen Sitten, Bräuchen, Lebensformen usw. Diese lassen uns unsere Sitten, Bräuche und Lebensformen hinterfragen. Solange der Mensch nur die eigene Kultur kannte, gab es auch nichts zu hinterfragen. Es war alles gut so, wie es war. Die Dinge hatten ihren Grund und ihre Rechtfertigung. Dass man etwas auch auf eine andere Art tun kann, lernte der Mensch erst im Kontakt mit anderen Kulturen. Dadurch erhielt er den Zugang zu neuen Perspektiven. Plötzlich gab es nicht mehr nur die eine Religion, es gab viele. Der Mensch begann seinen eigenen Glauben zu verteidigen und hin und wieder auch zu hinterfragen. Nur das Eigene, Altbekannte und im Leben oft Bestätigte konnte richtig und wahr sein, oder? Die Suche nach Begründungen begleitete nun den Alltag und das Handeln: Diese Gründe mussten den Anderen vermittelt werden und das erfolgte durch differenziertes Beschreiben.²⁷²

So kommen wir nun an den Punkt, an dem uns klar wird, wie wichtig es ist, um die Bedeutung der Dinge zu wissen. Etwas gut zu kennen ist Bedingung auch etwas gut beschreiben zu können. Mit den Volunteers aus der vorliegenden Untersuchung wurde die Frage der Herkunft und Kultur thematisiert. Es zeigte sich in den Interviews, dass es für die Volunteers schwierig war, ihre Kultur zu erfassen, Eigenarten zu benennen und besonders ihren persönlichen Bezug zu ihrer Kultur zu beschreiben.

Folgendes Beispiel lässt das deutlich werden.

Frage: *If you look into your own culture, what is esp. important to you, esp. coming to Nepal, which is a completely different culture and then just thinking of your own heritage, your own culture, the way you grew up, what do you think is esp. important to you?*

Antwort IV 2: *I've been fascinated how closely, like how important religion is, I feel like this is not really in my own culture or I see it as a negative thing in my own culture whereas here I think it's a really positive thing and a lot of people find it very helpfull in their lifes and the family orientation. Everyone seems to really care about everyone else. Everyone is so much friendlier. When I think at home everyone just cares about themselves and it's not a caring community and I think in terms what I think is important is to appreciate, maybe another cliché, that to appreciate how lucky I am. If I think of something negative then I think well look at the positive side, because a lot of*

²⁷² vgl. Baecker 2003 S. 36 ff

the people here they don't have anything and they are not you know the children they don't even have their parents. So anything that is kind of getting me down I just think I don't have the right to complain about these things. So I said already, it gives me a different perspective, I hope it stays with me, I'm not sure, I hope I don't lose that and that as well to appreciate the people around you. Everywhere you go, because I think everyone has an influence on you. So even if it is just someone you meet for a day, to appreciate that. And esp. the people here not to take them for granted, because the people here certainly they don't take what they have for granted and I hope I can take that with me.

Antwort IV3: *My culture is, I've given it a name for what I call Australian culture now which is the more-now society and they all want more and they all want it now and what I see, the problem that I try to explain to people is that most people already have exceeded a goal that they would have set 5 years ago. If 5 years ago they would have said you have this this this and you are making this much money you would have said, I'll be happy. Yet this people have more than that, they are not happy and they want more now.[...] I'd like to see a system this is my world, if I can dominate the world, people would set a goal, if they have achieved that goal then everything after that goal, half of that is then God-given to someone less fortunate, because they can't complain if that's what they wanted and then after that goal they should be pooling of period where they should sit back and enjoy the big house or the nice car or the I wanna, I wanna get married or I wanna to have two kids, I wanna have. The more we are just doing it it seems to be scrambling and all my friends, I've got all these friends who are getting married for shit reasons like I should you know, I'm running out of time, I need to have a baby or their kids are just ruling their lives you know.*

Kultur wird in diesen beiden Ausführungen der Interviews hauptsächlich mit materiellen Inhalten beschrieben. Religion findet sich bei IV 2 als etwas, das sie ins Verhältnis zum religiösen Leben in Nepal setzt. In ihrem eigenen Land scheint Religion für sie nicht so offensichtlich zu sein, während sie in Nepal für sie überall sichtbar ist. Sie äußert, dass Religion in ihrer Kultur zum Teil als etwas Negatives gilt. In Nepal hingegen sieht sie sie positiv. Was macht Religion zu etwas Positivem oder Negativem? Sie sieht die Religion als Bestandteil des Familiensystems und beschreibt sie als Teil der Kultur. IV 2 äußert jedoch leise Kritik, die sich mit den Konsequenzen einer in Nepal gelebten Religion befasst, die

Auswirkungen auf das soziale Leben hat. Den Menschen aus der Kaste der Unberührbaren ist der Besuch der Tempelanlagen verboten. Söhne werden nach wie vor bevorzugt. Eheschließungen erfolgen meistens über „arranged marriage“, in der nur innerhalb der gleichen Kaste geheiratet werden darf und eine entsprechende Mitgift seitens der Braut bezahlt werden muss. Die Religion und ihre Auswirkungen auf das soziale Leben sind ihr aus ihrer eigenen Kultur durchaus bekannt. In Nepal sind es ihre ersten Eindrücke, die sie zu Äußerungen hinreißen, ohne dass sie dabei Rituale und Konsequenzen auf das Sozialgefüge in ihre Gedanken einbezieht. Interessant bleibt, dass Religion als Teil der Kultur von ihr thematisiert wird. Im darauf folgenden Teil geht es wieder um eine Gegenüberstellung der Kulturen. Es zeigt sich deutlich, dass es des „Spiegels“ bedarf, also der Wahrnehmung des Eigenen über das Andere, Fremde. Die Einsicht, dass man für vieles dankbar sein sollte, da es so viele Menschen auf der Welt gibt, die es nicht so gut haben, steht hier im Zentrum ihrer Aussagen. Der Wunsch, das auch mit in ihre Kultur zurückzunehmen, manifestiert die Bedeutung dieser Aussage. Sie nimmt diesen Gedanken, um sich in schlechten Zeiten damit aufzubauen, dass es anderen schlechter geht als ihr selber und sie sich daher nicht zu beschweren bräuchte und dankbarer sein sollte. Doch das ist eben das Leben in unterschiedlichen Kulturen mit ihren divergenten Werten und Inhalten. Dinge bzw. Situationen dann gleichzusetzen widerspricht der Realität. Auch in der Antwort von IV 3 findet sich der Aspekt der Übersättigung in der eigenen Kultur als zentrales Thema. Der Wunsch besteht in einer Veränderung, da das System in der eigenen Kultur zu sehr auf materiellen Werten beruht und eine Umverteilung der Güter zum Vorteil der „less fortunate“ ideologisiert wird. Die Frage besteht, inwieweit sich IV 3 mit dieser Kultur selber identifiziert hat und in welcher Weise er in ihr lebte. War es etwas, das ihn schon immer gestört hat oder hat er das auch erst durch den Kontakt mit der nepalesischen Kultur erfahren? In seinen Ausführungen scheint es ein Beweggrund für ihn gewesen zu sein, in ein Land, das als „arm“ gilt, zu gehen, um dort seine Dienste anzubieten. Er übt starke Kritik an dem System seines Herkunftslandes. Daraus ergibt sich für ihn der Wunsch, eine neue Ordnung schaffen zu wollen („*I'd like to see a system this is my world, if I can dominate the world...*“). Er hat einen Vorschlag, wie seine Welt aussehen sollte und wie es besser sein könnte. Damit impliziert er, dass die Menschen seiner Kultur hauptsächlich materiell ausgerichtet sind und ihre Werte eben darauf beruhen. Geld und materiellen Wohlstand versteht er dabei als etwas, das für Glück steht. Wenn das der Fall ist, kann man schlussfolgern, dass sein Glück vom materiellen Wohlstand abhängt, und das überträgt er als Lebensdynamik auch auf alle anderen. Die Kulturen werden in reich und arm eingeteilt, wobei die Reichen von ihren

materiellen Gütern in Besitz genommen wurden und nur darüber ihr Glück definieren. Das Bestreben, immer mehr zu wollen und nie genug zu haben, überträgt er auf die Menschen in seiner Kultur.

Frage: *Was ist dir aus deiner Kultur besonders wichtig?*

Antwort VBG 1: *Aus meiner Kultur...ich kann's gar nicht so genau sagen, was mir aus meiner Kultur wichtig ist. Ich hab natürlich Werte, die für mich wichtig sind, also dass man ehrlich ist, also das ist, denke ich mal ein Wert, der mir wichtig ist. ...auch ne gewisse Höflichkeit, Freundlichkeit*

Antwort VBG 3: *Also ich denk, was schon wertvoll ist, was mir schon auch wichtig ist, aber worüber ich mir noch klar werden muss, dass es mir auch wichtig ist, also das ist so ansatzweise, denke ich, dass man schon ne gewisse Sicherheit hat. Also es geht nicht so schnell, dass man, also finanziell ist man immer irgendwie abgesichert. Es gibt verschiedene Netze, die einen auffangen. Also erstens von den Menschen, vom ganzen Umfeld, man muss schon sehr komisch sein, dass man mal ganz allein dasteht. Und aber auch vom, dass der Staat einen doch irgendwo absichert, dass man eigentlich eben, man kann durch die Strassen laufen und braucht vor nichts und niemandem Angst zu haben, also kann man zwar, aber hab ich jetzt nicht und das ist für mich schon so etwas, wo ich denk, da ich's schon immer hatte, weiß ich's nicht wirklich zu schätzen, aber es ist etwas, das ich schon schön find, also was nen angenehmes Gefühl ist. Ich weiß nicht was, es ist noch mehr so, was diese Sicherheit ausmacht, aber ich weiß nicht. Ansonsten, ...hm... ja z.B. auch was ,es ist schwierig, weil ich in letzter Zeit mich oft damit auseinandersetze und mich auch viel ärgere, was so ist, aber wenn ich's dann vergleiche, dann ist es doch sehr gut bei uns, dann ist es toll. Aber eben ich, ja es ist trotzdem so, dass ich mir immer noch denke, es könnte noch besser sein und auch versuche dafür zu kämpfen, dass es noch besser wird. Aber es ist schon eigentlich, was das Schulsystem angeht, die Tatsache, dass ich studieren kann, also obwohl meine Eltern nicht die Reichsten sind, hab ich die Möglichkeiten. Sie sind auch nicht die Ärmsten, sonst hätte ich sie vielleicht nicht mehr, weil auch das nachlässt jetzt so, aber das sind mehr so...ja, ansonsten. Kulturmäßig...eigentlich bedaure ich, dass es gar nicht soviel Kultur und Traditionen gibt. Das ist so'n bisschen,...ich kenne nicht so viele Traditionen zum Beispiel. Also außer jetzt Weihnachten zu feiern oder solche Sachen. Aber wo man auch schon, die meisten Familien wissen gar nicht mehr wirklich, warum man jetzt Weihnachten feiert. Ist so*

eine Tradition, hat aber so wenig Hintergrund, so wenig Halt irgendwie. Ich denk, das ist so etwas, das ich hier auch son bisschen such, so'n Sinn hinter den Sachen zu sehen, dass es nicht alles so in der Luft hängt. ...Ich weiß nicht, sonst fällt mir zu Kultur nichts ein, obwohl's wahrscheinlich noch ganz arg viel gibt. Aber ich denk, dass ich das auch erst, dass muss mir erstmal richtig fehlen, das ich's auch seh,

Die Frage nach der eigenen Kultur war durchgängig sehr schwierig zu beantworten für die Befragten. Sie brauchten viel Zeit um darüber nachzudenken und konnten nicht so richtig mit dieser Frage umgehen. Fast durchgängig musste mit Hilfe von Nachfragen gearbeitet werden. In der Antwort von VBG 1 geht es erst einmal um Werte (Ehrlichkeit, Freundlichkeit und Höflichkeit). Sind es denn Werte, die nur in der eigenen Kultur von Bedeutung sind, und wie geht er damit um, wenn ihm diese Werte nicht entgegengebracht werden? Auch lässt sich weiter fragen, worauf diese Werte basieren, ob sie durch die Eltern bzw. das soziale Umfeld vermittelt wurden.

Im Interview mit VBG 3 wird deutlich, dass sie die Sicherheit des Staates, nicht nur die finanzielle Absicherung, sehr schätzt. Sie bezieht sich dabei auf das Schulsystem und die Möglichkeit, dass jeder studieren kann. Obgleich sie es auch kritisiert, ist sie dennoch im Verhältnis zu anderen Kulturen zufrieden damit. (Vergleich)

Sie räumt aber auch ein, dass es dennoch Lücken hat und die soziale Absicherung in ihrem Herkunftsland eine Veränderung zum Negativen erfährt.

Als Bestandteil der Kultur benennt sie Traditionen und erklärt sogleich, dass sie es bedauert, dass es so wenig gibt und dass oftmals das Hintergrundwissen um diese Traditionen fehlt. Die subjektive Wahrnehmung des Fehlens von Wissen um Traditionen und das damit einhergehende Bedauern darum verdeutlicht den Wunsch nach mehr gelebter bzw. erlebbarer Tradition. Das Wissen um eigene kulturelle Merkmale, Inhalte etc. ist nicht griffbereit und allgegenwärtig. Eine Auseinandersetzung erfolgt erst nach einer Konfrontation mit diesem Sachverhalt, obgleich Dinge wie die soziale Sicherheit durchaus hinterfragt werden. Alles, was sich nicht permanent im Leben findet und nicht zu „störenden Faktoren“ zählt, wird auch nicht thematisiert. So wird beispielsweise die Ursache dafür, dass es in der eigenen Kultur so wenig Traditionen gibt, nicht ergründet. Würde diese Problematik genauer hinterfragt werden, ließen sich vielleicht auch viel mehr Traditionen finden, die alltäglich automatisch und unbewusst gelebt werden. Und es sei an dieser Stelle wiederholt: Erst mit dem Kontakt zu einer anderen Kultur lässt sich die eigene Kultur erkennen und differenzieren. Und eben darin liegt auch das Potential einer intensiven Auslandserfahrung. Durch das Kennenlernen einer

neuen Kultur wird die eigene Kultur hinterfragbar und im optimalen Fall wird nicht alles automatisch abklassifiziert und abgelehnt, sondern hinterfragt und genauer ergründet, obgleich dann bereits geprägt von der neuen Kultur.

Frage: Was glaubst du aus deiner eigene Kultur mitzubringen und für die Nepalesen hier transparent machen zu können?

Antwort VBG 1: Pünktlichkeit, Fleiß und (lacht); ...ich weiß gar nicht, ob ich das so als Kulturmitbringsel, das find ich irgendwie doof, ich bin, glaub ich, wie ich bin und ich bin in der anderen Kultur aufgewachsen und na klar, ich hab auch meine westlichen Werte und will die aber hier gar nicht so einfließen lassen, sondern mich viel stärker dann auch anpassen, ja doch anpassen an, an die Kultur hier und da vorsichtig sein mit dem, was ich gelernt hab, sondern lieber erstmal ein Stück zurückgehen und schauen, wie es dann hier abläuft und mich dann auch anpassen.

Antwort VBG 3: Also jetzt erstmal hab ich eigentlich eher Lust zu sehen, wie das hier so ist und eigentlich davon was mitzunehmen, um auch die Offenheit zu haben. Also ich hab jetzt nicht den Anspruch, irgendjemandem was beibringen zu wollen oder was davon mitgeben zu wollen, aber ich denke ich warte eigentlich darauf, dass jemand danach fragt, oder dass jemand das haben möchte, also ich würd's jetzt nicht so von mir aus rübergeben. Vor allem weil ich auch nicht so richtig sehe, was ist das eigentlich, was kann ich den Leuten eigentlich mitgeben, was ich vielleicht gar nicht kenne, nur dass ich erst das mal sehen muss, was das ist und auch, dass es jemand gern hätte oder mehr darüber wissen möchte oder lernen möchte. Also im Moment kann ich mir das nich gut vorstellen, was genau ich mitbringe. Ich kann mir auch nicht wirklich vorstellen, was das sein könnte, eben was ich mir in Bezug auf die Einrichtung überleg, Sachen zu dokumentieren, also das ist so etwas, Sachen zu strukturieren, also einfach dem ganzen so'n bisschen Struktur zu geben durch die Dokumentation auch und um so'n roten Faden in der Sache zu haben. Dass nicht alles so..., das werd ich sicherlich machen, weil ich das auch selber brauche für meine Arbeit, das ist schon auch so'n Wert. Einerseits' n Wert, andererseits auch, was ich, ich brauch 'ne gewisse Struktur, sonst fühl ich mich total verloren, also auch jetzt in der Arbeit. Das ist mir wichtig, aber ich denke, es kann auch hier hilfreich sein, aber das muss ich erst herausfinden, in welchem Maß das auch angebracht ist. Also, ich will auch nichts aufzwingen oder mich aufzwingen. Ich glaub, ich bin da sehr

zurückhaltend, ich brauch schon auch die Nachfrage irgendwie, um da wirklich auch aus mir herauszukommen dann.

Die Antwort von VBG 1 bezieht sich auf westliche Werte in Gegenüberstellung zu nepalesischen Werten. Er differenziert diese Werte, die für ihn kulturspezifisch sind. Dabei geht es ihm darum, seine erlernten Werte zurückzustellen und sich dem Neuen, Fremden anzupassen. Das soll durch beobachtendes und distanzierteres Verhalten ermöglicht werden. Zuvor äußerte er, dass ihm seine Werte schon sehr wichtig seien, räumt nun aber gleichzeitig der Anpassung einen hohen Stellenwert ein. Die Perspektive verändert sich in der Art der Betrachtung und Beobachtung. Dabei sind die Grenzen dieser Anpassung interessant, bleiben in seinen Ausführungen allerdings unspezifiziert. Ferner wurde von ihm ausgeführt, dass er sich mit der neuen Kultur auseinandersetzen möchte, aber nicht zwangsläufig mit seiner eigenen. Dass das Eine über die Definition des Anderen erfolgt, bleibt unerwähnt.

Im Interview mit VBG 3 wird eine ähnliche Thematik deutlich. Auch hier geht es um das Beobachten und Abwarten. Also wieder zeigt sich, dass Kultur durch den Vergleich und das Beobachten wahrgenommen wird, sowohl das Fremde als auch das Eigene, denn das Bekannte kann auf die Erfahrungen in der neuen Kultur bezogen werden. Sie äußert, dass sie *„jetzt nicht den Anspruch irgendjemandem was beibringen zu wollen oder was davon mitgeben zu wollen“* hat, sondern erst einmal abwarten will und auch gefragt werden möchte. Mit ihrem Antritt der Tätigkeit in der Einrichtung hat sie diese Bereitschaft, etwas tun zu wollen, bereits gegeben und das scheint ihr hier noch nicht klar zu sein. Ihre Aussagen sind ziemlich unbestimmt. Sie weiß noch nicht so recht, was sie geben möchte oder geben kann. Das wiederum lässt Rückschlüsse auf ihre Vorbereitung zu diesem Auslandsaufenthalt zu. Da sie sich noch nicht mit der neuen Kultur beschäftigt hat, weiß sie auch nicht, inwieweit es in der Mentalität der Menschen liegt, auf sie zuzukommen. So kann es ihr passieren, dass sie nach ihren altbekannten Mustern handelt mit der Erwartung, dass die Menschen in Nepal so reagieren wie die Menschen aus ihrem Land. Das wäre für sie einschätzbar und ihr Handeln würde entsprechend fruchten. Da es sich aber durchaus um andere Verhaltensmuster handeln kann, wird sie damit eventuell auf Ablehnung oder Unverständnis stoßen. Die daraus resultierende Frustration würde sie irritieren und ihr Vorhaben stören. Schnell könnte sie sich darin verlieren. Auch zeigt sich eine Form des Nachfragens nicht zwangsläufig in Form von Worten und Fragen, oftmals sind es Gesten oder Zeichen, die um Hilfe und Unterstützung bitten. Wird sie diese erkennen und als ausreichend akzeptieren? Da sie aber auch ausführt, erst einmal intensiv beobachten zu wollen, erkennt sie die Signifikanz der Kontaktaufnahme

und des Eingewöhntens an. Dadurch erhält sie die Möglichkeit, schnell entsprechende Verhaltensweisen zu entwickeln und sich in diesen Kontext adäquat einzufügen.

Eine Unsicherheit ließe sich in dem zurückhaltenden Verhalten erkennen, denn warum wartet sie erst darauf, dass jemand fragt, wo sie sich doch durch ihre Anwesenheit bereits zur Verfügung stellt? Als wesentliches Element in ihrem Leben benennt sie Struktur. Darin sieht sie auch einen Bezugspunkt in ihrer Tätigkeit in Nepal. Sowohl beruflich als auch privat stellt Struktur eine Notwendigkeit für sie dar. Warum, glaubt sie, braucht es Struktur? Sie bezeichnet sie als roten Faden, den sie offensichtlich für sich selber braucht, aber auch übertragen möchte in der Hoffnung, dass auch andere davon profitieren. Strukturen stellen normalerweise eine Orientierung dar, etwas, an dem man sich festhalten kann.²⁷³ In Nepal gehören Ordnung und Struktur nicht zwangsläufig in der Weise zum Leben, wie man es aus anderen Kulturen gewohnt ist. Eine Konfrontation mit dieser Andersartigkeit wird Irritationen mit sich bringen. Wie wird sie damit umgehen und hat sie entsprechend Handlungsstrategien entwickelt?

Diese Auswahl der Interviews ist begrenzt durch die erhaltenen Antworten. Für einige der Interviewpartner/innen war die Frage nach der eigenen Kultur zu abstrakt und konnte trotz Nachfragens nicht konkret ausgeführt werden. Die hier zusammengefassten Beschreibungen aus den Interviews sind insofern wichtig, als sie nicht nur etwas für andere veranschaulichen und nachvollziehbar machen. Auch helfen sie der eigenen Klärung von bisher nicht thematisierten Sachverhalten. Um einen Weg und eine Perspektive in die Zukunft zu ermöglichen, bedarf es dieser Beschreibungen. Eine Auseinandersetzung z.B. mit Aspekten zur Kultur ist daher unerlässlich.

Kultur ist laut Baecker Beobachtung im Sinne von dem, was als Kultur beobachtet wird. Sie ist die Einheit von Spiel (Metakommunikation), Vergleich, Pflege (von Traditionen etc.) und Verehrung.²⁷⁴ Parsons und Shils beschäftigten sich mit der funktionalistischen Kulturtheorie. Elemente dieser Kulturtheorie sind Grenzen, Strukturen und Unterscheidungen. Die Gesellschaft wird als soziales System ausdifferenziert und verschiedenen Systemen zugeordnet. In der semiotischen Kulturtheorie nach Barthes, Lotman u.a. wird Kultur hinsichtlich der Einheit der Differenz von Zeichen und Bedeutungen geprüft. In der altdeutschen Kulturwissenschaft, wie sie von Max Weber, Rickert und Dilthey dargelegt

²⁷³ siehe auch Parsons

²⁷⁴ vgl. Baecker 2003 S. 84

wurde, orientiert sich der Mensch in selbst geschaffenen Bedeutungswelten. Damit wird nur ein sehr grober Umriss um die Kulturtheorien gegeben. Geertz zufolge werden Symbole generalisiert und als solche festgehalten. Sie bleiben auch dann bestehen, wenn sich die sozialen Strukturen verändert haben. Es entsteht eine Diskontinuität in der Kultur, da das zuvor Generalisierte in der Form nicht mehr besteht, aber etwas neu zu Generalisierendes noch nicht verfügbar ist. Luhmann legt dar, dass Kultur ein dreistelligen Vergleich sei, bei dem unterschieden und verglichen wird und bei dem für den Vergleich auch entsprechende Kriterien und Vergleich Gesichtspunkte gefunden werden. Dadurch wird eine Brücke zu den Veränderungen von Symbolen in der Kultur geschlagen.²⁷⁵ Das hier aufgegriffene Thema ist viel zu komplex, als dass es in diesem Rahmen entsprechend erörtert werden könnte. Gleichwohl sei an dieser Stelle noch Folgendes vermerkt: Als kulturell gilt nach Baecker, was einmalig ist, „denn das Einmalige ist das kulturell und sozial nicht Reproduzierbare. Es muß also von anderer Herkunft sein.“²⁷⁶

Für die vorliegende Arbeit gilt: Hinter dem Begriff *Kultur* verbirgt sich ein dynamischer Prozess. Weder sind Kulturen statisch, noch sind sie homogen. Es sind Menschen, die in Kulturen leben und sie ausfüllen und formen. Kulturen sind veränderbar und divergent, besonders aufgrund der dynamischen Prozesse der Menschen, die in ihnen leben. Dabei gibt es keine klaren und feststehenden Abgrenzungen einer Gruppe. Kulturen sind, wie es Leiprecht aufführt, als offene Systeme hinsichtlich ihrer Anpassungen, Veränderungen und Überlagerungen zu verstehen. Geformt werden kulturelle Muster innerhalb einer Gruppe, einer Gesellschaft bzw. eines Kollektivs. Damit ist ein gewisses Kräfteverhältnis verbunden. Dominanz und Macht definieren den Begriff der „Normalität“.²⁷⁷ Darin liegt eine große Gefahr. Es ist nicht die Kultur, die ausschließlich als Identifikationsmerkmal eines Menschen zu verstehen ist, ihn formt und lenkt. Es ist der Mensch selber, der Kultur definiert.

Kulturelle Merkmale und Bedeutungen sind unidentisch, sie sind variabel und in ihrer Relevanz divergent. Was in der eigenen Kultur als richtig und angemessen gilt, muss in einer fremden Kultur nicht denselben Stellenwert haben. Durch Beobachtung und Zurückhaltung lässt sich viel lernen, doch lässt sich nicht alles damit regulieren. Je mehr mir im Vorfeld bekannt ist und je sensibler ich für mein neues Umfeld bin, umso mehr wird mir auffallen. Vieles wird sich schneller erkennen und kontextualisieren lassen. Ein Beispiel sei hier zur

²⁷⁵ vgl. Baecker 2003 S. 90 ff

²⁷⁶ Baecker 2003 S. 95

²⁷⁷ vgl. Leiprecht 2005 S. 12 ff

Veranschaulichung aufgeführt. Bekommt man in Deutschland ein Geschenk, so wird vom Gebenden meistens erwartet, dass es gleich geöffnet wird, damit er das begeisterte Gesicht des Beschenkten vor allen Gästen zu sehen bekommt. Wird in Nepal ein Geschenk überreicht, so wird es ungeöffnet sofort zur Seite gelegt. Es wird erst zu einem späteren Zeitpunkt, in Abwesenheit der Gäste angesehen. So wird niemand bloßgestellt. Die Freude über das Geschenk wird vorausgesetzt und der Gebende weiß auch, ohne das Gesicht des Beschenkten gesehen zu haben, dass er dankbar dafür ist. Es handelt sich also um gleiche Symbole, um noch einmal einen Rückbezug auf Geertz und Luhmann vorzunehmen, aber um unterschiedliche Bedeutungen bzw. einen anderen Umgang. Sie liefern Handlungsorientierungen, wie Parsons sinniert. Diese Orientierungen sind signifikant, denn nicht das Symbol ist hier einzig wichtig, sondern die Handlungsorientierung. Von ihr gehen unsere Aktionen und unser Verhalten aus.

„Man handelt, wenn man und sobald man sich orientiert hat.“²⁷⁸ Am Beispiel des Grußes verdeutlicht heißt das, dass das Symbol des Grußes erkannt wurde, jedoch die Handlungsorientierung eine andere ist. Ist diese Orientierung erkannt, löst sich das Problem. Schnell erkennt der/die Betreffende beim Besuch in Nepal, dass man sich zur Begrüßung nicht die Hand reicht, sondern die eigenen Hände flach aneinander legt.

Wenn also, rückbezogen auf die Volunteers, nach dem anfänglichen Orientieren und erst einmal Beobachten eine Handlung folgt, kann auch ein guter Prozess eingeleitet werden.

Um eine Handlungsorientierung zu erfahren, bedarf es erst einmal einer Handlung, auf die reagiert werden kann. Gibt es keine Ausgangshandlung, kommt es zur Stagnation. Das beschreibt das Phänomen der doppelten Kontingenz. Es geht also darum, dass erst einmal etwas geschehen muss, um darauf eine Anschlusshandlung erfolgen zu lassen. Dies kann im Prinzip alles sein. Es muss nicht zwangsläufig ein Symbol sein.²⁷⁹ So kann es auch an der Initiative der Volunteers liegen, den ersten Schritt zu tun, um darauf aufbauend eine Anschlusshandlung zu ermöglichen.

²⁷⁸ Baecker 2003 S. 137

²⁷⁹ Baecker 2003 S. 137 ff; siehe auch Luhmann „Soziale Systeme“

3.4.1. Kulturelle Anpassung

„Jede Kultur in der Einen Welt sei gleichzeitig gebend und empfangend. Es gelte, die Gleichberechtigung aller Kulturen anzuerkennen und im kulturellen Dialog wechselseitiges Lernen zu ermöglichen.“²⁸⁰

Der folgende Teil dieses Kapitels befasst sich mit zweierlei Bereichen. Zum einen geht es um die persönliche kulturelle Identität, die jeder in sich trägt, und in diesem Zusammenhang den Rückbezug auf das Erleben einer neuen, bisher fremden Kultur und deren Adaption. Zum anderen werden Aspekte der kulturellen Besonderheiten herausgearbeitet, besonders in Bezug auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten. „Wir wissen wer wir sind, wenn wir wissen, wer wir nicht sind und gegen wen wir sind.“²⁸¹

Aufgrund der Herkunft der Volunteers und deren Kontakt zu Menschen einer anderen Abstammung muss das Kriterium des kulturellen Unterschiedes eine Rolle spielen. Um Menschen zu verstehen muss ich sie kennen lernen und in ihrem spezifischen kulturellen Kontext erleben. Im Rahmen einer mehrmonatigen Auslandserfahrung, besonders im Zusammenhang einer praktischen Tätigkeit ist das möglich. Eine andere, fremde Kultur kann bedingt aus der Ferne betrachtet, analysiert und beschrieben werden. Besonders zu Zeiten, da das Internet sämtliche Informationen bereitstellt, ist dem ein gewisses Potential gegeben. Jedoch wird das nicht reichen, um diese Kultur zu verstehen. In ihr zu leben und ihre Sprache zu sprechen, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne, ermöglicht eine konkrete Annäherung an die Inhalte, Werte, Lebensweise etc. der Kultur. Geht man in eine andere Kultur, braucht man nicht notwendigerweise alles zu wissen. „...es ist nicht nötig, alles zu wissen, um etwas zu verstehen.“²⁸² Es bedeutet aber, aufmerksam, offen und einfühlsam zu sein. Obgleich nicht alle Informationen über das Land, deren Menschen, Verhaltensweisen, Riten etc. zur Verfügung stehen mögen, ist es dennoch möglich, aufgrund von Sensibilität und Interesse vieles zu verstehen, was nur durch eigenes Erfahren möglich ist und nicht ausschließlich im Rahmen eines Studiums erreicht werden kann.

²⁸⁰ Gronemeyer 1991 S. 66

²⁸¹ Huntington 1998 S. 21

²⁸² Geertz 1987 S. 29

Gesellschaftliche Merkmale (z.B. Ernährung, ethnische Merkmale), Inhalte, Symbole, Religion, Bräuche und Muster etc. umschreiben, was eine Kultur ist, was sie ausmacht und womit sich der Mensch identifizieren kann. Nur wenn ich um ihre Bedeutungszusammenhänge weiß, kann ich auch Bestandteil der Kultur sein. Kann ich in der Kultur nicht kommunizieren, verschließen sich nicht automatisch alle Türen, aber vieles wird mir unbekannt bleiben und nicht alles wird sich nachvollziehen bzw. verstehen lassen. In eine neue, fremde Kultur einzutreten ist sehr komplex und schwierig. Die Möglichkeiten, Teil der Kultur zu werden, sind beschränkt, da die eigene kulturelle Herkunft auf anderen Mustern, Symbolen etc. basiert. In einer fremden Kultur leben zu wollen bedeutet, die Elemente, Merkmale und Eigenheiten der Kultur verstehen zu lernen. Schüttelt man in Deutschland den Kopf, bedeutet das eine Verneinung, schüttelt man in Nepal den Kopf, ist das eine Bejahung, eine Zustimmung.

Wir wachsen in einer Kultur auf, mit der wir viel assoziieren und uns identifizieren können. Nicht nur Rituale und Traditionen spielen dabei eine entscheidende Rolle, auch Werte und Normen. Wie damit umgegangen wird und wie diese Werte und Normen ins Leben integriert werden, ist bereits in der Mutter-Kind-Beziehung begründet, da sie das erste zuverlässige (in den meisten Fällen jedenfalls) Bindeglied zu einer Gruppe bzw. einer Gemeinschaft darstellt (siehe auch Kapitel 3.2.2.). Die Kultur ist Bestandteil unserer Persönlichkeit und Basis für das Verständnis von Handlungen, Situationen und Interaktionen. Sie ist „beheimatet“, da sie etwas Bekanntes und Vertrautes assoziiert. In der Kultur ist das Individuum handlungsfähig, da integriert. Es hat einen Platz in ihr und eine Rolle zu erfüllen, die Teil der jeweiligen Sozialisation ist. Im Rahmen dieser Muster und Rollen ist Kommunikation und Aktion möglich. In dieser so vertrauten Kultur wird dem Individuum ein Gefühl von Integration und Zugehörigkeit vermittelt.²⁸³

Sir Edward Burnett Tylor formulierte den Kulturbegriff in “Primitive Culture” folgendermaßen: „Culture or civilization, [...] is that complex whole which includes knowledge, belief, art, law, morals, custom, and any other capabilities and habits acquired by man as a member of society.“²⁸⁴

Jede Kultur ist Resultat von Werten, Normen, Kreativität und Vielfalt menschlicher Lebensformen. In diesem Zusammenhang verändert sich Kultur stetig, sie ist sowohl durch

²⁸³ vgl. Geertz 1987 S. 16ff

²⁸⁴ Ackermann 2002: S. 21

Wechselwirkungen als auch durch Komplexität definiert und daher in Variation und Übergang zu verstehen. Sie ist also in einer Prozesshaftigkeit begründet, einem immerwährenden Wirken, die dem Einfluss des Menschen unterliegt.

Wagner argumentiert, dass „Kultur“ für Glaubensvorstellungen, Normen, Werte und Handlungsweisen steht, wobei die „kulturelle Identität“ eine Koexistenz verschiedener Kulturen auf einem Territorium bzw. Ausdehnung über große Räume ist.

„Aber jede »Kultur« ist auch eine Repräsentation der Vergangenheit in der Gegenwart, deren Bedeutung für gegenwärtiges Handeln von der Aneignung und Interpretation durch lebende Menschen abhängt.“²⁸⁵

Der Kontakt zweier Kulturen miteinander, genauer gesagt, die Vorgänge und Veränderungen, die durch den Kontakt zweier Kulturen bewirkt werden, wird als Akkumulationssituation bezeichnet. Das kann dreierlei Folgen haben. Zum einen die Assimilation kultureller Elemente, zum zweiten eine Toleranz und als drittes kulturelle Gegenreaktionen mit der Möglichkeit der Entwicklung neuer bzw. anderer Kulturmerkmale. Für das Individuum kann das die Infragestellung seines Selbst, im Rahmen der Kultur, als auch eine Verunsicherung seiner Identitätssympathien zur Folge haben.²⁸⁶

Der reflexive Ansatz macht deutlich, wie sehr Kultur identifizierend, fixierend und vereinheitlichend wirkt, wie sie substantialisiert wird, z.B. durch Kaste, Religion etc.²⁸⁷

Der Wirklichkeitsstatus von Kultur suggeriert Einheit, das Erstreben eines klar umrissenen und kontrollierbaren Terrains (soziale Definitionsmacht).

Wir sind Vertreter einer Kultur und repräsentieren deren Werte und Inhalte. In gewisser Weise lastet sie sogar auf uns, da sie auf Konstrukten oder Handlungen der Vergangenheit basiert. Mit dem Eintreten in die Fremde werden wir mit einer neuen Kultur und allem, was ihr eigen ist, konfrontiert. Die Unterschiede der Kulturen können Unsicherheiten, Ängste oder Kontrollverlust hervorrufen. Die Ähnlichkeiten bzw. Übereinstimmungen der Kulturen helfen uns wiederum bei der Anpassung und Identifizierung mit dem Neuen. Sie vermitteln ein Gefühl der Vertrautheit und Sicherheit.²⁸⁸

Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit bzw. der individuellen Tätigkeit in einer anderen Kultur müssen die eigenen kulturellen Werte und Inhalte überprüft und muss sich für

²⁸⁵ Wagner 1999: S. 71

²⁸⁶ vgl. auch Morten 1988: S. 158 ff

²⁸⁷ gesellschaftliche Repräsentationen eines imaginären Kulturganzen, wie „Nation“ oder „Gesellschaft“

²⁸⁸ vgl. auch Greverus 1978 S. 40ff; Le Bon 1911

alles Neue geöffnet werden. Darauf aufbauend kann durch die Verbindung zweier Kulturen ein Weg interkulturellen Handelns geöffnet werden.

„Zwischen dem Land, das Hilfe gibt, und dem, das sie empfängt, existiert immer eine kulturelle Kluft bei der Dimension Individualismus/Kollektivismus. Die per Definition reichen Geberländer neigen kulturell gesehen mehr zu Individualismus und die Länder, die Hilfe erhalten, sind eher kollektivistisch geprägt“²⁸⁹

Als Individuum gehören wir in unserem Alltag zu einer Vielzahl von Gruppen. Durch Herkunft, Geschlecht, Beruf oder Vorlieben werden wir zu Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen. All diese Bereiche geben dem Individuum seine eigene und einzigartige Identität. Eine Person lässt sich nicht nur über eine Eigenschaft bzw. Eigenart definieren. All die zuvor aufgeführten Elemente machen es zu einer spezifischen Person. Zum einen bringt das die Qual der Wahl mit sich, denn wir können nicht zu allen Gruppen gleichermaßen gehören. Zudem kann die Zugehörigkeit zu einer Gruppe die Teilnahme an einer anderen Gruppe ausschließen. Viel entscheidender jedoch ist die zweite Möglichkeit. Wir können nur das wählen, was wir kennen und was in unserem Bezugsrahmen liegt und sind dadurch wiederum Grenzen und Einschränkungen ausgesetzt.²⁹⁰ Dementsprechend muss jede/r eine Wahl treffen, zu welcher Gruppe er/sie gehören will und welchen Stellenwert er/sie dem zuschreibt. In diesem Rahmen müssen Bedeutungen der jeweiligen Situationen und die damit verbundenen Umstände hinsichtlich der Elemente von Identität berücksichtigt werden. In jeder gesellschaftlichen Situation hat ein Persönlichkeitsmerkmal eine andere Funktion oder Bedeutung und kann zu einem Vorteil oder Nachteil werden. Ferner hat sicherlich die Herkunft und dementsprechend die Kultur und Gemeinschaft, in der man aufgewachsen ist, einen nicht zu unterschätzenden Stellenwert. Auf den dort erlernten Werten, Normen, Sichtweisen und nicht zuletzt dem Wissen, der Lebensqualität und unserem Identitätssinn (z.B. die Zugehörigkeit zu Gruppen, als deren Mitglied wir uns sehen) baut sich alles Zukünftige auf. Entsprechend bedarf es der Wahrnehmung anderer Gruppen und der Anpassung an andere Verhaltens- und Lebensweisen (welche ohnehin „kulturfrei“ sind), um Wahlmöglichkeiten zu erweitern (siehe auch Kapitel 3.2.2.).²⁹¹

Sen hat in seinem Buch „Identity and Violence“ eine Anzahl von Qualifikationen benannt, die es bei der Berücksichtigung von Kultur im Kontext von Identität zu berücksichtigen gilt. Dies

²⁸⁹ Hofstede, Geert (1997), Lokales Denken, globales Handeln, Kulturen, Zusammenarbeit und Management, München, Deutscher Taschenbuch Verlag. S. 303. In: Hüsken 2003

²⁹⁰ vgl. Sen (2006) S. 4ff

²⁹¹ vgl. Sen 2006 S. 25ff

bietet einen schönen Abschluss dieses Themas, da es nochmals zusammenfasst, was in diesem Kapitel deutlich wurde. So bedeutend Kultur auch ist, sie ist nicht einzig signifikant für die Bestimmung über unsere Identität und unser Leben. Kultur ist kein homogenes Attribut, da es in ein und derselben Kultur Unterschiede geben kann. Kultur steht nicht still, sie befindet sich in einem konstanten Prozess. Zudem interagiert Kultur mit anderen Faktoren sozialer Sichtweisen und Handlungen. Kultur kann nicht als isoliert und frei von anderen Einflüssen betrachtet werden.²⁹² Diese Einflüsse finden sich u.a. durch die Prozesse der Globalisierung in schneller und variantenintensiver Weise wieder.

3.4.2. Einfluss der Globalisierung auf Prozesse der kulturellen Entwicklung

„Kulturelle Deutungen bilden Welt nicht ab, sondern erschließen Welt und imaginieren mögliche andere Welten.“²⁹³

Die Bezeichnung ‚Globalisierung‘ existiert erst seit den 90er Jahren. Aufgrund neuer Technologien und der dadurch bedingten Schnelligkeit der Prozesse und des unkomplizierten Zugriffs für jeden (per Internet) hat sich auch die Tragweite und Sichtbarkeit intensiviert.²⁹⁴ Globalisierung stellt eine Verbindung verschiedener Kulturen, Wirtschaften und Bildungssysteme dar. Kritiker sehen darin den Verlust der schwächeren Kulturen (in „Dritte-Welt-Länder“), andere sehen in der Globalisierung eine Chance zur Weiterentwicklung und produktiven Verknüpfung unterschiedlicher Systeme. So soll die Globalisierung auch den Fortschritt der ärmeren Länder bewirken. Doch auf welche Weise soll das stattfinden, wenn nach wie vor Industrienationen Maßstäbe und Regeln aufstellen?

Eine Betrachtungsweise lautet folgendermaßen: „Wir betrachten Globalisierung als einen historischen Prozess, in dessen Verlauf die Netzwerke und Systeme gesellschaftlicher Beziehungen sich räumlich ausdehnen und die menschlichen Verhaltensweisen, Aktivitäten sowie die Ausübung gesellschaftlicher Macht transkontinentalen (oder interregionalen) Charakter annehmen.“²⁹⁵

²⁹² vgl. Sen 2006 S.: 112/113

²⁹³ Fuchs 1999: S. 119

²⁹⁴ vgl. Allmann-Ghionda, 2004, S. 31ff

²⁹⁵ Perraton et al. 1998, 136

Aufgrund politischer Entscheidungen der Weltbank ist das Gefälle zwischen arm und reich größer geworden. Durch die Verstärkung des privaten Schulwesens durch die Weltbank ist auch das Bildungsgefälle zwischen einer kleinen gebildeten Schicht und den am Bildungssystem Ausgeschlossenen vergrößert worden.

Allemann-Ghionda nennt vier Arten des Einflusses auf die Bildung durch die wirtschaftliche Globalisierung:

1. Ebene der Werte:

Vermittlung von Werten aufgrund der Globalisierung aus verschiedenen Quellen (TV, Internet). Während zuvor z.B. ein demokratisches System auch demokratische Ideologien gelehrt hat, sind nun viele andere Informationsquellen zugänglich, die zusätzliches Wissen bereitstellen, jedoch auch aufgrund der Vielfalt verwirren können. Ferner beeinflussen transnationale Konzerne (z.B. McDonalds, Coca-Cola), durch das Mitfinanzieren der Schulsysteme ihre Konsumenten.

2. Einfluss auf das Curriculum

Die berufliche Bildung orientiert sich an den Anforderungen internationaler Firmen und nicht an denen des Staates.

3. Internationale Migration

Hinterfragt sämtliche Inhalte des Bildungssystems.

4. Effizienz des Bildungssystems

Die Bildungspolitik ist von den Anforderungen der Wirtschaft abhängig. Das beinhaltet die Förderung einer Privatisierung von Bildung sowie die Einflussnahme der Privatwirtschaft auf die Organisation der Schulen, Universitäten etc.

Durch die internationale Zusammenarbeit transnationaler Konzerne wird auch ein Vergleich der Kulturen begünstigt. Ängste vor dem Verlust bzw. dem Vermischen von „reinen“ Kulturen und den damit verbundenen Veränderungen intensivieren sich. Allerdings ist das Allemann-Ghionda zufolge kein neuartiges Phänomen und Kulturen sind seit jeher nie „rein“ gewesen. Sie entwickeln sich vielmehr weiter aufgrund des Aufnehmens „fremder“ Elemente.²⁹⁶

Durch den Prozess der Globalisierung entsteht ein Entwurf einer multikulturellen Politik zur Förderung von Divergenz und Pluralismus.

²⁹⁶ vgl. Allemann-Ghionda, 2004, 42ff

Globalisierung hat den Kontakt zwischen Menschen und ihren Werten erhöht sowie Ideen und Wege des Lebens in noch nie da gewesener Weise präsentiert. Menschen reisen öfter und in weitere Ferne. Fernsehen erreicht Menschen in weit entlegenen Gegenden auf der Erde, und Internet ist fast weltweit zugänglich und ermöglicht eine Kommunikation über den Erdball. Während diese Möglichkeiten der Globalisierung für viele Menschen einen Gewinn und eine Herausforderung bedeuten, fürchten andere Menschen, dass ein Großteil ihrer Kultur und Werte durch den Einfluss anderer Nationen und Bräuche verloren geht.

Der Human Development Report (HDR) benennt vier Prinzipien, welche über eine Strategie zu Multikulturalismus in der Globalisierung informieren sollen:

1. *Verteidigung von und Starres Festhalten an Traditionen kann „Human development“ zurückhalten.*

Traditionen sollten nicht mit der Freiheit der Wahl verwechselt werden. Traditionen können gegen kulturelle Freiheit wirken.

2. *Unterschiede und Divergenz zu respektieren ist essentiell.*

Andere Kulturen und Gemeinschaften (Traditionen, Sitten, Riten, Bräuche etc.) können unsere Wahlmöglichkeiten erweitern und unser Leben bereichern. Es ist nicht die Divergenz, die zu politischen und gewalttätigen Konflikten führt, es ist die Unterdrückung kultureller Identitäten und der soziale, politische und ökonomische Ausschluss auf der Grundlage von Kultur.

3. *Unterschiede gedeihen in einer global unabhängigen Welt dann, wenn Menschen multiple und komplementäre Identitäten haben und nicht nur zu einer lokalen Gemeinschaft und einem Land gehören, sondern auch zu einer Menschheit im Ganzen.*

Globalisierung kann nur dann kulturelle Freiheiten ausweiten, wenn alle Menschen multiple und komplementäre Identitäten sowohl als Bürger der Welt als auch als Bürger eines Staates und Mitglieder einer kulturellen Gruppe entwickeln. Kooperation unter Menschen und Nationen mit unterschiedlichen Interessen ist eher möglich, wenn alle verbunden und motiviert sind durch das Teilen von Werten und Verpflichtungen. Das beinhaltet den Respekt für Unterschiede, den Respekt für kulturelle Herkunft tausender Gruppen in der Welt.

4. *Benennen von Ungleichheiten in ökonomischer und politischer Macht hilft, Bedrohungen gegenüber Kulturen ärmerer und schwächerer Gemeinschaften zuvorzukommen.*

Der Fluss von Ideen und Gütern muss benannt bzw. adressiert werden, so dass einige Kulturen nicht andere aufgrund ihrer ökonomischen Macht dominieren (z.B. die

Hollywoodfilmindustrie unterminiert durch ihre Macht und Dominanz die kleine mexikanische Filmindustrie).

Globalisierung bringt kulturelle Gruppierungen näher zusammen und ermöglicht einen intensiveren Austausch und ein Verständnis füreinander. Demokratisierung und ein wachsender Respekt vor Menschenrechten bringen eine Steigerung politischer Freiheit und einen Sinn vom Recht auf faire Behandlung.²⁹⁷ „Globalization can bring recognition to indigenous people who have developed their resources over the centuries.“²⁹⁸ In diesem Rahmen ermöglicht der kulturelle Austausch auch das Kennenlernen von unterschiedlichen Religionen und deren alltäglichen Bezug. Im Folgenden wird darauf konkret eingegangen.

3.4.3. Religion

„Für den Ethnologen liegt die Bedeutung von Religion darin, daß sie in der Lage ist, dem einzelnen Menschen oder einer Gruppe von Menschen allgemeine und doch spezifische Auffassungen von der Welt, vom Selbst und von den Beziehungen zwischen Selbst und Welt zu liefern – als Modell *von* etwas – wie auch darin, tiefverwurzelte, ebenso spezifische »geistige« Dispositionen zu wecken – als Modell *für* etwas.“²⁹⁹

Huntington beschreibt in seinem Buch *Kampf der Kulturen* den Einfluss, den Religion auf Identitätsprozesse hat. Demzufolge ist Religion zu Zeiten von Modernisierung und Materialisierung ein Pfeiler, der dem Menschen Stabilität und „...ein Gefühl von Sinn und Zweck vermittelt.“³⁰⁰ Die Suche nach dem Sinn für die eigene Existenz, aber auch für die der Menschheit, ist eine immer wiederkehrende Frage. Religion gibt eine Antwort darauf, sie stellt einen Halt und Grundpfeiler dar, auch basierend auf ihrer immanenten Existenz. Keinen Glauben zu haben ist für viele, sehr gläubige Menschen schlimmer, als einer fremden Religion anzugehören. Sie bietet, obgleich divergent, ein Gerüst, an das sich die Menschen anlehnen können.

²⁹⁷ vgl. HDR 2004 S. 85ff

²⁹⁸ HDR 2004 S. 96

²⁹⁹ Geertz 1987 S. 92

³⁰⁰ vgl. Huntington 1998 S. 146

Der Gemeinschaftssinn ist u.a. durch Religion und das Miteinandersein im Glauben begründet, besonders dann, wenn Schicksalsschläge die Rückbesinnung auf Gott und die religiöse Gemeinschaft auslösen. „Religion ist ein Ort der Begegnung mit dem Göttlichen als dem ganz Anderen, eine Begegnung, in der der Mensch den Sinn des Lebens erahnen kann.“³⁰¹

Religion kann als Mittel zur Macht instrumentalisiert werden, sie kann aber auch durch Menschen für gute Zwecke eingesetzt werden, wie es z.B. Mahatma Gandhis Befreiungskampf gegen Unterdrückung und für die Umsetzung der Menschenrechte bezeugt. So können *soziokulturelle Kränkungserfahrungen* (basierend auf sozialem Ausschluss, Diskriminierung, Kaste, politischen Unruhen), *reale oder drohende soziale Abstiegsenerfahrungen* (basierend auf Unzufriedenheit, Unsicherheiten in der persönlichen Lebenswelt, z.B. Arbeit), *wirtschaftliche Not* (basierend auf ausweglosen persönlichen Situationen, wo der Halt an eine soziale Gruppe gesucht wird) oder *völliger Vertrauensverlust in der politischen Ebene* (basierend auf mangelnder Repräsentanz seitens der Gesellschaft oder politischer Ausgrenzung etc.) Nährboden für Unruhen und aufhetzende Bewegungen sein.³⁰²

Ich wage zu behaupten, dass sich in jedem Land Menschen finden, die sich mit mindestens einem der vier Punkte identifizieren können. In Nepal erfahren die meisten Menschen mindestens einen, doch gewöhnlich mehrere der aufgeführten Punkte. Entsprechend reichhaltig ist der Nährboden für aggressive antipolitische Bewegungen. Nur die Menschen aus der höchsten Kaste haben sich durch ihre besondere Stellung nie als sozial benachteiligt empfinden müssen. Dieses Wissen der Bevölkerung um eine elitäre Klasse heizt das Gefühl der Unterdrückung an. Da in Nepal das soziale System mit dem politischen lange verknüpft war (offensichtlich durch die Betitelung Nepals als Hindukönigreich) und zum Teil noch immer ist, blieb die Ungerechtigkeit als fester Bestandteil des Systems bestehen. Die soziale Ungleichheit war durch alle Glieder der Gesellschaft festgeschrieben und unumgänglich. Umso mehr gerieten die Menschen in Nepal außer Kontrolle, als der König im Jahr 2005 das Land übernahm und sich nichts für sie veränderte. So wuchs ihre Sehnsucht nach Gleichberechtigung und sozialer Gleichstellung und sie sammelten sich und gingen auf die Straße. Als der König der Regierung das Land wieder übergab, da der Druck zu groß wurde, entsannen sich die Menschen, die gemeinsam für den Rücktritt des Königs auf die Straße

³⁰¹ Freise 2005 S. 45

³⁰² siehe auch Berger, In: Becker, Brakemeier 1999 S. 80 „Globaler Kampf der Kulturen?“ Stuttgart hier aus: Freise 2005 S. 52

gegangen waren, ihrer eigenen Beweggründe. Seite an Seite demonstrierten Maoisten mit jungen Menschen von der Studentenbewegung und Frauenrechtlerinnen sowie Monarchiebefürwortern. Nachdem die Regierung wieder eingesetzt wurde im Jahr 2006 und Neuwahlen implementiert werden sollten, begannen die vielen Demonstrationen der nun allein stehenden Gruppen der Maoisten, Studentenbewegung, Frauenrechtlerinnen, Monarchiebefürwortern etc. von neuem. Ein Anliegen brachte sie alle zusammen und als dieses erfüllt war, teilte es sie wieder und die unterschiedlichen Interessen wurden zum neuen Anliegen. Um nun wieder zum eigentlichen Thema der Bedeutung von Religion zurückzukehren, sei ein Gleichnis aus der Bibel angeführt, welches für die unterschiedliche Bewertung von Symbolen und Bedeutungen in Kulturen steht. Wie bereits in der vorliegenden Arbeit ausgeführt, ist die Bedeutung und der Sinngehalt von Begriffen aufgrund divergenter Vorerfahrungen, kultureller Hintergründe immer anders zu bewerten. Freise führt dazu ein anschauliches Beispiel aus dem Neuen Testament (Mt. 21, 28-31), dem Gleichnis der zwei Söhne, an. Jesus erzählt von einem Vater, der seine beiden Söhne in den Weinberg zum Arbeiten schickt. Der eine Sohn sagt sofort ja, geht aber nicht. Der andere Sohn sagt nein, denkt dann noch einmal darüber nach und geht. Wer hat nun also richtig gehandelt? Die Zuhörer Jesu waren sich einig, dass der Sohn, der erst nein sagte und es sich dann überlegte, richtig gehandelt hätte. Es wird von Missionaren in Indonesien berichtet, die beim Vortragen des Gleichnisses bei den Zuhörern auf Unverständnis stießen. Ihrer Meinung nach habe der Sohn richtig gehandelt, der seinem Vater sofort mit ja geantwortet hat. Der andere Sohn hat seinem Vater widersprochen und dadurch sein Gesicht verloren, was unverzeihlich ist.³⁰³

So versteht ein jeder etwas anderes im religiösen wie auch im kulturellen Verständnis. „Liebe, Gerechtigkeit, Versöhnung sind wohl in allen großen Religionen eine Zielrichtung, aber auf unterschiedliche Weise, so dass man sie nicht zu einer einfachen Synthese zusammenfassen kann.“³⁰⁴ Entsprechend der tiefgründigen Bedeutung dieser Botschaft haben sich Menschen wie Mahatma Gandhi Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit als Zielvorgabe gestellt. Deren interkulturelle Anteil besteht darin, dass sich Menschen ungeachtet ihrer Herkunft oder Religion in Respekt und gegenseitiger Toleranz zusammentun, um sich für eine bessere Welt und die Befreiung der Unterdrückten engagieren.³⁰⁵

Im Folgenden soll es darum gehen, wie die interviewten Volunteers den Einfluss von Religion bzw. ihre Wahrnehmung davon erlebten und verbalisierten.

³⁰³ vgl. Freise 2005 S. 55

³⁰⁴ Freise 2005 S. 56

³⁰⁵ vgl. Freise S. 56 f

I chosed the project I thought: oh community work in Nepal, sound like a good idea to me. And Nepal, I don't know, it was the fact that it was a completely different culture to England and the religion is so completely different to the mainstream religion in England. (IV 1)

I'm not here to convert people to christianity or things like that, cause I think that the different religions in this culture work well together... (IV 1)

... we do have in England, we do have christian and easter but that has become a lot more commercial. And there is only a few people who go to church at easter time and it's just kind of easter eggs and chocolate and thats it, but here everyone would go to a temple. There are so many festivals here as well. ... (IV 1)

I've been fascinated how closely, like how important religion is, I feel like this is not really in my own culture or I see it as a negative thing in my own culture whereas here I think it's a really positive thing and a lot of people find it very helpfull in their lifes and the family orientation. (IV 2)

Die Volunteers wurden nicht speziell zum Thema Religion befragt. Aussagen diesbezüglich gab es im Rahmen der Fragen zur Kultur und Herkunft. In den Interviewtexten wird deutlich, dass die Religion bzw. das religiöse Leben in Nepal intensiver ist und Teil des Alltags. Der Besuch des Tempels wird mit dem Besuch der Kirche an Ostern und Weihnachten verglichen. Während die Interviewten feststellten, dass es in ihrer Heimat kaum Hintergrundwissen zum christlichen Glauben und zu religiösen Festen gibt, bemerkten sie ferner, dass es in Nepal eine Orientierungsfunktion und viel mehr Feste gibt. Tatsächlich ist das richtig, da die meisten Feiertage hinduistischen Ursprungs sind. So erstrecken sich die *Dashain*-Festivitäten über einen Zeitraum von 10 bis 15 Tagen, an denen der Sieg der Göttin *Durga* über den Dämon *Mahisasur*, der die Welt in Form eines Wasserbüffels terrorisierte, gefeiert wird. Die ersten neun Tage stellen den Kampf zwischen *Durga* und dem Dämon dar. Am 10. Tag wurde *Mahisasur* von *Durga* besiegt und so wurde an den darauf folgenden fünf Tagen gefeiert.

In einer Aussage von IV 2 wird deutlich, wie faszinierend und wichtig sie die Religion in Nepal erlebt und wie wenig sie das aus ihrer Heimat kennt. Sie geht sogar noch einen Schritt weiter, als sie bemerkt, dass Religion in ihrer Heimat mit negativen Attributen versehen wird. Das macht deutlich, dass Religion in einem Kontext zu verstehen ist und von den Menschen definiert wird, die sie leben. Für die Volunteers galt die Religion in Nepal als etwas, das sie

reizte und ein Grund für die Wahl, in Nepal zu arbeiten, bildete. Obgleich sie selber keine starken Bindungen zur christlichen Religion zu haben scheinen, war die Neugier und der Reiz eines religiös geprägten Lebens in Nepal elementar. Es stellt demnach eine Motivation dar. Dass sich Aussagen zur Religion nur bei Volunteers fanden, die an keinem Vorbereitungskurs teilnahmen, muss hier unerörtert bleiben, da sich nur vage Vermutungen finden lassen würden. Als eine Motivation, die nicht offensichtlich mit der Tätigkeit in Verbindung zu setzen ist, sei sie hier jedoch aufgeführt.

Die Bedeutung um das Bewusstsein von Aspekten wie Religion und Kultur ist besonders hinsichtlich der Tätigkeit in einem nepalesischen Projekt und dem entsprechenden Rollenverständnis im Rahmen des Aufenthaltes von Bedeutung.

3.5. Rollenbewusstsein als Voraussetzung zur aktiven Teilhabe

„Wenn der Einzelne eine neue Stellung in der Gesellschaft einnimmt und eine neue Rolle übernimmt, wird ihm im allgemeinen nicht in allen Einzelheiten mitgeteilt, wie er sich verhalten soll, und auch die Gegebenheiten seiner Situation bestimmen nicht von Anfang an eindeutig sein Verhalten. Üblicherweise werden ihm nur ein paar Stichworte, Hinweise und Regieanweisungen gegeben, und es wird angenommen, daß er bereits eine große Zahl von Kleinigkeiten und Details der Darstellung in seinem Repertoire hat, die in der neuen Szenerie notwendig werden.“³⁰⁶

3.5.1. Rollenverhalten

Kommt man als Ausländer nach Nepal um zu arbeiten, hat man aufgrund des bisherigen Lebenslauf Rollenmuster erworben. Sie können helfen den Erwartungen der Menschen in Nepal gerecht zu werden. Jedoch können der Status und die damit verbundenen Erwartungen an die Rolle als Ausländer, als Experte oder als jemand, der etwas bringt, noch unbekannt sein und entsprechend zu Problemen bzw. Konflikten führen. Muss man zu sehr sein Selbst

³⁰⁶ Goffman 1969 S. 67/68

modifizieren, um den Erwartungen der anderen zu entsprechen, kann eine Identifizierung mit den eigenen Mustern und Vorstellungen beeinflusst und unter Umständen gestört werden. Wenn man sein Selbst zu sehr verändern muss, um sich in die neue Kultur einzufügen, können Grenzen erreicht werden, die eine Distanzierung von dem Neuen, Fremden bewirken.

„Will der einzelne dennoch Identität gegen den Erwartungsdruck aus den verschiedenen Interaktionssystemen behaupten, so muss er in der Lage sein, deutlich zu machen, daß er je nach Interaktion verschieden auftreten kann und daß seine Identität widersprüchliche, logisch oft nicht miteinander zu vereinbarende Elemente enthält.“³⁰⁷

Die Person entwickelt mehrere Identitäten, um in den entsprechenden Systemen funktionieren zu können. Dabei stellt sich dann die Frage, inwieweit eine Person noch authentisch sein kann und nicht zu ständigen Veränderungen und Anpassungen seiner Identität an andere gezwungen wird. Dabei muss das Individuum ständig handlungsfähig und kompetent bleiben, um interagieren zu können.

Die Fähigkeit der Rollenübernahme (Empathie), vor allem ermöglicht durch Sprache, ist begründet in der Fähigkeit des Individuums, sich in die Rolle eines anderen hineinzusetzen. Das ermöglicht zweierlei: Zum einen unterstützt es Interaktion und Kommunikation, zum anderen bietet es aber auch eine strategische Möglichkeit, bedingt durch die Vorhersehbarkeit bestimmter Reaktionen.³⁰⁸ „Durch wechselseitige Rollenübernahme wird eine kommunikative Verständigung über Perspektiven und Rollen möglich. Das ist die Voraussetzung für gemeinsames Handeln.“³⁰⁹ Das beinhaltet das Erlernen von *Klassifikationsregeln*, welche die Basis für gemeinsame Kommunikationsprozesse bildet und eine Antizipation der Erwartungen seitens der entsprechenden Empfänger ermöglicht. Eine Definition von Rahmenbedingungen und Normen ermöglichen es dem Individuum, sich entsprechend den Erwartungen zu verhalten und sich die neuen Muster und gewünschten sozialen Kompetenzen anzueignen.³¹⁰ Das beinhaltet nicht den Verlust von Authentizität, es birgt sich dahinter vielmehr eine Chance. Der bisher bekannten Rolle eine neue Betrachtung zu schenken durch eine Distanzierung, ermöglicht das Entwickeln verschiedener Perspektiven. In diesem Zusammenhang ist das

³⁰⁷ Krappmann 1969 S. 48

³⁰⁸ Abels 1997 S. 21ff

³⁰⁹ Abels 1997 S. 23

³¹⁰ vgl. Krappmann 1969 S. 45 ff

Individuum auch in der Lage zu Empathie, also dem Hineinfühlen in andere Rollen und Situationen.³¹¹

„Role-definition is...an ego achievement – a reflection of the person’s capacity to resolve conflicting demands, to utilize existing opportunities and create new ones, to find some balance between stability and change, conformity and autonomy, the ideal and feasible, in a complex environment...“³¹²

Das tagtägliche Annehmen von Rollen und das Anpassen an Lebenssituationen erweitert die Handlungsspielräume eines Individuums. Es birgt aber auch Konflikte in sich, da Erwartungen mit den eigenen Überzeugungen in Widerspruch stehen können. Zusätzlich ist die Übernahme von Rollen ein Bestreben, mit der Außenwelt erfolgreich interagieren zu können. Goffman geht diesbezüglich auf das Tragen von Masken als Abbild unseres Selbst ein. Er exponiert folgendes Zitat von E. Parks in seinen Ausführungen:

„Es ist wohl kein Zufall, daß das Wort Person in seiner ursprünglichen Bedeutung eine Maske bezeichnet. Darin liegt eher eine Anerkennung der Tatsache, daß jedermann überall und immer mehr oder weniger bewußt eine Rolle spielt...In diesen Rollen erkennen wir einander; in diesen Rollen erkennen wir uns selbst. In einem gewissen Sinne und insoweit diese Maske das Bild darstellt, das wir uns von uns selbst geschaffen haben – die Rolle, die wir zu erfüllen trachten -, ist die Maske unser wahreres Selbst: das Selbst, das wir sein möchten. Schließlich wird die Vorstellung unserer Rolle zu unserer zweiten Natur und zu einem integralen Teil unserer Persönlichkeit. Wir kommen als Individuen zur Welt, bauen einen Charakter auf und werden Personen.“³¹³

Das Ich innerhalb einer Gruppenidentität muss über bestimmte Kompetenzen verfügen, es muss einen Platz bzw. Status (Rolle) innerhalb der Gruppe haben, um seine Identität bestätigt und ausgeprägt zu sehen. Daraus resultiert die Möglichkeit, in der Gruppe Bestätigung für die eigene Identität zu erhalten.

„Die Motivation von Handlungen ist also mit dem Prozeß der Identitätsbildung und –erhaltung verflochten. [...] ...das Individuum gewinnt erst Handlungsmotive, indem es sich in seinem Bestreben, Identität zu wahren, auf die ihm eigene Weise in der Situation etabliert.“³¹⁴

³¹¹ vgl. Krappmann 1969 S. 142

³¹² vgl. Levinson 1959 S.177 In: Krappmann 1969 S. 118

³¹³ Robert Ezra Park, *Race and Culture*, 1950 S. 249. In: Goffman 1969 S. 21

³¹⁴ Krappmann 1969 S. 60

3.5.2. Rituale – Traditionen

„Im Ritual sind gelebte und vorgestellte Welt ein und dasselbe, sie sind in einem einzigen System symbolischer Formen verschmolzen und bewirken daher bei den Menschen jene eigentümliche Veränderung in der Wahrnehmung der Wirklichkeit...“³¹⁵

Rituale und Traditionen existieren in jeder Kultur und eben das stellt eine Verbindung der verschiedenen Völker, Ethnien und Gemeinschaften dar. Als Ausländer/in an einer newarischen³¹⁶ Hochzeit oder am tibetischen Neujahr³¹⁷ teilzunehmen ist vom Ablauf her sicherlich nicht identisch mit den Festlichkeiten, die man aus der eigenen Kultur kennt, dennoch vermitteln sie ein Gefühl der Vertrautheit. Trotz der unterschiedlichen Riten bei den Festlichkeiten finden sich Wiedererkennungssymbole. Sich für das Fest besonders sorgsam und den Bräuchen adäquat anzukleiden, die entsprechenden, rituellen Vorbereitungen besonders im Familienkreis und die damit verbundene Vorfreude sind etwas, das wir wohl aus jeder Kultur kennen. Es gibt uns, egal in welchem Land und welcher Kultur wir uns befinden, ein Gefühl der Vertrautheit, ein Gefühl von Heimat.

Als Beispiel sei hier das Übergangsritual während einer nepalesischen Hochzeit aufgeführt. Nach der mehrstündigen Zeremonie wird die Braut in die Familie ihres Ehemannes gebracht und darf ihre eigene Familie erst nach mehreren Tagen wieder besuchen. Der Übergang von ihrer Familie zur Familie ihres Mannes geschieht ohne Zeit für Anpassung. In dieser Funktion als Braut des Sohnes hat sie entsprechende Aufgaben zu erfüllen und nimmt eine neue Rolle ein. Weitere Rituale in Nepal sind das Todes- bzw. Verstorbenenritual, bei dem der älteste Sohn der Familie spezifische rituelle Handlungen vorzunehmen hat. Bei der „Bhaat khaane - ceremony“ wird das Kleinkind das erste Mal mit Reis gefüttert. Ein weiteres Ritual findet sich bei der Aufnahme ins Jugendalter in einigen Kasten wieder.

Mögen Rituale in den jeweiligen Kulturen auch noch so unterschiedlich sein, sie bilden eine Gemeinsamkeit, allein schon aufgrund ihrer Existenz.

Rituale geben Menschen ein Gefühl der Kontrolle und Stabilität. Auch wenn das Bewusstsein über die Bedrohungen und Probleme in der Welt vorhanden sind und die individuellen

³¹⁵ Geertz 1987 S. 78

³¹⁶ Die Newar sind eine Völkergruppe Nepals und siedelten hauptsächlich im Kathmandu Tal. Sie sind berühmt für ihre handwerklichen Fähigkeiten, besonders erkennt man das an den Holzschnitzereien an den typischen Newarhäusern.

³¹⁷ Losar ist die eigentliche Bezeichnung dieses Festes. Es findet im Februar / März statt.

Herausforderungen im Leben deutlich sichtbar sind, so stellen Rituale etwas Konstantes und Unerschütterliches dar. Die Regelmäßigkeit der Rituale bedeutet Beständigkeit im Alltag, sie gibt Kraft und ein Gefühl von Geborgenheit und Schutz.

3.6. Diskriminierungen unterprivilegierter Gruppen

Die Bezeichnung „rassistische Diskriminierung“ ist in der UN-Konvention folgendermaßen definiert:

"In this Convention, the term 'racial discrimination' shall mean any distinction, exclusion, restriction or preference based on race, colour, descent, or national or ethnic origin which has the purpose or effect of nullifying or impairing the recognition, enjoyment or exercise, on an equal footing, of human rights and fundamental freedoms in the political, economic, social, cultural or any other field of public life."

- Article 1: International Convention on the Elimination of All Forms of Racial Discrimination (Adopted and opened for signature and ratification by UN General Assembly resolution 2106 (XX) of 21 December 1965, entry into force 4 January 1969, in accordance with Article 19)³¹⁸

Der Name *Nepals* als Land lässt sich bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. in Kantilyas Arthashastra nachweisen. Die Bezeichnung Nepal, kommend vom Sanskrit, lässt sich auf Stammesnamen wie Nepara oder Nebala zurückführen.³¹⁹

In der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Dekade des 19. Jahrhunderts hat Prithvi Narayan Shah die Gebiete des heutigen Nepals erobert und zum Gorkhali-Imperium vereint. In einem geographisch und demographisch komplexen Land wie Nepal gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Vielfaltigkeit der Bevölkerung zu betrachten: Religionen, Sprachen, Regionen (Terai, Berg), Kasten / Ethnien.³²⁰

So gibt es in Nepal ca. 75 ethnischen Gruppen, die indogermanischen bzw. tibeto-birmanischen Ursprungs sind, z.B. Chhetri, Bahun, Magar, Tharu, Tamang, Newar, Yadav. Die Religionen des Landes (Hinduismus 80%; Buddhismus 15%; Islam 3%; Christentum 2%) werden intensiv gelebt und sind durch Rituale im Alltag integriert. Ein weiterer Beleg für die Vielfaltigkeit des Landes findet sich in den Sprachen. Die offizielle Sprache ist Nepalesisch,

³¹⁸ vgl. <http://www.nepaldalitinfor.20m.com/>

³¹⁹ vgl. Rai 1995 S. 77

³²⁰ vgl. Pradhari 2002 S. 2

obgleich nebenher ein Großteil der Bevölkerung eine der 50 Minderheitssprachen (z.B. Maithili, Bhojpuri, Tharu, Tamang, Newari) bzw. Dialekt spricht.³²¹ 77% sprechen indogermanische Sprachen, 20% tibeto-birmanische Sprachen und 3% weitere, u.a. Munda und Dravidian. Nepalesisch als Muttersprache haben nur ca. 50%.³²² „This country is a flower garden of four varnas and thirty six jats.“³²³ Die Einflüsse von Nepals Nachbarn China im Norden und Indien im Süden machen sich besonders wirtschaftlich bemerkbar.

Nachdem Jang Bahadur Kunwar 1846 die Macht übernahm und die Rana Shogunate³²⁴ einführte, wurde die Hinduisierung stark vorangetrieben. Die Ranas waren weniger tolerant gegenüber kultureller Vielfalt. Acht Jahre nach der Übernahme führte Jang Bahadurs den ersten „Muluki Ain“ ein, eine Sammlung von Gesetzen, die im gesamten Land Gültigkeit haben würden. In diesem Rahmen wurden fünf Kategorien eingeführt:

1. tagadhari – „wearers of the holy thread“³²⁵
2. namasinya matwali – nicht-versklavte Alkoholtrinker
3. masinya matwali – versklavte Alkoholtrinker
4. unreine, aber berührbare Kasten (dazu zählten auch Europäer und Muslime)
5. unreine und unberührbare Kasten

Obgleich die unter den Muluki Ain aufgeführten Gruppen nicht alle ins Kastensystem fielen, wurden sie in den fünf Kategorien, basierend auf Hindu-Vorstellungen wie Reinheit und Verschmutzung in Bereichen des sozialen Lebens (z.B. sexuelle Beziehungen, Akzeptanz von Wasser), untergliedert. Daraus entstand für die Nicht-Hindus ein großer Druck, sich den Normen der Hindus anzupassen, besonders in ihrem öffentlichen Verhalten und internen Kasten-Beziehungen. Das Rana-Regime endete 1951, brachte jedoch kaum Veränderungen bezüglich der Kastenaufteilung.³²⁶ Die Konstitution von 1962 hat Nepal als eine Nation,

³²¹ Dem Zensus Nepals von 1991 zufolge wurden 60 Kasten und ethnische Gruppen aufgelistet sowie 70 Sprachen und Dialekte. Grund dieser kulturellen Vielfältigkeit sind die verschiedenen Wellen von Migrationen in den vergangenen 2000 Jahren. (vgl. Pradhari 2002 S. 1)

³²² vgl. Pradhari 2002 S. 2

³²³ König Prithvi Narayans berühmte Aussage In: Pradhari 2002 S. 5 – varna: richtet sich an die Menschen aller Kasten; jats: richtet sich an Gemeinschaften, einschließlich Kasten und ethnischen sowie religiösen Gemeinschaften

³²⁴ Die Bezeichnung einer Shogunate stammt an und für sich aus Japan. Legal stand die Shogunate unter der Kontrolle des Kaisers. Die Autorität der Shoguns war auf die militärischen Bereiche beschränkt. Der stark feudale Charakter der japanischen Gesellschaft schuf jedoch eine Situation, in der die Kontrolle des Militärs gleichbedeutend mit der Kontrolle des Landes war und der Kaiser daher in seinem Palast in Kyoto hauptsächlich als Symbol von Oberhoheit (hinter den Shogun) fungierte. Die Shoguns übten daher zivile und militärische Macht im Namen des Kaisers aus. In Nepal bedeutete es, dass der König als bloßer Titelträger in die Mauern seines Palastes verbannt wurde. (vgl. auch Britannica 2003)

³²⁵ Die Brahmanen sind Priester und Träger des heiligen Fadens.

³²⁶ vgl. Pradhari 2002 S. 8ff

ungeachtet von Religion, Rasse, Kaste und Stamm definiert. Jedoch sprechen diverse Fakten dagegen. Der Hinduismus steht in Nepal nicht nur als Religion, er verkörpert eine Kultur und Gesellschaft, in der an sich mehrere Religionen gelebt und praktiziert werden (z.B. Shaivismus, Buddhismus, Vaishnavismus). Dadurch, dass Nepal zu einem Hindu-Staat erklärt wurde, wurden all die anderen Religionen auf einen zweitrangigen Platz verwiesen. Von den 19 staatlichen Feiertagen sind 13 hinduistische Feste.³²⁷

Die Ranas regierten Nepal als ihr privates Feudalreich. Die tyrannische Rana-Regierung grenzte Nepal in einer Ära von selbstauferlegter Isolation, ökonomischer Stagnation ein und benachteiligte die Menschen in ihrem Zugang zu Bildung und ausländischen Einflüssen. Mit der Kollaboration zwischen König Tribhuvan und der demokratischen Volksbewegung von 1951 wurde das Rana-Regime gestürzt und dadurch die Grundlage für Demokratie in Nepal gelegt. Allerdings währte das aufgrund politischer Instabilität und inner- sowie außerparteilicher Fehden der Parteiführer nicht lang. Dies machte den Weg für das Panchayat System³²⁸ frei, eingeführt durch einen „royal coup“ von König Mahendra am 15.12.1960. Die autoritäre, palastzentrierte Panchayat-Politik erstickte die Nation über drei Dekaden und missbrauchte die zivilen und politischen (Menschen-) Rechte der Bürger. In den zwei gewählten Panchayat-Legislaturen der 1980er bekamen die hohen Kasten der Bahun und Chhetri 50% der Sitze. Diese Proportion stieg an auf 53% 1991 und auf jeweils 63% in den Jahren 1994 und 1999. Nur ein Dalit wurde als Parlamentsmitglied in diesen drei Wahlen gewählt. Zwischen 1983 und 1985 waren 69% des öffentlichen Dienstes durch Bahun und Chhetri besetzt. Die Zahl stieg auf 81% in den Jahren 1992/93 und 2001 sogar auf 98% an. Zum Vergleich: Bahun und Chhetri machen 29% der Bevölkerung aus. Während weniger als 12% von ihnen die Staatsmaschinerie zu kommandieren scheinen, sind die restlichen Bahun und Chhetri in ähnlich ungünstiger Lage wie der Großteil der Bevölkerung und verdammt zu einem Leben in Elend.³²⁹

„Conflicts in society arise from unmet needs and aspirations of people, deprivation and marginalization.“³³⁰ Entsprechend begann der “Peoples war” in Nepal auch in den Gegenden, die extrem vernachlässigt waren und wo von der Regierung und den politischen Parteien die existierenden Ungerechtigkeiten, die feudale Ausbeutung, die steigende Anzahl der Hungertode etc. ignoriert wurden, wie z.B. in den Distrikten Rolpa, Rukum und Gorkha.

³²⁷ vgl. Sharma 2002 S. 26ff

³²⁸ Das Panchayat- System verbietet sämtliche politische Parteien und übergibt dem König die autokratische Kontrolle über die Ratsversammlung und kommunale Einrichtungen

³²⁹ vgl. Gurung 2003 S. 83 ff

³³⁰ Gurung 2003 S. 95

Mit der Konstitution von 1990 wurde Nepal zu einem multi-ethnischen, multi-sprachlichen und konstitutionellen Hindu-Königreich erklärt. Die Verfassung garantierte gleiche Rechte für alle Bürger vor dem Gesetz und verbot jegliche Form von Diskriminierung basierend auf Religion, Rasse, Kaste oder Ethnie. Damit verband sie auch das Recht zur freien Ausübung von traditionellen Riten und Praktiken, die Bewahrung der eigenen Kultur und Sprache und das Recht Kinder in ihrer eigenen Muttersprache bis zum „primary level“ (Klasse 5) zu unterrichten. So freimütig und gleichberechtigt die Konstitution auch formuliert worden war, barg sie jedoch zwei dominante Faktoren der Diskriminierung: 1. die Erklärung Nepals als Hindu-Königreich, und 2. die Wahl der Nationalsprache (rastra bhasa) Nepali.³³¹

„Cultural identities are deeper and stronger than political ones.“³³²

Die konstitutionell verankerten Diskriminierungsfaktoren stellen nur einen Teil der einseitig ausgerichteten Reglementierungen dar. In der Verfassung von 1990 ist die Kuh als „national animal“ benannt. Das Verbrechen, eine Kuh zu töten, wurde im Laufe der Zeit weniger streng bestraft. Während der Regierungszeit von Ran Bahadur Shah stand auf das Verbrechen, eine Kuh zu schlachten bzw. zu töten, die Todesstrafe. Der Civil Code von 1854 setzte sie bereits auf eine Inhaftierung herab. Eine Änderung im Jahre 1990 zum Civil Code von 1962 legt 12 Jahre Haft fest.³³³

Die große Armut besonders im Terai zwingt die Menschen mitunter zum Schlachten einer Kuh, um selber überleben zu können. Wird diese Tat angezeigt, bleibt als Konsequenz das Gefängnis. Diese wirklichkeitsfremde Reglementierung ist keine Ausnahme. Wird bei einem Autounfall ein Mensch angefahren, muss der Fahrer für den Angefahrenen sämtliche medizinischen Kosten tragen, einschließlich Rehabilitation. Um dem aus dem Weg zu gehen ist es keine Seltenheit, dass der Fahrer kehrt macht und den Angefahrenen nochmals, diesmal richtig, überfährt. Ist der Angefahrene tot, erledigen sich die Kosten. Ist der Fahrer schnell genug, werden ihn auch keine Konsequenzen erwarten.

Armut hält Menschen von ihrer sozialen, politischen und gesellschaftlichen Teilhabe fern. Ihre Rechte zu kennen und sie wahrzunehmen ist den privilegierten Klassen vorenthalten. Obgleich die Regierung in den vergangenen Jahren viele Veränderungen durchlaufen hat und demokratische Strukturen sich zu etablieren beginnen, wird die Diskriminierung, basierend auf Kaste, Herkunft, gesellschaftlichem Status und Geschlecht, noch viele Jahrzehnte existent

³³¹ vgl. Pradhari 2002 S. 8ff

³³² C.K.Lal 2002 S. 115

³³³ vgl. Sharma 2002 S. 29

bleiben. „Policy that does not promote efficiency with an equitable structure of incentives leads to further marginalization of the poor.“³³⁴ Gesellschaften mit diskriminierenden Strukturen und Praktiken schaffen die Basis für Unzufriedenheit, politische Unruhen und Konflikte.

3.6.1. Diskriminierungen in Nepal

„All people want to be free to express their identity as members of a group with shared commitments and values – whether it is nationality, ethnicity, language or religion, whether it is family, profession or avocation.“³³⁵

Diskriminierungen basierend auf dem Kastensystem hat die nepalesische Kultur seit Jahrhunderten beeinflusst. Diskriminierungen basierend auf patriarchalischen Strukturen hat oftmals die Mehrheit der nepalesischen Frauen ihres Selbstwertgefühls, Selbstvertrauens und ihrer Würde beraubt. Der Einsatz der demokratischen Regierung im Jahre 1990 hat für die Armen und Benachteiligten auch keine entscheidenden Vorteile zur Folge gehabt. Die politische Instabilität nahm zu, so hat die Regierung 13mal in 12 Jahren gewechselt. Die Verfassung von 1990 vereinbarte *Non-Discrimination* und Gleichheit als fundamentales Recht. Andere staatliche Gesetze und Einrichtungen verweisen Frauen noch immer auf einen untergeordneten Status (Alphabetenrate: 22%; Müttersterblichkeitsrate ist eine der höchsten weltweit). Frauen haben sehr begrenzten Zugang zu Erwerbsquellen und selten Kontrolle über Geldmittel; ihre Repräsentation in Regierung und politischen Parteien ist niedrig.³³⁶ Nepal veröffentlichte Daten zu Kasten und Ethnien erst seit 1991. Im Jahre 2001 wurden 103 soziale Gruppen aufgelistet. Zuzug des „Nepal Living Standard Survey“ von 2003/2004 leben 31% der Nepalesen unter der Armutsgrenze. Fast die Hälfte der Dalits (Kaste der Unberührbaren) gehört dazu.³³⁷

Der HDR fordert, dass besonders zu einem Zeitpunkt, da Nepal seiner größten Krise der modernen Geschichte ins Auge blickt, das Land einen entscheidenden Schritt weiter gehen

³³⁴ HDR Nepal 2004 S. 37

³³⁵ HDR 2004 S.12

³³⁶ vgl. HDR Nepal 2004 S. 1ff

³³⁷ vgl. World Bank 2006 S. xviii

muss und durch „Empowerment“ die politisch, ökonomisch und sozial benachteiligten Bürger ins Zentrum der Bemühungen zur Wahrung und Gewährleistung der Menschenrechte stellen muss. Die Hauptgruppen der am meisten benachteiligten Menschen Nepals sind Frauen, Dalits (unterdrückte Gemeinschaft), indigene Bevölkerung, körperlich und geistig Behinderte, Kinder und alte Menschen.³³⁸

„Discriminatory practices rooted in ethnocaste system have dominated Nepalese culture for centuries.“³³⁹

Neben den rund 100 Ethnien, 92 Sprachen und 9 Religionen des Landes kann Nepals Bevölkerung in fünf kulturelle Kategorien untergliedert werden:

1. Kaste – Ursprung der Hindu-Gruppen
2. Newar
3. ethnische / Stammes – Gruppen
4. Muslime
5. andere

Da kein allgemeines Gesundheitssystem existiert und private Versicherungen sehr kostenintensiv sind, werden Dalits, Frauen und ethnische Minderheiten von den Grundleistungen, die für ein gutes Leben in einer leistungsfähigen Gesellschaft nötig sind, zum Großteil ausgeschlossen. Ein weiterer Grund für mangelnde medizinische Versorgung besteht für Dalits im Argument der „Verunreinigung“ bei Berührung. Das hält viele Dalits von ärztlichen Besuchen ab, da das mit diskriminierenden Praktiken einhergeht. Für Frauen ist die Notwendigkeit medizinischer Untersuchungen, besonders der Vor- und Nachuntersuchung bei Schwangerschaft nur selten möglich, da sie u.a. kosten- und zeitaufwendig sind. Für ethnische Minoritäten (den Janajatis) ist der Zugang zu medizinischen Einrichtungen insofern eingeschränkt, da sie aufgrund ihrer eigenen Sprache ihre Beschwerden nicht in Nepalesisch verständlich machen können.

Der Zugang zu Trinkwasser hat einen starken Einfluss auf die Arbeitsbürden von Frauen und Mädchen, auf ihren zeitlichen Aufwand für andere Arbeiten und den Einfluss auf gesundheitliche Konsequenzen, die diese Tätigkeiten mit sich bringen. Obgleich die Trinkwasserversorgung 71,6% der Bevölkerung erreicht (2002), ist die Qualität der Wasserversorgung sehr schlecht. Daraus resultieren viele Erkrankungen, wie z.B. Diarrhöe,

³³⁸ vgl. HDR Nepal 2004 S. 1ff

³³⁹ HDR Nepal 2004 S. 4

Ruhr, Gelbsucht, Typhus und Cholera. Nur 4,4% der gesamten Bevölkerung haben Zugang zu Qualitätswasser (hohem Standard) und 6,4% zu mittlerem (Standard) Qualitätswasser.³⁴⁰

3.6.1.1. Diskriminierungen von Frauen

„Nepalese culture is rooted in discrimination based on religion, which have perpetuated both practices of untouchability and the exploitation of women.“³⁴¹

Den Zahlen von 2001 zufolge machen Frauen 50,1% der Bevölkerung Nepals aus. Nepal hat einen der höchsten Indexe von „Sohnbevorzugung“ in der Welt. Söhne bedeuten eine Absicherung fürs Rentenalter der Eltern und haben besondere Rituale zu erfüllen, wenn die Eltern sterben. Mädchen arbeiten normalerweise im Haushalt oder auf dem Feld. Sie werden als unbedeutend betrachtet. Eine Ausbildung ist für Mädchen nicht unbedingt vorgesehen, da sie ein zu großes Risiko bedeuten würde (Kontakt zu Jungen; möglicher Verlust der Unschuld). Ohnehin werden sie eher als Last und Besitz von jemand anderem betrachtet, da sie in eine andere Familie verheiratet werden.³⁴² In Nepal werden 40% der Mädchen im Alter von 15 Jahren und 7% im Alter von 10 Jahren verheiratet.³⁴³ Die Geburt eines Kindes wird in Nepal nur dann gefeiert, wenn es ein Sohn ist. Dem HDP Nepal zufolge haben Frauen eine dreifache Arbeitsverantwortung in Nepal:

1. Fortpflanzung
2. Haushalt – Hausarbeit
3. Anstellung

Weder in „entwickelten“ noch in „unterentwickelten“ Ländern wird Hausarbeit und das Aufziehen von Kindern als Arbeit verstanden und benannt. Die Arbeitslast von Frauen in Nepal ist mit 16 Stunden pro Tag viel höher als der globale Durchschnitt.

Drei Gründe stehen dafür:

1. die Erziehung der Kinder ist intensiver, da das Zuhause/Heim das Zentrum von Pflege, Erziehung und Sozialisation ist

³⁴⁰ vgl. HDR Nepal 2004 S.31ff

³⁴¹ HDR Nepal 2004 S. 31

³⁴² vgl. World Bank 2006 S. xviii

³⁴³ vgl. Gurung 2003 S. 98

2. die Instandhaltung des Haushalts ist arbeitsintensiv, besonders während der Haupterntezeit
3. Teilnahme von Frauen in Nepal an „produktiven“ (ertragreichen) Aktivitäten ist eine der höchsten in der Welt

Die „National Women’s Commission“ wurde 2002 gegründet, um die Regierung in Fragen zur effektiven Umsetzung der internationalen Menschenrechte und zur Entwicklung von Vorgehensweisen und Plänen, die die Förderung von Frauen betreffen, zu beraten. Obgleich genderspezifische Belange auch in den Ministerien präsent sind, mangelt es Regierungsprogrammen an der Sensibilität für Genderaspekte. Eines der Hauptziele ist es, dem Frauen- und Kinderhandel vorzubeugen. Nepal hat die Konvention zur Eliminierung aller Formen von Diskriminierung gegen Frauen (CEDAW) ratifiziert. Das beinhaltet die Veränderung von 85 Gesetzen und 137 legalen Verordnungen, die diskriminierend sind.³⁴⁴

Gewalt gegen Frauen

Gewalt gegen und Ausbeutung von Frauen variieren mit Religion, Kaste, Klasse und geographischer Lage. Besonders schwer haben es „Dalit – Frauen“³⁴⁵, die aufgrund ihrer niedrigen Kaste und der damit verbundenen sozialen Ausgrenzung stereotypen Rollenmustern und ökonomischen Abhängigkeiten unterworfen sind und für die daher Ausbeutung als normal verstanden wird und bei denen Gewalt durch Männer akzeptiert ist.

Mangel an Gesetzgebungen bezüglich sexueller Belästigung am Arbeitsplatz, besonders in Teppichfabriken und der Bekleidungsindustrie, haben dazu geführt, dass keine Anzeigen erhoben werden und daher keine Zahlen diesbezüglich vorliegen. Der niedere Status von Frauen in der nepalesischen Gesellschaft und die teilweise sehr große Armut sind Grundlage für den Handel von Mädchen und Frauen. Die Nähe zur indischen Grenze trägt zum Verkauf von jährlich ca. 12.000 Mädchen und Frauen (ca. 20% davon unter 16 Jahren) an Nepals südliche Nachbarn und andere Länder (z.B. Saudi Arabien) zum Zweck der Prostitution bei. Teilweise werden die Mädchen von ihren Familien verkauft, und oftmals werden ihnen falsche Versprechungen gemacht. Mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft lassen sie sich auf diese Organisationen ein und enden in Bordellen in einem fremden Land. Je jünger sie sind, umso begehrter sind sie (u.a. bedingt dadurch, dass das Risiko der HIV-Infektion geringer ist). Lassen sich die Mädchen nicht auf den Sex ein, werden sie missbraucht und

³⁴⁴ vgl. World Bank 2006 S. xviii

³⁴⁵ Dalits gehören der untersten Kaste „pani nachalne-chhoi chhitto halnu parne“ (von denen Wasser nicht akzeptiert ist und bei deren Berührung es der Reinigung durch Wassertropfen bedarf) an. Sie sind am meisten benachteiligt und werden am stärksten unterdrückt. Zufolge des HDR umfassten im Jahr 2001 Dalits 12,9% der Bevölkerung (2,9 Millionen).

vergewaltigt. Viele von ihnen infizieren sich im Ausland mit HIV und werden nach Nepal zurückgeschickt, wo sie aufgrund ihres Status von der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Hinzu kommt, dass tausende von Mädchen in religiös, kulturell und traditionell institutionalisierte Prostitutionspraktiken (Deuki, Badi) gezwungen werden. Menschenrechtsorganisationen haben darüber berichtet. Einige nepalesische NGOs (z.B. Maiti Nepal, ABC Nepal, CWIN u.a.) haben sich des Schicksals dieser Frauen angenommen und ermöglichen ihnen eine Unterbringung sowie die Möglichkeit, einen Weg zurück in die Gesellschaft zu finden.³⁴⁶

Blickt man in die Vergangenheit, stellt man fest, dass die heutige Prostitution schon lange Tradition hat. Polygamie war in einigen Gesellschaften gängig. Königliche Patrone hielten sich Konkubinen und institutionalisierten damit Prostitution. Wenn Feudalherren die Töchter und Frauen ihrer Untergebenen zu sexuellen Praktiken zwangen, degradierten sie sie damit zu Objekten.³⁴⁷

Zugang zu Ressourcen und Kontrolle über diese

Das Gesetz hat bis 2006 Frauen das Recht auf Besitz und Weitergabe der Staatsbürgerschaft an die eigenen Kinder verboten. Von 11% der Haushalte in Nepal sind Frauen Landeigentümer. Alles in allem haben weniger als 1% der Haushalte Frauen als Besitzer von sowohl Haus als auch Land und Vieh.³⁴⁸ Der HDR berichtet von 4% der Haushalte, die einen weiblichen Besitzer sowohl von Haus als auch Land haben.

Auch wenn der Ehemann Besitz auf den Namen seiner Frau eingetragen hat, kann sie ihn weder vermieten, verkaufen oder anderweitig transferieren ohne die Erlaubnis ihres Gatten oder Sohnes.³⁴⁹

Das Parlament hat am 30. Mai 2006 einen Antrag eingereicht, welcher die Regierung bevollmächtigt „to issue a citizenship certificate to an offspring with the mother as approver or legal guardian.“ Zudem garantiert es die Beteiligung der Frauen an allen staatlichen Mechanismen einschließlich Arbeitsplätzen und weiterführenden Möglichkeiten sowie die Abschaffung aller Bestimmungen in Gesetzen, die Frauen diskriminieren.³⁵⁰

³⁴⁶ vgl. HDR Nepal 2004 S.51ff; siehe auch Vartola u.a. 2000

³⁴⁷ vgl. Shresthra 1997 S. 133

³⁴⁸ vgl. World Bank 2006 S. xviii

³⁴⁹ vgl. HDR Nepal 2004 S.51ff

³⁵⁰ vgl. Himalayan Times 31. Mai 2006

Anstellung / Arbeit

Über 70% der weiblichen Arbeiter sind selbständig, unbezahlt bzw. stehen in einem nicht offiziellen Niedriglohn-Verhältnis. Sie verrichten niedrigere Arbeiten aufgrund ihres Mangels an Erziehung und Ausbildungsmöglichkeiten, z.B. in Teppichwebereien, der Textilindustrie, im Verkauf und kleineren Handel.

Wahlberechtigung

Ogleich eine steigende Zahl von Frauen sich zu Wahlen fürs „House of Representatives“ aufstellen ließen, teilen sie sich weniger als 10% der gesamten Plätze. Die lokale Regierungspräsenz ist nicht unterstützend.

Zwischen 1997 und 2001 wurde in 21 Distrikten „Women Empowerment“ gefördert, wodurch 125.000 Frauen erreicht wurden. Auf drei Faktoren wurde dabei besonderer Wert gelegt:

- Steigerung der Alphabetisierungsrate
- Eine verbesserte legal unterstützte Umgebung für Frauen
- Stärkung der ökonomischen Teilhabe von Frauen

Erfolge des Programms:

- Steigerung der Alphabetisierung, was eine Förderung folgender Punkte voraussetzte:
 - o bei Notwendigkeit eigenständiges Aufsuchen des Arztes,
 - o Förderung der Ausbildung der Kinder,
 - o Steigerung und Erweiterung ihrer Mobilität,
 - o Verbesserung des Status der Frau in der Erziehung ihrer Kinder und im Haushalt bzw. Alltag

Der Anteil von Frauen im Verdienst ist nur halb so hoch wie der der Männer. Die Teilhabe der Frauen an politischen Aktivitäten beträgt ein Viertel im Vergleich zu dem der Männer.³⁵¹

Soziale Vorbereitungen durch politische Mobilisierung, um Reformen zur adäquaten Darstellung von Frauen und Benachteiligten einzuleiten, fanden nicht statt. Darum haben sich Nationale Organisationen formiert, um sich für die Rechte der Frauen und Benachteiligten einzusetzen, bisher waren sie jedoch machtlos.³⁵²

³⁵¹ vgl. HDR Nepal 2004 S.51ff

³⁵² vgl. HDR Nepal 2004 S. 47

„Empowerment“ durch soziale Mobilisierung

Soziale Mobilisierung verbessert sowohl die individuellen als auch die Gruppenfähigkeiten, sie erweitert die Möglichkeiten des Menschen und vergrößert die Bandbreite von Dingen, die sie tun können. Soziale Mobilisierung ermöglicht den Menschen, das was sie selber wissen, mit Informationen und Techniken anderer zu verbinden, z.B. das Ausüben bestimmter Aktivitäten. Die Förderung von Diskriminierten und Benachteiligten kann durch Motivation zu Entwicklung, Entwicklungsförderung und Veränderung führen.³⁵³

„...to carry out a number of functions themselves to improve their situations, given encouragement to form their own organizations for promoting their development through their own efforts and participating actively in decision – making that enhances their livelihoods.“³⁵⁴

Psychologisches “Empowerment” erfolgt durch die Steigerung des Selbstrespekts, der Selbstwertschätzung, des Selbstbewusstseins und der eigenen Fähigkeiten.

3.6.1.2. Diskriminierungen basierend auf Herkunft und Kaste

„We all seem to be affected by desire, anger, fear, sorrow, worry, hunger, and labor; how do we have caste differences then?“³⁵⁵

Bharadvaja

Das Kastensystem ist integraler Bestandteil des Hinduismus, der Hauptreligion Nepals. Basis ist, dass nicht jeder spirituell gleichwertig ist und die Götter daher ein hierarchisches System erschaffen haben. Das beinhaltet vier *Varnas* bzw. Graduierungen. Den frühesten Traditionen zufolge (z.B. dem Rigveda), beziehen sich die vier *Varnas* auf den physischen Körper von *Manu*, der den Ursprung der menschlichen Rasse durch die Zerlegung (Zerstückelung) seines Körpers gab. Daraufhin bekamen die Brahmanen (Priester) seinen Kopf, seine Arme die *Kshatriyas* (Kämpfer, Soldaten), seine Oberschenkel bekamen die *Vaishyas* (Händler, Handwerker) und seine Füße die *Shudras* (untergeordnete Arbeiter, „Unberührbaren“). In die Kaste wird man hineingeboren und kann während eines Lebens nicht aufsteigen. Nach dem Tod des Körpers trifft die Seele auf ihr Schicksal in Form von der Überwechslung in ein höheres oder niederes Sein (*Karma*). Die, die zu Lebzeiten dem „Weg der Pflicht“ (*Dharma*)

³⁵³ vgl. HDR Nepal 2004 S. 69ff

³⁵⁴ HDR Nepal 2004 S 69

³⁵⁵ Bharadvaja „Mahabharata“, ein zweitausend Jahre altes Epos aus Indien. In: Sen 2006 S. 7

entsprechend ihrer Kaste gegangen sind, werden für ihr nächstes Leben mit dem Aufstieg in eine höhere Kaste (einem höheren Punkt an Manus Körper) belohnt. Die, die von ihrem *dharma* abgewichen sind, werden in einer niederen Kaste bzw. als Tier wiedergeboren. Einer der wichtigsten Aspekte des *dharma* ist das Einhalten bestimmter Tabus bezüglich der Heirat, des Essens und der körperlichen Nähe. Heirat in eine niedrigere Kaste ist als Verunreinigung zu betrachten, ebenso der Verzehr von Essen, das von jemandem niederer Kaste (Dalits) bereitet wurde. Jeder Körperkontakt zwischen Brahmanen und Shudra ist verboten.

Das Kastensystem wurde aufgrund von Diskriminierungsaspekten oft verurteilt. Die Hindus betrachten es jedoch aus einer anderen Perspektive. Jede Kaste und Unterkaste hat einen erblichen Beruf, der seinen Mitgliedern eine Arbeitsabsicherung bietet. Die niederen Kasten leisten Dienste für die höheren Kasten. Die höheren Kasten wissen um ihre Abhängigkeit zu den niederen Kasten und missbrauchen sie daher nicht. In Krisenzeiten unterstützen die höheren Kasten die unteren Kasten durch die Verteilung von Nahrung und die Einrichtung von Krediten. Die Hindus verstehen die Bedeutung und Begründung ihrer Kaste und akzeptieren sie.³⁵⁶ In diesem Rahmen hat jede eigene Kaste auch ihren eigenen sozialen Zweck und eine jeweils eigene Funktion, ihren eigenen Kodex und ihre Tradition. Die Funktionen der jeweiligen Kasten werden hinsichtlich des Wohles der Gemeinschaft als gleichbedeutend verstanden. Das *Varna*-Schema besteht darauf, dass das Gesetz des gesellschaftlichen und sozialen Lebens kein kalter und grausamer Wettbewerb ist, sondern auf Harmonie und Kooperation aufbaut. Die Mitglieder der verschiedenen Gruppen sollen ein gewisses Gemeinschaftsgefühl teilen, einen Sinn für das Zusammengehören, ob im Guten oder im Schlechten.³⁵⁷ Obgleich diese Ausführungen schlüssig sind ist das Kastensystem in seiner Umsetzung diskriminierend und galt oft als Legitimation für Unterdrückungspraktiken.

Es wird davon ausgegangen, dass die ersten Hindus um das erste Jahrhundert in Kathmandu ankamen. Während des 12. und 13. Jahrhunderts breitete sich der Hinduismus in den westlichen Regionen und dem Karnalibecken aus und führte dort das Kastensystem ein.

Ein Report, eingereicht durch die Beauftragten der königlichen Regierung, hat 1996 als Definition der Nationalitäten Nepals folgendes erklärt: "Nepal's nationalities are those who have their own mother languages and traditional culture but who do not fall under the traditional four-fold Varna classifications of Hindu Varna system".³⁵⁸

³⁵⁶ vgl. Harris 1995 S. 167ff

³⁵⁷ vgl. Rai 1995 S. 64

³⁵⁸ vgl. <http://www.nepalresearch.com/society/dalits.htm> (by Mrigendra Bahadur Karki)

Seit 1963 ist das Kastensystem offiziell verboten, jedoch hat der National Country Code 1992 aufgerufen „traditionelle Praktiken“ aufrechtzuerhalten.³⁵⁹ Über 200 Formen von kastenbasierenden Diskriminierungen wurden in Nepal identifiziert.³⁶⁰

Die Kaste der „Dalits“ (Unberührbaren) ist die niedrigste und am meisten benachteiligte. Zum Vergleich: Im Durchschnitt leben Brahmanen und Newars 11 bis 12 Jahre länger als Dalits und Muslims³⁶¹. Die Gefahr für ein Kind aus der Kaste der Dalit, in seinem ersten Lebensjahr zu sterben, ist doppelt so groß wie für ein Kind aus der Gruppe der Brahmanen oder Newar.³⁶²

Dalits

„For Dalits, ritual pollution and spatial restriction is not a temporary state, but a permanent part of their social identity.“³⁶³

Das Wort „Dalit“ bedeutet wörtlich übertragen „eine Person, im Sumpf versunken“ ("a person immersed in a swamp"). Die Menschen, die dieser Gemeinschaft angehören, leben tatsächlich in einem Sumpf, bestehend aus Analphabetismus, Ausbeutung, Marginalisierung, absoluter Armut und der Diskriminierung basierend auf dem Kastensystem³⁶⁴.

Als Dalit werden die Menschen bezeichnet, die der niedrigsten Kaste entstammen. Sie werden auch als Unberührbare klassifiziert. Der Name Dalit wird besonders von denjenigen aus der Kaste der Unberührbaren verwendet, die sich ihrer sozialen und politischen Position bewusst sind. Der Name steht für die Diskriminierungen, die Millionen Menschen dieser Kaste täglich über sich ergehen lassen müssen. Die Bezeichnung Dalit hat den Begriff Harijan ersetzt, der von Gandhi verwendet wurde. Dalit bezeichnet in Indien alle Menschen, die unterdrückt sind, während in Nepal die Menschen aus der so genannten „occupational caste“ als Karmajan bezeichnet werden. Ca. 20% der nepalesischen Bevölkerung fallen unter diese Kaste. Die heutige Bezeichnung für Karmajan ist Dalit und spiegelt ihren sozioökonomischen Status wider.³⁶⁵ Neben dem Ausschluss von sozialen Aktivitäten werden Dalits auch im Zugang zu öffentlichen Trinkwasserplätzen und Tempeln separiert. Ihnen fallen Aufgaben wie das Beseitigen von Kadavern und menschlichen Exkrementen zu.

Auf dem Papier sind die legalen Maßnahmen zum Schutz von Dalits klar definiert. Die Verfassung verbietet die Diskriminierung gegen Dalits³⁶⁶:

³⁵⁹ vgl. HDR Nepal 2004 S.44ff

³⁶⁰ vgl. World Bank 2006 S. 5

³⁶¹ vgl. auch UNDP 2001

³⁶² vgl. World Bank 2006 S. 26

³⁶³ World Bank 2006 S. 37

³⁶⁴ vgl. <http://www.ahrchk.net/hrsolid/mainfile.php/2001vol11no08/1169/>

³⁶⁵ vgl. <http://www.nepaldalitinfo.20m.com/>

³⁶⁶ vgl. <http://hrw.org/english/docs/2004/02/09/nepal7322.htm>

“No person shall, on the basis of caste, be discriminated against as untouchable, be denied access to any public place, or be deprived of the use of public utilities. Any contravention of this provision shall be punishable by law.”³⁶⁷

In der Realität werden Dalits nach wie vor diskriminiert. Nur wenige haben Zugang zu Schulbildung. Zum Teil müssen Dalit - Kinder außerhalb des Klassenraumes sitzen. In einigen Restaurants gibt es zweierlei Geschirr, eines für Dalits und eines für Gäste anderer, höherer Kasten. Der Besuch von religiösen Stätten oder eines Tempels ist ihnen verwehrt.³⁶⁸ Obgleich seit 1963 verboten und durch die Verfassung des Königreichs Nepal (1990) durch die Androhung von Strafen bei Verstoß versehen, bestehen weiterhin kastensystembasierende Diskriminierungspraktiken gegenüber den „Unberührbaren“.³⁶⁹

Wege aus der Diskriminierung

Im Mai 2002 gründete die Regierung die „National Dalit Commission“ mit dem Ziel, die Rechte von Dalits zu schützen. Allerdings hat sich seit Initiierung dieser Kommission nicht viel im Bereich der Stärkung der Rechte und des Schutzes vor Diskriminierung der Dalit-Gemeinschaft getan.³⁷⁰ 1990 wurden im Rahmen der neuen demokratischen Verfassung die Wahrung der Menschenrechte und in diesem Zusammenhang diskriminierende Aktionen etc. thematisiert. Im September 2001 verpflichtete sich im Rahmen der “United Nations World Conference Against Racism“ die internationale Gemeinschaft dazu, ihre Bemühungen im Kampf gegen (kastenbasierende) Diskriminierungen zu verdoppeln.³⁷¹

Seit 1994 gab es keine Dalit-Repräsentation im Parlament. Nach der Übernahme des Königs 2005 wurden Dalits im Kabinett integriert. Eine Ein-Rupie-Briefmarke wurde von der Regierung ausgestellt, um mehr Aufmerksamkeit auf kastenbasierende Diskriminierungen zu bringen. Auf dieser Briefmarke wird eine Dalit-Familie dargestellt, die fernab vom Tempel steht und den Nepalesen anderer Kasten bei ihren Ritualen zuschaut. Als Dalits ist ihnen das Recht, einen Tempel zu betreten, verwehrt, da sie ihn verunreinigen würden. Auf der Briefmarke ist abgedruckt: „Unberührbarkeit ist eine soziale Straftat.“³⁷²

³⁶⁷ vgl. <http://hrw.org/english/docs/2004/02/09/nepal7322.htm> In: Constitution of the Kingdom of Nepal, 2047 (1990), Article 11(4).

³⁶⁸ vgl. http://www.suedasien.net/themen/schwerpunkt0401_wsf/dalits_nepal.htm

³⁶⁹ vgl. <http://hrw.org/english/docs/2004/02/09/nepal7322.htm>

³⁷⁰ vgl. <http://www.countercurrents.org/gender-padmala1210504.htm>

³⁷¹ vgl. <http://hrw.org/english/docs/2004/02/09/nepal7322.htm>

³⁷² vgl. Word Bank 2006 S. 60



Abbildung 3: 1 NR Briefmarke als Anti-Diskriminierungsmaßnahme

Soziale Klassen beruhen auf dem Prinzip von Inklusion und Exklusion, welches also im Falle Nepals den Ausschluss der Dalits bedeutet. Es gibt ca. 200 Länder in der Welt und 2000 Nationen, d.h. im Durchschnitt hat jedes Land 10 Nationen. Es gibt 20 Staaten mit einem Nationen-System. Nepal gehört nicht dazu, d.h. 1980 Nationen sind auf der Suche nach einer Lösung. Es geht darum, einen Weg zu finden, der alle Gruppen und Parteien einschließt und an der Entscheidungsfindung beteiligt bzw. dabei berücksichtigt. In diesem Rahmen bedeutet es, gleichberechtigte und ehrliche Kompromisse zu finden, die manchmal viel Kreativität benötigen. Galtung stellt heraus, dass ein Friedensprozess immer auf dem Element der Gleichberechtigung beruht.³⁷³

Diskriminierungen von Dalit – Frauen

Mehr als 90 % der Dalit - Frauen in Nepal, die in ländlichen Regionen leben, verdienen sich ihren Lebensunterhalt als Arbeiterinnen in der Landwirtschaft, angestellt bei den Landherren höherer Kaste.³⁷⁴ Dalit-Frauen sind dreifach unterdrückt: zum einen durch die Mitglieder der höheren Kaste, zum anderen aufgrund des patriarchalischen Systems und zum dritten unterdrückt durch die Männer der Dalit-Gemeinschaft. Dalit-Frauen leben in Qualen, Sorgen, Schmerzen, ungerechtem Verhalten, Misshandlungen und Leiden. Sie werden nicht nur aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert, sondern auch aufgrund ihrer Kaste. Basierend auf den traditionellen Praktiken gehen normalerweise die Frauen in der Familie zum Tempel, um zu beten. In Nepal jedoch ist es Frauen aus der Dalit Gemeinschaft nicht gestattet, die Tempel zu betreten oder in ein Haus von Mitgliedern höherer Kaste einzutreten. Schätzungen zufolge leben 50% der gesamten Bevölkerung Nepals unter der Armutsgrenze. Dalits machen aufgrund ihrer Vergangenheit von Diskriminierung, Ausbeutung und Missbrauch einen Großteil, nämlich 90%, davon aus. Die Alphabetenrate in der Dalit-Gemeinschaft liegt bei

³⁷³ vgl. Galtung 2003 S. 122 ff

³⁷⁴ vgl. <http://www.countercurrents.org/gender-padmala1210504.htm>

16%, bei den Dalit – Frauen liegt sie sogar bei nur 7%. Unter den ca. zwei Millionen Dalit–Frauen gibt es kaum 10 bis 15 Graduierte und Postgraduierte. In Nepal ist die Lebenserwartung von Frauen niedriger als die der Männer. In der Dalit-Kaste der Mushar im Terai liegt die Lebenserwartung bei 42, wobei der nationale Durchschnitt bei 55 Jahren liegt (der HDR 2004 benennt als durchschnittliche Lebenserwartung 59 Jahre). Gründe liegen in der mangelnden Ernährung, unsauberem Trinkwasser (bzw. der Zugangsverweigerung zu öffentlichen Brunnen), schlechter Hygiene und ungenügender medizinischer Versorgung, oftmals bedingt durch mangelnde Aufklärung und Unwissenheit.³⁷⁵

“..., there is a serious lack of consciousness among the entire Dalit community about their fundamental human rights. Therefore, they accept all forms of discrimination and exploitation as God's grace to them.”³⁷⁶

3.6.1.3. Umgang mit Behinderungen in Nepal

Zur Situation behinderter Menschen in Nepal gibt es verhältnismäßig wenige Aufzeichnungen. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben sich nur vereinzelt Autoren diesem Thema gewidmet. Während viel zu Diskriminierung von Frauen, Dalits und ethnischen Minderheiten in Nepal geforscht und dokumentiert wird, scheint Behinderung in Nepal noch ein Außenseiterthema zu sein. Während vor nicht allzu langer Zeit Behinderung mit schlechtem Karma aus einem vorherigen Leben verbunden wurde und als Strafe Gottes im jetzigen Dasein, hat sich im Prozess der Aufklärung in den letzten Jahren einiges getan. Gleichwohl sind die Diskriminierungen, die mit der Stigmatisierung als Behinderter einhergehen, nach wie vor existent.

In einer der wenigen Veröffentlichungen zu Behinderungen in Nepal führt der Autor Dr. Laksmi Narayan Prasad gleich zu Beginn ein Beispiel zu körperlicher Behinderung aus der hinduistischen Götterwelt auf. Die Mythologie berichtet, dass Ganesh, der Sohn Shivas und Parvatis, nach seiner Enthauptung durch den eigenen Vater als Ersatz für sein Haupt den Kopf eines Elefanten aufgesetzt bekam.³⁷⁷ Grund für die Enthauptung war die Unkenntnis Shivas von seinem Sohn. Parvati formte Ganesh aus dem, was sie von ihrem Körper abrieb, um ihn

³⁷⁵ vgl. <http://www.ahrchk.net/hrsolid/mainfile.php/2001vol11no08/1169/>

³⁷⁶ <http://www.ahrchk.net/hrsolid/mainfile.php/2001vol11no08/1169/>

³⁷⁷ vgl. Prasad 2003 S. 1

als Wächter vor ihrer Tür einzusetzen, während sie badete. In dem Moment da Shiva sich der Tür näherte, ohne von der Existenz des Sohnes zu wissen, geschweige denn zu ahnen, dass dieser als Wächter vor der Tür stand, wurde er, weil er sich am Betreten des Gemachs gehindert sah, rasend vor Zorn. Er sandte seine Begleiter, die Ganesh im Kampf den Kopf abschlugen. Um Parvatis Trauer zu erleichtern, versprach Shiva, den Kopf der Kreatur, die als nächstes vorbeigehen würde, abzuschlagen und an den Körper Ganeshs anzupassen. Es handelte sich um einen Elefanten. Ganesh wird als Gott des Glücks und Erfolgs verehrt. Er beseitigt Hindernisse; er ist Patron von Literatur und Lernen.³⁷⁸



Abbildung 4: Ganesh

Besonders in so genannten „Dritte-Welt-Ländern“ könnten ein Großteil der Behinderungen vermieden werden. Gründe für sie sind in den Bedingungsbeziehungen von Armut und Behinderung zu finden, bestehend aus ungenügender medizinischer Versorgung, schlechten hygienischen Verhältnissen und Mangelernährung (siehe auch Kapitel 2.1.).³⁷⁹

In den vergangenen 300 Jahren hat sich vieles im Bereich der Behindertenarbeit und der Akzeptanz von Menschen mit Behinderung getan. Aus Separation und Vernachlässigung behinderter Menschen entwickelte sich ein System der Betreuung, Versorgung und Förderung von Menschen mit Behinderung. Durch Bildung und Rehabilitation konnten Fähigkeiten und Kompetenzen ausgebildet und somit aktive Teilhabe ermöglicht werden. Verschiedene Programme internationaler Organisationen, besonders der United Nations, haben einen großen Beitrag zur weltweiten Aufklärung über den Umgang mit Behinderung geleistet. In diesem Rahmen wurde die Dekade von 1983 bis 1992 als „United Nations Decade of the Disabled Persons“ erklärt. Konferenzen, Seminare, Workshops und Veranstaltungen in verschiedenen Teilen der Welt wurden zu diesem Zweck abgehalten und ermöglichten so den Austausch von

³⁷⁸ vgl. Encyclopaedia Britannica 2003

³⁷⁹ vgl. auch Satapati, Rao P.; Tschannen, Richard: Behinderte in der Dritten Welt.

Erfahrungen im Umgang mit Behinderung und im Bereich der Behindertenarbeit. Alle Mitgliedsstaaten wurden dazu aufgerufen Vorgehensweisen und Programme zur Vorbeugung bzw. Vermeidung von Behinderungen zu erstellen. Das „World Programme of Action concerning Disabled Persons“ sollte in diesen Zusammenhang Richtlinien besonders für Entwicklungsländer zur Vorbeugung von Bedingungsbeziehungen von Behinderungen erstellen. Sowohl Regierungs- als auch Nichtregierungsorganisationen wurden aufgerufen zusammenzuarbeiten. Es wurde ferner erklärt, dass ein wesentlicher Durchbruch dann erreicht werden kann, wenn entsprechende Schritte gegen Unterernährung, Umweltverschmutzung, schlechte hygienische Bedingungen, unzureichender pränatale und postnatale Versorgung, verschmutztes Wasser und Unfälle unternommen werden würden. In diesem Zusammenhang können Krankheiten wie TBC, Hepatitis, Typhus, Lepra etc. durch Immunisierung kontrolliert und daraus resultierende Behinderungen vermieden werden.³⁸⁰

Der 3. Dezember wurde von der UN als Internationaler Tag der Behinderten erklärt. In diesem Rahmen werden jährlich Programme und Konzepte zur Aufklärung von Behinderung etc. initiiert und durchgeführt. Auch in Nepal wird seit 1992 dieser Tag anerkannt. Als Fortsetzung des „Asia Pacific Decade of Disabled Persons“ wurde das „Biwako Millennium Framework of Actions“ zur Integration behinderter Menschen in die Gesellschaft und die Wahrung ihrer Rechte erstellt. Als Prioritäten wurden folgende sieben Bereiche benannt:

1. Selbsthilfegruppen von Menschen mit Behinderung
2. Frauen mit Behinderung
3. Frühförderung
4. Ausbildung und Anstellung
5. Zugang zum Aufbau des gesellschaftlichen Umfeldes und zum öffentlichen Transport
6. Zugang zu Informationen und Kommunikation
7. Armutsbekämpfung durch soziale Absicherung und Lebenshaltungsprogramme³⁸¹

³⁸⁰ vgl. Prasad 2003 S. 3ff

³⁸¹ vgl. Prasad 2003 S. 1ff

3.7. Bildungskonzepte in Nepal

3.7.1. Entwicklung der Behindertenkonzepte

In der UN-Generalversammlung von 1993 wurden die *Standard Rules* hinsichtlich der „universalen Handlungsrahmen zur Integration der Rechte von Menschen mit Behinderungen“ festgelegt und verabschiedet. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf einem menschenrechtsbasierenden, inklusiven Ansatz (*right-based, inclusive development*), in dem jeder Mensch das Recht auf freie Entwicklung und Entfaltung sowie den Anspruch auf gesellschaftliche Leistungen hat (*Society for All*). Im Sinne der Grundbildung für alle sind die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung auch in den MDGs festgelegt. Der *Entwicklungspolitische Aktionsplan für Menschenrecht 2004–2007* („MAP“) des BMZ impliziert, dass die Basis für eine integrative Behindertenarbeit aufgrund der unterschiedlichen Bedürfnisse von Menschen auf einem heterogenen Ansatz beruhen muss. In Nepal ist Behinderung oft Konsequenz von Armut (mangelnder Zugang zu Gesundheitsleistungen etc.). Zusage der WHO ist jeder zehnte arme Mensch von Behinderung betroffen. Die Weltbank geht sogar von jedem fünften in absoluter Armut lebenden Menschen aus. Aber auch Konflikte und Kriege sind in Nepal Ursache für bzw. von Behinderung. Aufgrund von Verletzungen durch Minen, Folter und Bomben werden Menschen nicht nur körperlich, sondern auch psychisch geschädigt.³⁸²

Die ersten Schritte zur Fürsorge/Förderung von Menschen mit Behinderung erfolgten 1968 mit der Gründung der „Nepal Disabled and Blind Association“.

Basierend auf den Hauptreligionen Nepals besteht der Glaube, dass man dann ein glückliches und besseres nächstes Leben führen wird, wenn man in seinem jetzigen Leben soziale Arbeit leistet, sich um die Armen, Kranken, Behinderten, Unterprivilegierten bzw. Diskriminierten der Gesellschaft kümmert.³⁸³ Dementsprechend fühlen sich viele Nepalesen zur Hilfe bzw. Sozialarbeit verpflichtet und engagieren sich als Mitglied diverser NGOs, wobei damit auch ein gewisser Status einhergeht. Im Rahmen von Gesprächen mit Sozialarbeitern und nepalesischen Volunteers hat sich diese These mehrfach bestätigt.

³⁸² vgl. GTZ 2006 S. 2 ff

³⁸³ vgl. Prasad 2003 S. 9-11

Die Institutionalisierung im Bereich des Sozialdienstes erfolgte in der Aufteilung in drei *guthis* (Stiftungen):

1. *raj guthi* – hauptsächlich im Bereich religiöser Aktivitäten; Beaufsichtigung durch die Regierung
2. *chhut guthi* – semiautonom; unterliegt den Regelungen durch die Regierung
3. *niji guthi* – basiert auf Freiwilligkeit, durch Privatpersonen initiiert; dient ausschließlich sozialen Aktivitäten oder der Wiederherstellung von Kulturdenkmälern, Straßen, Brücken etc.

Im Bereich des Sozialsektors ist in den Zeiten des Rana-Regimes (1847-1951) nur wenig passiert, da die Sorge vor einem Aufstand der Massen zu präsent war und jede Formierung einer Organisation Anlass zur Bildung politischer Zusammenschlüsse gab. Das ging so weit, dass Aktivisten des Sozialbereichs, die sich dennoch wagten Organisationen zu gründen, inhaftiert wurden. So wurde u.a. Tulasi Mehar 1932 aufgrund der Eröffnung einer Einrichtung zur Ausbildung (und damit einhergehend der Verselbständigung) behinderter Menschen in der Herstellung von handgesponnen Garnen und handgemachten Baumwollkleidern inhaftiert. Erst 1977 fanden entscheidende Veränderungen der nepalesischen Gesellschaft gegenüber behinderten Menschen statt. Nach der Einsetzung des „Social Service National Co-ordination Council“ (SSNCC), geleitet von Ihrer Majestät Aishwarya Rajya Laxmi Devi Shah, entstanden entsprechende Organisationen und Ministerien (Social Welfare Council), die sich um die Betreuung und Ausbildung von Menschen mit Behinderung kümmern.³⁸⁴

His Majesty's Government of Nepal (HMG/N) legte folgende Behinderungsarten fest:

- physische Behinderung
- visuelle Behinderung: Blindheit
visuell eingeschränkt
- geistige Behinderung
- auditive Behinderung: Taubstummheit
Höreinschränkung
- psychische Störungen³⁸⁵

³⁸⁴ vgl. Prasad 2003 S. 11-14

³⁸⁵ vgl. Prasad 2003 S. 23

Aktueller Stand

Eine Situationsanalyse im Jahre 2001 ergab, dass 68,2% der Menschen mit Behinderung (älter als 6 Jahre) keine Bildung erhalten. „Primary Level“ Bildung (1. bis 5. Klasse) erhalten 20% der Kinder mit Behinderung. Von den Kindern im Alter von 6 bis 9 Jahren haben 57% keinen Zugang zu Schulbildung (26,8% aller Kinder im Verhältnis dazu). Von den Kindern und Jugendlichen zwischen 6 und 20 Jahren hatten 43,7% nie Zugang zum Schulsystem, während die restlichen 56,3% zwar Bildung erhielten, jedoch der Hauptteil die Ausbildung nicht abschließen konnte, besonders bedingt durch mangelnde finanzielle Mittel. 2,9% haben „skill training“ erhalten, vornehmlich in Handarbeiten (Schneidern, Stricken), aber auch im Bereich der Landwirtschaft und im Handwerk. Jedoch waren diese Ausbildungen ausschließlich für körperlich behinderte Jugendliche. Geistig behinderte Jugendliche erhielten keinerlei Trainings.

Berufstatus: 22,2% der über 14jährigen haben eine Anstellung, hauptsächlich im Agrarsektor.

Finanzielle Abhängigkeit: 76,6% sind finanziell von ihren Familien abhängig; nur 20,4% sind bis zu einem gewissen Grad finanziell unabhängig; für mindestens 1% ist „Betteln“ Haupteinkommen.

Teilhabe: 83,8% der behinderten Menschen finden es schwierig, am sozialen Geschehen teilzunehmen, besonders bedingt durch die mangelnde Mobilität.³⁸⁶

Nach der Initiierung des SSNCC durch Seine Majestät Birendra Bikram Shah Dev bildeten sich viele NGOs, die teilweise zu INGOs (basierend auf der ausländischen Förderung) umgewandelt wurden. Diese NGOs wurden beim Social Welfare Council registriert und entsprechend ihren Aufgabenfeldern den dazu passenden Komitees untergeordnet. Im Falle von Behinderteneinrichtungen handelt es sich um das „Handicapped Service Co-ordination Committee“ (HSCC).³⁸⁷

Unter der neuen Verfassung Nepals (1990) wurde in den Fundamentalen Rechten, Artikel 11 (3) Folgendes festgehalten:

„special provisions may be made by law for the protection and advancement of women, children, the aged or those who are *physically or mentally incapacitated*, or those who belong to a class which is economically, socially or educationally backward.“³⁸⁸

Ferner findet sich unter den “Directive Principles and Policies of the State” im Artikel 26 (9):

³⁸⁶ vgl. Prasad 2003 S. 38ff

³⁸⁷ später verbunden mit dem Health Service Co-ordination Committee; vgl. Prasad 2003 S. 42ff

³⁸⁸ In: Prasad 2003 S. 60

“The State shall pursue such policies in matter of education, health and social security of orphans, helpless women, the aged, the disabled and incapacitated persons as will ensure their protection and welfare.”³⁸⁹

Aufgrund von tausenden registrierten NGOs stellt Dr. Prasad fest, dass es einen Wundertun muss, wie das SWC Überblick über all die Aktivitäten der NGOs behalten kann.

Die „National Planning Commission“ des HMG/N initiierte besonders seit den 90ern diverse Programme im Bereich „special education“, Ernährungsprogramme, Augenuntersuchung (eye care), Taubstummendarbeit, Behindertendarbeit etc. Im Bereich der „special education“ besteht seit 2001 ein Pilotprojekt zwischen SNES (special needs education sector) und Danish Institutional Linkage Programme in 12 Schulen im Bereich „inklusive Erziehung / Bildung“.

Ca. eine Million Kinder in Nepal würden „special education“ benötigen und weitere 500.000 lernschwache Kinder ebenso. Das SNES unterstützte finanziell 34 Schulen für „special education“ bis 2003, in denen ca. 1300 Studenten erreicht werden konnten. Die Zahl der geförderten Kinder in Schulen ist in den letzten Jahren gestiegen, u.a. durch die Unterstützung von NGOs und Elterngemeinschaften.³⁹⁰

Im Dezember 1993 formierte sich das „National Committee for the Welfare of disabled persons“ als Teil des Ministeriums für Erziehung, Kultur und Sozialfürsorge. Hauptschwer- und -arbeitspunkte waren die Erstellung einer nationalen Politik für Menschen mit Behinderung und die Kontrolle zur Durchführung der initiierten Programme. Ferner stellte sich das Komitee die Aufgabe, Öffentlichkeitsarbeit bzgl. Behinderung etc. zu leisten und Empfehlungen bzw. Unterstützungen an betreffende Stellen weiterzuleiten. Da die Regierung jedoch kein Interesse zeigte, wurde zwei Jahre später das Komitee wieder aufgelöst. Erst 1999 gründete sich das „National Co-ordination Committee for the Service to the Disabled Persons“. Neben den zuvor genannten Aufgaben des Komitees von 1993 arbeitete das neu gegründete Komitee ferner im Bereich der Prüfung und Koordinierung von NGOs und Regierungsorganisationen auf dem Gebiet der Behindertendarbeit, ferner im Bereich der Informationsweitergabe hinsichtlich der Notwendigkeit/Bedürfnisse behinderter Menschen etc.³⁹¹

Seit 1994 ist die Verfassung für Behinderte vom Ministerium für Erziehung, Kinder und Sozialfürsorge genehmigt, da es aber keinerlei Schritte bzgl. der Einsetzung dieser Verfassung

³⁸⁹ In: Prasad 2003 S. 60

³⁹⁰ vgl. Prasad 2003 S. 75ff

³⁹¹ vgl. Prasad S. 123ff

gab, kann man sagen, dass es auch keine gibt. Es wurde nichts umgesetzt, da die Behinderungsformen nicht definiert wurden und Ausweise (identity cards) für Menschen mit Behinderung nicht ausgestellt wurden.³⁹²

Mehr als 90% der Menschen mit Behinderung leben in entlegenen Gegenden, wo Grundbedürfnisse noch nicht befriedigt werden. Im Moment hat nur 1% der Kinder mit Behinderung Zugang zu Bildung und Beschulung. Die Regierung von Nepal hat begonnen ein neues Konzept in Nepal einzuführen, „Inclusive Education“. Bis 2009 sollen zufolge des EFA Action Plan an 500 Schulen des Landes „Inclusive Education“ eingeführt worden sein. Bisher stellt die Regierung in 47 Distrikten des Landes sonderpädagogische Bildungsprogramme bereit.

Das HMG/N hat 1996 die „Disabled Service National Policy“ formuliert. Dieses Dokument legt u.a. folgende Aktivitäten fest:

- Öffentlichkeitsarbeit zur Information über Vorbeugungsmaßnahmen von Behinderung
- Ausführung von Vorbeugungsprogrammen (Schwangerschaft, Ernährung)
- Veränderung der Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung
- Sicherung von Rechten und Chancen für Menschen mit Behinderung
- Implementierung von sonderpädagogischen Programmen
- Freie medizinische Versorgung
- Förderung von „family based“ und „community based rehabilitation“

Einige öffentliche Verkehrsmittel haben Sitze reserviert für Menschen mit Behinderung. In letzter Zeit wurden Verkehrssignale für Blinde und Sehschwache an einigen Ampeln an Hauptkreuzungen in Kathmandu installiert.

Bildungsmanagement, Qualität, Relevanz von und Zugang zu Bildungseinrichtungen für Menschen mit Behinderung sind nach wie vor kritische Punkte in Nepals Bildungswesen. Mangelndes Bewusstsein, Konzentration von Bildungseinrichtungen hauptsächlich in urbanen Regionen, Mangel an ausgebildeten Fachkräften und technischen Ressourcen und kein konkretes Budget der Regierung für die Absicherung von Menschen mit Behinderung sind nur einige der Punkte, die mehr Berücksichtigung in der Bildungsarbeit mit Menschen mit Behinderung finden müssen.³⁹³

³⁹² Inzwischen wurden in den meisten Distrikten des Landes „identity cards“ an Menschen mit Behinderung ausgestellt.; vgl. Prasad 2003 S. 135

³⁹³ vgl. Shrestha 2006

3.7.2. Bildungssystem in Nepal

„Kultur im empathischen Sinne meint vielmehr jenen Bildungsprozeß, in dem das Subjekt den »Weg zu sich selbst«, die Verwirklichung des in ihm Angelegten, auf dem Umweg über ein ihm Äußeres nimmt, um in der Integration dieses Fremden in seinen Lebensprozeß »sich als ein in sich selbst und sich selbst gemäß vollkommeneres« zurückzugewinnen.“³⁹⁴

Zufolge der nationalen Ziele hat Bildung den Auftrag, das Potential eines Jeden individuell zu optimieren bzw. zu steigern; seine/ihre Persönlichkeit zu entwickeln und ein ausgeglichenes Leben im modernen Zeitalter zu führen; dabei zu assistieren, die menschlichen Werte im sozialen Umfeld zu entwickeln; zu helfen die soziale Gemeinschaft des Landes zu stärken; bei der Modernisierung der Gesellschaft und dem Schutz/Erhalt der natürlichen Ressourcen und der nationalen Güter zu helfen sowie sozial benachteiligte Menschen ins System einzugliedern.³⁹⁵

Nepal ist nach wie vor eine hauptsächlich ländliche Nation mit 86% der Bevölkerung, die in den entlegenen Gegenden des Terais und der Bergregionen leben, und den verbleibenden 14% in urbanen Gebieten, wie z.B. Kathmandu.³⁹⁶ Daraus resultierend ist auch das Bildungssystem in den ländliche Gegenden mit dem Niveau in den Großstädten nicht zu vergleichen. Während die Schulen in den urbanen Regionen einfach zu erreichen sind, müssen in den ländlichen Gegenden oftmals lange Märsche bis zur nächsten Schule zurückgelegt werden. Auch variieren die Qualität und das Angebot des Schulunterrichts sehr von der Frequentation der Schule durch Kinder und der Nähe zu städtischen Gebieten.

Nepal hat nur ca. 17% ausgebildete Lehrer (primary level). Arbeitshefte und -bücher werden erst spät im Schuljahr an die Klassen weitergeleitet und Lehrer tauchen oftmals gar nicht zum Unterricht auf. Obgleich die Beteiligung an der öffentlichen Bildung zugenommen hat und mehr Kinder für den Schulbesuch angemeldet werden, ist die Qualität des Schulunterrichts

³⁹⁴ Mülder-Bach „Kultur und Geschlecht“ S. 224 In: Assmann, Friese (1999) „Identitäten“; aus: Simmel, Philosophie der Kultur

³⁹⁵ vgl. Dixit 2002 S. 200

³⁹⁶ vgl. World Bank 2006 S. 18

nicht angestiegen. Nur 25% der Lehrerschaft sind Frauen, und das hauptsächlich in urbanen Gebieten. Es zeigte sich, dass Lehrerinnen im Schulunterricht dazu beitragen, dass mehr Mädchen die Schule besuchen, während in Schulen mit ausschließlich männlichem Lehrpersonal die Beteiligung der Mädchen geringer war.³⁹⁷ „For now, free education is just an ideologically-correct excuse to provide below-standard education without having to meet the rigorous standards of child-centred quality schooling. Whoever uses the slogan *mishulka siksha* (free education) must be made to also work towards developing *sthar* (standards).“³⁹⁸

Durchschnittlich 70% der Kinder im schulfähigen Alter besuchen die erste Klasse. Nur 10% davon erreichen die zehnte Klasse und weniger als ein Viertel davon besteht das SLC-Examen (dieser Abschluss befähigt zum Studium). Über 80% der Kinder besuchen staatliche Schulen. Über die Jahre zeigte sich, dass nur 20% der Schüler, die das SLC absolvieren, aus eben diesen von der Regierung getragenen Schulen stammen (die verbleibenden 80% kommen von Privatschulen). Ein wesentlicher Grund besteht in dem Bildungssystem, in dem die Schüler zu stupiden Wiederholungen aufgefordert werden und nicht zu analytischem und selbständigem Denken. Die Schüler mögen es beherrschen, einen englischen Satz korrekt zehnfach zu kopieren, aber die Bedeutung des Satzes ist ihnen nicht klar.³⁹⁹ „...this education system, which emphasises literacy at the expenses of education and has generated millions of high school graduates with the ability to read newspapers but without the aptitude to think independently or pursue meaningful careers.“⁴⁰⁰

Mit seinem starken Anstieg an Bildungseinrichtungen in den zurückliegenden 50 Jahren hat Nepal eine sehr starke Entwicklung vollzogen, besonders wenn man bedenkt, dass es nur mit einer Handvoll Schulen begann. Doch die Qualität des Unterrichts und die Qualifikation der Lehrer an staatlichen Einrichtungen haben stagniert. Auf 1000 Einwohner kommen in Nepal 3,47 Studenten, insgesamt sind es 96.000. Die Bildungsausgaben Nepals belaufen sich auf 8\$ pro Einwohner.⁴⁰¹ Um Nepals Bildungssystem umzustrukturieren wurde ein Projekt namens „Basic Primary Education Project“ (BPEP) ins Leben gerufen. BPEP stellt das größte Entwicklungsprojekt in HMGs Händen dar. In den ersten fünf Jahren seiner Laufzeit (bis 2001) wurden ca. 110 Millionen US\$ ins BPEP investiert. Berichten zufolge konnte das Projekt jedoch keine Qualitätsveränderungen des Unterrichts an nepalesischen Schulen

³⁹⁷ vgl. World Bank 2006 S. 76

³⁹⁸ Dixit 2002 S. 206

³⁹⁹ vgl. Dixit 2002 S. 193ff

⁴⁰⁰ Dixit 2002 S. 195

⁴⁰¹ vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Nepal>

nachweisen. Dennoch wurde das BPEP auf weitere fünf Jahre verlängert und mit 120 Millionen US\$ equipt. Das BPEP schaffte es nicht, auch nur eine Modellschule hervorzubringen, um so einen Standard für andere staatliche Schulen zu setzen. Es gab keine Versuche, die Lehrerausbildung klassenraumnah zu gestalten und den Fokus auf „pre-service-training“ der Lehrer zu legen, um die Unterrichtsqualität zu steigern.⁴⁰²

Als Alternative zu den staatlichen Schulen gibt es die Privatschulen. Die meisten Privatschulen wurden nicht aus philanthropischen Motiven gegründet, den Initiatoren lag der Gedanke des Profits näher am Herzen. Da Privatschulen im Verhältnis zu staatlichen Einrichtungen eine bessere Ausbildung anbieten, sind sie auch, obgleich teuer und dementsprechend nur für wohlhabende Familien erschwinglich, stark frequentiert. Ca. 25% der Kinder im Schulalter gehen auf Privatschulen, welche 35% der insgesamt 150.000 Schullehrer des Landes mit Arbeit versorgt. Die gute Bildung lässt sich u.a. damit begründen, dass die Schülerbetreuung sehr intensiv ist und gute Arbeitsmaterialien zur Verfügung stehen.⁴⁰³

Die erste Schule wurde 1853 gegründet, war aber ausschließlich für die Mitglieder der regierenden Rana-Familie vorbehalten. Schulunterricht für die Allgemeinheit entstand erst nach 1951, nachdem das demokratische System eingeführt wurde und das Regime der Rana-Familie endete. Inzwischen gibt es in Nepal 27.000 Schulen⁴⁰⁴, 415 Colleges und fünf Universitäten. Insgesamt 5.5 Millionen Schüler und Studenten sind in diese Bildungseinrichtungen eingebunden. Das Schulsystem ist aufgegliedert in „primary level“ (Klassen 1 bis 5), „lower secondary“ und „secondary level“ (Klassen 6 bis 8 und 9 bis 10). Klassen 11 und 12 werden als „higher secondary“ verstanden. Es gibt zwei Schultypen: Gemeinwesen und institutionelle. Sie unterscheiden sich insofern, als die Schulen des Gemeinwesens regelmäßig Regierungszuschüsse erhalten und institutionelle Schulen durch alternative Quellen gefördert werden.⁴⁰⁵

Eine Problematik besteht in der Sprache. Offizielle Landessprache ist Nepalesisch, aber ca. 50% der Nepalesen haben eine andere Muttersprache und das problematisiert den Zugang zu Bildung und die Beteiligung am Schulunterricht für die Nepalesen, die kein Nepalesisch

⁴⁰² vgl. Dixit 2002 S. 195ff

⁴⁰³ vgl. Dixit 2002 S. 207ff

⁴⁰⁴ Dixit (2002, S. 195) spricht von 40.000 Schulen.

⁴⁰⁵ vgl. Shrestha 2006

sprechen.⁴⁰⁶ Zudem sind Textbücher und Lehrpläne im ganzen Land einheitlich, obgleich die Lebensbedingungen aus den unterschiedlichen Regionen Nepals komplett divergent sind und entsprechend Lehrpläne und Studienmaterial modifiziert werden müssten.⁴⁰⁷

Das SLC-Examen von 2001 steht mit seiner Schulplanung als Negativbeispiel ganz oben auf der Liste von nötigen Reformen im Bildungswesen Nepals. Die am SLC teilnehmenden 150.000 Schüler mussten innerhalb von nur acht Monaten das SLC-Curriculum beenden, das Qualifikationsexamen absolvieren und am SLC-Ausschuss teilnehmen, obgleich die Lehrbücher, die bereits im Juni erhältlich sein müssen, erst im August bei den Schülern ankamen.⁴⁰⁸

3.8. Des Menschen Recht - Human Development

„Weltweite Standards von Freiheit und Gerechtigkeit, die auf den Prinzipien basieren, daß der Mensch nur dann frei ist, wenn er so leben kann, wie seine Gesellschaft Freiheit definiert,...“⁴⁰⁹

- 1,2 Billionen Menschen müssen mit weniger als einem Dollar pro Tag überleben,
- 828 Millionen Menschen gehen hungrig ins Bett,
- 114 Millionen Kinder im Grundschulalter gehen nicht zur Schule,
- 11 Millionen Kinder sterben jedes Jahr an vermeidbaren Ursachen,
- 1,8 Billionen Menschen leben in Ländern, denen es an Schlüsselementen formaler Demokratie mangelt

Von den 10.000 Sprachen, die existierten, werden nur 6000 heutzutage gesprochen (Tendenz abnehmend).⁴¹⁰

Menschen ihre kulturellen Ausdrucksformen zu ermöglichen ist bereits ein bedeutendes Entwicklungsziel. Dies gilt als Grundvoraussetzung, um Prioritäten wie ökonomisches Wachstum, Gesundheit und Bildung für alle Bürger umzusetzen.

⁴⁰⁶ vgl. World Bank 2006 S. 80

⁴⁰⁷ vgl. Dixit 2002 S. 2002

⁴⁰⁸ vgl. Dixit 2002 S. 203

⁴⁰⁹ vgl. Statement 1947 S. 541f. In: Greverus 1978 S. 75

⁴¹⁰ vgl. HDR 2004 S. 30ff

Human Development bedeutet zuallererst, den Menschen ein Leben nach ihrer freien Wahl zu erlauben und sie mit den notwendigen Werkzeugen und Möglichkeiten, um diese Wahl zu treffen, auszustatten. Erst wenn auch Menschen, die von der Gesellschaft aufgrund von Armut, Religion, Herkunft benachteiligt werden, Einfluss auf politische Handlungen haben bzw. bekommen, erhalten sie Zugang zu Grundvoraussetzungen wie Schulbildung, Arbeitsplätze, Versorgung usw.

Erzbischof Desmond Tutu schuf mit der Losung „delight in our differences“ die Essenz des HDR 2004, in dem aufgezeigt wird, dass entscheidende Möglichkeiten in der Vielfalt der Kulturen liegen (u.a. Sprache, Musik, Kunst etc.). Der HDR 2004 macht deutlich, dass es keinen Einheitsweg gibt, wie funktionierende multikulturelle Gesellschaften gebildet werden können. Des Weiteren ist klar formuliert, dass Erfolg nicht allein eine Frage von gesetzlichen und politischen Veränderungen ist, obgleich diese ebenfalls notwendig sind.

Gesetze und Verfassungen, welche Schutz und Garantien für Minderheiten, indigene Bevölkerung und andere Gruppen voraussetzen, sind eine kritische Grundlage für eine umfassende Freiheit. Bevor sich die politische Kultur nicht verändert, bevor Bürger nicht anfangen in einer Weise zu denken, zu fühlen und zu handeln, die sich den Bedürfnissen und Bestrebungen einer anderen Kultur anpasst, kann wirkliche Veränderung nicht stattfinden. Wenn keine Veränderungen erfolgen, sind die Konsequenzen für die Zukunft klar: Arbeitslosigkeit, vernachlässigte, zornige und Veränderung fordernde (oftmals gewaltbereite) Jugend.⁴¹¹

Respekt für kulturelle Identitäten erfolgt durch die Akzeptanz von Religionen und deren Gebräuchen (Kleidung, Feiertage etc.), von Sprache (Möglichkeit, die Muttersprache zu lernen und zu sprechen)etc..

Mehr als 750 Millionen Menschen sind Angehörige von Gruppen, die im politischen oder ökonomischen Leben benachteiligt oder diskriminiert werden. Ein direkter Weg, Menschen aufgrund ihrer Kultur von politischen Prozessen etc. auszuschließen, ist die Verweigerung ihrer Staatsangehörigkeit, sie haben somit nur sehr eingeschränkte Rechte.⁴¹²

Die Folgen von Unterdrückung sind oft aufständische Bewegungen. Fundamentalistische Gruppierungen haben dann eine Basis, um Menschen mit ideologischer Propaganda gegeneinander aufzubringen. „Deep rooted social cleavages and discrimination in terms of

⁴¹¹ vgl. HDR 2004 S V ff

⁴¹² vgl. HDR 2004 S. 30 ff

caste, ethnicity, gender, region, culture and religion provided fertile ground for escalating conflict.“⁴¹³

Eine entscheidende Charakteristik dieser Bewegungen ist, dass sie eine einfache Begründung für das Versagen bzw. die Fehler der Welt bereithalten und eine einfache Agenda, um eben diese zu korrigieren (Tötung von Mitgliedern anderer Gemeinschaften etc.). Diese Bewegungen sind besonders dann erfolgreich, wenn ein Mangel an Ressourcen besteht, z.B. sich Eltern nicht leisten können, ihr Kind zur Schule zu schicken und dann das Angebot bekommen, ihr Kind in eine religiöse (kostenfreie) Schule zu schicken (wo es jedoch Ideologien etc. vermittelt bekommt und zum Teil zu Rekrutierungszwecken ausgebildet wird).⁴¹⁴ „In der Revolte gegen die Unterdrücker gewinnen die Unterdrückten auf kollektive Weise das, was ihnen in der Unterdrückungsbeziehung gesagt wurde: die Selbstbestimmung als Subjekte.“⁴¹⁵

3.8.1. Menschenrechte in Nepal

Where the mind is without fear and the head is held high;
Where knowledge is free;
Where the world has not broken up into fragments by
narrow domestic walls;...
Where the clear stream of reason has not lost its way into
the dreary desert sand of dead habit;...
Into that heaven of freedom, my Father, let my country
awake.

*Rabindranath Tagore*⁴¹⁶

Bedeutung der Menschenrechte in der asiatischen Kultur (auf der Grundlage von Dharma)

Menschenrechte können entweder als ein Recht, also etwas gesetzlich Geregelteres, oder als etwas Moralischeres betrachtet werden. So gibt es Menschenrechte nicht erst durch die Allgemeine Erklärung im Jahre 1948, die einen gesetzlichen Rahmen für sämtliche

⁴¹³ HDR Nepal 2004 S. 48

⁴¹⁴ vgl. HDR 2004 S. 76ff

⁴¹⁵ Giesen 1999: S. 115

⁴¹⁶ Tagore „Gitanjali“ In: Sen 2005 S. 98 (Tagore, aus Bengale stammend, erhielt 1913 den Nobelpreis in Literatur. Er war zudem Gründer der Schule *Santiniketan*, die später auch Indira Gandhi besuchte.)

Regelungen schuf. In vielen Kulturen waren Menschenrechte Bestandteil ihres moralischen Denkens und Handelns. Bereits die Ägypter erklärten 3550 v.Chr. in den *Precepts of Ptah-hotep*: “Do justice, comfort the mourner, oppress not the widow and expel no man from possession of his father.”

Im vedischen Zeitalter konnten alle Personen einschließlich des Königs und seiner Familie bei Verletzung der Menschenrechte vor Gericht gestellt werden. Im chinesischen Empire der Chou und Han Dynastie (255 v. Chr.) gab es Schulen; Land wurde zur Verfügung gestellt, Darlehen wurden für bedürftige Bauern bereitgestellt; alles in Hinblick auf die Reduzierung sozialer Ungleichheiten. Bevor es zur einheitlichen Erklärung der Menschenrechte kam, welche zuvor Angelegenheit der Beziehung zwischen Staat und Bürger war, unterschied sich das Verständnis des Menschseins von Kultur zu Kultur, von einer Ideologie zur anderen und von einer existentiellen Kondition zur anderen. Ein universales Verständnis zur Bedeutung von Menschenrechten gibt es nicht. Natürlich gibt es durch die Erklärung der Menschenrechte eine grundsätzliche Regelung, die einen klaren Rahmen für die Inhalte der Menschenrechte bereithält, aber die Blickwinkel basieren auf den Erfahrungen der jeweiligen unterschiedlichen Kulturkreise. Die Wurzeln des westlichen Konzepts des 20. Jahrhunderts lassen sich auf die Traditionen der Renaissance zurückführen. Die Transformation des mittelalterlichen westlichen Europa wurde begleitet von der Gründung eines neuen Konzepts der Rechte eines jeden unabhängig vom Staat. In der sozialistischen Perspektive sind Menschenrechte sowohl individuell als auch gesellschaftlich, da Sozialismus ohne die Verbindung der politischen, ökonomischen und sozialen Bestandteile in ein Ganzes nicht erreicht werden kann. Traditionelle Kulturen der Entwicklungsländer basieren auf den Gedanken der Kollektivität oder wie im Fall vieler asiatischer Länder auf der Lehre vom *dharma*, welches den kollektiven Besitz impliziert. Der Gedanke des gemeinsamen.⁴¹⁷

Dharma ist zufolge des Gandhismus die Suche nach der Wahrheit der Welt. Basierend auf den Lehren vom *dharma* und unaufdringlichem Individualismus legt der Gandhismus dar, dass jedes Individuum für seine eigenen Handlungen nicht nur individuell, sondern auch kollektiv verantwortlich ist. Menschen können ihren freien Willen insofern anstreben, als sie zwischen dem was richtig und dem, was falsch ist, wählen können. Daraus resultiert, dass *dharma*, im Verhältnis von menschlichen Interaktionen und Aktionen, auf einem moralischen Verständnis basiert. *Dharma* steht für Glaube, Ritual und Verhalten; es verkörpert die ganze Wahrheit, es ist gleichzusetzen mit der Gesamtheit sozialer Beziehungen. Der Terminus *dharma* steht für all die Ideale und Absichten, Einflüsse und Institutionen, die den Charakter

⁴¹⁷ vgl. Rai 1995 S. 17ff

eines Menschen formen, sowohl individuell als auch als Mitglied der Gesellschaft. Es ist das Gesetz zum Recht auf Leben, die Beachtung dessen, was das Glück auf Erden und Erlösung sichert. Philosophisch erörtert entstammt das Wort *dharma* von dem vedischen Wort *ṛta*, welches für die richtige Ordnung des Universums und die Wahrheit steht. In der Hindu-buddhistischen Praxis steht *dharma* für die Beachtung der Wahrheit in der Lebensführung. Es gibt moralische Stärke, welche den freien Willen festigt und Spannungen des Geists löst. Individuelles dharmisches Leben ermöglicht Harmonie, Stabilität in der Gesellschaft. Ein Leben, reguliert durch *dharma*, ermöglicht es, ein perfektes Leben in der Welt zu führen. Es erklärt den grundsätzlich guten Sinn eines Menschen, der sich für das Wohl anderer einsetzt. *Dharma* ist ein Prozess, in dem das Gute über das Angenehme gewählt wird, basierend auf der freien Wahl und dem Wissen der individuellen Gesetze. „Social welfare is achieved when morally well developed individuals come together, influence one another, and recognize the value of social feed (*dharma*), and the need for sacrifice and dedication.“⁴¹⁸

Es bezieht sich in diesem Kontext vornehmlich auf die Pflichten eines jeden und nicht seinen fundamentalen Rechten. *Dharma* steht ferner für die Gemeinschaft und Menschheit im Ganzen. Der Gedanke beruht auf dem Konzept, dass jeder der Gemeinschaft für den Schutz und die Hilfe, die ihm bereitgestellt wurde, etwas schuldet. Im politisch-juristischen System des Hindu-Buddhismus sind Rechte, die im *dharma* nicht enthalten sind, bedeutungslos und daher nicht anerkannt. Das Hauptziel des traditionellen Hindu-Buddhist-Staates war es, *dharma* zu sichern, so dass die Menschen geschützt und in der Lage waren, ihre Pflichten in Frieden und Harmonie zum Wohle und zum Fortschritt der Gesellschaft als Ganzes ausführen zu können. *Dharma* als leitendes Prinzip des Hindu-buddhistischen Lebens war Grundlage dafür, dass der Staat sich eher auf *dharma* berief, als auf Ansprüche oder Rechte. Es betont eher die Kollektivität als die Individualität oder individuellen Rechte und Freiheiten, wie sie in der westlichen, liberalen Demokratie vermittelt werden.⁴¹⁹ Im Buddhismus gelten die fünf *Silas* (Tugenden) als Basis, ein guter Mensch zu sein.

1. Ich gelobe, mich darin zu üben, kein Lebewesen zu töten oder zu verletzen.
2. Ich gelobe, mich darin zu üben, nichts zu nehmen, was nicht freiwillig gegeben wird.
3. Ich gelobe, mich darin zu üben, mich keinen anstößigen sexuellen Freuden hinzugeben.
4. Ich gelobe, mich darin zu üben, nicht zu lügen und wohlwollend zu sprechen.

⁴¹⁸ Rai 1995 S. 55

⁴¹⁹ vgl. Rai 1995 S. 50ff

5. Ich gelobe, mich darin zu üben, keine berauschenden Substanzen zu konsumieren, die den Geist verwirren und das Bewusstsein trüben.

Die *Silas* gab es bereits vor Buddhas Lebenszeit. Er stimmte ihnen zu und übernahm sie daher auch. Es handelt sich um sittliche Übungsregeln, die als Orientierungspunkte für den/die Übende/n zu verstehen sind. Die fünf Silas sind in ihrer Bedeutung mit den zehn Geboten der abrahamitischen Religionen zu vergleichen. Als die drei Hauptlaster gelten Gier, Hass und Verblendung. Es bedürfte der Menschenrechte nicht, wenn es nicht diese Laster gäbe, da sie als Auslöser von Kriegen und Unterdrückung zu verstehen sind. Nur mit Wissen kann ich anderen helfen, nicht mit Stolz (= Gier in verblendeter Form). Die vier rechten Bemühungen helfen Leiden zu vermindern: Wohltätigkeit, Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut.⁴²⁰

3.8.2. Geschichte der Menschenrechte Nepals

Um ein grundlegendes Verständnis von Nepal als politische Nation zu erhalten, soll in diesem Kapitel ein geschichtlicher Überblick mit Beginn in der Lichchavi-Periode gegeben werden. Die Lichchavi-Herrschaft in Nepal begann vermutlich Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr. Die heutige politische Grenze Nepals basiert auf den Bestimmungen des Sugauli-Vertrages von 1815 n. Chr., welches das Ende des Angelo-Nepalesischen Krieges bezeichnete. Es gibt indirekte Beweise dafür, dass die politische Grenzen des alten Nepal so groß wie die heutigen bzw. noch größer waren. Mit der Immigration der Lichchavi in Nepal begann der Prozess der Vermischung von Austro-Mongoloiden und Indogermanischen Kulturen, so wie sie heute in Nepal existieren. Die mächtigsten Regeln für die Eingliederungen wurden durch die *Dharmasastras* bereitgestellt, da es nicht nur Regeln bzgl. der Handhabung bedeutender menschlicher Situationen enthielt, sondern auch half, die Stabilität der sozialen Ordnung zu erhalten. Die Charakteristika des nepalesischen soziokulturellen Lebens begannen sich während der Lichchavi-Periode zu formen. Die Lichchavis haben durch ihre fortschrittlichen Methoden (z.B. in der Landwirtschaft und Industrie) eine ökonomische Infrastruktur geschaffen, die verhältnismäßig modern war. Im Rahmen des *dharmischen Systems* fungierte der König als Beschützer, Erhalter und Förderer der Gesellschaft. Die Menschen nahmen freien Willens an den Regierungsaktivitäten des Landes teil. Die Lichchavi-Könige und die Bevölkerung waren auf der Grundlage von Pflichten miteinander verbunden. Es implizierte, dass der Monarch, wenn er bei seinen Pflichten versagen würde, durch das Dharma der

⁴²⁰ vgl. www.taoyinchi.ch/9-buddhismus.html; siehe auch [http://de.wikipedia.org/wiki/silas_\(Buddhismus\)](http://de.wikipedia.org/wiki/silas_(Buddhismus))

Bevölkerung abgesetzt werden würde, wenn nötig mit Hilfe von Rebellion, Revolution oder Attentat. Ebenso würden die Menschen durch das königliche *danda* (Drohung oder temporäre Bestrafung) gerichtet werden, wenn sie in ihren Pflichten versagten. Die Menschen im Lichchavi-Staat suchten nach einer Garantie für ihre Existenz, um im Leben und Arbeiten, privat, in der Familie, in Vereinigungen sicher und frei von ungerechten Einflüssen des Staates zu sein. Um Schutz und Aufstieg zu ermöglichen bestand die Grundlage der Lichchavi in der Errichtung eines Rechtssystems mit einer Ordnung zu den Menschenrechten, basierend auf *Dharmasastras* (Instruktionen, Arbeiten, Zusammenstellungen vom *dharma*).⁴²¹

Um Frieden und Schutz der Menschen zu sichern übernahmen die Lichchavi-Könige die Politik der Institutionen *panchali*, *gosthi* und *sangha*.

Panchali: Dorfversammlung, Handwerksverbände, Dorfbezirke, Teilnahme an der Verwaltung des Landes. Später gewannen viele *panchalis* Autonomie, sie wurden von der Kontrolle zentraler Autoritäten befreit.

Gosthi: NGOs, die auf kooperativer Basis geführt wurden, zum Management von karitativen oder religiösen Institutionen als auch säkularen Angelegenheiten, wie Gesundheit und Bildung.

Sangha: Wurde zum Wohl bzw. zur Fürsorge buddhistischer Mönche und Nonnen organisiert, die in Viharas oder Saivait-Vaisnarait-Gesellschaften leben. Sie arbeiteten auf NGO-Ebene mit dem Hauptziel, Freiheit und Gerechtigkeit in Verbindung mit den Prinzipien von *dharma* zu erlangen.

Während der Lichchavi-Periode entwickelte die hindu-buddhistische Kultur, u.a. charakterisiert durch Prinzipien wie Toleranz und Koexistenz, Akzeptanz und Assimilation und ganz besonders Menschlichkeit, eine neue Bedeutung von *dharma*.⁴²²

Auf der Basis verfügbarer historischer Nachweise kann davon ausgegangen werden, dass König Basantadev und Ravi Gupta die ersten Schritte in Richtung Menschenrechte im Bereich kollektiver, politischer Freiheit der Dörfer (organisiert als *panchali*, *gosthi* und *sangha*) unternommen haben. Mit der wachsenden Stärke der Guptas⁴²³ entwickelte sich auch

⁴²¹ Dharmasastras: Ist im Sanskrit das Gesetz Manus, niedergeschrieben im 4ten Jahrhundert. v. Chr.; Basis anderer Gesetzesbücher; Grundlage der Regeln für die Lebensweise eines Brahman-Lebens. Wurde zum Verhaltenskodex auch für andere Kasten. (in. Stutley:1977 S. 76)

⁴²² vgl. Rai 1995 S. 78ff

⁴²³ Der Enkel von Sri Gupta, dem ersten bekannten Herrscher der Gupta-Linie, Chandra Gupta I (Oberhaupt des Königreiches Madagadha in Bihar), baute seine Macht und sein Hoheitsgebiet durch die Heirat (um 308) mit Prinzessin Kumardevi vom Stamm der Lichchavi aus. Er erweiterte sein Herrschaftsgebiet bis nach Nepal. Zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. bestand Indien aus einer Anzahl unabhängiger Staaten, sowohl monarchisch als

eine Quelle des Konflikts zwischen den Lichchavis und den Guptas. In diesem Rahmen hätten die Mitglieder der *panchali*-Organisationen durch das Kreieren politischer Probleme eine entscheidende Rolle spielen können. Mit Rücksicht auf diese Möglichkeit war es für Ravi Gupta ein elementares Ziel, ein Maß kollektiver Freiheit zu erlangen. In diesem Sinne ging es ihm um das Etablieren von Menschenrechten durch die Instrumentalisierung der *panchalis*. Während die Menschen kollektiv mehr Freiheit erhielten, stärkte sich auch die Monarchie, da sie mehr Vertrauen und Loyalität als Quelle nationaler Einheit, Entwicklung und Freiheit benötigte.

Zu einem späteren Zeitpunkt in der Geschichte der Menschenrechte Nepals (um 590 n. Chr.) ist der Einfluss Amsuvarmas aufzuführen. Amsuvarma respektierte den Willen der Gemeinschaft und führte Maßnahmen zur Sicherung der Bedürfnisse des kollektiven Eigentums und von Freiheiten durch. Sein Ziel war es, die Reglementierungen vom *dharma* für das Wohl des Königs und Volks einzuführen. Er erkannte, dass das Problem bzgl. der Entwicklung der Menschenrechte auf der Balance zwischen dem *dharma* des Herrschers und dem *dharma* der Menschen beruht. Um diese Balance herzustellen übernahm er Programme und Maßnahmen unter Berücksichtigung von Rationalität und Pragmatismus. Es ist ein unbestreitbarer Fakt, dass Amsuvarma als Herrscher eine signifikante Rolle in der Entwicklung des *panchali*-Systems zum Zweck der Menschenrechtsbestrebungen gespielt hat. Die Bedeutsamkeit seiner Errungenschaften basierte auf der Initiierung bzw. Gewährung der unabhängigen Autonomien von Institutionen wie *panchali* und *gosthi* auf der Grundlage der Prinzipien von *dharma*. Aufgrund des politischen Konflikts zwischen den rivalisierenden Gruppen der Guptas und Lichchavis musste Amsuvarmas Nachfolger Udayadev (ein Lichchavi-Prinz) nach Tibet fliehen, woraufhin Jisnu Gupta die Macht an sich nahm. Auf dieser Grundlage begann ein despotisches Regime, in welchem die Entwicklung und der Erhalt der Menschenrechte enorm litten. Udayadevs Nachfolger war Narendradev, der als Juwel unter den Lichchavi-Königen galt. Er war Aufzeichnungen zufolge Udayadevs Sohn und floh aufgrund seiner Nachfolge auf den Lichchavi-Thron auch nach Tibet (623 n. Chr.). Narendradev stärkte die politische Struktur und Position und schuf dadurch die Basis für die Entwicklung der Menschenrechte und Freiheiten. Mit der Unterstützung ausländischer militärischer Hilfe konnte er die Macht und Autorität der Lichchavi wiederherstellen und löste eine beispiellose Entwicklung der Balance von *dharma* für kollektives Eigentum und Freiheit aus. Nachdem Narendradev den Einfluss der Guptas eliminierte, fokussierte er seine

auch nicht-monarchisch. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Guptas und Lichchavis über nebeneinanderliegende Fürstentümer regiert haben. Ihre Verbindung durch Heirat erhöhte ihre Macht und das Prestige des neuen Königreiches. (in: Britannica 2003)

Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der Menschenrechte für das kollektive Gut, in bester Tradition der Lichchavi-Herrschaft. In seinem Bemühen, Freiheit im Hinblick auf hindu-buddhistische Gesellschaften bedeutungsvoller zu machen, strebte Narendradev die traditionelle Politik der Gewährung politisch-gesetzlicher und sozioökonomischer Ansprüche auch für religiöse Organisationen an.

Unter dem Einfluss von Jayadev II entwickelte sich das Wachstum der Menschenrechtssysteme auch im juristischen System. Sein größter Beitrag bestand darin, Einheitlichkeit, Sicherheit und Geschwindigkeit in prozessuaalem Recht des Landes zur Förderung und zum Schutz des Systems der Menschenrechte zu erbringen. Mit ihm endet auch die alte Geschichte Nepals, da nach 879 n. Chr. nur noch wenige Aufzeichnungen und Daten existieren.⁴²⁴

Im mittelalterlichen Nepal führten die Sanktionen des orthodoxen Hinduismus und das starre Kastensystem einen Wechsel in der Konnotation von *dharma* herbei. Diese Innovationen führten zu einer Art sozialen Terrorismus, wie es Raj bezeichnet, auf der Grundlage ungerechter Diskriminierung und sozialer Hierarchie.⁴²⁵

3.8.3. Menschenrechtsverletzungen im Nepal der Gegenwart

Menschenrechtsverletzungen können unterschiedliche Formen annehmen:

1. durch Staaten verursachte Verletzungen: Die Regierung wird als Hauptverursacher der Menschenrechtsverletzungen betrachtet, da sie die entsprechende Macht dazu hat. Im Fall von Nepal bedeutet dies z.B. die Akzeptanz von Diskriminierungspraktiken.
2. Körperschaftsverletzungen: Machthabende und institutionell Einflussreiche, wie z.B. das Militär oder die Polizei, können in Absprache arbeiten, um ihre Interessen durchzusetzen.
3. normative Verletzungen: Es handelt sich, um gesellschaftsbedingte Menschenrechtsverletzungen, welche in kulturellen

⁴²⁴ vgl. Rai 1995 S. 118ff

⁴²⁵ vgl. Rai 1995 S. 190

Traditionen, Tabus und sozialen Sanktionen wurzeln.

4. Verletzungen in der Familie: Verschwörungen von Familienmitgliedern können zu Diskriminierung und sozialem Ausschluss von Frauen, Kindern und Angestellten führen.
5. organisierte Verletzungen: Gewalt, die von professionellen Gruppen oder Gangs geplant und ausgeführt wird, hat das Ziel Rechtsverletzungen gegen eine spezifische Gruppe zu provozieren.
6. individuelle Verletzungen: Individuelle Gräueltaten geschehen in einem spezifischen Kontext oder resultieren aus gewohnten Erfahrungen.

Die Statistik von Menschenrechtsverletzungen in Nepal zeigt, dass zwischen 1992 und 2002 die Häufigkeit von Rechtsverletzungen tendenziell zugenommen hat. Ferner erweiterte sich die Kluft zwischen staatenbasierenden und nicht-staatlichen Verletzungen. Die Tendenz bzgl. der Zahl der Opfer ist ebenso signifikant ansteigend. So lag im Jahre 1992 die Zahl der Opfer bei 1054, 1997 bei 6238 und im Jahre 2002 bei 36,389.



Grafik 1: Zahl der Opfer zwischen 1992 und 2002

Um in der Zukunft weitere bzw. schwerwiegendere Menschenrechtsverletzungen zu vermeiden und eine neue Sozialordnung einzuführen, führt Aditya drei Prämissen auf:

1. mehr Teilhabe der Menschen
2. gleicher Zugang zu der Verteilung von Mitteln und Ressourcen
3. sozialen Betrügnern den Zugang zu Mitteln/Ressourcen und Vorteilen zu verweigern

Was kann getan werden, um Menschenrechte zu stärken?

- Menschenrechte in Regierungsschriften festhalten
- Institutionen gründen, die die Stärke des Staates übernehmen können, wenn es moralisch notwendig ist
- Das Regime muss die Vorschriften gleichberechtigt auferlegen, dem König/Kaiser wie dem Bettelmann.⁴²⁶

Die langjährigen Unruhen in Nepal hatten viele menschenrechtsverletzenden Konsequenzen.

- „displacement“: Aufgrund des Gewaltrisikos und des Zusammenbruchs von Sicherheitskräften in notfallbetroffenen Regionen wurden viele Menschen dazu gezwungen, in sicherere Gebiete zu fliehen. Hauptgründe für den unfreiwilligen Weggang bestehen in der Angst, zwischen die Kämpfe der Maoisten und Sicherheitskräfte zu geraten, die Furcht vor Entführungen durch eine der am Konflikt beteiligten Parteien, Plünderungen, Lebensmittelknappheit aufgrund des Konflikts und Arbeitslosigkeit. Viele junge Menschen flohen, da sie dem Druck der Maoisten im Kampf gegen den Staat entgehen wollten. Andere wiederum flohen, da sie aufgrund einer vermeintlichen Verbindung zu den Maoisten durch die bewaffneten Truppen verfolgt wurden. Viele hat es in städtische Gebiete geführt, wo sie zumeist ohne Hilfe seitens der Regierung warteten, dass eine Lösung für die Rück siedelung gefunden wird.
- „disappearances“: Eine wesentliche Sorge besteht neben der Verdrängung von Menschen aus ihrer Heimat im Verschwinden von Zivilisten. Menschen werden in Untersuchungshaft gehalten ohne rechtliche Verfahren oder Mitteilungen an ihre Angehörigen. Sowohl auf Seiten der Sicherheitskräfte als auch auf Seiten der Maoisten wurden Menschen unrechtmäßig festgenommen, wobei von vielen nach wie vor jegliche Spur fehlt. In der Presse

⁴²⁶ vgl. Aditya 2003 S. 57 ff

lassen sich nur allzu oft Artikel über illegale Hinrichtungen seitens der Maoisten lesen.

- Armut: Der Mangel an sozialen und ökonomischen Rechten ist mit der Problematik der Armut eng verbunden. Menschen, die sozial und ökonomisch ausgeschlossen sind, geraten schneller in Armut und sind daher auch empfänglicher für soziale Ausgrenzung. Ein Weg, diese Probleme zu lösen und damit eine menschenwürdige Existenz zu sichern, besteht in der Stärkung der Menschenrechte, besonders für schwächere Mitglieder der Gesellschaft durch Zugang zu Ressourcen und durch Gleichberechtigung unabhängig von Kaste oder Geschlecht.⁴²⁷

Dem “High Commissioners of Human Rights” zufolge gilt es alle Menschenrechte zu erfüllen -zivil, kulturell, ökonomisch, politisch und sozial- für alle Menschen. Der Zugang zu Bildung, Gesundheitswesen, Unterkunft und Arbeit sind ebenso kritisch für die menschliche Freiheit zu werten wie die politischen und zivilen Rechte.⁴²⁸

⁴²⁷ vgl. Pyakurel 2003 S. 74 ff

⁴²⁸ vgl. Karcher 2003 S. 133 ff

Teil 4 Untersuchung und Schlussfolgerung

In den vorangegangenen Kapiteln der Arbeit wurden Rahmenbedingungen, die zum breiteren Verständnis der Untersuchung dienen, erörtert:

- Strukturelle Rahmenbedingungen hinsichtlich der Bedeutung und Rolle der Entwicklungspolitik sowie der Einbindung von Fachkräften ins Netz der Entwicklungszusammenarbeit.
- Soziokulturelle Rahmenbedingungen, die die Probleme Nepals, basierend auf Unterdrückung und Diskriminierung sowie der Verletzung der Menschenrechte, verdeutlichten.
- Inhaltliche Rahmenbedingungen für die vorliegende Arbeit, die interviewrelevante Aspekte, auf der Grundlage theoretischer Erläuterungen, klären halfen (z.B. Begriff der Fremde, Heimat, Kultur etc.).

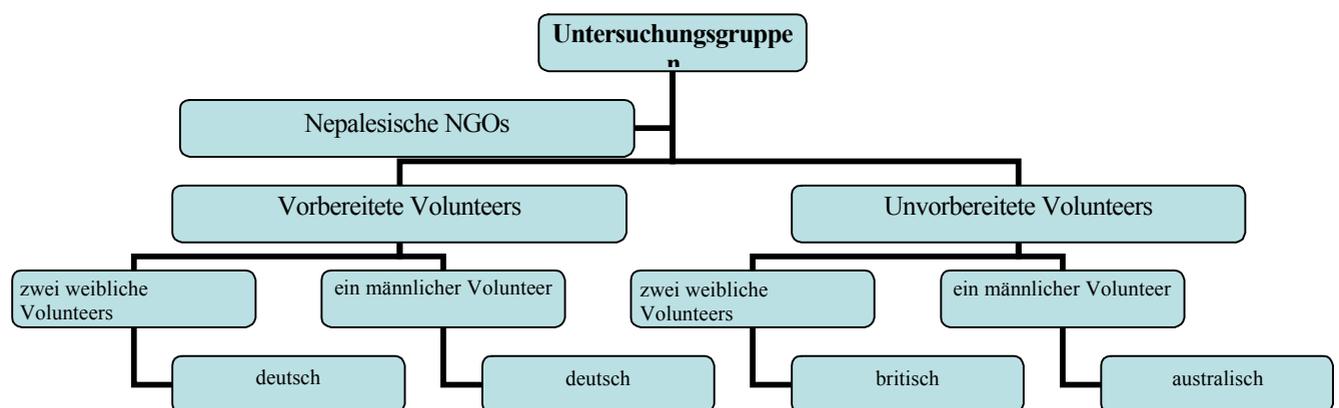
Der Fokus der Arbeit liegt in der Bedeutung von Vorbereitungsstrategien und –maßnahmen von Volunteers. Die in den Teilen zwei und drei erörterten Themen über strukturelle Rahmenbedingungen in der Entwicklungszusammenarbeit, die Einflüsse der EZ auf Nepal und die persönliche Auseinandersetzung mit Fremde sowie kulturelle und identitätsbildende Aspekte haben eine recht komplexe Einleitung in den empirische Teil der Arbeit gegeben. Durch Gespräche mit einigen Volunteers in Nepal, wurde die Bedeutung ihrer Mitarbeit in NGOs auf zwei Ebenen deutlich. So ging es zum einen, um die Unterstützung lokaler NGOs und zum anderen um die persönliche Entwicklung der Volunteers. Im nun folgenden Teil der Arbeit geht es um die Inhalte, den Prozess und die Resultate der Untersuchung.

4.1. Durchführung - methodisches Vorgehen

4.1.1. Datensammlung

Die empirische Datensammlung für diese Arbeit erfolgte über den Zeitraum von 2004 bis 2007. Die Untersuchungsgruppen sind nach Geschlecht, Nationalität und Zugang (mit oder ohne Vorbereitung) aufgegliedert. Ein wesentliches Kriterium für die Auswahl der Volunteers bestand in ihrem Tätigkeitsfeld, da es vordergründig um Bereiche in der Sozial- und Sonderpädagogik gehen sollte. Da an dem Vorbereitungskurs nur deutsche Praktikanten

teilgenommen haben, bildet das bereits eine Gruppe aus. Die Interviewten der zweiten Gruppe, der Volunteers ohne Vorbereitung, sind britischer und australischer Nationalität. Diese Auswahl der interviewten Volunteers erfolgte zufällig und hatte keinen bestimmten Hintergrund. Die Zugangsmöglichkeiten zu den jeweiligen Volunteers stellte lediglich eine Begründung dar, da nach Kontaktaufnahme vordergründig die Tätigkeit thematisiert wurde und die Nationalität erst später aufgeführt wurde. Es soll daher in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Nationalität nicht überbewertet werden. Auch ließen sich im Bereich „Geschlecht“ nur zufällige Interviewpartner finden, zumal die meisten Volunteers weiblich sind. Die Forscherin geht jedoch davon aus, dass es beschreibbare Unterschiede im Zugang, in der Umsetzung und in den Aufgaben der Volunteers je nach Geschlecht gibt. In beiden Untersuchungsgruppen wurden je zwei Frauen und je ein Mann interviewt. Um Zusatz- bzw. Drittinformationen zu erhalten wurden ferner lokale NGOs interviewt, mit deren Hilfe die Vor- und Nachteile der Mitarbeit von ausländischen Volunteers dokumentiert werden konnten. Dementsprechend gibt es drei Untersuchungsgruppen.



Grafik 2: Untersuchungsgruppen

Die Herangehensweise durch qualitative sozialwissenschaftliche Methoden wird aufgrund der Subjektbezogenheit der Forschung, des Anteils von Deskription und Interpretation der Forschungssubjekte im Verlauf der Untersuchung und der Berücksichtigung der natürlichen Umgebung sowie der Generalisierung der Ergebnisse begründet. Bestandteil dessen ist die Analyse und Darstellung unterschiedlicher Perspektiven seitens der Forscherin und der explorative Charakter der Studie.⁴²⁹ Mittels offener, leitfadenorientierter Experteninterviews und teilnehmender Beobachtung (aufgrund der dauerhaften Begleitung und Teilnahme der Forscherin) werden verifizierbare Informationen erstellt. Dem voraus geht ein

⁴²⁹ vgl. Mayring 2002, S. 19 ff

Dokumentationsbogen zur Ermittlung von Basisinformationen. Mittels eines Fragebogens ca. 6 Monate nach Beendigung des Praktikums sollen langfristige persönliche und evtl. auch berufliche Veränderungen der ehemaligen Volunteers ergründet werden. Aufgrund der Untersuchung im natürlichen Umfeld handelt es sich um eine Feldforschung und bedingt durch die Erarbeitung von Handlungsorientierungen zur Anleitung im sozialen Feld anteilig auch um eine Handlungsforschung.⁴³⁰

4.1.1.1. Vorbereitungsseminar

„In der Tat beruht die Stabilität einer gegebenen Sozialstruktur weitgehend auf einer richtigen Vorbereitung auf diese aufeinander folgenden Schritte. Die an einen früheren – und gewöhnlich niedrigeren – Status angepaßten Motivationen müssen abgelöst oder verwandelt, neue müssen hinzugefügt oder substituiert werden.“⁴³¹

Eine der beiden Vergleichsgruppen besteht aus Volunteers, die eine Vorbereitung durchlaufen haben. In diesem Kapitel sollen die Inhalte dieses Kurses kurz dargelegt werden. Bestandteil der Vorbereitung ist ein zweiwöchiger Sprachkurs (20 Stunden) in Nepali, der eine Kommunikation über das Englische hinaus ermöglichen soll.

Die Vorbereitung läuft unter dem Namen „Research and Volunteer Program Nepal“ und stellt eine Erweiterung des Projektes der Universität Oldenburg „Behinderung und Behindertenarbeit in Ländern der Dritten Welt“ dar. Es orientiert sich an Studierenden, die ein mehrmonatiges Praktikum in Nepal durchführen wollen.

Besonders in einem so genannten " Dritte-Welt-Land" wie Nepal sind auch die kulturellen, sozialen und traditionellen Erwartungen Bestandteil der Arbeit und Integration in ein Projekt. In diesem Rahmen soll der Vorbereitungskurs erste Orientierungen geben und Probleme klären helfen. Anschließend findet langsam eine Einarbeitung in das jeweilige Projekt und die damit verbundenen Aufgaben statt. Der Kontakt zu den jeweiligen Einrichtungen läuft über

⁴³⁰ vgl. Mayring 2002, S. 50 ff

⁴³¹ Strauss 1968: S. 110

die Ansprechpartnerin (die Forscherin) vor Ort. Diese Ansprechpartnerin steht den Studenten während des gesamten Praktikums zur Seite.

„Eine Trainingsbeziehung besteht, wenn jemand versucht, einen anderen eine Reihe von Schritten entlang zu lotsen, die nicht gänzlich institutionalisiert und invariant sind und über deren Reihenfolge sich der Lernende nicht ganz im klaren ist (wohl aber der Trainer).“⁴³²

Neben der Qualifizierung von Studierenden und Interessierten durch die Tätigkeit in national arbeitenden Organisationen sollen Motivationen, Veränderungen etc. der Praktikanten dokumentiert und ausgewertet werden. Das neue Lebensumfeld in Nepal, die Position/Rolle im jeweiligen Arbeitsfeld und mögliche Einflussfaktoren von außen sind weiterer Bestandteil der wissenschaftlichen Erörterung. In diesem Zusammenhang besteht auch die Empfehlung eines Praktikumszeitraums von mindestens fünf Monaten, um so eine intensive Erfahrung und realistische Auseinandersetzung mit der jeweiligen Tätigkeit und Kultur zu ermöglichen.

„...da die Menschen zu vielen und verschiedenen sozialen Welten gehören, ist es wichtig, ‚die soziale Welt, an der man in einer gegebenen Akt teilnimmt‘, zu kennen.“⁴³³

Inhalte der Vorbereitung

Die Inhalte der Vorbereitung orientieren sich bedingt an das Projekt „Behinderung und Behindertenarbeit in Ländern der Dritten Welt“ an der Universität Oldenburg.

Im Vorfeld (via E-Mail) wurden Hinweise zur Reisevorbereitung gegeben, so z.B. empfohlene Impfungen, Reiseapotheke, Informationen zum Visumsantrag, mögliche Fördermittel (DAAD, Auslands-Bafög, InWent), empfohlene Literatur zur individuellen Vorbereitung etc.

Inhaltliche Fragestellungen:

- Vorstellungen und Wünsche an die Vorbereitung
- Landesbeschreibung etc. (allgemeine Informationen zur Geschichte, Kultur, Traditionen, Ethnien)
- Entwicklungshilfe/Entwicklungsarbeit („Hilfe zur Selbsthilfe“)
- Konzepte der Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit
- Armut und Behinderung in Nepal (Entstehungsursachen)

⁴³² Strauss 1968: S. 118

⁴³³Tomatsu, Shibutani „Reference Groups as Perspectives“, american Journal of Sociology 1955 S. 565.567 In: Strauss 1968: S: 77

- Einfluss der Religion, Traditionen und der Gesellschaft auf Behinderung und meine Rolle als Ausländer
- Hygiene, Ernährung, Krankheiten
- Menschenrechte
- Projektvorstellung, Tätigkeitsfeld
- eigene bisherige Erfahrungen

Persönliche Auseinandersetzung:

- Motivation für das Praktikum und die Arbeit in einem „Dritte-Welt-Land“, besonders Nepal
- Erwartungen an das Praktikum
- Begegnung mit der Fremde
- einige Verhaltensmuster für Nepal (Worauf muss ich achten?)
- Bedeutung von Heimat (Was ist für mich Deutschland? Auseinandersetzung mit der eigenen Identität!)
- Grenzen des Engagements
- Problemlösungsstrategien:
 - Ankunft in Nepal
 - meine Rolle als „Weiße/Weißer“ (Ausländer)
 - mein Verhalten in der anderen Kultur
 - Erwartungen an mich und von mir
 - Ziele, Fragen, Ängste, Abgrenzungen
 - eigene Werte und ihre Umsetzung in einer anderen Kultur
 - Rückkehr nach Deutschland

Im Nachhinein:

- Fragebogen
- Auswertungsprozess per E-Mail

4.1.1.2. Ablauf des empirischen Untersuchungsteils

Ausgangspunkt ist das Erkenntnisinteresse, auf dem sich die Forschungsfrage aufbaut, der explorative Charakter der Untersuchung.

Die Aufstellung der Hypothese (Grundannahme) erleichtert die Operationalisierung der Fragestellungen, wobei diese im Forschungsprozess modifiziert werden können.

Als Grundvoraussetzung steht die Definition der Grundbegriffe, da sie eine Klärung des Untersuchungsgegenstandes darstellt. Die Sammlung von theoretischen (Literatur) und empirischen (Interviews, Beobachtung, Fragebogen) Daten ist Grundlage für den nächsten Schritt: die Kontextualisierung, d.h. die Auswertung und Interpretation der Daten. Die Aufbereitung der erhobenen Daten erfolgt in dieser Untersuchung mittels der Grounded Theorie nach Anselm L. Strauss⁴³⁴, die es ermöglichen soll, die Texte in Kategorien zu fassen und so spezifisch und analytisch als möglich auszuwerten.

Die Hypothesen werden mittels der Daten und Auswertungen anschließend verifiziert und falsifiziert. Dadurch lassen sich die Ergebnisse auf die Forschungsfrage konkretisieren.

Als Abschluss stehen Empfehlungen und Analyse.

Als Evaluationsziele galten:

1. die Herausstellung der Grundbedingungen der Volunteers (Herkunft, Praktikumsort, Organisationsstruktur, Motivation, Erwartungen etc.)
2. Praktikumsverlauf als Basis zu weiterführenden Maßnahmen als Voraussetzung für eine (besseren) Integration der Volunteers
3. Übertragung auf andere Länder und Projekte

In diesem Rahmen handelt es sich sowohl um eine summative als auch um eine formative Evaluation, da die Maßnahmen zur Optimierung von freiwilligen Mitarbeitern in „Dritte-Welt-Ländern“ im Nachhinein festgelegt wurden und da die Untersuchung als Basis für weitere Volunteerprogramme genutzt werden soll.⁴³⁵

Die relevanten Themen wurden vorab mittels Brainstorming zusammengetragen und in einen Fragenkomplex eingebaut. Die standardisierten Fragen wurden in einem Dokumentationsbogen festgehalten, während die anderen Fragen in einen Interviewleitfaden eingefügt wurden.

⁴³⁴ Strauss, Anselm L. 1998: Grundlagen qualitativer Sozialforschung

⁴³⁵ siehe auch Kuckartz Et al. 2007

Untersuchungsverlauf

1. Dokumentationsbogen vor Beginn des Interviews, zur Aufzeichnung notwendiger Daten und Beschreibung der Interviewsituation.
2. Daten werden mit Hilfe leitfadenorientierter Interviews ermittelt.
3. Der Autoritätsanspruch des Interviews ist neutral; Befragter und Interviewer werden als Partner betrachtet.
4. Der Kontakt zu den Interviewten erfolgt im Rahmen der Interviews direkt und im Falle der Fragebogen via E-Mail.
5. Insgesamt sechs Volunteers und fünf Nichtregierungsorganisationen werden in Form von Einzelinterviews befragt. Aufgrund der Anwesenheit der Forscherin im Feld ist die Erreichbarkeit der Befragungspersonen gegeben. Alle Volunteers und Einrichtungen waren aufgeschlossen und offen, meistens sehr interessiert. Fragen wurden nur abgelehnt, wenn eine Antwort bzw. Reaktion nicht gleich zu finden war. Es wurden keine Fragen verweigert.
6. Die Forscherin führt alle Interviews alleine durch.
7. Die Funktion der Interviews ist ermittelnd.

Sequenz I	Bestandsaufnahme durch Beobachtungen und Vorgespräche	Im Vorfeld der Untersuchung	Art, Dauer und Umfang des Einsatzes von Volunteers in nepalesischen NGOs
Sequenz II	Dokumentationsbogen	Vorab	Zur Ermittlung der Grunddaten
Sequenz III	Interview I	Zu Beginn des Praktikums	zur Ermittlung von Grundinformationen bzgl. Motivation für und Erwartungen an den Auslandsaufenthalt
Sequenz IV	Interview II	Nach zwei bis drei Monaten im Praktikum	Zwischenbericht über bisherige Erfahrungen und individuelle Veränderungen. Umgang mit der Fremde.

Sequenz V	Fragebogen	Sechs Monate nach Ende des Praktikums	Retrospektive zur Zeit und Tätigkeit in Nepal; langfristige individuelle Veränderungen
Sequenz VI	Feldnotizen basierend auf Gesprächen und Evaluationen mit den Volunteers	Während der gesamten Praktikumszeit	Zur Dokumentation von spezifischen Ereignissen und zur Darstellung der Entwicklung der Volunteers in ihrem Tätigkeitsfeld (Erfolge, Probleme, Lösungsstrategien).
Sequenz VII	Interview mit nepalesischen NGOs	Im Untersuchungszeitraum	Zur Ermittlung der Perspektive von NGOs bzgl. der Mitarbeit ausländischer Volunteers

Tabelle 3: Untersuchungsverlauf

Kurz, der Interviewaufbau beginnt mit der Definition des Themenbereiches, der Ausdifferenzierung u.a. mittels Literaturstudium und der Festlegung der Abfolge von Informationen zur Person, Fragen zu den vorbereiteten Themenschwerpunkten und dem Abschlussgespräch.

Probleme bezüglich der Authentizität der gegebenen Antworten seitens der Interviewten können Motive zur Selbstdarstellung, um ein bestimmtes Bild repräsentieren zu wollen, gewesen sein. Gründe dafür sind, dass Schwächen während der Volunteertätigkeit verschwiegen und Diskrepanzen im Umgang mit den Nepalesen abgeschwächt werden sollten. Die Möglichkeit negativer Konsequenzen nach bestimmten Antworten war Bestandteil einiger Interviews, bedingt durch den Kontakt der Forscherin zum Feld, obgleich im Vorfeld geklärt wurde, dass sämtliche Daten vertraulich behandelt werden würden.⁴³⁶

In den Interviews kam es vor, dass Fragen gestellt wurden, obgleich zuvor bereits Ausführungen im Zusammenhang zu einer anderen Frage gemacht wurden. Dennoch blieb die Interviewerin bei ihrer Entscheidung diese Fragen zu stellen, um den Befragten die Möglichkeit für weitere Antworten bzw. Gedanken zu geben. Es wurde davon ausgegangen,

⁴³⁶ vgl. Froschauer / Lueger 2003 S. 15ff

dass es hilfreich sein kann, ein Thema wiederholt aufzugreifen, da sich im Laufe des Interviews andere, weiterführende Gedanken ergeben und daraus entsprechend mehr Informationen resultieren.

4.1.2. Datenauswertung

Die Wahl, qualitative Methoden im Rahmen der vorliegenden Untersuchung anzuwenden, beruht auf der Notwendigkeit, das diskutierte Thema komplex, differenziert und konkret zu hinterfragen.⁴³⁷

Statistische Daten und korrekt erstellte Korrelationen bieten wertvolles Material, das eine notwendige Grundlage für weiterführende Fragen bereitstellt. Sie ermöglichen, Zusammenhänge zwischen pädagogischen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren aufzuzeigen. Sie gewährleisten ferner die Darstellung von Grundoptionen und allgemeine Daten. Da Statistiken (quantitative Methoden) nur bedingt Informationen liefern und Aspekte, wie menschliche und kulturelle Dimensionen der Gesellschaft minimal erfassen, bedarf es der qualitativen Methoden zur Intensivierung. In der vorliegenden Untersuchung sollen mit Hilfe von qualitativen Interviews und Beobachtungen detaillierte Informationen bezüglich der aufgestellten Hypothese erörtert werden, um dadurch mehr über die Hintergründe von persönlichen Aussagen, Informationen, Unterschieden bzw. Ähnlichkeiten etc. zu erfahren.

Qualitative Methoden zielen in der Sozialwissenschaft darauf aus, exemplarisch Phänomene zu beschreiben. Die mit Hilfe von Interviews, Hospitationen oder Beobachtungen gewonnenen Informationen werden für den Vergleich bzw. für die Bestätigung oder Bestärkung der Befunde aufbereitet. Sie ermöglichen es neue Hypothesen zu generieren und Kenntnisse zum Sachverhalt zu vertiefen. Die Wahl der Methode muss immer dem Gegenstand und der Fragestellung angemessen sein. Bei der vorliegenden Untersuchung wird sowohl von einem emischen (emic) als auch etischen (etic) Gesichtspunkt ausgegangen, da die entsprechende kulturelle Gruppe zwar hauptsächlich von „innen“ betrachtet wird, jedoch aufgrund der Herkunft der Autorin auch von „außen“ wahrgenommen wird.

Zudem gilt es im Rahmen der Untersuchung zwischen der Makro-Ebene (Nation, Gesellschaft), der Meso-Ebene (soziales System) und der Mikro-Ebene (Einrichtungen) zu

⁴³⁷ Kleining 1995 S. 21ff

unterscheiden, um so die Entwicklung und die Zusammenhänge von lokalen und globalen Aspekten transparent zu machen.⁴³⁸

Grundlagen qualitativen Denkens:

1. Subjektbezogenheit der Forschung (Berücksichtigung der Ganzheit des Subjekts, seiner Historie und der entsprechenden Problemorientierung; Was wird als relevant betrachtet?)
2. Deskription der Forschungssubjekte/Gegenstandsbereiche etc. (Offenheit gegenüber dem Subjekt, Einzelfallbezogenheit)
3. Interpretation der Forschungssubjekte/Gegenstandsbereiche etc. (Forscher – Gegenstand – Interaktion)
4. Berücksichtigung der natürlichen, alltäglichen Umgebung (Induktion, argumentative Verallgemeinerung)
5. Verallgemeinerungsprozess (Generalisierung der Ergebnisse)⁴³⁹

4.1.2.1. Feldforschung und teilnehmende Beobachtung

Feldforschung im Rahmen sozialwissenschaftlicher Studien beinhaltet Ethnologie, Anthropologie, Soziologie, Psychoanalyse und Pädagogik. All diese Disziplinen haben ihren Platz in der Untersuchung, da sie grundlegend nicht voneinander zu trennen sind und sich metaphorisch gesprochen in einem gemeinsamen Fluss bewegen. All dies unterstützt ferner den Rückbezug ins praktische Feld, ins Handeln. Sozialräumlich überschaubare Einheiten menschlichen Zusammenlebens sollen dementsprechend in der geplanten Untersuchung ganzheitlich erfasst werden.

Der sozialwissenschaftliche Beitrag besteht in der Auseinandersetzung mit Interkulturalität im Feld der „Entwicklung“ und in diesem Zusammenhang in dem Wandel von Bewusstsein und Kultur. Legewie zufolge ist die Implementierung von zukunftssichernden Entwicklungsprojekten ein aktuelles Forschungsthema, welches interdisziplinär und mit unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Methoden hinterfragt werden muss.⁴⁴⁰

⁴³⁸ vgl. Allemann-Ghionda 2004 S. 153ff

⁴³⁹ vgl. Mayring 2002 S. 19ff

⁴⁴⁰ vgl. Legewie In: Flick 1995, S. 192ff

4.1.2.2. Grounded Theory

Grounded Theory lässt sich nur schwer ins Deutsche übertragen und daher wird nach wie vor auf die englische Bezeichnung zurückgegriffen. Als Vorschläge für die Übersetzung finden sich "gegenstandsbezogene Theorie" oder "empirisch begründete Theoriebildung".

Die Datenanalyse erfolgt mittels *Kodieren*, d.h. die Aufgliederung und Zuordnung von Daten in Kategorien. Es werden drei Formen des Kodierens aufgeführt:

Offenes Kodieren: Daten werden eher grob bestimmt und ausgewertet;

Axiales Kodieren: Intensivere Analyse der Daten;

Selektives Kodieren: Die Arbeit an der zuvor ermittelten Schlüsselkategorie.

Als nächster Schritt folgt das *Theoretical Sampling*, d.h. die Zuwendung zu möglichen weiteren relevanten Daten und die Erörterung über den Weg, wie diese ermittelt werden können, um den Untersuchungsgegenstand theoretisch klarer zu strukturieren und auszubauen. Das impliziert, bezogen auf den Forschungsgegenstand, sowohl die Ermittlung konträrer Zugänge als auch bestätigender Materialien.

Das Notieren von Gedankenkonstrukten erfolgt im Sinn der *Theorie – Memos*, d.h. Ideen, Notizen, Kommentare etc. werden festgehalten und in die gesamte Forschung eingebaut. Memos können als roter Faden fungieren.⁴⁴¹

Kategorien für die Interviews mit nepalesischen NGOs:

- Aufgabenfeld, Konzept, Organisationsstruktur
- Erfahrungen mit Volunteers
- Erwartungen an Volunteers
- Integration der Volunteers
- Vorteile/Nachteile durch die Mitarbeit von Volunteers
- Engagement der Volunteers
- Instruktionen an die Volunteers seitens der NGOs
- Perspektiven

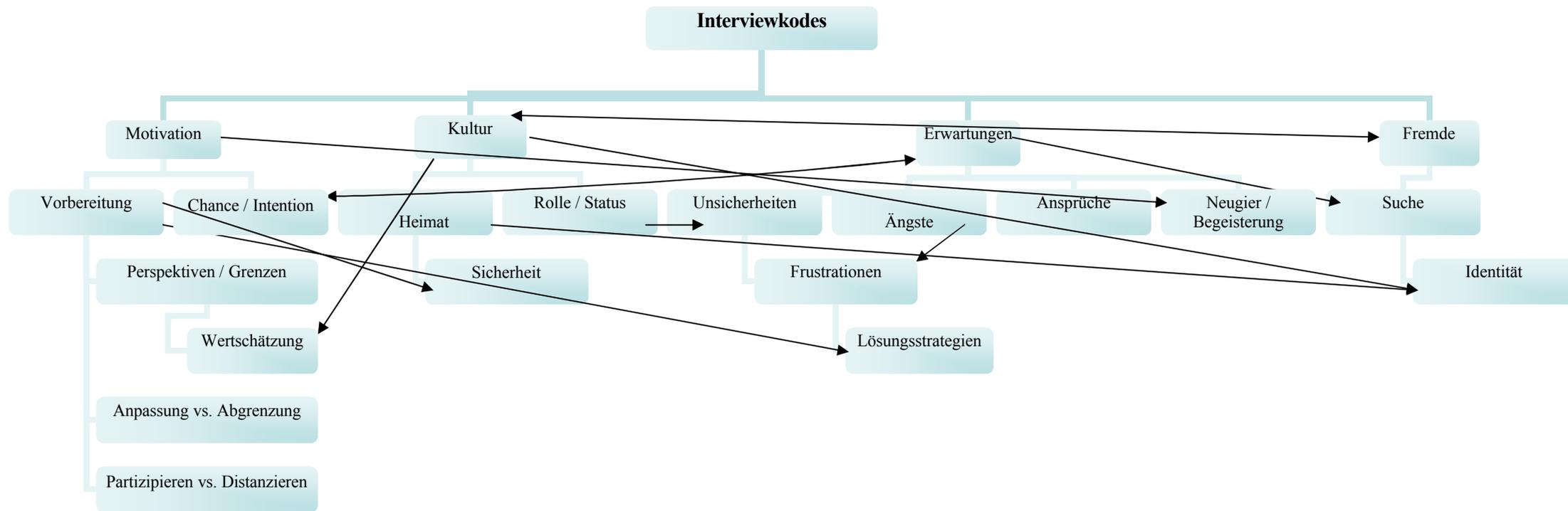
⁴⁴¹ vgl. Strauss 1998; vgl. auch www.lrz-muenchen.de

Kategorien für die Interviews mit den Volunteers sind u.a.:

- Heimatbegriff
- Umgang mit der Fremde
- Erwartungen
- Motivation
- Probleme und Lösungsstrategien
- Bedeutung von Kultur zum Zweck der Identifikation
- Rolle im persönlichen und beruflichen Bereich in Nepal
- Anpassung, Teilhabe
- Sprache
- Retrospektive: Veränderungen während der Zeit in Nepal und nach dem Auslandsaufenthalt

Diese Kategorien wurden in den vorhergehenden Teilen der Arbeit theoretisch erörtert. Dadurch konnten grundlegende Sachverhalte dargelegt und die Bedeutung der einzelnen Elemente (Kodes) hervorgehoben werden.

Die folgende grafische Darstellung soll die Komplexität und Verbundenheit der einzelnen Elemente (Kodes und Kategorien) verdeutlichen:



Grafik 3: Interviewkodes

4.1.2.3. Interviewpartner/innen

Die Volunteers, die eine Vorbereitung durchlaufen hatten, waren zwischen fünf und acht Monaten in Nepal. Ihre Tätigkeit war Bestandteil ihres Studiums und verstand sich daher als Praktikum. Damit einhergehend hatten sie konzeptuelle und zeitliche Vorgaben für ihre Tätigkeit. Sie befanden sich zur Zeit der Tätigkeit in Nepal im Hauptstudium der Sozial- oder Sonderpädagogik bzw. hatten es gerade abgeschlossen. Sie waren zur Zeit des Interviews im Alter von 22 und 25 Jahren. Für die Volunteers ohne Vorbereitung bestand kein primär beruflicher Zusammenhang zu ihrer Tätigkeit. Sie befanden sich in einem Umorientierungs- bzw. Übergangsprozess und nutzten die Zeit in Nepal zur Pausierung und Reflektion. Ihr Kontakt zu den Einrichtungen in Nepal fand über eine Vermittlungsorganisation statt. Zur Zeit des Interviews waren sie 18 bis 44 Jahre alt. Sie blieben durchschnittlich drei Monate. Es zeigte sich, dass Volunteers im Allgemeinen eher für maximal zwei bis drei Monate kommen. Alle Volunteers hatten keine vorhergegangenen beruflich orientierten Auslandserfahrungen.

Die interviewten NGOs in Nepal wurden willkürlich ausgewählt. Entscheidendes Kriterium war, dass sie rein nepalesisch sein mussten, d.h. zwar ausländische Förderung erhalten, aber dass keine ausländische Organisation bzw. Einzelpersonen aktiv im kontinuierlichen Prozess involviert sind und als Vorsitzende oder Leitung fungieren. Alle NGOs sind im sozialen bzw. sonderpädagogischen Bereich d.h. in Schulen, Tageseinrichtungen, Stiftungen und Kinderheimen, tätig. Die Einrichtungen befinden sich in Kathmandu bzw. Pokhara. „...the field is not ahistorical, but tied to the stories of the past, present and future.“⁴⁴²

4.1.2.4. Rolle der Forscherin

Die Forscherin lebte von 2003 bis 2007 in Nepal und durchlief während ihres Studiums im Jahre 2000 ein fünfmonatiges Praktikum in einer NGO in Nepal. Daraus resultierend beruhen ihre Untersuchungs- und Forschungsgrundlagen u.a. auf ihren eigenen Erfahrungen, war also ein Mensch, „...“, der sich wie ein Einwanderer mit den Alltagsgegebenheiten einer fremden Kultur, mit der Bedeutung ihrer Wörter, Gesten und Dinge für eben dieses alltägliche Leben auseinandersetzen mußte.“⁴⁴³

⁴⁴² Poikolainen 2000 S. 38

⁴⁴³ Greverus 1978 S. 32

Die aktive Auseinandersetzung der Forscherin mit der nepalesischen Kultur ermöglicht einen Einblick und eine Innenschau in die betreffende Kultur. Aufgrund der Herkunft und der zuvor erworbenen Erfahrungen und Anschauungen gilt für jeden Forscher/jede Forscherin die Berücksichtigung der individuellen Perspektive. In diesem Sinne hat jeder Forscher/jede Forscherin aufgrund der Ausgangsbasis einen unterschiedlichen Zugang und eine andere Objektivität. Das wiederum wirkt sich auf die Übertragung und Interpretation der Forschungsergebnisse aus. Entscheidend ist dabei eine Distanzierung der Forscherin vom studierten Objekt. Dies beinhaltet auch die Rückbeziehung auf die jeweilige kulturelle Wirklichkeit der Betroffenen. Daraus folgend muss nicht nur die befragte Person, sondern auch der entsprechende kulturelle Kontext berücksichtigt und in die Interpretation eingeschlossen werden. Fuchs zufolge findet diese Distanzierung auf zwei Ebenen statt: „Ebene der Objektpräsentation als Kluft zwischen Kulturen und auf der Ebene der Forscherbeziehung als epistemologische Distanznahme.“⁴⁴⁴ Daraus resultiert die Meta – Reflexion, basierend auf der Möglichkeit der Objektivierung der jeweiligen Individualität.⁴⁴⁵

Die Forscherin ist sich ihrer eigenen konstitutiven Leistungen und ihrer Einbindung in den Gegenstand aufgrund ihrer Rollen, sowohl als Betreuende der deutschen Volunteers als auch als Interviewerin und Beobachterin, bewusst. Sie wird die Bedingungen und Grenzen, die Situationen und Befragten zu repräsentieren, kritisch in ihre Auswertung integrieren.⁴⁴⁶

Um eine unvoreingenommene Wechselbeziehung aller in der Forschungssituation involvierten Beteiligten zu ermöglichen, bedarf es einer Neubestimmung der Forschungsbeziehung. Es ist daher entscheidend, dass Interviewer/in und Befragte in einer gleichberechtigten Beziehung zueinander stehen. Während des Interviews wurde eine entspannte Atmosphäre geschaffen, in der Raum war, in Ruhe auf die gestellten Fragen einzugehen. Die Interviewerin stellte ihre Fragen gemäß dem zuvor erarbeiteten Leitfaden. Dieser wurde hin und wieder durch Nachfragen abgeändert, blieb aber im Großen und Ganzen bestehen. Zudem wurden die Beobachtungen und Treffen mit den Volunteers mittels Feldnotizen festgehalten und später in die Auswertung einbezogen.

⁴⁴⁴ Fuchs 1999 S. 111

⁴⁴⁵ vgl. Fuchs 1999 S. 111

⁴⁴⁶ vgl. Fuchs 1999: S. 105 ff

Qualifikation der Forscherin für die Untersuchung

- gute aktive Kenntnisse der nepalesischen Sprache und daher ein intensiver Zugang zum Forschungsfeld
- Vorbereitung auf Expertengespräche durch vorhergehende Zusammenstellung notwendiger Informationen und diverse Besuche
- Kenntnisse über die Gesellschaft, das Sozialwesen, pädagogische Konstrukte, beruhend auf den Aufenthalten in Nepal
- interkulturelle Kompetenz, um mit Akteuren kommunizieren zu können und Daten aus Beobachtungen etc. adäquat einordnen zu können.⁴⁴⁷

Die Forscherin als Betreuerin

Da die Forscherin auch die Betreuerin der deutschen Studentinnen und Studenten während ihrer Tätigkeit in Nepal ist, muss eine Differenzierung stattfinden.

In dem in der Dissertation beschriebenen Fall ist die Betreuerin (die Trainerin) Unterstützerin und Beraterin. Die eigentliche Identitätsveränderung ist durch die berufliche und besonders persönliche Erfahrung durch die Teilhabe an einer fremden Kultur begründet.

„Aber der Charakter des Trainers ist gerade so, daß er oft unvorhersehbare Identitätsveränderungen auslöst.“⁴⁴⁸

Für beide Parteien (Betreuer/in und Schüler/innen) besteht eine Wechselbeziehung und so durchlaufen beide ganz individuelle Prozesse, die letztendlich auch für den/die Betreuer/in in gravierenden Veränderungen resultieren können.

Die Forscherin im Feld

„Der Kulturanthropologe mußte sich mit seiner Untersuchungsgruppe identifizieren, das heißt, er mußte versuchen, in einem Verstehensprozeß in die Intentionalität der Fremden einzutreten.“⁴⁴⁹

Die Forscherin war selbst als Volunteer tätig und daher ist für sie die Perspektive der Interviewten nachvollziehbar. Bezüglich der Interviews mit den NGOs ist die Grundlage des Verstehens dadurch geschaffen, dass die Forscherin bereits mehrere Jahre in Nepal lebt und in

⁴⁴⁷ vgl. Allemann-Ghionda 2004 S. 162ff

⁴⁴⁸ Strauss 1968: S. 125

⁴⁴⁹ Greverus 1978 S. 32

Kooperation und Interaktion mit den NGOs steht. Infolgedessen besteht ein Vertrauensverhältnis zwischen ihr und den Mitarbeiter/innen der nepalesischen Einrichtungen. Von Vorteil für diese Basis sind auch die Sprachkenntnisse der Autorin. „Je mehr ich von mir selbst gab und offen legte, desto vertrauter und vertrauenswürdiger wurde ich und desto mehr wurde mir gegeben und offengelegt“.⁴⁵⁰

In der Feldforschung geht es eben auch darum, sich dem Feld zu nähern, einen Zugang zu finden und die entscheidenden Elemente herauszufiltern. Es bedeutet, Teil des Feldes zu sein, jedoch mit dem klaren Bewusstsein, „nur“ Gast zu sein und nie ganz Teil dessen werden zu können. In diesem Rahmen bedeutet das, dass alle an der Forschung Beteiligten mit ihrem jeweiligen spezifischen kulturellen Hintergrund und ihren eigenen Erfahrungen und Individualitäten zu sehen sind und eben so in die Untersuchung mit einfließen müssen.

„...vom Feldforscher als Chamäleon..., das sich perfekt auf seine exotische Umgebung einstellt – ein wandelndes Wunder an Einfühlungsvermögen, Takt, Geduld und Kosmopolitismus...“⁴⁵¹

Dadurch, dass die Forscherin als Ausländerin Aspekte einer anderen Kultur untersucht, gibt sie eine individuelle Interpretation ab. Sie unterscheidet sich insofern von anderen Untersuchungen, als die Autorin zwar in der anderen Kultur lebt und dadurch detaillierte Informationen etc. erhält, sie erfährt bzw. lebt, aber eben keine „Eingeborene“ ist und daher bereits aufgrund ihres Status nie ganz Teil der Kultur und Gesellschaft sein wird. Ihre Perspektive ist demnach beobachtend, erfahrend, dennoch selektiv und separiert.⁴⁵²

Kurz, die Autorin ist Teil der Untersuchung, da sie im Prozess mit involviert ist. Sie ist Betreuerin und Ansprechpartnerin für die deutschen Volunteers, die an der Vorbereitung in Nepal teilgenommen haben. Ferner ist sie Beobachterin, Interviewerin und Mitarbeiterin (bezogen auf die lokalen NGOs).

⁴⁵⁰ vgl. Feuchtwang 1968 S. 5

⁴⁵¹ Geertz 1987 S. 289

⁴⁵² vgl. auch Geertz 1987 S. 23 ff

4.2. Erhebungsmaterial

Dokumentationsbogen

Datum des Interviews:.....

Ort des Interviews:.....

Dauer des Interviews:.....

Interviewer/in:.....

Indikator fürs Interview:.....

Geschlecht des/der Interviewten:.....

Alter des/der Interviewten:.....

Herkunftsland und -ort:.....

Beruf des/der Interviewten:.....

Bisherige Auslandserfahrungen des/der Interviewten:.....

.....

Tätigkeitszeitraum und -ort in Nepal:.....

.....

Verheiratet / Kinder.....

Besonderheiten des Interviewverlaufs:.....

.....

Einverständniserklärung

Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass Frau Petra Kohts die aus den Interviews und dem Fragebogen erhaltenen Informationen zum Zwecke ihrer Dissertation nutzen darf.

Interview I - Zu Beginn bzw. kurz bevor Praktikumsbeginn

Die ersten Fragen beziehen sich auf die eigene Herkunft und den Umgang mit dem Unbekannten, Neuen. Es untersucht die bisherige Auseinandersetzung mit der Bereitschaft, Teile aus der eigenen Kultur abzulegen. Ferner zielt es auf die Offenheit des/der Interviewten für das Neue/Fremde hinaus sowie seine/ihre Klarheit über sich und sein/ihr Vorhaben.

Erzähl doch mal, wie hast du dir das alles hier so vorgestellt?

Was hat dich nach Nepal geführt?

Was hat dich dazu bewegt ein Praktikum / Volunteertätigkeit durchzuführen
(Motivation)?

Wie hast du dich auf die Zeit in Nepal und deine Tätigkeit vorbereitet?

Was glaubst du für die Einrichtung hier tun zu können?

Die darauf folgenden Fragen konkretisieren noch einmal, inwieweit man sich auf das Neue einlassen würde und was man bereit, ist von seiner eigenen Persönlichkeit bzw. Kultur einzuschränken oder gar abzulegen. Darüber hinaus werden Fragen zu den Erwartungen und Motivationen an die Zeit in Nepal gestellt. All diese Fragen dienen als Ausgangsbasis, um durch das zweite Interview (welches nach zwei bis drei Monaten im Praktikum erfolgt) mögliche Veränderungen (z.B. in der Wahrnehmung oder den Vorannahmen) aufzeigen zu können.

Welche Erwartungen hast du an deine Zeit und Tätigkeit hier?

Welche Ängste und Hoffnungen begleiten dich?

Was ist dir aus deiner Kultur besonders wichtig?

Was glaubst du aus deiner Kultur mitbringen zu können und für die Nepalesen transparent machen zu wollen?

Wo hat für dich die Anpassung an eine „neue“ Kultur Grenzen?

Wie war die Ankunft in Nepal und die ersten Tage? („Kulturschock“?)

Wie definierst du Heimat für dich?

„Wenn wir Personen interviewen, erfassen wir sie während eines beliebigen zeitlichen Querschnitts beim Aufbau oder bei der Veränderung von Stilen, die sie mit Geschichte verbinden: das ist ein wichtiger Aspekt der Inhalte von Interviews und Unterhaltungen.“⁴⁵³

Interview II - Interview nach zwei bis drei Monaten im Praktikum

„Kulturelle Merkmale (aber auch partiell a-kulturelle wie solche des Körperschemas) werden sozial relevant, indem sie als „typische“ Merkmale bestimmter Gruppen (von diesen selbst und/oder von anderen) identifiziert werden, deren Angehörige dadurch selbst identifizierbar werden (sollen). So groß die kulturelle ‚Nähe‘ auch sein mag – durch die Wahl von Merkmalen der Unterscheidung wird ‚Distanz‘ geschaffen.“⁴⁵⁴

Dieser Erklärung gilt als Begründung für die erste Frage des Interviewkomplexes II.

Wie würdest du ganz spontan das Wesen des Nepalesen beschreiben? Welche Besonderheiten bzw. Eigenheiten fallen dir ein?

Die ersten Fragen drehen sich um die Wahrnehmung der Nepalesen durch die Volunteers, ihre Integration ins Lebens- und Arbeitsfeld sowie mögliche Probleme und deren Lösungsstrategien. Dabei geht es auch um die individuelle Auseinandersetzung mit einer Kultur, in der Frauen einen anderen Stellenwert haben als Männer. Jede Gesellschaft verfügt über Stereotype. Wir alle werden von unserem Umfeld erkannt bzw. verkannt. In jedem Fall werden wir mit bestimmten Eigenschaften, Mustern etc. in Verbindung gebracht (ob zutreffend oder nicht sei dahin gestellt). T. Konrad⁴⁵⁵ zufolge ist das durch ein mangelndes Interesse an der besonderen Individualität des Menschen begründet. Die Außenperspektive stimmt demnach nicht mit dem Selbstverhältnis überein. Menschen werden mit dem assoziiert, was gerade von Notwendigkeit bzw. Nutzen ist. Dabei können bestimmte Charaktereigenschaften neu interpretiert und in das erforderliche Bild von eben diesem

⁴⁵³ Strauss 1968: S. 184

⁴⁵⁴ Krüger 1984 S. 268

⁴⁵⁵ T. Konrad (1997) S. 22ff

Menschen transferiert werden. Daraus leitet sich die Frage nach der Rolle des Volunteers in seinem Arbeitsumfeld ab. Im Gesamtverständnis geht es um die Wahrnehmung des Volunteers über die ihm zugeschriebene Rolle als Ausländer/Volunteer/Frau oder Mann/Experte usw. Inwieweit wird sie/er vom nepalesischen Umfeld individuell und einzigartig wahrgenommen bzw. inwieweit wird sie/er zu jemandem gemacht, der sie/er nicht ist, den man aber in ihr/ihm aufgrund vorheriger Erfahrungen mit anderen Ausländern/Volunteers sieht (Assoziationsmustern)?

Gibt es bestimmte Situationen, in denen du unerwartete Reaktionen seitens der Nepalesen wahrgenommen hast? (Wenn ja, welche? Wie gehst du damit um?)
Hast du dich gleich in der Arbeit zurechtgefunden?
Wie hast du deine neue Welt strukturiert? Wie sieht dein Alltag aus?
Wie sind deine Erfahrungen mit den Mitarbeitern in der Einrichtung? Wie bist du mit möglichen Problemen im Tätigkeitsfeld oder im Privatbereich umgegangen? (Frage nach Integration und Rolle)
Wo hast du Hilfe bzw. Unterstützung gebraucht; Schwächen, Krisen oder Zweifel gehabt?
Inwieweit fühlst du dich integriert und akzeptiert? („Fremde/r“, „Partner“)?
Hast du einen unterschiedlichen Umgang der Nepalesen mit dir als Mann/Frau im Gegensatz zum anderen Geschlecht festgestellt?
Welche alltäglichen Dinge musstest du umstellen oder aufgeben?
Welche neuen/anderen Dinge (Verhaltensweisen etc.) hast du im Gegenzug angenommen?
Inwieweit wirst du das nach der Rückkehr nach Deutschland beibehalten?
Glaubst du dadurch etwas aufgeben zu haben? (Identitätsverlust?)

Die folgende Frage soll ergründen, inwieweit Sprachkenntnisse einen intensiveren Zugang zu den Bräuchen, den Menschen etc. ermöglichen können.

Inwieweit spielt die Sprachverständigung eine Rolle für dich?⁴⁵⁶

Die letzten Fragen stellen einen Rückbezug auf Heimat dar und damit verbunden auf die eigenen Wurzeln und die Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft nach Monaten im

⁴⁵⁶ Els Oksaar: „Denn die eine Sprache oder die zwei oder drei Sprachen, die man von Anfang an gehabt hat, geben dem Menschen das, was er meines Erachtens im ganzen Leben braucht: Geborgenheit.“ (*Zweisprachigkeit Hochdeutsch-Niederdeutsch aus psycho-, sozio- und pädalinguistischer Sicht*, veröffentlicht als Broschüre von: "Arbeitsgrupp Nedderdütsch för Sleswig-Holsteen" Redaktion: Hans-Ulrich Moll, Oststeinbek, 1998)

Ausland. Es soll klären, was für die Praktikanten wirklich wichtig ist und worauf sie aus ihrer eigenen Kultur nicht verzichten wollen. Zudem soll es klären, worüber wir uns identifizieren und was wir als Stabilisierung und Rückhalt brauchen. Die Frage nach neuen Bekanntschaften bezieht sich auf zweierlei. Zum einen soll herausgestellt werden, ob die Volunteers mit anderen Ausländern oder eher mit Einheimischen in Kontakt stehen (Frage nach Integration, Anpassung, Vertrautheit, Verständigung), zum anderen zielt es auf den Aspekt der Fremde ab. Zwischenmenschliche Kontakte bzw. soziale Beziehungen sind entscheidend für die Definierung der Identität und das seelische Gleichgewicht bzw. Überleben. Der Kontakt zu Ausländern bzw. Volunteers beruht womöglich auf dem Aspekt der „Gemeinsamkeit“. „Sie“ sind Volunteers und haben sich für Nepal (und nicht Afrika etc.) entschieden. Sie haben etwas gemeinsam, welche Motivation auch dahinter stehen mag, und eben das verbindet sie in diesem spezifischen Kontext zum „Wir“ und lässt sie in Wechselseitigkeit zueinander treten.

Hast du persönliche Grenzen und worauf legst du besonderen Wert im Umgang mit den Nepalesen und im Umgang der Nepalesen mit dir?

Gab es besonders gute Tage, Fortschritte etc., ein „Ja-Gefühl“?

Arbeiten mit dir noch weitere Volunteers in der Einrichtung (Nationalität)?

Welche Kontakte hast du außerhalb der Einrichtung und deiner Tätigkeit entwickelt? (andere Volunteers / Einheimische)

Was vermisst du? ; Was fehlt dir am meisten? (Heimweh?)

Wie stehst du zu deiner eigenen Herkunft und Kultur, nachdem du nun für einige Monate in einer neuen Kultur gelebt hast?

Was hältst du von der Aussage „Der Grund für Volunteertätigkeit ist rein egoistisch. Die Ausländer kommen nur um ihrer selbst willen, aber nicht um uns zu helfen.“?

Fragebogen - ca. 6 Monate nach Beendigung des Praktikums / Volunteering

1. Wie war deine Ankunft (Rückkehr) in Deutschland/England/Australien?
2. Wenn du auf Deine Zeit in Nepal zurückblickst, was fällt dir als erstes ein?
3. Glaubst du, dass deine Tätigkeit in Nepal nachhaltig war und für die Menschen dort einen Unterschied macht?
4. Was siehst du als größten Vorteil bzw. Gewinn für dich persönlich, resultierend aus dem Auslandsaufenthalt?

5. Was hat sich für dich, ca. 6 Monate nach Beendigung deines Auslandsaufenthaltes und deiner Volunteer-Tätigkeit, verändert?
6. Konntest du deine Zeit, Erfahrungen etc. in Nepal der Familie und den Freunden daheim verdeutlichen?
7. Hast du etwas von Nepal mit in die Heimat genommen (Verhaltensweisen, Normen, Werte, Ansichten etc.) und gegebenenfalls auch beibehalten?
8. Würdest du solch eine Erfahrung (als Volunteer im „Dritte-Welt-Land“) wiederholen?
9. Vermisst du etwas aus/in Nepal? Wenn ja, was?
10. Haben sich im Vorfeld vorhandene Anschauungen, Annahmen o. ä. verändert?
11. Glaubst du, dass du dich aufgrund deiner Erfahrung in Nepal verändert hast? Wenn ja, wie würdest du es beschreiben?
12. Wenn du dein Leben in Deutschland mit dem Leben in Nepal vergleichst, wo konntest du authentischer sein?
13. Was würdest du im Nachhinein als ein großes Problem, resultierend aus deinen Erfahrungen in Nepal, bezeichnen?
14. Was hast du gelernt und worin, glaubst du bestand dein Beitrag für die Organisation, für die du tätig warst?
15. Was für Empfehlungen würdest du anderen Volunteers geben?
16. Wo siehst du deine Zukunft? Hat sich etwas für dich verändert diesbezüglich?
17. Inwieweit hat der Vorbereitungskurs eine Rolle für dich gespielt?

„Betrachtet man diese Existenzen von außen, so verleiht man ihnen eine Kohärenz und Einheit, die sie in Wahrheit nicht haben können, die aber dem Beobachter evident erscheint. Er sieht nur die Umrisse dieser Lebensläufe, ohne die komplizierenden Details in Betracht zu ziehen.“⁴⁵⁷

Interviews mit Mitarbeitern nepalesischer NGOs

Die ersten Fragen dienen zum Erhalt grundsätzlicher Informationen, um einen Einblick in das Tätigkeitsfeld der Volunteers zu erhalten und die Struktur der jeweiligen Institutionen kennen zu lernen und damit einhergehend die Integrationsmöglichkeiten bzw. den Bedarf von

⁴⁵⁷ Albert Camus, „Art in Revolt“, 1952 S. 275 In: Strauss 1968: S. 159

Volunteers aufzuzeigen. Sie sollen auch beleuchten, welche Präferenzen die NGOs bzgl. der Mitarbeit von Volunteers haben; ferner inwieweit die Volunteers individuell in das jeweilige Konzept eingebunden wurden und in Erinnerung blieben.

<p>Können Sie kurz die Aufgaben Ihrer Einrichtung beschreiben?</p> <p>Wie sieht Ihr pädagogisches Konzept aus?</p> <p>Wie viele Beschäftigte / Angestellte haben Sie in Ihrer Einrichtung?</p> <p>Inwieweit wird Ihre Organisation finanziell gefördert? (Abhängigkeit von ausländischer Förderung)</p> <p>Wie viele ausländische Volunteers waren bisher in Ihrer Organisation beschäftigt?</p> <p>Welcher Nationalität waren diese Volunteers?</p> <p>Wie lange bleiben die Volunteers durchschnittlich?</p> <p>Haben Sie häufiger Frauen oder Männer als Volunteers? Sind deren Aufgabenbereiche unterschiedlich?</p> <p>Was ist das Durchschnittsalter der Volunteers?</p>
--

Die darauf folgenden Fragen zielen noch konkreter auf die Notwendigkeit von Volunteers, deren Bereitschaft, Anpassungsfähigkeiten und Lösungsstrategien ab. (z.B.: „Sind Sie von der Mitarbeit der Volunteers abhängig?“ - Nehmen Volunteers den Einheimischen einen möglichen Job weg, da sie unentgeltlich arbeiten? - Wertigkeit von Arbeit = Gehalt?)

Die Fragen sind mit den Interviews mit den Volunteers verbunden, um so einen Rückbezug auf die jeweilige Perspektive erlangen zu können.

<p>Über welchen Weg haben die Volunteers zu Ihnen Kontakt aufgenommen?</p> <p>Nehmen Sie jeden Volunteer an oder haben Sie bestimmte Auswahlkriterien?</p> <p>Welche Erwartungen haben Sie an Volunteers?</p> <p>Welche Aufgabenbereiche haben die Volunteers?</p> <p>Wohnen die Volunteers mit in der Einrichtung oder außerhalb?</p> <p>Sind Sie von der Mitarbeit der Volunteers abhängig?</p> <p>Was ist Ihrer Meinung nach der größte Vorteil, den Sie durch Volunteers erhalten?</p> <p>Wie engagiert sind die Volunteers durchschnittlich? Verändert sich deren Enthusiasmus im Laufe ihrer Tätigkeit?</p> <p>Arbeiten die Volunteers eigenständig oder werden sie angeleitet?</p> <p>Wie schätzen Sie das Einfühlungsvermögen der Volunteers auf ihre Tätigkeit und die Mitarbeiter der Einrichtung ein?</p> <p>Tauchen oft Probleme auf? Wenn ja, welche? Lösungswege?</p> <p>Können Sie eine sehr gute und eine sehr schlechte Erfahrung, die Sie mit Volunteers gemacht haben, benennen?</p> <p>Werden Sie auch weiterhin Volunteers beschäftigen? Warum (nicht)?</p>
--

4.2.1. Transkriptionsregeln

- wörtliche Transkription
- Sprache und Interpunktionen werden weitestgehend übernommen
- Rückschlüsse auf Personen werden anonymisiert
- Auslassungspunkte (...) signalisieren längere Pausen
- Ein in Eckklammern gesetztes Fragezeichen [?] steht für nicht verstandene Passagen
- Das Überschneiden von Wort- und Textpassagen wird durch Eckklammern signalisiert, z.B. I: [B:]
- Sämtliche Lautäußerungen werden mittranskribiert und gegebenenfalls in Klammern wiedergegeben, z.B. (lacht)
- „I“ steht für die interviewte Person und „B“ für die Befragende
- die einzelnen Redeabschnitte von I und B werden durch Absätze getrennt
- die im Haupttext verwendeten Interviewpassagen werden kursiv dargestellt
- für den Haupttext werden redeflussbeeinträchtigende Äußerungen o.ä. zwecks Leseflüssigkeit reduziert.⁴⁵⁸

Indikator	Alter	♀♂	Herkunft	Ort des Interviews	Interviewdatum	Bisherige Auslands- erfahrung
BF	46	♂	Nepal	Pokhara	14.05.06	/
CWA	36	♂	Nepal	Pokhara	14.05.06	/
JKK	50	♀	Nepal	Kathmandu	16.01.06	/
JF	28	♂	Nepal	Kathmandu	31.01.06	/
PAN	35	♀	Nepal	Kathmandu	21.01.06	/
IV I	18	♀	England	Kathmandu	22.01.06/28.03.06	Keine
IV II	23	♀	England/Südafrika	Kathmandu	22.01.06/17.03.06	Keine
IV III	40	♂	Australien	Kathmandu	25.04.06/10.08.06	Keine
VBG I	23	♂	Deutschland	Kathmandu	30.09.05/19.01.06	Keine
VBG II	22	♀	Deutschland	Kathmandu	30.09.05/19.01.06	Keine
VBG III	25	♀	Deutschland	Kathmandu	16.02.06/27.05.06	Ja (in Europa)

Tabelle 4: Überblick zu den interviewten Volunteers

⁴⁵⁸ siehe auch Kuckartz Et al. 2007

4.2. Ergebnisse

Erwartungen

„Die Identität, die das Individuum aufrechtzuerhalten gezwungen ist, geht aus der Auseinandersetzung mit sozialen Erwartungen aufgrund ‚eigener‘ Erwartungen hervor.“⁴⁵⁹

Bei der Begegnung von Praktikanten/Volunteers und den nepalesischen NGOs treffen unterschiedliche Erwartungen und Emotionen aufeinander. Während für den ausländischen Volunteer schon die Reise nach Nepal eine persönliche Herausforderung darstellt, ist er für die lokale NGO nur ein weiterer Volunteer, der da kommt, jemand, auf den man sich einstellen muss und um den man sich kümmern muss, aber eben ein einschätzbarer Kandidat. Für den Volunteer ist das schon etwas komplexer, da er/sie sich nicht nur auf seine/ihre Tätigkeit in einem komplett fremden Land, mit einer anderen Kultur einzustellen hat, sondern auch mit seinen/ihren Ängsten, Unsicherheiten, Sorgen und dem Wunsch, eine gute Erfahrung zu machen, stellen muss. Die persönlichen Erwartungen an diese Zeit und die Erwartungen der anderen, sowohl in der Heimat (Familie, Freunde) als auch im Gastland (Mitarbeiter, Anleiter), stellen eine intensive Herausforderung dar, die sich in sämtlichen Lebensbereichen bemerkbar macht.

Sowohl die eigenen Erwartungen werden kreiert als auch die sozialen; sie stehen in Abhängigkeit voneinander bzw. Wechselwirkung zueinander. Identität wird geformt und verändert sich, u.a. aufgrund von Erfahrungen und Interaktionen. Sprache dient dabei als Mittel zur Verdeutlichung und Erklärung von Verhaltensmustern, Handlungen, Gedanken, Ideen und eben auch Erwartungen. Der Austausch ermöglicht eine Annäherung an die Handlungsweisen und Interaktionsmuster des Gegenübers.

„Denn nicht jedes wechselseitige Handeln hilft, Identität zu etablieren, weil nicht in jedem Prozeß wechselseitigen Handelns jeder Partner zur Definition der Situation und der Identität der in ihr interagierenden Personen beitragen kann.“⁴⁶⁰

Wichtig ist es, die Balance zwischen den Erwartungen der anderen und der eigenen Identität wahren zu können. „Je mehr das Individuum von seiner Ich-Identität in seiner

⁴⁵⁹ Krappmann 1969 S. 11

⁴⁶⁰ Krappmann 1969 S. 35

Rolleninterpretation sichtbar zu machen vermag, desto mehr wird eine zutreffende Antizipation seines künftigen Verhaltens und damit der Fortgang der Interaktion erleichtert.⁴⁶¹

Viel wurde zur Bedeutung frühkindlicher Erfahrungen hinsichtlich später entwickelter Erwartungen und Sozialisation sowie Rollenmustern geschrieben. Besonders Erikson hat Entscheidendes diesbezüglich dokumentiert. Im Rahmen dieser Arbeit würde es jedoch zu weit führen, konkret darauf einzugehen. Es sei an dieser Stelle nur berücksichtigt, dass die Fähigkeiten zu Interaktion, Anpassung, Adaption etc. auch auf frühkindliche Erfahrungen zurückgeführt werden können.

Eine gesunde Befreiung von jeglichen interpretierten oder realistischen Erwartungen kann das Handlungsspektrum erweitern und bedingt nicht grundsätzlich einen negativen Folgeprozess. So gilt es „...“, sich gegenüber den Erwartungen...mit einer gewissen Distanz zu verhalten, anstatt sich an sie in vergeblicher Suche nach voller Bedürfnisbefriedigung zu klammern.“⁴⁶² Ständiges Anpassen an die Forderungen oder Wünsche anderer hat eine mögliche persönlichkeitsverändernde Wirkung. So lange mit Klarheit und Authentizität kommuniziert und interagiert wird, bekommt der Gegenüber ein deutliches und ehrliches Bild vom entsprechenden Gesprächspartner.

Die Verdeutlichung der eigenen Erwartungen an den Interaktionspartner ist essentiell zur Aufrechterhaltung der eigenen Identität. „Menschen versuchen, folgt man George Herbert Mead, durch die beständige Synthese der Erwartungen Anderer an die eigene Person und die Antizipation der Antwort Anderer auf die eigenen Handlungen ein einheitliches Selbstbild zu konstruieren.“⁴⁶³

Ein weiterer Aspekt besteht in den Erwartungen des Umfeldes an den Verlauf der Ausbildung. So gilt eine Auszeit nach dem Studium als akzeptabel, so lange sie einem bestimmten Zweck dient und einen spezifischen Zeitraum nicht überschreitet. Zu schnell könnte sich das als Lücke im Lebenslauf herausstellen und das würde einen Nachteil bedeuten. Oft wird das als Unstabilität oder Unsicherheit interpretiert. Der gewählte Beruf muss den Erwartungen entsprechen und Zukunftsperspektiven bereitstellen. So fallen jedem bestimmte Aufgaben in der Gesellschaft zu.

⁴⁶¹ Krappmann 1969 S. 121

⁴⁶² Krappmann 1969 S. 64

⁴⁶³ Fuchs 1999: S. 125

Gründe und Motive fürs Volunteering

„Eine Motivation ist eine beständige Tendenz, eine stets vorhandene Neigung, gewisse Arten von Handlungen zu begehen und in gewissen Arten von Situationen gewisse Arten von Gefühlen zu erleben, [...] Motive sind also weder Handlungen (d.h. intentionale Verhaltensweisen) noch Gefühle, sondern Neigungen zu bestimmten Handlungen oder zu bestimmten Gefühlen.“⁴⁶⁴

Der internationale Austausch begünstigt und unterstützt den Erwerb von Kompetenzen, die in der Gesellschaft und im Bildungsbereich notwendig sind. Dieser Austausch ermöglicht sowohl persönliche als auch ethnozentrische Erfahrungen und lassen andere Standpunkte besser nachvollziehen, wie z.B. eine systemische Sicht der Bildung und Erziehung. Durch die steigende Mobilität in der heutigen Gesellschaft wird auch die Kompetenz im interkulturellen Bereich intensiviert und regt zum Austausch an.

Zu Schwierigkeiten in Bildungseinrichtungen können Lösungsansätze gefunden werden, indem Probleme oder Rezeptionsverläufe außerhalb des eigenen Landes studiert werden, da eine geographische, kulturelle, historische oder politische Distanz einen anderen Blickwinkel ermöglicht. Bildungssysteme entstehen und entwickeln sich nicht isoliert, sondern als Teil eines Weltsystems. Wenn der internationale Zusammenhang bekannt ist, lassen sich auch die Bildungsinhalte und –konzepte besser verstehen.⁴⁶⁵

Neue Erlebnisse, Erfahrungen, Menschen aus anderen Ländern kennen zu lernen, Gleichgesinnte zu treffen, etwas Gutes zu tun, positive Auswirkungen auf das Berufsleben sind nur einige der Motivationen, die sich im Reise-Know-how-Band „Volunteering – freiwillig helfen“ von Gersmann finden lassen.⁴⁶⁶ Ziemek führt als Motive für die freiwillige Mitarbeit Altruismus, Egoismus und Investition auf. Diese drei Motive beinhalten diverse Bedingungen, wie z.B. Kompetenzen, Interessen, Kontakte, Moral etc. Entsprechend diesen Bedingungen formt sich das Verhalten der Volunteers und die im Rahmen der Tätigkeit investierte Arbeitskraft und Zeit. Je größer und ausgeprägter die Motive und deren Bedingungen sind, umso intensiver ist das Engagement der Volunteers. Die entsprechenden Rahmenbedingungen im Tätigkeitsfeld sind dabei jedoch auch zu berücksichtigen, da sie

⁴⁶⁴ Geertz 1987 S. 57

⁴⁶⁵ vgl. Allemann-Ghionda 2004 S. 66 ff

⁴⁶⁶ vgl. Gersmann 2006 S. 17

Motive und Bedingungen beeinflussen bzw. verändern können. Als Behauptung wird in diesem Rahmen eine signifikante Beziehung zwischen dem Aspekt der Motivation und dem Einsatz der Volunteers herausgestellt. Angelehnt an die Aufzeichnungsmittel von Ziemek wird hier die Variable der Gründe und Motivationen für das Volunteering mittels der durchgeführten Interviews genauer beleuchtet.⁴⁶⁷

Grund	Variable	Motiv
I wanted to do something and do something to help (IV 1)	Helfen; Moralische Gründe	Altruismus
I just feel that someone needs to do something about it (IV 1)	Notwendigkeit, Bedarf	Altruismus
it would be more rewarding than travelling around the world (IV 1)	Belohnung	Egoismus
I know that it will be a lot of changing experience (IV 1)	Persönliche Veränderung	Investition
I was going into socialwork and it would be helpful to me to test myself so emotionally and also to gain some experiences in that area (IV 2)	Berufliche Erfahrungen; Kontakte	Investition
I thought it would help my future (IV 2)	Kontakte	Investition
I should really give something back (IV 2)	Helfen; Moralische Gründe	Altruismus
it's a good opportunity in my life for me (IV 3)	Kontakte; Chance	Investition
this is a way I can do it for benefits, supposingly it's a win win, it's a win win situation (IV 3)	Belohnung	Investition, Egoismus
I hope to find some inspiration, to give me a bit more of an insight	Inspirationen; Helfen	Investition; Altruismus

⁴⁶⁷ vgl. Ziemek 2003 S. 116 ff

into things and just hope to make a bit of a difference (IV 3)		
wenn man da auch arbeitet kommt man schneller in Kontakt mit Menschen, die hier wirklich leben und die nicht nur Geschäfte mit dir machen wollen, und dass du so auch das Land und die Leute halt viel besser kennen lernen kannst (VBG 1)	Einblicke; Interesse	Investition
fürs weitere Berufsleben ist das voll ne super Erfahrung (VBG 1)	Kontakte	Investition
dass ich hier viele Erfahrungen mache, die ich auch in Deutschland gut nutzen kann. (VBG 1)	Kontakte	Investition
dass ich was lerne, was mitnehme[...]ein Austausch, also was geben und was nehmen (VBG1)	Persönlicher Nutzen; Helfen	Investition
wollte ich schon längere Zeit mal ins Ausland und nicht einfach nur zum Reisen, sondern auch um da zu leben und dann halt irgendwie auch zu arbeiten (VBG 2)	Kontakte	Investition
ich wollte eben mal länger richtig in der Praxis arbeiten (VBG 2)	Kontakte	Investition
hoffe ich, dass es mich persönlich weiterbringt. ich denk, so'n längerer Auslandsaufenthalt kann einen bestimmt selbstbewusster machen oder ja'n bisschen Persönlichkeit stärken (VBG 2)	Persönlicher Nutzen	Egoismus

ich würde' gerne die Sprache einigermaßen gut lernen, um auch die Menschen hier richtig kennen zu lernen und nicht nur an der Oberfläche zu bleiben (VBG 2)	Aufgabe	Investition
ich find es einfach schön, dann wirklich in die Kultur einzublicken (VBG 3)	Interesse	Investition
Ich hab Erwartungen an mich, dass ich schon mich weiterentwickeln möchte (VBG 3)	Persönliche Chancen	Egoismus
mit der Sprache vertraut werden (VBG 3)	Aufgabe	Investition
das Land kennen lernen, aber auch die Menschen kennen lernen (VBG 3)	Aufgabe; Interesse	Investition
Dass ich, aus mir raus gehe, um eben auch was erleben zu können. (VBG 3)	Persönliche Chancen	Egoismus

Tabelle 5: Variablen zur Motivation für eine Tätigkeit als Volunteer in Nepal

Schaut man sich die Tabelle genau an, bemerkt man die vielen verschiedenen Möglichkeiten, die in der Interpretation der Aussagen der Volunteers stecken. Als Fazit findet sich eine konstante Verbindung der Motive und auch Variablen. Auch wenn eine Motivation von beruflichen Chancen (Investition) geprägt ist, so hat sie doch auch egoistische und altruistische Elemente. Volunteers, die mit ihrer Tätigkeit eine Investition verbanden, haben mehr Ausdauer und zeitliche Aufwendung bewiesen. Bei den Volunteers, wo die altruistischen Motive im Vordergrund standen, nahm das Engagement nach den ersten Problemen ab und egoistische Elemente konnten sich breit machen (wie z.B. die Zeit mit anderen Dingen zu verbringen und nur noch unregelmäßig arbeiten zu gehen). Handelt es sich um eine Investition, also der Wunsch, sie beruflich zu verknüpfen bzw. elementare Erfahrungswerte zu sammeln (auch verbunden mit einer vorherigen intensiven Auseinandersetzung mit dem Auslandsaufenthalt), ist der Nutzen groß genug, um sich von Konflikten nicht so schnell beirren zu lassen. Das Motiv „helfen“ impliziert die

Notwendigkeit eines Bedürfnisses, also eines Empfängers der Hilfe. Definiert wird der Bedürftige anhand seines sozialen Status und seiner Herkunft. In Nepal zählt daher der Großteil der Bevölkerung zu den Bedürftigen. Übertragen auf weitere Erdteile galten bzw. gelten noch immer die „Dritte-Welt-Länder“ zu den hilfsbedürftigen Regionen. Der Begriff Hilfe und Assoziationen mit ihm veränderten sich in der Geschichte. Von den Kolonialherren, die den Eingeborenen ein Rechts- und Ordnungssystem oktroyierten über die anfänglichen Entwicklungsideen der Missionierung und Almosenverteilung bis zu einem politischen Kontrollinstrument wurde definiert, wer zu den Gebern und wer zu den Nehmenden gehörte. „Hilfe ist auch nicht mehr *Hilfe in Not*, sondern Hilfe zur Beseitigung von Defiziten.“⁴⁶⁸ Die Defizite werden fraglos von den Helfern definiert. So wurde Hilfe strukturiert und fand ihren Platz im institutionellen Rahmen, in dem sie als Strategie verhandelt und entwickelt wurde. „*Hilfsbedürftigkeit* setzt immer ein *Gefälle* voraus zwischen denen, die Hilfe bedürfen und jenen, die über die Hilfsmittel verfügen. Unter den Bedingungen der Gegenseitigkeit gibt es dieses Gefälle nicht: Alle haben gleichermaßen ungehindert Zugang zu den Lebensgütern. Die Teilhabe basiert nicht darauf, daß ein Besitzer eine Gabe *gewährt*, sondern auf der *Selbstverständlichkeit des Teilens*.“⁴⁶⁹

Eben dieses gleichberechtigte, selbstverständliche Teilen muss elementare Basis für die Zusammenarbeit von ausländischen Volunteers und einheimischen Mitarbeitern sein. Nicht der Gedanke, etwas geben zu müssen oder etwas ändern zu wollen, darf im Mittelpunkt stehen, ebenso wenig wie die Erwartung, etwas zu empfangen. Kern des Austausches ist die Teilhabe und das Verständnis, dass jede/r etwas lernen kann im gegenseitigen Einverständnis. Für diese Arbeit ist das Motiv „helfen“ insofern interessant, als es einem persönlichen Bedürfnis entspringt. Etwas für jemanden tun zu wollen, da man es selber so gut hat, setzt das Bewusstsein voraus, dass es nur einen Weg des Glücks und der Zufriedenheit gibt, der denen zuteil werden soll, die ihn so nicht haben oder kennen. Das wiederum impliziert, dass diejenigen, denen geholfen wird, unglücklich bzw. unzufrieden sind. Sie brauchen etwas, das sie nicht haben; ob sie es de facto überhaupt wollen oder benötigen, ist dabei irrelevant. Zudem ermöglicht das Geben und Helfen auch die „... hochwillkommene Gelegenheit, Sorge zu tragen für das eigene Seelenheil, ohne doch selbst arm werden zu müssen.“⁴⁷⁰

Im Rahmen des hier diskutierten Kontextes gilt zu berücksichtigen, dass die Volunteers aus „entwickelten“ Ländern kommen und ihre Motive diesbezüglich beeinflusst werden. Für sie

⁴⁶⁸ Gronemeyer 1991 S. 39; siehe auch Donath 2004 S. 109 ff

⁴⁶⁹ Gronemeyer 1991 S. 42

⁴⁷⁰ Gronemeyer 1991 S. 44

sind Aspekte altruistischer und egoistischer Natur Motivationsgrundlage. Sie haben im Verhältnis zu Volunteers aus „Drittwelt-Ländern“ andere Voraussetzungen und genießen die Freiheit, sich dort einzusetzen, wo sie möchten, ungeachtet der sozialen Voraussetzungen.⁴⁷¹ Die Identifikation eines aus sozial schwachen Verhältnissen kommenden Volunteers mit einem sozial schwachen Land und der entsprechenden Tätigkeit kann Grundlage der Arbeitsmotivation und des Einsatzes sein. Die Identifikation eines sozial gutgestellten Volunteers mit einer Aufgabe in einem „unterentwickelten“ Land ist dann nur geringfügig bzw. gar nicht gegeben. Armut nicht zu kennen, kann sie zu etwas Abstraktem werden lassen und Einfluss auf die Tätigkeit haben. Nach dem anfänglichen Interesse an einer „exotischen“ Tätigkeit werden in der Realität schnell Grenzen des Engagements erreicht.

Was aus den in der Tabelle aufgeführten Vorhaben geworden ist, soll im nächsten Abschnitt erörtert werden. Im Rahmen des zweiten Interviews mit den Volunteers ging es um deren Erfahrungen, nachdem sie einige Wochen in Nepal tätig waren. Dabei werden im Anschluss besonders der Unterschied zwischen Volunteers mit Vorbereitung und denen ohne Vorbereitung und mögliche Ergebnisse und Einflüsse herausgearbeitet. Noch einmal zur Erinnerung: Die Volunteers ohne signifikante Vorbereitung (Indikator: IV) sind in ihrer Motivation und ihren Erwartungen bzgl. der Tätigkeit eher altruistisch orientiert. Bei allen drei Volunteers fanden sich Aussagen, wie z.B. etwas zurückgeben zu wollen, helfen zu wollen etc. Bei den Volunteers, die sich für eine konkrete Vorbereitung entschieden hatten (Indikator: VBG), waren es eher Motive, die sich im Bereich der Investition finden lassen, z.B. für die berufliche Zukunft und um etwas zu lernen etc. Wesentlich ist dabei, dass sich alle drei Volunteers im Rahmen ihres Studiums für ein Praktikum entschieden haben. Ihr Wunsch nach Auslandserfahrung orientierte sich besonders an ihren Studienschwerpunkten. Entsprechend galt die Vorbereitung für sie als wesentliches Einstiegselement, um sich intensiv mit ihrer Tätigkeit und dem entsprechenden Umfeld auseinandersetzen zu können.

⁴⁷¹ siehe auch Ziemek 2003 S. 142 ff – In ihren Recherchen bezieht sich Ziemek auf die Mitarbeit von Volunteers aus Ghana, Polen, Bangladesch und Südkorea in NGOs ihres Heimatlandes.

Probleme und Lösungsstrategien

Individuelle Volunteers

Probleme	Lösungsstrategien
we have managed a few (IV 1)	we planned to do this wallhanging thing and thats coming together now
maybe we just wanted to put something in which they actually don't need. (IV 1)	but things like craft we were able to do
working at work as we were supposed to do was quite difficult (IV 1)	but I think when we found it it was quite a stable place and when we discovered we could do our own thing it was quite nice to be there and doing our own things
I couldn't ... help to the maximum I don't thing, because I couldn't talk to the staff and the children as much as I wanted to be able talking about problems between the children (IV 2)	but then I decided to take that as well, you have to do things it in different ways, you have to help in different ways, I just take it for how it is
I don't speak enough nepali to communicate with them and they don't speak any english (IV 2)	I smile and say Namaste and they nod
if I felt I'm getting a bit frustrated (IV 2)	I was just trying to stay grounded and stay thinking well you can't do this, but you can do this
if the children had a problem, something had happened, I couldn't do anything and sometimes there were no members of the staff around, so I'm like, I felt I was letting them down, cause I can't do anything, I can't solve the problem out for them. (IV 2)	
I had huge plans [...] when I first came, but I soon learned Nepal doesn't work this way (IV 2)	let's just have some fun and let's do some fun; I just kind of left my plans early on and just thought just do whats right in the moment rather than strict deadlines to do this and that.

I would have massive highs and lows which corresponded with failures or success's made. I was not prepared for the task mentally (IV 3)	
I had some problems at one stage and my organisation was not helpful. Until I mentioned going to another NGO they did nothing. Because I was not mentally prepared as I mentioned, I would have liked a lot more support (IV 3)	
I found it very difficult to adjust to the tactile nature of the Nepali's and their complete lack of respect for your private space. Although they say this is just their culture I found it rude (IV 3)	
I wanted to quit and I told people to 'fuck off'. I also drank too much during my stay. (Iv 3)	sharing some of my problems and the help of one other volunteer in particular helped save me from quitting

Tabelle 6: Probleme und Lösungsstrategien von Volunteers ohne Vorbereitung

Volunteers mit Vorbereitung

Probleme	Lösungsstrategien
wir haben das Gefühl, dass nicht so ganz offen gesagt wird, was Sache ist und wie sie was finden und insbesondere dann, wenn der Chef dabei ist, dann gibt's keine Diskussion (VBG 1)	Wir haben dann eben dann versucht eben auch von den Lehrern Meinungen einzuholen und wollten wissen, wie sie's finden
die Situation an der Schule ist so'n bisschen verworren und das frustriert ab und zu (VBG 1)	also man war n Tag drin und hat geschaut, wie es abgeht und dann hat am Anfang angefangen ein bisserl mitzuhelfen und dann später versucht Ideen mit einzubringen
in der Arbeit find ich's für mich problematisch, dass in der Schule schon bei manchen Lehrern körperliche Strafen gibt	wenn ich dann seh, dass jemand schlägt, dass ich dann auf eine freundliche Art und Weise und irgendwie dann lach und sage

<p>und am Ohr gedreht wird oder auch mal geschlagen wird. (VBG 1)</p>	<p>„nicht schlagen, das macht man doch nicht“ oder so, halb scherzhaft, aber schon so, dass die Leute merken, dass ich's halt nicht so toll find, wenn's gemacht wird</p>
<p>ansonsten war's für mich am Anfang ,n bisschen ein Problem, dass die Lehrer manchmal überhaupt keinen Plan haben (VBG 1)</p>	<p>mittlerweile machen wir so'n bisschen, und machen den ganzen Tag was; Dass wir auch schon eben schon auch teilweise Interessen irgendwie vertreten und unsere Ideen halt irgendwie in irgendwas einbringen, die halt auch gut für sie sind.</p>
<p>es gab irgendwie schon schwierige Situationen, wenn ein Kind bestraft oder geschlagen wurde oder so was halt in der Art. (VBG 2)</p>	<p>manchmal es dann auch schon gesagt hab oder es irgendwie probiert habe, es deutlich zu machen und es dann manchmal eben schwierig war</p>
<p>Und einmal gab's schon so ne Situation, da kam sie [die Direktorin] eineinhalb Stunden zum Meeting zu spät [...] und dann hab ich ihr halt gesagt, dass ich es unmöglich find eigentlich und dass ich auch ein bisschen wütend darüber bin, dass sie die Lehrer eineinhalb Stunden warten lässt. (VBG 2)</p>	<p>Und am nächsten Tag hab ich dann nochmal mit ihr drüber gesprochen und dann war's ok.</p>
<p>dass ich irgendwie halt Ideen hab und versuche was zu zeigen oder zu machen und dann aber irgendwie auch das Gefühl hab, dass es halt auch nur für die Zeit ist, die ich da bin und nur von kurzer Dauer (VBG 2)</p>	<p>nach Hilfe und Unterstützung hab ich mich nicht gesehnt. Vielleicht auch, weil es ja auch immer die Option irgendwie gab, dich [die Praktikumsbetreuung] anzurufen</p>
<p>weil die Lehrer scheinbar überhaupt nicht halt wussten, dass wir kommen und auch gar nicht wussten, wer wir sind und was wir jetzt machen und ich eigentlich schon damit gerechnet hatte, dass das irgendwie klar ist und dann halt auch die Verständigung am Anfang (VBG 2)</p>	<p>hab ich auch da so einen Ehrgeiz entwickelt irgendwie die Sprache einigermaßen [...] zu lernen; dass ich auch ein bisschen wütend darüber bin, dass sie die Lehrer eineinhalb Stunden warten lässt [setzt sich für die Lehrer/innen ein – <i>Anm. der Autorin</i>]</p>

find's wirklich schwierig mich zurechtzufinden [...]dieselbe Arbeit in Deutschland würd mir einfach viel leichter fallen (VBG 3)	
und mit den zwei Lehrerinnen hm, dadurch, dass sie eben so gut wie kein Englisch sprechen, ist es schon schwierig (VBG 3)	versuchen diese Sprache zu lernen; Ich denke, wenn ich mich wirklich mal zusammenreiße und bisschen mehr Nepali sprech, also wirklich versuch, dass es dann einfacher ist, weil sie dann halt auch die Anstrengung sehn.
was für mich, denk ich, das Schwierigste ist, zu sehen, dass die Kinder geschlagen werden (VBG 3)	allerdings hab ich das Gefühl, dass es deutlich weniger geworden ist, seit ich dort bin
auf jeden Fall am Anfang, als ich neu in der Schule war, also als ich da angefangen hab, ist es mir schon schwer gefallen, einfach weil es so anders ist (VBG 3)	ich hab das Gefühl immer Unterstützung zu haben, also ich hab jetzt nicht das Gefühl alleine dazustehen, falls was wäre.
Dadurch, dass die Kinder in der Schule, also nicht alle, aber viele, die meisten es gewohnt sind, geschlagen zu werden, haben sie auch nur Respekt vor einem, wenn, wenn man sie schlägt (VBG 3)	also ich hab es inzwischen ganz gut im Griff, dass sie einfach trotzdem Respekt haben
Ruhe zu haben, niemanden zu hören, niemanden zu sehen und von niemanden gesehen werden und von niemandem gehört zu werden, einfach irgendwo für sich zu sein und niemand interessiert sich. Das ist auch was wo ich merk, das fehlt mir'n bisschen (VBG 3)	Und das ist schon so wo ich aufpassen muss, dass ich trotzdem Orte für mich finde, wo ich zur Ruhe komm

Tabelle 7: Probleme und Lösungsstrategien von Volunteers mit Vorbereitung

Bei den Ausführungen der Volunteers mit Vorbereitung (VBG) zeigt sich, dass ihre Ausführungen konkreter und differenzierter sind. Es sind keine abstrakten Anspielungen, sondern konkrete Angaben und Informationen. Das fehlt bei den Volunteers ohne

Vorbereitung (IV). In den Interviews mit ihnen wird das Gefühl vermittelt, alles sei eher beispielhaft und vage. Bei den VBG Volunteers wird eine tiefere und intensivere Auseinandersetzung mit dem Tätigkeitsfeld und vorhandenen Problemen deutlich. Sie hinterfragen genauer und bemühen sich um Lösungsstrategien, ohne sich sofort von ihrem Vorhaben abbringen zu lassen. Nur Spaßaktivitäten anzubieten ist ihnen zu wenig, sie wollen nicht nur beobachten, sondern teilhaben. Sowohl die IVs als auch die VBG Volunteers sind sich der kulturellen Rahmenbedingungen bewusst und bemühen sich sorgsam und rücksichtsvoll darauf einzugehen. Mit Grenzen, die dabei erreicht werden (wie z.B. das Schlagen von Kindern), wird individuell umgegangen. Doch scheint bei den VBG Volunteers mehr Offenheit bzgl. der Probleme zu herrschen. Die Interviews decken sich mit dem, was in Gesprächen und Feldbeobachtung ermittelt wurde. Bei den IVs war das nur bedingt der Fall. Zum Großteil hörte sich in den Interviews alles recht fassbar an, doch zeigten die Feldbeobachtungen größere Differenzen. Nicht alles wurde so unkompliziert aufgenommen. Besonders die veränderte Arbeitsmotivation machte das deutlich. Schnell reduzierte sich hier die Arbeitszeit und viele Tage wurden für andere private Aktivitäten genutzt. Grund war sicherlich besonders die mangelnde Integrationsmöglichkeit in das Tätigkeitsfeld. Da die Motivation eher altruistisch begründet war, fiel es auch leichter sich zurückzuziehen. Das selbstlose Geben wurde nicht den Erwartungen entsprechend angenommen und verlor dadurch an Bedeutung und Notwendigkeit. Eigentliche Ziele und Pläne wurden relativiert und schnell fallen gelassen. Ausgenommen werden muss hierbei IV 3, da das zweite Interview nur mittels E-Mail geführt werden konnte, aufgrund einer überraschenden Abreise des Volunteers zurück in seine Heimat (familiäre Gründe). Der Umgang mit den Fragen war kurz und deutlich, auch selbstkritisch, doch bleiben sie durch ihre Kürze leider auch in ihrem Informationsgehalt limitiert.

Vom Heimatbegriff und seiner Bedeutung

Patria est, ubicumque est bene.

“Wo immer es gut ist, dort ist meine Heimat“⁴⁷²

Jeder verbindet eigene Assoziationen mit dem Begriff der *Heimat*. Oftmals wird er mit der Herkunft verbunden, für andere ist es der Ort, wo sie sich wohlfühlen oder gerade leben. Allgemein wird als Antonym zu Heimat *Fremde* oder *Ferne* aufgeführt. Spricht man nun also

⁴⁷² Cicero In: Wikipedia 2005 S. 194094

von der Fremde und Fremdheit, wie im Rahmen eben dieser Arbeit, so darf die begriffliche Auseinandersetzung mit der Heimat nicht fehlen.

Eine allgemeingültige Definition des Begriffes Heimat hier abzugeben, ist nicht angestrebt. Diverse Assoziationen mit dem Begriff der Heimat sind hinlänglich bekannt. Heimat kann geographisch verstanden werden oder als ein Ort, in den sich die eigenen Wert- und Lebensorientierungen integrieren lassen, in diesem Sinne eine Gesellschaft. Es kann aber auch nur ein Gedanke, eine Phantasie sein, die besonders in der Ferne relevant und erlebbar wird.⁴⁷³

Es soll nun in diesem Zusammenhang die Perspektive der Volunteers zu Heimat herausgestellt werden. Begründungen für die Frage nach der Heimat ergeben sich aus dem Bewusstsein und der Einstellung zu den eigenen Wurzeln, der Herkunft bzw. schlicht der Bedeutung von Heimat im Leben eines jeden Volunteers. Etwas, das man in sich trägt, lässt man auch nicht zurück. Etwas, das man zurücklässt, kann man trotz allem im Herzen und in den Gedanken tragen.

Das wiederum beeinflusst den Umgang mit der Fremde. Etwas, das mir nahe ist und das ich gut kenne (so wie die Heimat), kann ich in eine mir fremden Lebenswelt integrieren.

Home, home is still in England for me. I've met a lot of Volunteers they say oh yeah I'm back home now, when they come back to Nepal, but home is still in England in my little country-village. And I do miss it at times, but I think it's still very, still very much a place for me, cause that's where i've lived forever. And [...] it's where my family my friends are, which is the other side of the world at the moment. (IV 1)

Heimat ist schon der Ort für mich, wo ich aufgewachsen bin, wo ich auch schon noch viele Freunde hab, wo Familie ist, ist Heimat (VBG 1)

In den Aussagen wird deutlich, dass Heimat da ist, wo man geboren wurde und aufwuchs. Sie assoziieren es mit bekannten Dingen sowie mit der Familie und Freunden. Für sie ist es der Ort ihrer Herkunft, verbunden mit den Menschen an diesem Ort. Es steht für etwas Gewohntes und Vertrautes. Besonders das Kind, das in einem beschützten und konstanten Umfeld aufwächst, erfährt Geborgenheit und absolutes Vertrauen, wie es nur in der Familie in dieser Art gefunden werden kann. Es ist ein Begleiter durch das Leben, da im optimalen Fall der Ort der Kindheit das widerspiegelt, was hier mit dem Begriff der Heimat wiedergegeben wird. In dieser Phase sind eigenständige Entscheidungen nur bedingt nötig. Alles geschieht im Schutze der Familie. Eben diese Dinge, wie die Familie und alltägliche Begebenheiten, sind

⁴⁷³ vgl. Wikipedia 2005 S. 194094

es auch, die von den Interviewten während ihres Aufenthaltes in Nepal am meisten vermisst wurden (z.B. das Lieblingsessen, Freizeitaktivitäten etc.)⁴⁷⁴.

Wherever I am at the time. And also more than one place, [...] everywhere where I have been has that, you know, for us substantial amount of time, house, an element of home for me [...] whoever I stay, whoever I have connection with people and I feel safe and I like something about the place. (IV 2)

In diesem Interviewausschnitt wird deutlich, dass Heimat nicht mit nur einem Ort verbunden wird. Es ist mit gewissen Elementen und Attributen behaftet, wie z.B. ein Haus, eine gewisse Zeitspanne oder etwas, das Heimat ausmacht, wie die Verbindung mit Menschen an diesem Ort und ein Gefühl der Geborgenheit. Ausgelöst wird das durch unterschiedliche Dinge, die sich jedoch hauptsächlich im Außen finden. Das Gefühl der Zugehörigkeit und inneren Verbundenheit spielt dabei eine signifikante Rolle. Einen konkreten Platz zu haben und ein soziales Umfeld, lassen einen Ort zur Heimat werden. Auch im nächsten Ausschnitt wird die Bedeutung des Umfeldes, des Alltags und des Gefühls von Sicherheit deutlich.

Heimat, vor allem Familie, das ist mir irgendwie ganz arg wichtig und ich glaub auch, dass ist das, was ich am meisten vermissen werde. ... ja, irgendwie auch der Freundeskreis und auch der Alltag, in dem man irgendwie drin ist. So was Sicheres halt. (VBG 2)

so was, was mir vertraut ist und so vertraut werd ich mich woanders wohl nicht fühlen können [...] So genau definieren kann ich es nicht, es sind teilweise Orte, aber es sind auch verschiedene Orte, ich kann es nicht einem Ort zuheften und es sind vor allem, ganz wichtig, die Menschen auch. [...] bestimmten Menschen, egal wo ich bei denen bin, bin ich zu Hause. Die können mir das Zuhause geben, andererseits ist es aber auch an das Land gebunden, das es die Sprache ist. [...] Wenn ich meinen Dialekt höre, das ist mir so vertraut, da fühle ich mich zu Hause erstmal. [...] am Bodensee, wo ich als Kind gelebt habe, das ist auch was, wenn ich dort ankomme, überkommt mich ein Glücksgefühl und ich weiß gar nicht warum. Also da ist es auch an den Ort

⁴⁷⁴ *Some foods, mashed potatoes cause you can't get them here I don't think. My family I do miss (IV 1); meine Familie und meine Freunde, die fehlen mir vielleicht am meisten und ... so dann noch mal, danach so die Freiheit, die man einfach so bei uns zu Hause hat, die man hier nicht ganz so hat oder die Möglichkeiten, Sachen zu unternehmen, auch mal unter der Woche noch mal halt einfach wegzugehen nach der Arbeit. (VBG 1); viele Möglichkeiten haben, was zu unternehmen oder so. Sport zu machen, [...] Kino auf jeden Fall total und ja, irgendwie so dieses Spontan-sein-Können und sich immer mal mit Leuten zu treffen (VBG 2); die Leichtigkeit in die Natur zu gehen, mich zurückzuziehen irgendwohin [...] Meine Familie fehlt mir, meine Freunde*

gebunden, den ich, an den ich nur positive Erinnerungen so hab an die Kindheit.
(VBG 3)

In diesem Abschnitt geht es um einen Ort, an den Menschen und Erinnerungen gebunden sind. Das Wort *vertraut* taucht hier oft auf. Es bezieht sich auf Orte, die von Menschen umgeben sind. Nicht ein einzelner Ort allein macht Heimat aus, es sind wesentlich die Menschen an diesem Ort. Bei diesem Interview wurde konkret auf Elemente von Heimat eingegangen, was sich durch vorherige Auslandserfahrungen begründen lässt. Die Sprache, der Dialekt, der Ort der Kindheit und die damit verbundenen Erinnerungen sind die hier genannten Wesensmerkmale von Heimat. Als ganz entscheidend erscheint hier der Aspekt der schönen und kindlich geprägten Erinnerungen, etwas, das mit friedlichen, freien und harmonischen Gedanken verknüpft wird. Es ist die Assoziation mit Glücksmomenten. Heimat ist hier die Erinnerung an Vertrautes und Glückliches.

I think thats something, a bit what I'm trying to work out now. I just love Sydney, I really geographically I love Sydney and most of my friends are there and that's where I was born, but it's home to 4 and a half million people, it's very pretencious, it's very, it's like the L.A. of Australia. [...]Somewhere where I can have more peace and quiet , but I still have access. (IV 3)

Die Suche nach dem, was Heimat darstellt, steht im Kern dieser Interviewaussagen. Eine Orientierung zu finden während der Zeit des Reisens ist hier Hauptaussage. Es bleibt bei einem Ort als dem Hauptelement von Heimat. Einige Bedingungen werden an diesen Ort geknüpft, sind aber auf infrastrukturelle Elemente beschränkt und spiegeln auch wider, dass es im Wesentlichen um Grundwerte geht. IV 3 will die Zeit im Ausland intensiv zur Selbstfindung nutzen und das beinhaltet auch die Suche nach der Heimat und einem Platz, den er damit verbinden kann. Es sind nicht die Menschen, die er dabei als entscheidendes Kriterium benennt. Es scheint sich um einen Rückzugsort zu handeln, der überall sein kann. Viel Unklarheit macht sich in den Aussagen bemerkbar. Das Motiv des *Suchens nach Heimat* ist als egoistischer Indikator festzuhalten. In weiteren Aussagen wird deutlich, dass es sich für IV 3 um ein Verarbeiten der Vergangenheit und die Suche nach Perspektiven und neuen Möglichkeiten handelt. Ausschlag dafür ist u.a. sein Alter. Er orientiert sich an dem, was andere im Verhältnis zu ihm in den vergangenen 40 Lebensjahren geschafft und vorzuweisen haben, und steht nun vor der Realität eines sich neu zu ordnenden Lebens, da er die Vergangenheit seines Erachtens nach nicht genug genutzt hat und nichts wirklich vorzuweisen hat. Die Zeit in Nepal wird für ihn zu einem Start, Sinnvolleres zu tun und seinem Leben einen Inhalt zu geben.

for the last 40 years I've been doing nothing with my life, I just lost it and different jobs and drugs, drinking and I had a girlfriend, no kids [...]it's a good opportunity in my life for me. [...]every year that I get older that I'm getting really left, I'm getting more and more conscious (IV 3)

Die Auseinandersetzung mit der Fremde lässt uns unserer Heimat und unserem Selbst näher kommen. Das ist das Resümee aus dem vorangegangenen Abschnitt. Um nun auch dem Begriff der Fremde deutlich Aufmerksamkeit zu verleihen, schließt sich im folgenden Abschnitt ein kleiner Exkurs dazu an. „Was hat ihn bewogen und was bewegt ihn, in diese Kulturen einzudringen, sich der ‚Fremdheit‘ auszusetzen?“⁴⁷⁵

Fremde

„Wir sagen...von einem Menschen, er sei uns durchsichtig. Aber es ist für diese Behauptung wichtig, daß ein Mensch für einen anderen ein völliges Rätsel sein kann. Das erfährt man, wenn man in ein fremdes Land mit gänzlich fremden Traditionen kommt; und zwar auch dann, wenn man die Sprache des Landes beherrscht. Man *versteht* die Menschen nicht. (Und nicht darum, weil man nicht weiß, was sie zu sich selber sprechen.) Wir können uns nicht in sie finden.“⁴⁷⁶

Die Fremde als Objekt betrachtet kann folgendermaßen beschrieben werden:

„Die Benennung eines Objekts liefert eine Richtlinie für das Handeln, als verkünde das Objekt geradeheraus: ‚Du sagst, ich bin dies, also behandle mich entsprechend.‘

Umgekehrt ist die Handlung im Hinblick auf ein Objekt blockiert, wenn der Handelnde merkt, daß er nicht weiß, was das Objekt ist.“⁴⁷⁷

Können wir etwas benennen, ist es uns also schon bekannt oder steht zumindest in einer Relation oder Ähnlichkeit zu etwas Bekanntem, wir können es kategorisieren, einordnen und vor allem in ein Handlungs- bzw. Definitionskonzept integrieren. Das Objekt wird für uns handhabbar und im Großen und Ganzen unkompliziert und unspektakulär. Anders ist es, wenn wir das Objekt nicht erkennen und somit auch nirgends ein- bzw. zuordnen können, so

⁴⁷⁵ Greverus 1978 S. 41

⁴⁷⁶ vgl. Wittgenstein In: Geertz 1987 S. 20

⁴⁷⁷ Strauss 1968 S. 20

wie im vorangegangenen Zitat von Strauss schon erwähnt. Entweder es muss ein neuer Zugang gefunden werden oder das Objekt muss komplett ignoriert werden. Wird das Objekt ignoriert, bedarf es auch keiner Erklärung und kann daher als alternative Möglichkeit stehen bleiben. Will man das Objekt jedoch einordnen, wird es etwas komplizierter. Im Prinzip haben wir bereits genügend Kategorien gebildet, in die wir sämtliche Objekte einfügen können. Sehen wir uns mit einem unbekanntem Objekt konfrontiert, welches sich in keine bisherige Kategorie einordnen lässt, beeinflusst das unsere Handlungen. Nicht zu wissen, wie man mit einem Objekt umgeht, bedeutet Unsicherheit und unter Umständen fehlerhaftes Agieren bzw. Reagieren. Diese Feststellungen helfen aber bei der Analyse, wie man mit dem unbekanntem Objekt umgeht, nicht weiter. Kinder müssen alles erst lernen und sie stehen oft vor unbekanntem Objekten. Der Instinkt und die Neugier ermöglichen es ihnen, Konzepte und Handlungsmuster zu entwickeln.

Wie verhält sich das nun zur Fremde und unserem Umgang damit? Vermutlich ganz ähnlich. Neugier, Instinkt und Offenheit helfen neue Objekte verstehen zu lernen und sie so zu integrieren, dass sie in einem Handlungskonzept und einer Kategorie Platz finden. Je mehr Kategorien wir bilden, umso handlungsfähiger werden wir.

In diesem Rahmen folgert Strauss:

„Je weiter der Horizont, desto besser unsere Kenntnis des Objekts – was es tun und was damit getan werden kann – und desto umfassender auch unser Urteil über seine Fähigkeiten und Qualitäten. Klassifikation, Wissen und Wert scheinen untrennbar zu sein.“⁴⁷⁸

Die Fremde zu erleben und zu erfahren bedeutet eine Chance. Das Erkennen des Fremden im Selbst erlaubt eine neue Perspektive nicht nur zu den anderen zu erhalten, sondern auch zu sich selbst. „Der Fremde ist in uns selbst. Und wenn wir den Fremden fliehen oder bekämpfen, kämpfen wir gegen unser Unbewusstes – dieses »Uneigene« unseres nicht möglichen »Eigenen«. Feinfühlig, Analytiker, der er ist, spricht Freud nicht von den Fremden: er lehrt uns, die Fremdheit in uns selbst aufzuspüren. Das ist vielleicht die einzige Art, sie draußen nicht zu verfolgen.“⁴⁷⁹ Es geht also um das Erkennen des Fremden in uns selber und in diesem Zuge um die Auseinandersetzung und Analyse dieses Fremden. Wenn das erfolgreich vollzogen wurde, gibt es Fremdheit in diesem Sinne nicht mehr. Weder kann es etwas Feindliches, noch etwas Andersartiges verkörpern.

⁴⁷⁸ Strauss 1968 S: 22

⁴⁷⁹ Kristeva 1990 S. 208/209

In der Auseinandersetzung mit Fremde erscheint die Thematisierung von Entfremdung ein weiterer interessanter Aspekt zu sein. Wenn etwas Neues, bisher Fremdes ins Leben tritt, bedeutet das Öffnung für andere Inhalte, Werte, Wissen, Kategorien, Konzeptionen etc.

In dem Moment, wo neue Dinge angenommen werden, werden alte Dinge gehen gelassen und abgelegt. Es erfolgt demnach eine Entfremdung von etwas bisher Bekanntem. Das beinhaltet neue Definitionen, neue Wahrnehmungen und neue Lebensinhalte. Nichtsdestoweniger vergleichen wir Unbekanntes mit Vertrautem und können so viel miteinander verbinden und ähnliche Handlungsmuster nutzen.

„In einem Handlungsverlauf tief verwickelt zu sein heißt: ‚sich kümmern‘, betroffen sein und sich damit identifizieren. Kenneth Burke zufolge ‚ist handeln nicht nur ein Mittel, etwas zu tun, sondern eine Weise, etwas zu sein.‘⁴⁸⁰

Im Kontext von Fremdheitserfahrung bedeutet das Antizipation, Assimilation und Empathie für all die Dinge, Situationen, Objekte und vor allem Menschen, die mir neu entgegentreten und mich zum Handeln anregen. So wie wir handeln, uns verhalten, so repräsentieren wir uns auch. Besonders in einer fremden Kultur entscheidet das Handeln über die Integration und Akzeptanz. Die Handlungen und Interaktionen entscheiden also über die Möglichkeiten der Teilhabe in der Fremde. Im Falle von Volunteers und ihrer Bereitschaft, in einer anderen Kultur unentgeltlich zu arbeiten, heißt das: „...jede langfristige Verpflichtung, wie schwach sie auch sei, bedeutet Bereitschaft zum Opfer.“⁴⁸¹

Nun stellt sich die Frage, was man unter „Opfer“ versteht. Bestimmte Vorstellungen von Werten, Lebensweisen, materiellem Besitz etc. können als Opfer verstanden werden, wenn man sie aufgeben muss. Niemand kann erwarten, dass man seine Heimat verlässt und davon ausgeht, in der Fremde genau dasselbe wieder zu finden und entsprechend zu leben. Die Herausforderung besteht in dem Erfassen des Fremden und in der Fähigkeit, seinen eigenen, individuellen Platz darin zu finden. Möglichkeit, um Zugang zur anderen Kultur zu erhalten, ist Interaktion. Es gilt in der Auseinandersetzung mit Fremde zu ergründen, wo man selber steht, wie man sich in entsprechenden Situationen verhält und welchen Beitrag man leisten möchte. Für sich selber darüber Klarheit zu erlangen, ermöglicht den Aufbau von entsprechenden Handlungsweisen. Unser Handeln löst manchmal bewusst, meistens jedoch unbewusst Gegenreaktionen aus. Wir beobachten andere in ihren Interaktionen und kreieren ein Bild. Im Gegenzug gilt das auch für die Reaktionen anderer auf unser Handeln. Alles wahrzunehmen gelingt jedoch nicht, da bereits in dem Moment, wo ich mich auf die

⁴⁸⁰ Strauss: 1968 S. 40

⁴⁸¹ Strauss 1968 S. 42

Handlungen des anderen konzentriere, meine eigenen Handlungen von mir selber unbeobachtet bleiben. Um alles verstehen zu können hieße das, dass ich meine Handlungen, die Reaktionen des anderen darauf und umgekehrt sowie die persönliche Auseinandersetzung mit mir in der Situation berücksichtigen müsste. In all diesen Rollen kann man nicht unparteiisch und urteilsfrei sein.

„die Brennpunkte der Aufmerksamkeit verschieben sich zwangsläufig; man kann nicht überall zugleich hinschauen.“⁴⁸²

In der Begegnung mit der Fremde muss man sich sowohl mit sich selber in Verbindung mit dem neuen Umfeld als auch mit sich und den fremden Menschen in der fremden Kultur auseinandersetzen. Auf beiden Seiten sind die Handlungen und Reaktionen unsicher. Wenn man keine Orientierungsmöglichkeit bei der anderen Person hat, also etwas wie Berufsbezeichnung oder Titel unbekannt ist, und die andere Person ebenso wenig über einen weiß, steht man sich strukturlos gegenüber.

Die Identität formt sich u.a. an dem Unbekannten und an den Reibungen mit einer Gesellschaft und ihren Werten. Aufgrund dessen wird im folgenden Abschnitt kurz auf den Aspekt der Werte eingegangen.

Werte und der Blick aus der Ferne

„Soziokulturelle Bedingungen als **Grundlage** für Entwicklungsfortschritte [...] definieren das **Wertesystem**, innerhalb dessen Menschen Ideen, Konzepte und Technologien entwickeln.“⁴⁸³

Gesellschaftliche (kollektive) Werte ermöglichen es den Mitgliedern einer Gruppe Verhaltensregeln und Normen zu lehren und diese einzuhalten. Mit den Werten einer Gesellschaft kann man sich identifizieren oder sich von ihnen abgrenzen. Werte können Struktur, Orientierung und „einheitliche Gefühlsreaktionen der Gesellschaft gegenüber Situationen, in denen ihre gemeinschaftlichen Werte eine Rolle spielen“ ermöglichen.⁴⁸⁴ Aber auch Werte sind einem Wandel unterzogen. Mit dem Eintreten in eine andere Kultur lassen sich neue Werte finden und erleben, die wiederum alte Wertmuster hinterfragen und

⁴⁸² Strauss 1968: S.64

⁴⁸³ BMZ 2006 S. 278

⁴⁸⁴ Linton 1974 S. 105 In: Greverus 1978 S. 236

reflektieren in einem nun ausführlicheren und mehrperspektivistischen Rahmen. Über die neu gemachten Erfahrungen können neue Bewertungen vollzogen werden.⁴⁸⁵

Folgende Aussagen verdeutlichen die Wertigkeit des Auslandsaufenthalts für die Volunteers in Nepal. Die Bedeutung neuer Erfahrungen für das bisherige Wertesystem und gesellschaftlich geprägte Gefüge ermöglichten es den Volunteers, neue Frage zu stellen und einen individuellen Zugang zu Wertvorstellungen zu finden. Darüber hinaus ermöglichte es ihnen, sich über vieles eine klarere und distanziertere Meinung zu bilden und ihr bisheriges Leben mit anderen Augen zu betrachten.

Ich bin sehr froh darüber, so viele interessante Menschen kennen gelernt zu haben – dieser intensive Austausch war wohl für mich der größte Gewinn.

Darüber hinaus habe ich natürlich noch viele andere Gewinne aus meinem Auslandsaufenthalt mitnehmen können. So zum Beispiel das Gefühl von einem Stück weit Freiheit, da ich feststellen konnte, dass ich auch in fremden Kulturen über einen langen Zeitraum glücklich leben kann und das für die Zukunft weitere Möglichkeiten eröffnet.

Außerdem finde ich es absolut super, so viel gelernt zu haben – natürlich über ein zuvor fremdes Land und dessen Menschen und dessen Kultur, aber auch über mich selbst – über meine Fähigkeiten, aber auch Grenzen. (VBG 1)

Ich habe mich eigentlich schon vor Nepal für tolerant gehalten, bin aber durch den Aufenthalt wohl noch ein wenig toleranter geworden. Zumindest habe ich gelernt, dass man Verhaltensweisen und Traditionen, auch wenn sie einem auf den ersten Blick sehr fremd erscheinen, immer aus verschiedenen Blickwinkeln und im Kontext betrachten muss (z.B. dass viele Nepalesen verheiratet werden). Natürlich finde ich dadurch noch lange nicht alles gut oder akzeptabel, aber Entscheidungen werden mit mehr Toleranz gefällt. (VBG 1)

Es war eine sehr intensive Zeit, an die ich mich immer zurückerinnern kann, die mir keiner nehmen kann...Erinnerungen, die ich mit C. teilen kann, das ist schon ein riesiger Gewinn. Auch die Erfahrung, in einem ganz anderen, zunächst sehr fremden Land leben zu können, ist ein großer Gewinn. Das macht mich freier, eröffnet Möglichkeiten. Ja, vielleicht ist das der größte Gewinn für mich. (VBG 2)

⁴⁸⁵ siehe auch Strauss 1968

Es war eine ganz besondere Zeit in einem ganz besonderen Land, die meinen Horizont, mein Denken erweitert hat. Bei so manchen Fragen, Problemen, Diskussionen kann ich einen anderen Blickwinkel einnehmen, denke manchmal irgendwie in größeren Zusammenhängen, sehe Dinge im Kontext der Kultur, vergleiche. Vieles sehe ich nicht mehr so absolut, einiges relativiert sich. (VBG 2)

Denke ich an Nepal, dann kommen viele Bilder in mir auf, von Dingen, die ich zuvor nicht kannte und die mir dort so selbstverständlich waren. Erst jetzt in meinen Erinnerungen wird mir klar, wie wunderbar Nepal ist. Die Lebensqualität ist eine andere und es erscheint mir, als hätte ich erst in Nepal gelernt, was Leben bedeutet. Es bedeutet Freude und Leid und es bedeutet, beides zu akzeptieren und zuzulassen. Das bedeutet den Moment leben und weder über die Vergangenheit noch über die Zukunft allzu viel nachzudenken, ohne allerdings zu vergessen Mensch zu sein. (VBG 3)

[...] habe ich vor allem den inneren Frieden gefunden, den ich seit Jahren suchte. Es ist, als seien mir in Nepal die Augen aufgegangen, und der Blick auf mein gesamtes bisheriges Leben war voller Klarheit. Mein Aufenthalt in Nepal befähigte mich dazu, wichtige Entscheidungen zu treffen und mich bewusst für meine Zukunft zu entscheiden.

Ich glaube, ich gehe gelassener durchs Leben und habe vor allem meine Erwartungen an mich selbst heruntergeschraubt. Meine Umwelt und Mitmenschen sehe ich insgesamt positiver und kann mich zugleich besser abgrenzen und sozusagen besser auf mich selbst aufpassen. (VBG 3)

Die Konfrontation mit neuen, perspektivisch veränderten Bedingungen ist im Vorfeld an Hoffnungen und Ängste gebunden. Eine Veränderung erfordert Mut, da die Auswirkungen und möglichen Umwandlungen prozesshaft schwierig und unerwartet sein können. Im Folgenden werden die Ängste und Hoffnungen der Volunteers kurz nach ihrer Ankunft in Nepal präsentiert.

Ängste und Hoffnungen

Angst ist ein Gefühl. Sie hilft uns wachsam zu sein und uns in uneinschätzbaren Situationen angemessen und vorsichtig zu verhalten. Sie lässt uns empfindlich und sensibel für alles Neue sein und schützt uns dadurch vor möglichen Konfliktsituationen. So lange sie nicht lähmt, ist sie hilfreich und bewusstseinsfördernd. Dominiert die Angst das Leben, kann sie in Hilflosigkeit und Handlungshemmungen münden. Da sie handlungsleitend sein kann und dadurch einen Einfluss auf das Verhalten und die Aktionen der Volunteers haben kann, wird sie hier diskutiert. Einer neuen Situation gegenüberzustehen erfordert Mut und macht Angst. Der eigentliche Gedanke, überhaupt solch eine Situation zu schaffen, ist jedoch geprägt von Hoffnung. Eine bestimmte Erwartung verbirgt sich hinter dem Wunsch, etwas Neues zu beginnen und sich einer noch unbekanntem Situation zu stellen. So bezeichnet dieser Moment eine Ambivalenz, also einerseits der Wunsch, nach Nepal zu gehen und dort zu arbeiten, und auf der anderen Seite die Abneigungen gegen die möglichen Probleme und Ungewissheiten. Für die Volunteers ist die Reise nach Nepal und in das „Abenteuer“ einer praxisbezogenen Tätigkeit ein Schritt ins Unbekannte. Keiner der hier interviewten Volunteers war im Vorfeld in Nepal gewesen oder hat eine Erfahrung in dieser Weise durchlaufen. Es ist ein noch neues Vorhaben, das von bestimmten Wünschen, Hoffnungen und Motivationen geprägt wurde. Auf die Motive und Erwartungen wurde im vorausgegangenen Kapitel ausführlich eingegangen. Doch die Momente der Unsicherheit und Hoffnung finden nun hier ihren eigenen Rahmen. Kurz nach Ankunft in Nepal wurden die Volunteers zu ihren Ängsten und Hoffnungen, verbunden mit der Zeit in Nepal, befragt. Ganz unterschiedliche Reaktionen ließen sich finden, die nun hier aufgeführt werden.

[...] the political situation in Nepal is one, is one of my fears at the moment [...] I'm worried that people worry about me too much. [...] I just hope that we can help Indira (Leiterin einer nepalesischen Einrichtung; Anm. d. Autorin) to manage the home, because she is so busy. I hope that we will put into place something that will last a bit longer than our stay here [...]

I think during Volunteerwork we're hoping to see some of the true nepali culture rather than just like touristy (IV 1)

I hope that we can implement changes that help the children and the staff in the future of PA Nepal in some way. I hope that we provide like some form of comfort and happiness to the children in the activities we do and that we can provide being

a friend to them while we are here. I'm afraid that some of the things that we do trying to ...you know will just be implemented while we are here and so long term they may not be. (IV 2)

I hope to find some inspiration a bit, to give me a bit more of an insight into things and just hope to make a bit of a difference and the fear, the fear is not to make any difference (lacht) (IV 3)

Die Hoffnungen und Ängste, die von den Volunteers aufgezählt wurden, sind sehr unterschiedlich und beziehen sich auf individuelle Situationen. Bei den Volunteers, die an keiner konkreten Vorbereitung teilgenommen hatten, sind die genannten Ängste eher auf der abstrakten Ebene. So ist die Sorge um die politische Lage eine Angst, die von außen herangetragen wird und die nicht direkt beeinflusst werden kann. Es handelt sich um keinen inneren Konflikt oder die Sorge, einer Situation nicht angemessen entsprechen zu können. Die Hoffnungen beziehen sich besonders auf die Arbeit und etwas bewirken zu wollen, das auch nach ihrer Zeit noch von Bestand ist. Das Wort *changes* in Zusammenhang mit den Tätigkeitsfeldern macht deutlich, dass der Wunsch nach einer deutlichen Veränderung aufgrund ihres Einflusses besteht. Etwas verändern zu wollen und dadurch einen Unterschied zu machen ist dominanter Aspekt der Hoffnung. Ihr Einflusspotential steht dabei im Zentrum, ebenso wie die Annahme, dass es bestimmter Veränderungen bedarf. Die Volunteers sind die Handelnden und von ihrer Seite kommen die notwendigen Bedingungen. Die Angst, möglichen Erwartungen seitens des neuen Umfeldes und der Mitarbeiter in der NGO nicht gerecht werden zu können bzw. mit Situationen nicht angemessen umgehen zu können, geht aus dem Aussagen nicht hervor. In dem zweiten Interview, welches einige Wochen später folgte, wurde deutlich, dass tatsächlich vieles, von dem sie dachten, dass es nötig sei, gar nicht notwendig war und bereits in einer ihnen nicht offensichtlichen Form existierte (siehe Abschnitt: Gründe & Motive fürs Volunteering). Die Hoffnung mehr, von der Kultur zu erleben und einiges kennen zu lernen, öffnete ihr Bewusstsein für entsprechende Situationen.

... am Anfang ist sicherlich noch alles, ist schon ein ängstliches Gefühl dabei, wenn ich daran denke, dass ich acht Monate bleib und jetzt halt auch ganz am Anfang stehe und also klar dann auch zu Hause vermiss und meine Familie vermiss [...] und dann aber auch die Hoffnung, dass ich hier super viel mitnehm und hier auch 'ne tolle Zeit verbringe. (VBG 1)

... 'n bisschen Angst hab ich davor, dass es an der Schule schon viel zu hohe Erwartungen an mich gibt und dass ich die nicht erfüllen kann. ..die Erwartungen decken sich eigentlich mit dem, oder die Hoffnungen decken sich mit dem, was ich so erwarte und...ich denk, dass es bestimmt auch halt viele Momente gibt, wo ich Zuhause vermisse und die Familie und so [...] es war immer mehr so ein Gespanntsein, wie die Menschen so sind und wie sie auf mich reagieren (VBG 2)

[...] eine Angst, die ich schon auch ja, das ist so ambivalent, das ist einerseits 'ne Angst, aber andererseits auch, denke ich, was wichtig ist, dass ich einfach, wie wird es sein, wenn ich zurück komme. Ich denke, es wird sich einfach viel ändern für mich und es ändert sich auch in Deutschland viel, bis ich zurück komme und wo ich mich dann frag, wie wird das sein. [...] erstens mit der Sprache, dass ich irgendwie da erstmal gar nicht klar komm, ... 'ne andere Angst war auch, dass ich's eben nicht schaff, so aus mir herauszugehen, dass ich mich erstmal verschließ, was so meinem Typ entsprechen würde, wenn ich wo neu oder es mir einfach zuviel wird, es nicht schaff, dann wirklich auf die Leute zuzugehen (VBG 3)

Bei den vorangegangenen Interviewausschnitten wird die Ambivalenz der Gefühle sehr deutlich: einerseits die Vorfreude auf die Zeit in Nepal und die damit verbundenen Hoffnungen, möglichst viel zu lernen und *mitzunehmen*, und andererseits auch die Angst vor Veränderung bzw. vor dem Unbekannten. So stehen sich im Interviewauszug von VBG 2 die Neugier und die Angst vor Erwartungen gegenüber und im darauf folgenden Abschnitt die Angst um Veränderungen mit der Einsicht um die Notwendigkeit dieser Prozesse. Diese Interviewausschnitte stammen von den Volunteers, die eine Vorbereitung in Nepal durchlaufen haben. Zum Zeitpunkt des Interviews waren sie gerade in Nepal angekommen und hatten weder mit der Vorbereitung noch mit der Tätigkeit in einem nepalesischen Projekt begonnen. Ihre Unsicherheiten sind konkret und persönlich. Es sind Ängste, die sich mit einem Erwartungsdruck seitens der Mitarbeiter/innen in den NGOs befassen, und es sind ganz persönliche Ängste, die sich bereits mit möglichen Veränderungsprozessen befassen. Die Aussagen lassen nicht deutlich werden, dass es darum geht, eine Veränderung für jemand anderen zu wirken. Es geht um die eigene Person und das Zurechtkommen im Umfeld, unter der Prämisse, dass es von ihnen ausgehende Aktionen und Unsicherheiten sind. Sie stellen sich in das Zentrum ihres Tuns und bleiben bei sich selber in ihren Ängsten und Hoffnungen.

Sie selber sind die Akteure ihres Handelns und legen die Verantwortung bzw. die Aktionen nicht in die Hände anderer. Entsprechend ist die Bereitschaft, den Vorbereitungskurs zu durchlaufen, ein „Bereitmachen“ für die kommenden Monate und die damit verbundenen Aufgaben.

4.3. Auseinandersetzung mit dem Auslandsaufenthalt

4.3.1. Das Ich und die anderen

Wir stehen in einer Welt nicht allein. Mit *uns* gibt es die anderen. Das Wort „*uns*“ verdeutlicht schon unser Miteinander mit anderen. Durch Interaktion und Kommunikation lernen wir uns zu definieren und unseren Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Wir spiegeln unser Selbst durch das Beobachten und den Austausch mit anderen Menschen. Martin Buber brachte es mit wenigen Worten auf den Punkt: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“⁴⁸⁶

Je weitergefasst bzw. umfangreicher der Kontakt zu anderen ist, umso mehr Möglichkeiten zur Erweiterung unseres Erfahrungsspektrums und unserer Reflektion erhalten wir. Durch das Leben im Ausland tritt man in eine Welt ein, die komplett neue Inhalte bereithält. Neue Kommunikations- und Interaktionsfertigkeiten müssen erworben werden. Im Vorfeld findet eine Vorbereitung oftmals durch die Vorstellung des zu Erwartenden statt. Ob es dann tatsächlich alles so ist, wie man es sich vorgestellt hat, sei dahingestellt. Diese geistige bzw. mentale Öffnung für das Neue stellt aber bereits eine Bereicherung dar. Die Gedanken werden auf Unvorhersehbares eingestellt und der Geist für Neues sensibilisiert. Hält man jedoch zu intensiv an der Imagination fest, kann die eigentliche, reale Konfrontation sehr irritierend und entwurzelnd sein. Trotz all der mentalen Vorbereitung ist Offenheit für alles Unbekannte elementar und notwendig.

Durch unsere Vorstellung von Dingen treten eben diese Dinge in die menschliche Welt von Erfahrungen, Bedeutungen und Kommunikation ein. Der Mensch kann sich die Welt nur durch seine Idee von der Welt und was in ihr passiert kreieren. Anders formuliert bedeutet das: Nur über unsere Vorstellung können wir uns eine Idee davon machen, wie die Welt sein soll. Wir brauchen diese Ideen und Vorstellungen der Dinge, um uns unsere Welt zu schaffen und zu vergegenwärtigen. Wir schreiben den Dingen Namen und Eigenschaften zu und

⁴⁸⁶ Buber 1977 S. 37

produzieren sie so durch Reproduzieren in eine Welt menschlicher Erfahrungen. Was ich wahrnehme und denke, macht meine Realität und Existenz aus. Durch Interaktion mit anderen, mit mir selber und mit Objekten kann ich meine Wahrnehmung der Dinge definieren und relativieren. Menschliches Wissen und die Bedingungen für den Erwerb dieses Wissens sind immer und zwangsläufig individuell. Wissen und unser Interesse, welches Wissen wir erwerben wollen und wie wir es einzusetzen bzw. zu nutzen gedenken, bedürfen einer Beziehung zum Wissen. Wir sehen, was wir sehen wollen und wollen das sehen, was wir sehen. Diese unsere Visionen sind begründet durch unsere Suche nach Selbsterfüllung. So lebt der Mensch in seiner eigenen Welt der Wahrnehmungen, Normen, Kreationen, Vorstellungen, um so einen Austausch zwischen dem, was im Kopf ist und dem, was außerhalb dessen abläuft, herzustellen. Instinkt und Kultur können als eine Sammlung von Vorschlägen über die Welt, durch welche die verschiedenen Spezies mit der Welt kommunizieren, verstanden werden.⁴⁸⁷

„Der Erfahrende hat keinen Anteil an der Welt. Die Erfahrung ist ja *in ihm* und nicht zwischen ihm und der Welt. Die Welt hat keinen Anteil an der Erfahrung. Sie läßt sich erfahren, aber es geht sie nichts an, denn sie tut nichts dazu, und ihr widerfährt nichts dazu.“⁴⁸⁸

Basierend auf diesen Erfahrungen bauen sich Verhaltensmuster und Wissensweitergabe auf. Der Rückbezug auf Erfahrungen kann sich verändern und so verändert sich in diesem Zusammenhang auch das Wissen. Es ist der Austausch mit dem Anderen, der unseren Erfahrungsschatz erweitert, eine Symbiose des Eigenen mit dem Fremden in einem stetigen Prozess der Entwicklung und Transformation.

„Wie wird nun das ‚Eine‘ zum ‚Eigenen‘ und das ‚Andere‘ zum ‚Fremden‘ transformiert?“⁴⁸⁹ Ist das ‚Andere‘ gleichbedeutend mit dem ‚Fremden‘? Manchmal kann das Altbekannte einem fremder als etwas Neues, Unbekanntes sein. Man kann sich mit dem ‚Fremden‘ besser identifizieren als mit dem Altbekannten und ist daher eben auch offener und aufnahmebereiter für Neues, noch Fremdes. Oder stellt das bloß eine Flucht vor der Auseinandersetzung mit Diskrepanzen dar? „So lerne ich denn, den ‚Fremden‘ als denjenigen zu sehen, in dessen Gestalt hier entgegnetritt, was an mir selbst fremd werden mußte: Was entweder angstinduzierte Abwehr provoziert (Angst/Aggression), oder aber die heimliche Sympathie

⁴⁸⁷ vgl. Nigel Rapport and Joanna Overing 2004 S. 103; vgl. auch Bateson (1972): *Ökologie des Geistes*

⁴⁸⁸ Buber 1977 S. 12

⁴⁸⁹ Krüger 1984 S. 268

gegenüber dem eigenen ‚Schatten‘ - zu sehen, wie der ‚Fremde‘ das eigene ungelebte Leben stellvertretend vorzuführen scheint (Exotik).⁴⁹⁰

Die Rolle der gemeinsamen Erfahrungen im Prozess der Begegnung von Fremden bedarf genauerer Betrachtung. Sowohl der in die Fremde gehende Ausländer als auch der Einheimische in seiner Begegnung mit Fremden durchlaufen die Auseinandersetzung mit etwas Neuem und Anderem. Darauf basiert ihre gemeinsame Erfahrung, die sie letztendlich auch näher zusammenbringen kann.

Es bedarf einiger Voraussetzungen, um Analogien zu erstellen, durch die wir wiederum in der Lage sind, ein klares Verständnis von Menschen und ihrem Lebensumfeld zu erhalten. Durch die Erfahrung der eigenen Herkunft und Kultur wird die Möglichkeit zur Komparation mit etwas Neuem begründet. Wie die konkrete Auseinandersetzung mit dem Anderen aussieht, hängt von dem Bewusstsein über das bisher Bekannte zusammen. Unsere Eindrücke beruhen auf den Erfahrungen, und entsprechend lässt sich das Neue adaptieren oder es bleibt etwas Fremdes und Unerklärliches. In diesem Fall wird es etwas Verstörendes sein und unter Umständen sogar zerstörerische Ausmaße annehmen. Huxley gibt für die Irritationen bzw. das Nicht-Verstehen-Können/Wollen eines Menschen gegenüber der Lebensweise eines anderen folgendes Beispiel:

„Hier dagegen ist alles ganz anders. Als lebte man in einem Narrenhaus. Alles, was sie treiben, ist verrückt [...] »Als lebten wir zwei auf verschiedenen Planeten, in verschiedenen Jahrhunderten. Eine Mutter, der viele Schmutz, Götter, Greisenum, Krankheiten...« Er schüttelte den Kopf. »Es ist nahezu unvorstellbar. Ich kann es nicht begreifen, wenn Sie es mir nicht erklären. « »Was erklären? « »Dies!« Er deutete auf den Pueblo. »Und dies!« Er wies auf die Hütte am Rande des Dorfs. »Alles! Ihr ganzes Leben!« »Ja, wie soll ich das machen? « »Von Anfang an. Soweit Sie sich erinnern können. « »Soweit ich mich erinnern kann?« Michel runzelte die Stirn. Lange herrschte Schweigen.⁴⁹¹

Inwieweit sind wir uns unserer Wurzeln bewusst? Sind uns die Unterschiede zu anderen Kulturen bewusst und können wir sie benennen? Diese Frage wurde auch den Volunteers gestellt. Folgende Reaktionen ließen sich finden:

„ich hab auch meine westlichen Werte und will die aber hier gar nicht so einfließen lassen, sondern mich viel stärker dann auch anpassen, an die Kultur hier“ (I 1 VBG 1)

⁴⁹⁰ Krüger 1984 S. 274

⁴⁹¹ Huxley 1953: S. 129

„Kulturmäßig...eigentlich bedaure ich, dass es gar nicht soviel Kultur und Traditionen gibt.“ (I 1 VBG 3)

„I think you can't go in and want to change someone else's culture completely, we'd like to sort of make a bit more hygienic for the children. Let them know some of these hygienic tips, that's kind of our culture.“ (I 1 IV 1)

“I know they appreciate when you tell them that you like their culture and their country, so I've just kind of concentrate more on that rather than cultures from home and I don't think (lacht) they are so nice as here.“ (I 1 IV 2)

Erste Reaktionen auf das, was die andere Kultur brauchen könnte, ließen sich eher ermitteln, als Aspekte der eigenen Kultur.

“I think personal smell, sense of hygiene that's something that they would like to need to look at, their waste disposal and recycling but that's something that has to go hand in hand with the real government promoted education issue.“ (I 1 IV 3)

“they have to make people accountable that's one of the things police and all that government things in Australia that doesn't cure it all together, but they are making systems that are accountable and checkable and they are checkable on a surface so that everyone couldn't suffer some screwdrivers different times would be a personal responsibility for your actions and how they affect others.“ (I 1 IV 3)

Hauptsächlich aber gab es, wie in dem Ausschnitt aus Huxleys „Schöner neuer Welt“, gar keine Reaktion, nur bedächtige Ruhe und teilweise sogar ein Unverständnis als einzige Entgegnung.

Der Mensch entfremdet sich von sich selbst.⁴⁹² Sämtliche Aktivitäten fokussieren sich auf das Umfeld, auf das Draußen. Orientiert wird sich nicht mehr an der inneren Stimme, sondern an dem, was von außen erwartet oder verlangt wird. Ist der Mensch also nur noch das, was andere in ihm sehen, d.h. ist er sein sozialer Status, sein Besitz, seine Erscheinung? Was wird am Menschen wertgeschätzt und wen repräsentiert er? Jede/r sollte vor allem und zu allererst sich selber repräsentieren und damit einhergehend die Werte und individuellen Wahrheiten, die er/sie vertritt. So erstrebt der Mensch die Dinge, die ihm Prestige bringen und ihm seinen Platz in der Gesellschaft wahren. Ob er an diese Dinge glaubt, ist irrelevant, da es ja bereits durch die Gesellschaft vorgegeben wurde. Viel zu viele Dinge scheinen schon selbstverständlich zu sein und werden nicht mehr hinterfragt. Was richtig ist, entscheidet nur

⁴⁹² vgl. auch Hegel, Marx, Fromm u.a.

noch in begrenztem Maße jeder individuell. Die Vorgaben von außen sind bereits so stark, dass vieles einfach akzeptiert und nicht mehr hinterfragt wird. Schließlich war es ja schon immer so und alle anderen machen es ja auch so, warum sollte es dann noch in Frage gestellt werden? Man will ja kein Außenseiter sein. Der Mensch entfremdet sich von seiner inneren Wahrheit.

„Haben wir aber mit dem ganzen Menschen Kontakt, dann gibt es nichts Fremdes mehr.“⁴⁹³

Wenn der Mensch sich nun schon so sehr von sich selber entfremdet hat, wie wird es ihm dann ergehen, wenn er in eine andere Kultur eintritt, in der die Regeln anders sind? Vielleicht wird es ihm dadurch ermöglicht, seine altbekannte Welt mit all den Dingen in ihr zu hinterfragen, da es mit der Existenz des Anderen konfrontiert wird. Diese Fremdheitserfahrung im Sinne von dem Erleben einer anderen Kultur gibt dem offenen Individuum die Chance, in sich hineinzuschauen und zu seiner eigenen Wahrheit wieder zurückzufinden. Allerdings bedarf es dazu einer intensiven und längeren Auseinandersetzung, um eine Bewusstseinsweiterung zu ermöglichen. Damit einher geht dann auch die Rückkehr in das altbekannte Umfeld und die Reflektion bzgl. der neu erworbenen Perspektiven. Man tritt aus den altbekannten Grenzen heraus und erfährt Neues.

Fromm legte in seinem Konstrukt über den neuen Humanismus die Bedingung der Liebe zum Fremden dar. Er konstatiert, dass es dann keine Feinde mehr geben kann, wenn der Aspekt der Nächstenliebe berücksichtigt wird. Der Fremde hört dann auf Fremder zu sein, wenn er mir vertraut und lieb ist. Er wird dann zu einem Teil von mir.⁴⁹⁴

In dem Moment, da die Volunteers sich für die Erfahrung des Fremd-Seins geöffnet haben, also eine Bereitschaft dem Unbekannten gegenüber entwickelt haben, sind sie einen entscheidenden Schritt in Richtung des Nächsten gegangen. Sie haben sich dazu bereit erklärt, den Fremden als Nächsten, als Freund und Gleichgestellten zu betrachten. Das Erleben, Fremder zu sein, ermöglicht es ihnen, so zu fühlen, wie es sämtliche Menschen, die fern ihrer Geburtsstätte leben, täglich fühlen. Sie bekommen die Chance zu verstehen, wie es ist, fremd zu sein, und haben somit basierend auf ihren eigenen Erfahrungen einen Weg geöffnet, um sich in den Fremden zu versetzen.

⁴⁹³ Fromm 2005 S. 90

⁴⁹⁴ vgl. Fromm 2005 S. 75

Zieldimensionen in der Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur

- Wechselseitige Anerkennung der anderen Kultur
- Wechselseitige Respektierung der Unterschiede
- Verschiedenheit als Bereicherung

Schwierigkeiten:

- Mangelnde Empathie
- Kulturelle Missverständnisse aufgrund diskrepanter Handlungs- und Deutungsmuster
- Unterschiedliches Denken und Verhalten basierend auf der je anderen Herkunft⁴⁹⁵

Veränderungsprozesse der Volunteers während ihres Aufenthaltes

Auf eine neue Erfahrung oder bestimmte Situationen lässt man sich nicht so intensiv ein, wenn man weiß, dass die Zeit ohnehin nur begrenzt ist. Man „sitzt“ dann einiges eher aus und versucht nicht etwas für eine Lösung oder eine Veränderung zu tun. Es ist alles eher beobachtend, denn teilhabend/teilnehmend und das findet sich auch in den Interviewausschnitten wieder (siehe auch Abschnitt „Probleme und Lösungsstrategien“). Die IVs gehen auf die Interviewfragen eher mit Ausführungen zu ihren Beobachtungen ein.

I hope just to understand other cultures more and other people more, so you look deeper, cause you have a better understanding of you can see it as life for them rather as some strange ritual that this person is doing. You see it in a completely different way and just to watch their every day life when it is not your every day life is almost like a vacation, cause you are not working during the day, but to watch it as their working day and their every day life [...] (IV 2)

Bei den VBG Volunteers werden in den Interviews die Probleme offensichtlich herausgestellt und ebenso ihr Bemühen um Lösungswege. Ein deutlicherer Tiefgang in ihrer Auseinandersetzung mit alltäglichen und besonderen Problemen wird deutlich. Sie haben auch einen erheblich längeren Zeitraum, der sie dazu „zwingt“ sich den Situationen entsprechend anzunehmen. Auch zeigt sich, dass das Vorhaben der VBG Volunteers ein anderes ist. Sie haben in der Arbeit mit den Mitarbeiter/innen der Einrichtung das Bedürfnis angenommen zu werden und Ideen oder Anregungen weitergeben zu wollen. Ihre Tätigkeit beschränkt sich nicht ausschließlich auf das Betreuen der Kinder.

Wir haben dann versucht, eben auch von den Lehrern, Meinungen einzuholen und wollten wissen wie sie's finden(VBG 1)

⁴⁹⁵ vgl. Krüger 1984 S. 265

Das wir eben schon auch teilweise Interessen vertreten und unsere Ideen halt irgendwie in irgendwas einbringen, die halt auch gut für sie [die einheimischen Lehrer/innen; Anm. d. Autorin] sind. Also, einmal mit den Kindern, wenn sie merken, dass es dann irgendwie besser klappt oder das sie überhaupt 'ne Idee haben wie sie, was sie machen könnten im Unterricht (VBG 1)

Aufgrund der Länge ihres Aufenthaltes erwarten auch die Mitarbeiter/innen der NGO mehr von den VBG Volunteers. Sie sind Teil der Organisationen und haben in diesem Kontext auch eine Rolle und eine Aufgabe zu erfüllen. Bei den IVs schien das nicht in der gleichen Weise der Fall gewesen zu sein. Sie sind in die Einrichtung gegangen, wann immer sie mochten und waren dann einfach nur da, ohne spezifische Aufgabe oder Rolle. Zum Teil ist das vielleicht durch den Einrichtungstypus begründet. Dennoch hätten sie selbständig Programme initiieren und durchführen können oder sie hätten die Verantwortung für bestimmte Aufgaben übernehmen können. Das wiederum hätte eines längeren Aufenthaltszeitraums bedurft.

Die Veränderungen der IVs und VBG Volunteers verlaufen auf unterschiedlichen Ebenen. Der Grund liegt in dem „sich einlassen“ auf die Menschen, das Umfeld und die Situationen. Mit dem Bewusstsein, sich eine relativ lange Zeit arrangieren zu müssen, werden andere Strategien erarbeitet, um sich einen Platz zu schaffen.

I think I would find that frustrating, that you'll always be ripped of wherever you went and you'd be saying at some point, hey I've been living here for this long you know, please give it a break (IV 2)

[...] oder mal irgendwie merkt, dass wir auch immer den gleichen Preis zahlen, wie alle anderen auch um uns rum. Das ist dann schon ganz cool. (VBG 1)

Frustrationsmomente lassen sich für keinen der Volunteers nehmen. Alle durchliefen Phasen, in denen sie mit den gegebenen Möglichkeiten hinsichtlich ihrer Tätigkeit nicht zufrieden waren und sich wünschten mehr tun zu können. Doch blieben die Lösungswege andere. Während die IVs sich damit abfinden und insofern damit arrangieren, dass sie nur noch mit den Kindern spielen und alle anderen Vorhaben aufgeben oder sich mit bestimmten Situationen nicht konfrontieren, stellen sich die VBG Volunteers den Problemen und kämpfen damit.

So working at work as we were supposed to do was quite difficult. But I think when we found it it was quite a stable place and when we discovered we could do our own thing it was quite nice to be there and doing our own things. (IV 1)

I soon learned Nepal doesn't work this way, let's just have some fun and let's do some fun, funactivities. (IV 2)

Ich hab das Gefühl meinen Platz zu haben, so meinen eigenen, nicht den, den sie mir geben, sondern den, den ich mir irgendwie dadurch erkämpft hab, dass ich einfach so lange Zeit einfach nur da war und eben nicht soviel gemacht hab, aber einfach mir Zeit genommen hab da zu sein und mir Zeit genommen hab, dann langsam mit den Kindern was zu machen, aber auf meine Art und ich hab's Gefühl das es akzeptiert ist, [...], aber dass sie auf jeden Fall respektieren was ich mach. ... (VBG 3)

Und ja, was für mich, denk ich, das Schwierigste ist, zu sehen, dass die Kinder geschlagen werden. Das ist etwas woran ich mich nicht gewöhnen kann und was mir immer noch schwer fällt mit anzusehen, allerdings hab ich das Gefühl, dass es deutlich weniger geworden ist seit ich dort bin. (VBG 3)

Um die Zieldimensionen in der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen besser erfassen zu können, müssen die Sichtweisen aller Parteien berücksichtigt werden. Nachdem die Perspektive der Volunteers und ihre Auseinandersetzung mit der Fremde erörtert wurde, wird nun die Sicht der lokalen Partner (Mitarbeiter/innen der nepalesischen NGOs) geklärt.

4.3.2. Sicht der interviewten Mitarbeiter/innen der nepalesischen NGOs

NGOs sind Vertreter der Gesellschaft und Akteure im internationalen System. Sie können somit als Konflikttransformatoren und Mediatoren fungieren. Durch ihren Kontakt zu lokalen Einrichtungen und der einheimischen Bevölkerung sind sie regional und sprachlich mit den Bedingungen vor Ort vertraut. Ein weiterer Vorteil besteht in den Ressourcen, der Expertise und den Handlungsoptionen der NGOs, u.a. da sie politisch ungebunden sind. Ein Nachteil besteht in der Koordination der verschiedenen NGOs und deren Finanzen.⁴⁹⁶ Umso wichtiger erscheint in diesem Rahmen die Implementierung einer Basis, die Kontakte, Wissens- und Informationstransfer etc. bedingen kann. Ein erster Schritt konnte im Rahmen der Initiierung einer Networkgroup im Januar 2007 erfolgen. Beim ersten Treffen am Runden Tisch ging es

⁴⁹⁶ vgl. Brühl 1999 S. 105 ff

um das Kennenlernen und Aushandeln von möglichen Arbeits- und Interaktionsforen. Es trafen sich Mitglieder aus sieben Organisationen, die in den Bereichen des Sozial-, Gesundheits- und Sonderschulwesens aktiv sind. Entsprechend resümierten die Anwesenden, dass sie gemeinsam mehr Menschen erreichen und größer angelegte Projekte durchführen können. Im Anschluss an das Treffen wurde ein „Memorandum of Understanding“ (MOU) entworfen, das zukünftige Konditionen festhielt. Wesentlich war dabei die Vereinbarung, sich alle drei Monate zu einem Treffen zusammenzufinden, wobei die inhaltliche Vorbereitung abwechselnd erfolgen wird. Zudem wurde in der MOU festgehalten, dass alle NGOs als gleichberechtigte Partner zusammenarbeiten. Inhaltlich wurde in dem ersten Treffen über Probleme und Lösungsstrategien in der Arbeit als NGO diskutiert.

Drei Mitarbeiter der sieben Network-Partnerorganisationen wurden in dem Rahmen dieser Arbeit interviewt, da sie Erfahrungen in der Arbeit mit ausländischen Volunteers haben. Zusätzlich wurden zwei weitere Mitarbeiter aus NGOs, die in Pokhara aktiv sind, interviewt. Vier der interviewten Mitarbeiter der NGOs sind Gründungsmitglieder bzw. Leiter der Einrichtung. In einem Fall handelt es sich bei den Interviewten um einen leitenden Angestellten.

Im Folgenden werden die Organisationen hinsichtlich ihres Rahmenkonzeptes und Aktionsplanes kurz vorgestellt.

Vorstellung der an den Interviews teilnehmenden NGOs

CWA: Die *Children Welfare Association* wurde von einem Ehepaar aus Pokhara⁴⁹⁷ im Jahr 2000 als eine NGO gegründet. Das Angebot des Kinderheimes richtet sich nicht nur an Waisenkinder. Auch Halbweisen, deren Mutter bzw. Vater mit der Betreuung überfordert ist, oder Kinder aus entlegenen Gebieten, die normalerweise keinen Zugang zur Schule haben, da die Entfernungen zu groß sind, finden Platz im Heim. Zu Beginn wurden sieben Kinder im Haus aufgenommen, inzwischen sind es 18 Kinder, die in Pokhara zur Schule gehen können und im Heim der CWA untergebracht und von dem Ehepaar betreut werden.

JF: *Joy Foundation Nepal* wurde 1996 in Kathmandu von befreundeten Geschäftsleuten gegründet. Das Haupttätigkeitsfeld liegt im Gesundheitssystem. Die JF hat bisher keine eigene Einrichtung. Sie fördert unterschiedliche NGOs durch finanzielle Maßnahmen. Zudem besteht das Hauptaugenmerk auf der Organisation und Durchführung von Gesundheits- und Augencamps in entlegenen Gebieten in ganz Nepal. So konnten mit der Hilfe des Tilganga-

⁴⁹⁷ Pokhara ist die zweitgrößte Stadt Nepals. Sie liegt am Fuße der Annapurna-Bergregion.

Augenhospitals über 15 Graue-Star-Camps durchgeführt werden, bei denen ca. 2500 Menschen kostenfrei operiert und 15.000 Patienten untersucht und behandelt wurden.

PA Nepal: *Prisoners Assistance Nepal* wurde im Jahr 2000 in Kathmandu als eine NGO gegründet. Die Organisation bemüht sich um die Bedürfnisse und Rechte von Inhaftierten und deren Familien. Zu den Haupttätigkeitsfeldern gehören Reintegrationsprogramme, Frauenförderungsmaßnahmen, die Vertretung der Rechte und Bedürfnisse von Gefangenen und die Sorge um deren Kinder. So gründete PA Nepal ein Kinderheim, in dem ca. 60 Kinder untergebracht sind und ein Leben außerhalb des Gefängnisses führen können. Kinder in Nepal, deren Eltern (bzw. ein Elternteil) inhaftiert sind, müssen oftmals mit ihren Eltern im Gefängnis verbleiben, wenn sich kein anderes Familienmitglied findet, um es aufzunehmen. Die Folge ist, dass die Kinder mehrere Jahre unter schlechten hygienischen und sozialen Bedingungen im Gefängnis aufwachsen. Eine adäquate Sozialisation kann so nicht stattfinden und ein Leben ohne Chancen und in Armut ist vorbestimmt. Durch die Aktivitäten und das Engagement von PA Nepal können die Kinder außerhalb des Gefängnisses aufwachsen, regelmäßig ihre Eltern besuchen, zur Schule gehen und in einer familiären Atmosphäre aufwachsen.

JKK: *Jeevan Kalayan Kendra* wurde im August 1997 als eine NGO, die sich in Kathmandu befindet, gegründet. Sie wurde mit der Unterstützung von Lehrern, Eltern und Sozialarbeitern aufgebaut. Zielgruppe sind Kinder mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung und deren Familien. Zu Beginn wurden 10 Kinder in der Schule unterrichtet, inzwischen sind es 60 Kinder, um die sich 10 Lehrer/innen kümmern. Hauptziele sind die schulische und soziale Betreuung von Kindern mit Behinderung. Zudem will die Organisation das gesellschaftliche Bewusstsein zum Umgang und Verständnis von Behinderung fördern. So sieht sie die Sozialisation, Rehabilitation und Integration von Kindern in das gesellschaftliche Gefüge als eine weitere wesentliche Aufgabe.

BF: Die *Butterfly Foundation* wurde 2004 in Pokhara gegründet. Initiationsgedanke ist die Sorge um das Wohlbefinden von Kindern im Vorschulalter. Da die Eltern oft keine Zeit und keine Ressourcen haben, um sich adäquat um ihre Kinder zu kümmern, wurde diese NGO ins Leben gerufen. Die Foundation unterhält einen Kindergarten, in dem 28 Kinder angemeldet sind und eine tägliche Betreuung erfahren. Die dort tätigen einheimischen Mitarbeiter/innen arbeiten als Volunteers und erhalten für ihre Dienste nur eine kleine Unkostenpauschale. Die Foundation ist ferner im Bereich Gender engagiert und bemüht sich, die Rechte und die Integration von Frauen zu fördern.

Ziele der NGOs

Die Ziele der NGOs richten sich vor allem auf eine Verbesserung der Sozialstruktur im Lande und im Detail besonders auf die Verbesserung der Lage der Kinder, die in Armut und Not leben bzw. stigmatisiert und aus dem gesellschaftlich sozialen System ausgegrenzt werden. Der Grundgedanke liegt dabei auf einer guten Aus- und Schulbildung. Da es in Nepal seit über einem Jahrzehnt noch zusätzlich politische Probleme gibt, die dahin führen, dass Menschen entführt, getötet oder unterdrückt werden, hat sich die Schlange der Bedürftigen und in Not Lebenden wesentlich verlängert. Alle Mitarbeiter der hier befragten fünf NGOs sehen Bildung als ein Grundrecht an und haben es sich zur Aufgabe gemacht, Kindern in Armut, Waisen, Kindern aus entlegenen Regionen und Kindern mit geistigen und körperlichen Behinderungen eine Chance zu geben.

So we can expect if the child has a good base, good education and the country, the society will change. That's our main goal to give education for every child. (BF)

[...] it's my purpose to serve defence children. They cannot read, they cannot write, so...our goal, so we make our goal for individual future for independent children. (JKK)

[...] poor children and orphaning children and mountain children without education. [...] so we open home like this and after bring children, give education and give food and after they can do something for they life, so we thinking, so we open this home. (CWA)

Die Motivation, solch eine NGO zu gründen, war unterschiedlich. Einige der Gründungsmitglieder kommen selber aus armen Verhältnissen und haben Diskriminierungen am eigenen Leibe erlebt. Andere hingegen kommen aus der Geschäftswelt und haben trotz ihrer guten sozialen Stellung die Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft erkannt und ihre Erkenntnisse in aktives Handeln umgesetzt. So haben beispielsweise die beiden Gründungsmitglieder der JF individuell jahrelang blinde Kinder finanziell unterstützt. Während einer gemeinsamen Fahrt zur Blindenschule, um die Kinder zu besuchen, waren sie von den vielen Kindern, die fröhlich um sie herum tanzten, so angetan, dass sie beschlossen eine Organisation zu gründen, um so mehreren blinden Kindern und Erwachsenen helfen zu können.

Because today one people is sponsor for one and other people sponsor for other but if they start this organization [...] you can easily see that this organization is sponsor for five person, you know, and this is a great work. (JF)

Die Gründung der NGO PA Nepal basierte auf der Initiative einer Person, die am eigenen Leib erfuhr, was es heißt, in Armut aufzuwachsen und aufgrund der Kastenzugehörigkeit benachteiligt zu werden, zudem noch eine Frau zu sein. Ihr Motiv war es, Menschen aufzurütteln und aus ihrem begrenzten Denken herauszuführen. Mit der Gründung einer Organisation, die sich um die Rechte von Inhaftierten und deren Angehörigen kümmert, hat sie sich ein breites Arbeitsspektrum geschaffen. Ein Teil dessen ist die Reintegration von ehemaligen Inhaftierten, Aufklärungskampagnen bzgl. der Stigmatisierung von Gefangenen und deren Familien sowie die Eröffnung eines Kinderheimes für Kinder, die aufgrund der Inhaftierung eines Elternteiles in Not geraten sind. Folgender Interviewausschnitt macht die Bandbreite von PA Nepal deutlich.

[...] in Nepal context normally if one person get arrested, one family member, the whole family has to suffer from the social stigma, because of that also we are doing the work over here and mainly the very sensitive part is the children you know, because of the parents staying in jail and direct displacing and they're migrating from the own family and is so hard for them. Even they seem to be ok they have a lot of psychological problem, so we try to give a brighter future to those children and prisoners. After release also we try to do rehabilitation and to put them into society and we are working with the community also and we are working with the government, police to aware the police also. They should do the proper investigation and show innocent people has not to be suffer you know. [...]in Nepal they are criminal just because of the poverty and the lack of knowledge and because of lack of opportunity and different circumstance. Even they commit crime, they should get chance to correct themselves, thats my reason, my idea...(PAN)

Aktivitäten der NGOs

Um den Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen, haben die NGOs unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer Arbeit gesetzt. In der NGO JF werden Projekte hauptsächlich finanziell unterstützt. Die Mitarbeiter/innen koordinieren ihre Aktivitäten von einem Büro aus und kümmern sich um die Akquise von Spendengeldern, die Organisation und Finanzierung von Gesundheits- und Augencamps, bei denen in entlegenen Gegenden Nepals Menschen

unentgeltlich untersucht und behandelt werden. Die NGO BF hat eine Vorschule für kleine Kinder eröffnet, um ihnen dort bereits Grundlagenwissen zu vermitteln und eine tägliche Betreuung zu ermöglichen. Die Vorschule ermöglicht es den Eltern eine Arbeit zu suchen, um so einen Weg aus der totalen Armut zu schaffen. Wären die Kinder zu Hause auf sich alleine gestellt, würden sie weder eine Ausbildung noch ein starkes und friedliches Umfeld erfahren.

If you built a house, if you have a strong foundation you can put a lot of floor, it will not crack down or break. Same, similarly we like to build up our childbase very strong, so we call this pre-school. Before they go to school they learn a lot of thing, physically, mentally, they develop their things. [...]So if we really give them a good environment in our centre or at home, so they can change, they can be smart and they can really learn a lot of things when they're grown up. [...]And the situation in Nepal is, they are a lot of street children and they will join with that group. So the centre is like a second home for the project. (BF)

Der Ansatz der NGO JKK ist die Arbeit mit Kindern, die körperliche oder geistige Behinderungen haben. Da keine Schule für diese Kinder Platz hat und Integrationsklassen ein in Nepal bisher weitestgehend unbekanntes Modell sind, ist es die Aufgabe der NGO, den Kindern eine Grundbildung entsprechend ihren Interessen und Fähigkeiten zu geben. Aufgrund von unqualifiziertem Lehrpersonal und auch den mangelhaften Vorkenntnissen der Direktorin im Bereich der Sonderpädagogik fehlt es an einem pädagogischen Konzept und einer an den Bedürfnissen der Kinder ausgerichteten Arbeit. Hier ist der Bedarf an kompetenten und erfahrenen Volunteers unmittelbar gegeben.

[...] when they are at home they did not learn anything. When they come to school and they know what is this what is that. Education is the most important part for mentally retarded [...] (JKK)

Die NGO PA Nepal richtet ihr Tätigkeitsspektrum auf sämtliche Bereiche im Gefängnissektor. So werden Aufklärungs- und Fortbildungsprogramme in den Gefängnissen organisiert, um so u.a. Reintegrationsmaßnahmen zu initiieren. Das Kinderheim soll den Kindern Inhaftierter ein geschütztes Umfeld und eine gute Schulbildung gewährleisten. Trotz der Vielfalt der Tätigkeitsbereiche der NGO gilt es zu berücksichtigen, dass Volunteers hauptsächlich im Kinderheim tätig sind, um die Leiterin der Organisation in diesem Bereich zu entlasten.

[...] we are developing like a Nepali home (für die Kinder deren Eltern im Gefängnis sind; Anm. d. Autorin) [...] I do reintegration and then I mobilize in the privat sector also. [...] we running a lot of income generating programmes inside the female jail.

Erwartungen an die Volunteers

In einer der hier interviewten NGOs gab es keine Erfahrungen mit ausländischen Volunteers. Obgleich die Arbeit in der NGO auf der Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte basiert, handelt es sich dabei um nepalesische Mitarbeiter/innen. Das Interesse an der Mitarbeit ist insofern gegeben, als:

[...] we are always student and this is our learning age, so we always need Volunteer or foreign Volunteer who have another idea, knowledge. (BF)

In einer anderen NGO gab es bereits einige Erfahrungen sowohl mit nepalesischen als auch mit ausländischen Volunteers. Die zu Beginn eingesetzten Volunteers kamen von der VSO (siehe auch Kapitel 2.2.5.2.) und waren erfahrene Fachkräfte, die im Vorfeld eine Schulung zu ihrem Aufenthalt in Nepal durchliefen. Sie wurden entsprechend der Bedürfnisse der lokalen NGO und ihrer Kompetenzen vermittelt und über einen Zeitraum von zwei Jahren eingesetzt. Mitarbeiterinnen des VSO kamen in die Einrichtung und besprachen die Notwendigkeit von Spezialisten (in diesem Falle für Physiotherapie, Logopädie und Sonderpädagogik) mit der Leiterin.

[...]the dutch office here they are visit and ask which type of Volunteer do you need. I told to him I need for the physiotherapist a Volunteer and they send [...]I need, I have and speechtherapy, lot of they cannot speak here children. So I need also speechtherapy and so I have ten autistic children with special need who they need or special education, [...]

In anderen Fällen werden ausländische Volunteers über die Webseite der Organisation auf die Einrichtung und eine mögliche Mitarbeit aufmerksam. Der Kontakt erfolgt meist vor Ort mittels eines Besuches. Der Leiterin kommt es darauf an, dass die Volunteers bereits praktische Kenntnisse in der Arbeit mit behinderten Kindern haben. Ihre Erfahrungen haben ihr gezeigt, dass Volunteers mit solch einer Tätigkeit oftmals überfordert sind und nach kurzer Zeit aufgeben. Daher achtet sich nun genauer darauf, wer in der Einrichtung als Volunteer arbeiten möchte. Dabei geht es ihr besonders um den Austausch und die Weitervermittlung von Ideen und Arbeitsansätzen an die Lehrer/innen. Ihr Interesse diesbezüglich ist groß und so verbindet sich damit auch die Hoffnung, über Mundpropaganda weitere Volunteers zu interessieren und somit auch mögliche Sponsoren.

Sometime like a webside they (Volunteer; Anm. d. Autorin) look in the webside and they interested and they are coming in here and they are working. But I asked to him, if you are special education yes or no, but they did not know how to deal the mentally retarded children. That's a big problem. [...] Just only I expect so they give new ideas

for my teachers who they can learn the mentally retarded children [...] So H and C (die aktuellen zwei Volunteers aus Deutschland; Anm. d. Autorin) told to me when we are going back to Germany so I send other friends. So our, my expectation also same. Like other Volunteer come and give new ideas and when they go back to Germany, next other coming Volunteer (JKK)

Im nächsten Interviewausschnitt wird die Verbindung zwischen ausländischen Volunteers und möglichen Sponsoren sehr deutlich. Die Volunteers gehen für einen von einer Woche bis zu zwei Monaten andauernden Zeitraum in die NGO („are one week, two weeks and two month, one month, like this;“) und helfen zumeist bei der Betreuung von Hausaufgaben und bei der Gestaltung von Freizeitaktivitäten. Es sind oftmals Tätigkeiten, bei denen sie das nepalesische Personal entlasten können und ihm so Zeit für anderes schaffen. Erwartungshaltungen an die Volunteers bzgl. ihrer Vorerfahrungen oder Kompetenzen gehen aus dem Interview nicht hervor. Es handelt sich um Tätigkeitsbereiche, in denen es offenbar keiner spezifischen Qualifikationen bedarf.

[...] there is only donation, sometimes Volunteer are working here. Then after he asking to people and family and send sometimes money, donation [...] we need Volunteers because we are busy in kitchen, in household sometimes we need to go outside, so we also stay in home, we looking in home. So children need to go to bring to school and to bring to come back to school. They have to help with homework, we also don't know also with school. So I cannot teach any school children homework, so we need to helping children, so we need two Volunteers. (CWA)

Our Volunteer go and they tell about our organization, because they stay and they know about the organization everything you know, what we are doing and all those things, transparency you know, they tell other people my work. So through the Volunteer also we are getting the financial, from people to people, more in a trustful, in a trustworthy way you know. [...] (PAN)

Die Verantwortung, die die NGO für die Volunteers innehat, geht aus dem nächsten Abschnitt hervor. Neben dem Aspekt, dass die Volunteers Gast in der Einrichtung sind, sind sie auch Gast im Land Nepal. Das bedeutet eine zweifache Verantwortung der NGO gegenüber den Volunteers. So müssen die bürokratischen Einzelheiten im Vorfeld geklärt sein, ebenso wie Verpflichtungen zur Mitarbeit. Aus beiden nun folgenden Interviewausschnitten geht ein großer Erfahrungsgehalt hervor. Es ist nicht zwangsläufig so, dass die NGOs so viel

Verantwortung für ihre Volunteers übernehmen, besonders nicht außerhalb ihres Tätigkeitsfeldes. Besonders hinsichtlich der Aufgabenverteilung gibt es in den NGOs oft Probleme mit den Volunteers. Da es keine oder nur wenige konkrete Aufgaben für die Volunteers gibt, sind sie auf sich selbst gestellt und müssen sich Handlungsfelder schaffen. (*“Sometimes I feel a little bit, some Volunteer they don’t see themselves work and they say: oh there is no work. They have to create themselves work I think.”*) Aufgrund von Unerfahrenheit, Sprachproblemen, der neuen Kultur etc. fällt es ihnen (den Volunteers) schwer, einen Platz in der NGO zu finden. Das Interesse an der Arbeit schwindet schnell und nur noch unregelmäßige Besuche in der Einrichtung sind die Folge. Das frustriert sowohl die Volunteers selber als auch die Mitarbeiter/innen in der Einrichtung und die Kinder. Die mangelnde Kommunikation zwischen Volunteer und Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern bewirkt zudem Irritationen im Umgang mit Kindern. So zeigen Erfahrungen in der NGO PA Nepal, dass aufgrund des Verhaltens der Volunteers die Kinder den anderen einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber frech und respektlos entgegentraten. Das war zuvor nie in der Weise geschehen. Da die Kinder von den Volunteers jedoch mit anderen Regeln und Vorschriften konfrontiert wurden und Grenzen nicht gewahrt wurden im Umgang mit den Kindern, verloren sie das Gefühl für korrektes Verhalten. Als daraus resultierende Erfahrung wird deutlich, dass konkrete Vorgaben und Richtlinien seitens der Einrichtungen an die Volunteers benötigt werden und dass starker Kommunikationsbedarf besteht. Wenn die Volunteers keine Vorbereitung durchlaufen, bleiben ihnen viele Informationen und Wegweisungen vorenthalten. Alles muss sich im Umfeld erst erarbeitet werden und das bringt Frustration und elementare Fehler mit sich, die bei ausführlicher Information hätten umgangen werden können. Die Begleitung einer erfahrenen Person durch die Zeit des Volunteering hilft rechtzeitig Probleme zu besprechen und Handlungsstrategien auszuarbeiten. Eben dies war bei den Volunteers, die eine Vorbereitung durchlaufen hatten, gegeben. Sie konnten immer Rücksprache mit ihrer Kontaktperson halten und neue Perspektiven zu ihrer Arbeit und möglichen Problemen erarbeiten.

[...] if they want to work with us they have to go through our criteria, they have to fill the form and they have to provide, their application, their visa grade, all the thing they have to provide us. Because in our country we have to take responsibility, because they are coming, they work under our organization, so they have to pass through our criteria [...] I expect their help, just like a school teaching, I never expect financial support from the Volunteer [...] Because we Nepali people, we work here, but we need some kind of experience from others you know(JF)

Normally you know, whatever even they work short-time they should be committed for the work, even like the two hours, three hours they come in time and they do something, they create some project and they show they work and they give something to my people and children and so our people can carry on this things and continue. That is my expectation, but sometimes it doesn't work, sometimes Volunteer come and just they go you know they have no plan, so that makes me difficult and sometimes is you know also children are more naughty and they don't understand, they are confused you know like that, so really they need the track. So I expect from Volunteer they should fit with our culture [...]we guide now, before it was not, I told you that, not so much. They come and they go and if they like they go, if they don't like they don't come, but now we really asking them some committment (PAN)

Erfahrungen mit Volunteers

Die Vorteile durch den Einsatz ausländischer Volunteers werden im nächsten Interviewauszug deutlich. Besonders der Aspekt, neue Ansätze für die Arbeit und neue Ideen vermittelt bekommen zu haben, geht deutlich daraus hervor. Vorteil ist zudem, dass die ausländischen Volunteers mehr Zeit zur Verfügung haben als einheimische Volunteers, da sie sonst keine Aufgaben in Nepal haben oder Verantwortungen übernehmen müssen. Zum Nachteil wird es dann, wenn sie als Ersatz für einheimische Fachkräfte eingesetzt werden, d.h. wenn sie als kostengünstige Alternative für eine/n nepalesische/n Mitarbeiter/in eingesetzt werden. Im folgenden Beispiel wird deutlich, dass die gesparten Ressourcen zum direkten Nutzen hinsichtlich der Aktivitäten und Projekte dienen.

[...] from our organization start so many Volunteers work in our office and some of them help us in our administration and some of them work in our project. [...]And so they give me so many ideas for me how to run my office and I learned so many thing from them. [...]And mostly we take foreign Volunteer to do our work, because they don't have other work in Nepal. [...]Having Volunteers you know, is our advantage we don't have to pay them and we safe our finances, our financial support and this financial support we directly take this for our activities,... (JF)

Die emotionellen Bedingungen als mögliches Problem, basierend auf dem Aufenthalt in einer anderen Kultur, gehen aus anschließendem Interviewausschnitt hervor. Es geht dabei um die Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur und den damit einhergehenden Respekt. Oftmals basiert Mangel an Respekt jedoch mehr auf Unwissenheit als auf böser Absicht. Im

folgenden Abschnitt wird anhand eines Beispiels die Problematik von kulturellen und auch persönlichen Divergenzen deutlich.

Sometimes we get a problem from a foreign Volunteer. You know, we are in a Hindu culture, we have a different thing [...]. We never pass the boundary, just like a foreign Volunteer. [...] when we send out, just like a female or a male Volunteer in a school, you know, for us, for like Hindu culture people is difficult to touch with others you know [...] And with the bad experience, with the American Lady Andrea, she is just like the age of 70. [...] In the Hindu culture I respect her as a grandmother and I always told her as mother [...] She just did a discrimination between the Christian and the Hindu but in our work we never do this thing. Hindu, Christian, Muslim, Buddhist, all are the same. [...] mostly we travel on the good experience of the Volunteers. [...] in our view we found most of Volunteers, they are sensitive to make relationship with others, just like a friendly relation and they help each other [...] (JF)

[...] sometimes we had a problem, they didn't understand the culture, we had a problem from the male Volunteer also, they didn't understand, but now we are guiding them, we giving them, we talking them frankly, openly [...], we had a big incident at the beginning of our organization. One Volunteer jump, she was mentally, she jump [...] from a building, two floor building [...] And good experience I have a lot of beautiful friends you know through the Volunteers. (PAN)

Auch in folgendem Interviewausschnitt werden sowohl gute als auch schlechte Erfahrungen mit Volunteers benannt. Neue Ansätze bei der Wahl der Volunteers werden deutlich, aber auch die Notwendigkeit, Instruktionen und Richtlinien zu geben. Die individuellen Qualitäten der Volunteers werden dabei berücksichtigt und so werden sie in entsprechenden Tätigkeitsfeldern aktiv. Das erscheint als guter Ansatz und wird auch bei der entsprechenden Eigeninitiative des Volunteers funktionieren. Doch bleibt seitens der Leitung der NGO nicht die Zeit, um die Volunteers intensiv einzuarbeiten und ihnen zur Seite zu stehen. Es bedarf einer langen Orientierungsphase seitens der Volunteers, um einen Platz in der Organisation zu finden und dafür ist meist nicht genug Zeit, da das Volunteering auf einige Wochen beschränkt ist.

[...] since 2000 it's many, I think we work and we have lot of experience to using the Volunteers. We made a manual and sometimes is some site-effect, negative part also through the Volunteer, sometimes is good for the organization also, so we are now

more consciuos about the Volunteer. How we pick up the Volunteer, how we give guidelines and instruction to them and that is we doing [...]Generally you know the people, some Volunteers who are good for the writing, they support me also for writing stuff. Some Volunteer who are good for the children, they teach children activities mostly, some games [...] (PAN)

Im Vorfeld wurde bereits auf das Thema *Helfen* eingegangen. Es wurde konstatiert, dass das Helfen auf nicht rein selbstlosen Zwecken beruht, sondern durchaus mit persönlichen Interessen und dem Wunsch nach der Befriedigung des Seelenlebens verbunden werden kann. Während des Vorgesprächs zu einem der Interviews berichtete der Initiator aus einer der NGOs, dass es gutes Karma bedeutet, wenn man Sozialarbeit leistet. Deshalb ist er seit vielen Jahren bemüht, den in Armut Lebenden und Benachteiligten zu helfen.

4.4. Reintegration/Retrospektive (Konfrontation mit alten Wertesystemen)

„Jede Rückkehr in die Heimat wird, sofern man sie wirklich verlassen hat, eine gewisse Bewegung in der Identität signalisieren.“⁴⁹⁸

Die in diesem Kapitel bearbeiteten Materialien entstammen den Fragebögen, die an die interviewten Volunteers ca. sechs Monate nach ihrer Rückkehr in ihr Heimatland per E-Mail verschickt wurden. Die Rücklaufquote liegt leider nur bei 50%. Alle Volunteers, die an der Vorbereitung teilgenommen haben, beantworteten die Fragen und reagierten dementsprechend auf die E-Mail. Die Volunteers, die ohne Vorbereitung in Nepal waren, sich aber für die Interviews und die Beantwortung des Fragebogens im Vorfeld bereit erklärt hatten, reagierten auf die Mails trotz mehrmaliger Anfragen nicht. Eine der Befragten reagierte auf die Anfrage, indem sie darauf hinwies, im Moment kein Internet privat zu haben, sich aber später darum kümmern würde. Leider geschah das nicht, obgleich noch zweimal seitens der Forscherin darum gebeten wurde. Von den beiden anderen Volunteers gab es gar keine Reaktion. Die Überprüfung der E-Mails auf ihre Korrektheit war im Vorfeld erfolgreich. So stützen sich die nun folgenden Aussagen ausschließlich auf die Erfahrungen

⁴⁹⁸ Strauss 1968: S. 100

der Volunteers, die an der Vorbereitung teilnahmen. Das ist insofern besonders wichtig, als sie ihre Erfahrungen mit einer Vorbereitung auch entsprechend wiedergeben konnten.

Im Folgenden geht es um eine Art Rückblende. Seit ihrer Rückkehr in die Heimat sind sechs Monate vergangen, in denen die Volunteers wieder in ihre „altes“ Leben zurückgekehrt sind und die erste Euphorie verflogen ist. Eine Auslandserfahrung, wie die hier beschriebene, geht sicherlich nicht spurlos an einem vorbei. Es bleibt neben den Momenten der Erinnerung an die Zeit auch das Bewusstsein, Transformationsprozesse erfahren zu haben. Nichts ist mehr wie es vorher war, da der Blickwinkel sich verändert hat. Aber auch hinsichtlich der Einschätzung des Mitarbeitens in einer NGO kann nach sechs Monaten eine distanziertere Einschätzung vorgenommen werden. Eben dies machen die folgenden Ausschnitte aus den Fragebögen sehr deutlich.

Nachhaltigkeit der Arbeit in den nepalesischen NGOs

„Nur wenn sich Entwicklungszusammenarbeit mit den **Traditionen und Werten der Partnerländer** auseinandersetzt, kann sie Entwicklungsprozesse unterstützen, die nachhaltig wirken. Dazu gehört auch die Überzeugung auf beiden Seiten, dass die Verantwortung für Entwicklung an erster Stelle beim Partnerland liegt.“⁴⁹⁹

Alle drei Volunteers sind sich hinsichtlich der Nachhaltigkeit ihrer Zeit und Tätigkeit in der Einrichtung nicht wirklich sicher. Sie schätzen ihren Einfluss realistisch ein. Die Hoffnung, etwas Neues bzw. Anderes vorgelebt zu haben und damit vielleicht eine kleine Inspiration gegeben zu haben, ist Resümee. Aber auch das Überprüfen des eigenen Wissens und der im Heimatland erworbenen Fähigkeiten stellt eine Bereicherung dar. Neue Konflikte zu erleben und kulturspezifisch damit umzugehen, hat die Volunteers viel über sich selbst gelehrt, aber ihnen auch mehr Handlungskompetenzen vermittelt. Die Nachhaltigkeit der mehrmonatigen Tätigkeit in Nepal war definitiv für die Volunteers individuell gegeben, für die Einrichtungen bleiben neue Anregungen und Ideen zurück, um einen der Volunteers (ohne Vorbereitung) aus einem Interview zu zitieren „a win win situation“ (IV 3). Im Folgenden also nun die Reaktionen und Einschätzungen zu der Frage nach der Nachhaltigkeit:

⁴⁹⁹ BMZ 2006 S. 278

Eindrücke, Wahrnehmungen, Veränderungen

Aus dem folgenden Abschnitt geht hervor, dass Nachhaltigkeit nicht zwangsläufig extreme Veränderung bedeutet. Sie bringt Einflüsse mit sich und gibt Anregungen, welche Wege noch begangen werden könnten. Sie stellt ein Angebot dar, keine Verpflichtung. Nachhaltigkeit versteht sich als im Prozess verhaftet. Mit der Veränderung, die die Volunteers in ihrer Rolle und in ihrem Status während ihres Aufenthaltes durchmachen, werden Schritte der Annäherung und des Miteinanders deutlich. Es handelt sich um keine radikalen Einschnitte in die Arbeitsweisen der NGO, es sind vielmehr ganz zarte und vorsichtige Schrittmchen in Richtung eines gemeinsamen Entwicklungsprozesses. Die Bedingungen und das Tempo werden nicht von den ausländischen Volunteers bestimmt, sondern von den lokalen Einrichtungen. Das verstanden zu haben als Volunteer, ist Voraussetzung für einen Prozess, der nachhaltig ist.

Ich denke, dass ein Mensch immer etwas mitnimmt, wenn er einen anderen trifft, ganz besonders wenn so unterschiedliche Kulturen aufeinander treffen.

Ich bezweifle allerdings, dass unsere eigentliche Arbeit an der Schule besonders nachhaltig war – ich denke nicht, dass sich dadurch der eigentliche Schulunterricht der Lehrerinnen verändert hat. Vielleicht haben sie einen Eindruck erhalten, wie Unterricht an einer G-Schule auch möglich ist. Es war aber sicherlich auch nicht mein Ziel, dass sich durch meine Arbeit an der Schule etwas Grundlegendes in der täglichen Arbeit ändert. Ich habe als ausländischer Gast an der Schule begonnen zu arbeiten und habe versucht, mich auch stets wie ein guter Gast zu verhalten. Ich freue mich, dass ich während der 8 Monate nicht mehr nur als Gast angesehen wurde und mich auch durchaus zugehörig gefühlt habe, trotzdem habe ich versucht mich in den vorhandenen Strukturen zu integrieren. Das heißt, dass ich meine in Deutschland gewonnen Einstellungen und Meinungen zum Thema Unterricht, Behinderung, Schule... nicht auf die JKK-School übertragen wollte, obwohl sie doch oft unterschiedlich waren. Ich denke zwar, dass durch einen solchen Austausch immer Denkprozesse auf allen Seiten angeregt werden, aber für mich ist es ganz klar, dass die Experten und nachhaltigen „Veränderer“ nur Nepalis sein sollten und keine Ausländer, die in Nepal für wenige Monate einen Freiwilligendienst/ein Praktikum ableisten. (VBG 1)

Gewinn

Ein Auslandsaufenthalt, der über das touristische Element des Berieselnlassens und Sightseeings hinausgeht, stellt immer eine Bereicherung dar. Bedingungen sind die innere Bereitschaft, Offenheit und das uneingeschränkte tolerante Interesse. An dieser Stelle kann Freundschaft entstehen.

Nachhaltigkeit im Sinne von Neustrukturierungen kann nicht Ziel während eines Freiwilligendienstes über einige Monate sein. Der Prozess der Akklimatisierung auf beiden Seiten bedarf bereits einiger Wochen und so können darauf aufbauend neue Eindrücke und Ideen besprochen und zum Teil umgesetzt werden. Das gesellschaftliche oder sozialpolitische System ändern zu wollen kann keine Aufgabe für die Volunteers sein. Miteinander zu teilen und voneinander zu lernen ist oberstes Ziel und Aufgabe.

Ich denke, dass ich Freunde gefunden habe. Mit vier Leuten habe ich noch regelmäßig Kontakt. Für diese Menschen macht es sicherlich einen Unterschied...man gewinnt ja immer dazu, wenn man Freunde findet. Ob meine Tätigkeit an der Schule nachhaltig war, ist schwer einzuschätzen. Natürlich hoffe ich, dass sie zumindest ein wenig nachhaltig war, im positiven Sinne natürlich. Ich denke nicht, dass wir vergessen wurden...dafür waren wir doch zu lange da. Bezüglich des Unterrichts wird es wohl kaum einen Unterschied geben. Dafür müssten sich wohl erst die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen ändern. (VBG 2)

Unterschiede

Einen Unterschied kann man nicht zwangsläufig sehen, da er unerwartet und nicht da zu finden ist, wo man ihn angestrebt oder angedacht hatte. Dennoch ist er da und oftmals beruht er einzig auf der kontinuierlichen Anwesenheit des Volunteers und des andauernden Interesses. Eindrücke zu gewinnen und Eindrücke zu verschenken ist nicht unbedingt sichtbar, da sich diese Prozesse unter der Oberfläche abspielen. Etwas wurde bewegt und berührt. Diese Bewegung und Berührung impliziert einen Prozess, etwas ist in Gang gekommen und obgleich noch nicht auf den ersten Blick zu erkennen, ist es doch da. Vielleicht braucht es auch noch weiterer Anregungen, bis sich letzten Endes doch etwas Elementares tut, aber jede Berührung unterstützt die Bewegung. Zufriedenheit lässt sich an dieser Stelle vielleicht noch nicht finden, da sie ja im Vorfeld auch von konkreten Erwartungshaltungen geprägt wurde. Inwieweit es aber den einen oder anderen Menschen geprägt hat, bleibt unerkannt, vielleicht sogar für den Betroffenen selber.

Um mir darüber klar zu werden, ob ich für mein Verständnis durch meine Arbeit etwas bewirkt habe, müsste ich fast noch mal zurückkehren und mir die Schule noch mal anschauen. Allerdings ist die Frage, ob ich das, was sich bewegt hat, überhaupt sehen könnte, oder ob meine Anwesenheit dort etwas bewegt hat, das ich in erster Linie gar nicht bewegen wollte. Letztendlich bin ich mir sicher, dass meine Arbeit einen Unterschied macht – welchen weiß ich allerdings nicht. Die Veränderungen, welche ich angestrebt habe, konnten sich zumindest während meiner Anwesenheit nicht zu meiner Zufriedenheit ereignen. Aber ich bin davon überzeugt, dass sich irgendetwas getan hat, auch wenn es nicht das ist, was mir am wichtigsten erschien. Zumindest konnte ich durch meine Arbeit ein anderes Vorbild für die Kinder und eine andere Arbeitsweise für die Lehrer aufzeigen. Auch wenn es zu anders war und es mir nicht gelang, verständlich zu machen, warum ich was tat, so habe ich doch das Gefühl, eine Tür geöffnet zu haben. (VBG 3)

Erfahrungen

Auf bisherige Erfahrungen oder Gelerntes aufzubauen gibt die Möglichkeit, Handlungskompetenzen zu festigen, zu variieren und zu erweitern. In diesem Rahmen beinhaltet das auch, den daran Teilhabenden etwas vermitteln zu können, also Kompetenzen weiterzugeben. Die Notwendigkeit, einen Schritt zurückzutreten, um zum einen eine andere Perspektive und zum anderen eine gewisse Distanz zum Geschehen und Umfeld zu erhalten, ist Hilfe im Umgang mit neuen Situationen und Menschen. Wissen und Wissensvermittlung sind lebendige Prozesse. Sie wirken im Kontext und müssen dem angepasst sein. Die Vermittlung von Wissen darf bzw. muss sich verändern und der Umwelt angepasst werden. Auf diesem Weg entsteht Neues und das ist für alle Beteiligten gleichermaßen der Fall. Sie alle stehen dann gemeinsam miteinander auf der gleichen Stufe und können von dort aus Neues beschreiten.

Ich habe gelernt selbständig zu arbeiten und dabei auf bisher im Studium Gelerntes zurückzugreifen, d.h. theoretisches Wissen anzuwenden. Außerdem habe ich gelernt zu akzeptieren, dass ich meine Arbeitsweise nicht so einfach auf Nepal übertragen kann, sondern mich an der Kultur des Landes orientieren und diese berücksichtigen muss. Dadurch habe ich auch viel Toleranz gelernt und eingesehen, dass es auch Sinn machen kann, manches so zu lassen, wie es ist, und nicht alles möglichst schnell verändern zu wollen. Auch bin ich zu der Erkenntnis gelangt, dass eine derartige

Zusammenarbeit ohne ausreichenden gegenseitigen Respekt und eine grundlegende Akzeptanz des anderen in seinem Anderssein nicht gelingen kann.

Ich denke, ich konnte den Lehrern der Schule einiges an Fachwissen vermitteln und hoffe, dass dieses auch zur Anwendung kommen kann. Vor allem aber habe ich den Kindern und Jugendlichen sowie den Lehrern eine andere erzieherische Haltung vorgelebt und bin davon überzeugt, dass dies so manchen Prozess in Gang gesetzt hat. (VBG 3)

Bereicherung und Erkenntnisse

Das in Nepal Gelernte und Erlebte wird oftmals erst spürbar, wenn das Leben danach weitergeht. Aus der Distanz lässt sich Neuerworbenes wahrnehmen und ein Unterschied zum Vorher wird deutlich. Veränderungsprozesse machen sich dann bemerkbar, wenn Situationen entstehen, die zwar nicht neu sind, aber in ihrem Zugang und ihrer Reaktion neu betrachtet werden. Mehr Toleranz zu haben, entspannter mit Situationen umzugehen, in denen man sich früher aufgeregt hätte, sich distanzieren zu können und Momente der Ruhe zu erkennen und zu genießen: Daran wird eine Veränderung spürbar.

Toleranz:

Ich habe mich eigentlich schon vor Nepal für tolerant gehalten, bin aber durch den Aufenthalt wohl noch ein wenig toleranter geworden. Zumindest habe ich gelernt, dass man Verhaltensweisen und Traditionen, auch wenn sie einem auf den ersten Blick sehr fremd erscheinen, immer aus verschiedenen Blickwinkeln und im Kontext betrachten muss (z.B. dass viele Nepalis verheiratet werden). Natürlich finde ich dadurch noch lange nicht alles gut oder akzeptabel, aber Entscheidungen werden mit mehr Toleranz gefällt. [...] Ich denke, dass sich eine gewisse Abenteuerlust verstärkt hat bzw. die Lust daran, Fremdes intensiv kennen zu lernen und zu erkunden. (VBG 1)

Perspektiven

Die Chance eines mehrmonatigen Auslandsaufenthaltes als Volunteer besteht nicht zwangsläufig in den Ergebnissen der geplanten Aktivitäten. Es sind vielmehr die Perspektiven, die sich erweitern. Das Feld der Möglichkeiten hat sich vergrößert. Das bezieht sich nicht nur auf die Volunteers, es betrifft auch die Mitarbeiter in den nepalesischen NGOs. Auch für sie haben sich *Türen geöffnet, Horizonte erweitert* und Perspektiven aufgetan. Die Möglichkeit, andere Wege zu sehen, und die Wahl, sie zu begehen oder neue Ansätze zu erfahren, und die Wahl, sie auszuprobieren, sind Perspektiven.

Es war eine ganz besondere Zeit in einem ganz besonderen Land, die meinen Horizont, mein Denken erweitert hat. Bei so manchen Fragen, „Problemen“, Diskussionen kann ich einen anderen Blickwinkel einnehmen, denke manchmal irgendwie in größeren Zusammenhängen, sehe Dinge im Kontext der Kultur, vergleiche. Vieles sehe ich nicht mehr so absolut, einiges relativiert sich. (VBG 2)

Lernprozesse, Austausch

Im Vorfeld zu einem mehrmonatigen Freiwilligendienst sind die Wünsche, den NGOs etwas geben zu wollen und einen Beitrag leisten zu können, auf Kompetenzen und fachliche Inhalte spezifiziert. Die Frustration nicht zu wissen, wo man ansetzen soll oder was man eigentlich tun kann, ist schnell vorhanden und macht den Plänen ein jähes Ende. Doch ist auch das ein Lernprozess. Nicht die großen Schritte sind es, die zwangsläufig nachhaltig sind. Es können auch viele kleine Schritte sein, die kontinuierlich in Partnerschaftlichkeit von dem Volunteer und den Mitarbeiter/innen der NGO gemacht werden. So sind es Schritte, die man gemeinsam geht und die auch auf einem gemeinschaftlichen Prozess beruhen. Dafür bedarf es vieler Geduld, Toleranz und Ausdauer. Das wiederum stellt bereits einen großen Gewinn dar.

Ich denke, ich habe gelernt unter schwierigen Bedingungen kleine Schritte zu tun und nicht zu weite Ziele zu haben. An der Schule musste ich mich mit einigem abfinden, was nicht gut lief und was zu ändern aber nicht an mir war. Ich denke, es gelingt mir ein wenig besser, mich nicht mit Dingen zu belasten, die im Augenblick einfach nicht zu ändern sind oder nicht in meiner Macht liegen. Sicherlich habe ich auch an Toleranz Anderem oder Fremden gegenüber gewonnen. (VBG 2)

Ich bin sehr froh darüber, so viele interessante Menschen kennen gelernt zu haben – dieser intensive Austausch war wohl für mich der größte Gewinn.

Darüber hinaus habe ich natürlich noch viele andere Gewinne aus meinem Auslandsaufenthalt mitnehmen können. So zum Beispiel das Gefühl von einem Stück weit Freiheit, da ich feststellen konnte, dass ich auch in fremden Kulturen über einen langen Zeitraum glücklich leben kann und das für die Zukunft weitere Möglichkeiten eröffnet. Außerdem finde ich es absolut super, so viel gelernt zu haben – natürlich über ein zuvor fremdes Land und dessen Menschen und dessen Kultur, aber auch über mich selbst – über meine Fähigkeiten, aber auch Grenzen. (VBG 1)

Klarheit, Gelassenheit

In Nepal ticken die Uhren langsamer. Aber es sind nicht nur die Uhren, es sind die Menschen, die sie tragen und einstellen. Die Gelassenheit der Menschen in Nepal ist anfangs sehr anstrengend. Das merkt man schnell, wenn man immer zu denen gehört, die pünktlich sind und bald merken dürfen, dass Pünktlichkeit in Nepal durchaus um eine halbe Stunde divergieren kann. Das Einstellen auf diese Unterschiede geht dann aber wiederum auch recht schnell. So wird es zur Normalität, eben nach der „Nepali time“ zu leben und nicht zu jedem Termin hektisch hinzueilen. So schön das klingt, so ist es doch auch in einigen Momenten anstrengend und beeinflusst die Arbeitsprozesse in ihrer Effektivität. Aber auch da kommt wieder der alte Geist durch, der schnell alles erledigen will. In Nepal bekommt Zeit eine ganz neue Bedeutung.

[...], habe ich vor allem den inneren Frieden gefunden, den ich seit Jahren suchte. Es ist, als seien mir in Nepal die Augen aufgegangen und der Blick auf mein gesamtes bisheriges Leben war voller Klarheit. Mein Aufenthalt in Nepal befähigte mich dazu, wichtige Entscheidungen zu treffen und mich bewusst für meine Zukunft zu entscheiden. (VBG 3)

Ich glaube, ich gehe gelassener durchs Leben und habe vor allem meine Erwartungen an mich selbst heruntergeschraubt. Meine Umwelt und Mitmenschen sehe ich insgesamt positiver und kann mich zugleich besser abgrenzen und sozusagen besser auf mich selbst aufpassen. (VBG 3)

Anfangs spürte ich eine totale Gelassenheit gegenüber vielen Dingen, Aufgaben, Verpflichtungen, die nach der Rückkehr auf mich warteten, hatte das Gefühl, über solchem Stress zu stehen, der die meisten hier in ihrem Alltag bestimmt. Leider schwindet dieses Gefühl Stück für Stück. Ich versuche krampfhaft mir ein Stück davon zu bewahren und stelle fest, dass das hier alles andere als einfach ist und es mir nicht so richtig gelingen will. (VBG 2)

Respekt, Wertschätzung

Andersartigkeit ist eine Bereicherung, hält sie uns doch den Spiegel vor Augen, damit wir erkennen, wer wir sind. In dem Anderen erkennen wir uns selber, manchmal auch dadurch, dass wir für uns nichts Vertrautes finden können. So stellt sich immer die Frage, was und wen sehe ich da und wie passt es zu mir. Grundvoraussetzung ist der Respekt vor dem Anderen

und natürlich auch vor mir selber. Denn das Eine geht mit dem Anderen einher. In den Spiegel bzw. das Gesicht des Anderen zu schauen wird nur auf der Basis von Authentizität und Ehrlichkeit möglich sein. Die Masken müssen fallen gelassen werden und das wiederum birgt Veränderung, Selbstfindung, Bewusstseinsbildung und einen großen Lernprozess in sich.

Ich glaube, ich habe einen großen Respekt mit nach Hause genommen, einen Respekt vor Menschen und Dingen, die aus meiner Sicht anders sind. Ich vertrete meine Meinung nicht mehr so intensiv und gehe heftigen Diskussionen inzwischen eher aus dem Weg. Es gelingt mir jetzt Intentionen zu verstehen, die sich hinter menschlichem Verhalten verbergen. Ich glaube, ich bringe der Menschheit eine höhere Wertschätzung gegenüber und bin weitaus weniger aggressiv im Umgang mit anderen und vor allem in meiner Einstellung ihnen gegenüber. Mir ist klar geworden, hinter welchen Fassaden wir uns in unserer Gesellschaft verstecken und wie sehr wir am Leben vorbei leben. Das Ganze betrifft mich weniger und ich nehme es mir weniger zu Herzen, doch sehe ich Zusammenhänge umso klarer. (VBG 3)

Veränderung

Manchmal bedarf es der Distanz, um sich selber in seinen vielen Rollen und Kontexten zu erfassen. Aus der Ferne sieht man das Nahe deutlicher. Es wird viel kleiner und überschaubarer. Man findet sich selber in diesem Nahen und sieht sich innerhalb der Gesellschaft und entsprechenden Erwartungen. Das Selbstfinden beginnt. Will ich das alles eigentlich? Wie viel haben wir selber entschieden und was wurde von unserem Umfeld bestimmt? Eine Neuorientierung wird möglich und lässt Raum für Akzeptanz, innere Ruhe und Zukunftsorientierung. Die Ablenkungen, die einem vorher die Sicht auf das Wesentliche versperrt haben, sind weg und machen Platz für mehr Klarheit.

Erst seit ich wieder in Deutschland bin, wird mir klar, wie sehr ich mich verändert habe. Es ist, als wüsste ich jetzt, was ich wolle und als könnte ich für mich selbst richtig und falsch auseinander halten. Ich glaube, ich habe einen großen Schritt weit zu mir selbst gefunden. Es gelingt mir viel besser, Dinge sein zu lassen und nicht alles verändern zu wollen, was mir nicht gefällt. Dies gibt mir inneren Frieden. Und ich habe gelernt auch mit mir selbst liebevoller umzugehen, mir Fehler zu verzeihen und mich nicht ständig in Frage zu stellen. Dies gibt mir innere Kraft. Ich bin mehr dazu in der Lage, mein Leben zu genießen und es so zu akzeptieren, wie es eben mal ist.

(VBG 3)

Die Aspekte der Selbsterkenntnis und Bewusstseinsformung bilden als persönliche Prozesse den inhaltlichen Rahmen. Toleranz und Akzeptanz sind hier keine reinen Lückenfüller und Plattitüden, sie geben wieder, was auf eine schwere und manchmal belastende Art und Weise erfahren wurde. Es war eine der schwersten Zeiten für die Volunteers, aber sicherlich auch eine der intensivsten Zeiten, gefüllt mit vielen Eindrücken, Erfahrungen und Erkenntnissen. Nicht zwangsläufig konnte in den Einrichtungen das umgesetzt werden, was im Vorfeld erhofft wurde. Einige Grenzen konnten nicht überschritten werden, aber auch darin liegt ein Lernprozess. Es kann und es muss auch nicht immer alles so laufen, wie man es sich vorgenommen hat. Einige Situationen bleiben unwägbar und das wiederum fordert Improvisationstalent und Anpassung als Kompetenzen heraus. Hierin bestand für die Volunteers wohl einer der größten Gewinne: sich trotz schwieriger Situationen und Umstände „durchzukämpfen“ und nicht aufzugeben. Lösungsstrategien gemeinsam erarbeiten zu können, in einem Team, ermöglicht, einfühlsamer mit neuen Situationen umgehen zu können. In den Aussagen der Volunteers zu ihren Erkenntnissen und Erfahrungen lassen sich folgende Stichworte herausfiltern:

- Toleranz
- Bewusstsein
- Veränderung
- Abgrenzung
- Innerer Frieden
- Harmonie
- Akzeptanz
- Klarheit, Gelassenheit
- Zukunftsorientierung
- Neue Lernprozesse
- Perspektiven
- Freundschaften
- Gewinn
- Erfahrung
- Unterschied
- Austausch
- Respekt
- Wertschätzung

Das alles sind starke Worte und sie bezeichnen Prozesse und Entwicklungen. Nichts geschieht von heute auf morgen und oft bedarf es einer etwas extremeren Situation, um zu erfassen, was richtig und gut für einen selbst ist. Wenn es für die Volunteers eine Bereicherung gab, dann bestand sie darin, die Klarheit gewonnen zu haben und sich neu erlebt zu haben: nämlich in einer neuen Situation, mit neuen Handlungsmöglichkeiten und immerwährenden Herausforderungen an sich selbst und das Umfeld. Eben diese Lernprozesse und Entwicklungen vollziehen sich nicht in Isolation. Sie sind vom Außen und mit dem Außen geprägt. So bleiben sie auch nicht nur bei einem selber, sondern übertragen sich auf die Umgebung, denn der Prozess erfolgt in Koexistenz. So bleibt auch für die Mitarbeiter/innen in den nepalesischen Schulen und sonstigen Einrichtungen etwas zurück, das sie zuvor so nicht hatten.

Empfindungen zur Vorbereitung

Im Rahmen der Vorbereitung von Volunteers auf ihre Tätigkeit und die damit verbundenen kulturellen Rahmenbedingungen einer fremden Kultur gilt es im Sinne von Eigen- und Fremdverantwortung zu agieren. Der Volunteer muss dabei beständig überprüfen, inwieweit ihm das Vermittelte relevant und umsetzbar erscheint. Aufgrund seiner Voraussetzungen in persönlicher und auch professioneller Hinsicht muss davon ausgegangen werden, dass er selbständig handlungsfähig ist und in der Lage, Wissen zu hinterfragen und zu verifizieren. Dementsprechend gilt:

„Der Lernende hat immer sich selbst gegenüber die Pflicht festzustellen, wann ihm geschadet und wann ihm geholfen wird,...“⁵⁰⁰

Der Betreuer vor Ort mag großen Einfluss auf den Schüler haben, dennoch trägt der Schüler für sich selber die Verantwortung, die erhaltenen Informationen und Instruktionen zu hinterfragen und für sich selber in einen nachvollziehbaren Kontext zu bringen. Das ist ein notwendiger Lernprozess, da in alltäglichen Situationen immer wieder ähnliche Momente auftauchen. Sämtliche uns zugänglichen Informationen, wie Zeitungsartikel oder Nachrichten, müssen auch im Alltag hinterfragt werden.

Aus den folgenden Aussagen zum Vorbereitungskurs geht hervor, wie wichtig besonders der Sprachkurs war. Die Möglichkeit, sich Zugang zu den Menschen und ihren Ansichten zu schaffen durch Sprache, wurde als hilfreich und bereichernd empfunden. Auch empfanden die Volunteers die Vorbereitung als etwas Wichtiges, da es besonders zu Beginn eine

⁵⁰⁰ Strauss 1968: S. 123

Erleichterung bot. Das Ankommen in dem neuen Land und der Kultur wurde ihnen dadurch stressfrei ermöglicht. Die Gespräche und Vorbereitungsinhalte wurden unterschiedlich wahrgenommen. Während für die einen der Teil um die Auseinandersetzung mit sich selbst auch im Kontext ihrer Herkunft als zu ausführlich empfunden wurde, war es für die andere wiederum einer der prägendsten und wichtigsten Aspekte der Vorbereitung. Nun steht in diesem Rahmen nicht notwendigerweise jedes Detail der Vorbereitung im Mittelpunkt. Festzuhalten bleibt, dass eine Vorbereitung und die Möglichkeit, durchgängig Kontakt zu einer Betreuungsperson aufnehmen zu können, wichtig und hilfreich war. Dass inhaltliche oder organisatorische Aspekte der Vorbereitung variieren können bzw. verbessert oder geändert werden können, ist durchaus denkbar, da sie auch von den spezifischen Situationen, den Vorerfahrungen, Rahmenbedingungen und Handlungsfeldern abhängig sind. Frustrationen kann auch die Vorbereitung nicht nehmen, aber dennoch abschwächen und durch die Begleitung Wegbereiter und helfende Hand sein. Den Weg zeigen und ein wenig ebnen ist dadurch möglich, aber gehen muss den Weg dann eben doch jeder selbst.

Der Vorbereitungskurs war auf alle Fälle ein sehr guter Einstieg für meinen Nepal-Aufenthalt, wenn auch die Selbstwahrnehmungsteile kürzer ausfallen hätten können. Das Ankommen wurde erleichtert. Der Sprachkurs war absolut notwendig und es war auch gut, den Kurs die ganze Zeit über fortzuführen. (VBG 1)

Der Vorbereitungskurs war schon sehr wichtig für mich und einfach eine große Hilfe fürs Ankommen und Einleben. Er hat ein langsames Ankommen ermöglicht und geholfen den „Kulturschock“ und die vielen neuen Eindrücke, die bei der Ankunft auf mich eingewirkt haben, zu ordnen und zu verstehen. Hilfreich war sicherlich auch, dass man angeregt wurde, sich über sich selbst und darüber, wie man mit bestimmten Dingen in der anderen Kultur umgehen wird, Gedanken zu machen. Allerdings hätten die „Selbstfindungsteile“ für mein Empfinden auch einen geringeren Teil einnehmen können. Den größten Wert sehe ich in dem Sprachkurs. Ich denke, dass uns nicht zuletzt das Bemühen um die Sprache einige Türen geöffnet, viele Erfahrungen, Begegnungen und den zum Ende hin doch recht engen Kontakt zu den Lehrerinnen der Schule ermöglicht hat. (VBG 2)

Zuallererst empfand ich es als große Erleichterung, bei der Organisation des Praktikums und des Alltags unterstützt zu werden und jemanden zu wissen, an den ich mich jederzeit wenden konnte. Allein die Tatsache, vom Flughafen abgeholt zu

werden, in einem Land, das mir bis dahin absolut fremd war, gab mir ein Stück notwendige Sicherheit.

Für mich war der Vorbereitungskurs eine wichtige Unterstützung, da ich im vorhinein Gelegenheit bekam, mich mit wesentlichen Themen zu befassen, die mir im Laufe meines Aufenthaltes begegneten. Somit startete ich sicherer ins Praktikum und fand vor allem Halt und Orientierung während der ersten Zeit meiner Arbeit in der Schule, wo ich immer wieder in Situationen kam, die mich an meine Grenzen brachten. Durch die Begleitung während dieser Zeit schaffte ich es, meine Arbeit trotz allem positiv zu betrachten und meine Erwartungen den Gegebenheiten anzupassen ohne das Gefühl zu haben, versagt zu haben. Der Vorbereitungskurs half mir dabei, mir über meine Erwartungen an das Praktikum klar zu werden, meine Fähigkeiten wahrzunehmen, aber auch meine Bedürfnisse zu bedenken.

Um ehrlich zu sein wünsche ich jedem Volunteer eine dementsprechende Unterstützung zu bekommen und bin davon überzeugt, dass ich ohne den Vorbereitungskurs und die Begleitung durch das Praktikum dieses um einiges frustrierter und belasteter beendet hätte. (VBG 3)

Im Auswertungsfragebogen zur Vorbereitung wurden Aspekte zum Kurs diskutiert.



Feedback Fragebogen

1. was hat dir an der Vorbereitung (VB) gefallen?
.....
.....

2. was hat dir bei der VB gefehlt bzw. nicht gefallen?
.....
.....

3. gab es Erwartungen/Vorstellung an die VB, die nicht erfüllt wurden? Wenn ja, welche?
.....
.....

4. Hast du dich gut betreut gefühlt?
Sehr gut gut Mäßig schlecht

5. würdest du die VB weiterempfehlen?
Ja Nein

6. In welchem Bereich bzw. Momenten waren die in der VB besprochenen Themen am hilfreichsten?
.....
.....

7. Was hast du in deinem Praktikum umsetzen können von dem, was du dir am Anfang vorgenommen hattest?
.....
.....

8. Anmerkungen bzw. Bemerkungen
.....
.....

Kasten I: Feedback - Fragebogen

Als Vorteile resultierend aus der Vorbereitung (siehe Frage 1) wurde aufgeführt:

- *Gute Informationen über Land + Leute + Behinderung in Nepal – insbesondere dann sehr hilfreich, wenn man vor seiner Ankunft nicht so sehr viel Zeit für Vorbereitungen hatte. Total angenehm, wenn man nicht alleine ist, wenn man in ein fremdes Land kommt. (VBG 1)*
- *dass sie vor Ort stattfand und man so immer gleich nachfragen konnte und langsam ankommen konnte; Sprachkurs (VBG 2)*

- *Unterstützung dabei, das Erlebte zum Ausdruck zu bringen und zu verarbeiten; Selbstreflexion und Infomaterial*

Als etwas, das bei der Vorbereitung gefehlt bzw. nicht gefallen hat, sowie Erwartungen an die Vorbereitung, die nicht erfüllt wurden, wurde Folgendes aufgeführt (siehe Frage 2 und 3):

- *Gefehlt hat mir eigentlich nichts. (VBG 1)*
- *Ein bisschen zu viel Selbstfindungssachen; hätte vielleicht ein bisschen konkreter auf die Arbeit in einer Einrichtung / Schule ausgerichtet sein können...war aber dadurch, dass du immer da warst, kein Problem (VBG 2)*
- *Keine Zeit zum Besprechen weiterer Themen aus dem Reader wegen frühem Praktikumsbeginn*

In Punkt 4 des Feedback – Fragebogens wird die Betreuungsdimension ermittelt. Diese wurde von allen Volunteers als „sehr gut“ empfunden. Die Vorbereitung (Frage 5) würden zwei Volunteers weiterempfehlen, einer würde es eventuell tun. In der sechsten Frage geht es um die Momente, in denen die Vorbereitung am hilfreichsten war:

- *Ich glaube, dass die Vorbereitung geholfen hat, die Menschen und ihr Verhalten schneller und besser zu verstehen. (VBG 1)*
- *Bereich: „meine Rolle in der Schule“; in allgemeinen Bereichen wie Religion, „Verhaltensregeln“: so wusste man um einige Dinge schon und war manches Mal nicht ganz so vor den Kopf gestoßen; Sprachkurs natürlich (VBG 2)*
- *Hilfe zum Verständnis von Kultur und Interaktionen der Menschen; Besinnung auf ursprüngliche Ziele (VBG 3)*

Die abschließende Frage (siehe Frage 7) im Feedback galt den individuellen Vorgaben an das Praktikum, also den Vorhaben, die während des Praktikums umgesetzt werden konnten:

- *Ich hatte mir vorgenommen, dass ich und die Leute, mit denen wir zusammen arbeiten, mit uns eine gute Zeit haben – ich glaube, das hat funktioniert (VBG 1)*
- *Ich konnte irgendwann mit Lehrern und Kindern für mich zufriedenstellend kommunizieren. Dass die Lehrer Spaß an der Zusammenarbeit hatten. Fachlich nicht allzu viel...da standen Dinge im Weg, an denen ich nichts ändern kann. (VBG 2)*
- *Garten-Projekt; den Lehrern Anregungen und Info-Material zur Arbeit mit den Kids zu geben; Beobachtungen → Diagnostik; Einblick in Kultur und Erziehungssystem (VBG 3)*

Im Feld „Anmerkungen bzw. Bemerkungen“ hat nur ein Volunteer etwas eingefügt: *Ich habe es als sehr angenehm und wichtig empfunden, während der ganzen Zeit einen*

Ansprechpartner zu haben...so gab es eigentlich nie den Moment, an dem ich absolut nicht mehr weiter wusste.

Empfehlungen

In diesem Abschnitt geht es nun um Empfehlungen der Volunteers an diejenigen, die sich mit dem Gedanken tragen, als Freiwillige/r ins Ausland zu gehen. Auf den Erfahrungen der Volunteers lässt sich weiterführend eine Perspektive für zukünftige Entsendungsbedingungen ermitteln. So ist es ihren Ausführungen zufolge wichtig, eine berufliche Vorbildung und tätigkeitsentsprechende Erfahrung mitzubringen. Die Betreuung vor Ort ist ein weiterer Bestandteil der Empfehlung. Besonders kulturelle Unterschiede lassen sich im Vorfeld klären und Verhaltensweisen können unkompliziert besprochen werden, besonders dann, wenn die betreuende Person sowohl mit dem einheimischen (nepalesischen) als auch mit dem westlichen System vertraut ist. Ausdauer, Respekt und Klärung der Erwartungen und einzunehmenden Rolle im Tätigkeitsfeld sind weitere Stichpunkte, die genannt werden und Orientierung über die eigenen inhaltlichen und persönlichen Ziele und Wünsche geben. Bei allen Berichten und Informationen können Erfahrungen dennoch nur alleine und individuell gemacht werden. Eine Situation zu durchleben prägt in einer anderen Weise, als nur von ihr gehört zu haben. Also bleibt es jedem selber überlassen, seine eigenen Erlebnisse in Erfahrungen umzuwandeln. Zu viele Vorwarnungen engen möglicherweise den Handlungsrahmen ein und schaffen schon im Vorfeld Grenzen, wo in der Weise noch keine waren. Resümierend bleibt festzuhalten, dass ein Freiwilligendienst mit der nötigen Vorerfahrung und persönlichen Auseinandersetzung mit sich und dem Vorhaben eine grundsätzlich gute Selbsterfahrung ist. Ob der Weg des Volunteering in dieser Form generell empfehlenswert ist, ist schwer zu erfassen. Bei den Aussagen der Volunteers wird deutlich, dass sie die Zeit nicht missen wollen, dass sie aber in dieser Weise nicht noch einmal würden arbeiten wollen. Bestehen bleibt dann der Fakt, dass ihnen grundsätzlich eine wesentliche Erfahrung vorenthalten geblieben wäre. Die Einzigartigkeit des Volunteering hat es ihnen ermöglicht, sich in einer neuen und ungewohnten Rolle wiederzufinden, wo sie die Hauptagierenden waren. Ein Zwischenweg zur besseren Integration und Orientierung während des Aufenthaltes wäre trotz allem wünschenswert, ist aber aufgrund des verhältnismäßig kurzen Zeitraumes des Aufenthaltes nur schwer möglich. Sprachbarrieren, die erst später überwunden werden konnten, verhinderten einen intensiveren Kontakt zu den Menschen und ihren Anschauungen. Es bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass Volunteers mit klarer formulierten Aufgaben betraut werden müssen und ihnen ein stärkerer

Handlungsrahmen geschaffen werden muss. Sicherlich sind in den Bereichen der Sozial- und Sonderpädagogik auch noch spezifische Diskrepanzen und Probleme zu berücksichtigen. Das Modell der sozial engagierten NGOs ist sehr variabel und unstrukturiert. Fachkräfte gibt es nur sehr wenige und vorgegebene Strukturen lassen sich auch nur selten finden. Diese Erfahrungen waren durchweg in der Phase der Interviews und der Fragebögen deutlich geworden.

Prinzipiell halte ich es nicht für sinnvoll, in Nepal als Volunteer zu arbeiten, wenn nicht entweder eine gewisse Erfahrung im entsprechenden Arbeitsfeld (z.B. pädagogische Vorerfahrung/Ausbildung) oder eine besonders gute, zeitintensive Betreuung/Supervision durch eine Fachkraft am besten aus dem eigenen Land besteht. Des Weiteren sollte ein Volunteer nicht erwarten irgendetwas in der Einrichtung etc. zu verändern, sondern sich eher in einer Beobachterrolle sehen und auch auf dieser Rolle gegebenenfalls auch bestehen. Gelegenheiten, sich einzubringen, sollte man abwarten und nicht überstürzt in das bestehende System eingreifen, sondern zuerst versuchen, dieses zumindest ansatzweise zu verstehen. Man sollte sich darüber klar sein, was man von seinem Aufenthalt erwartet, und auch darüber, welche Rolle man in der Einrichtung übernehmen will und vor allem kann. Und vor allem sollte man einen großen Respekt gegenüber Land und Leuten mitbringen. (VBG 3)

Ich würde nichts empfehlen. Ich würde berichten, was ich erlebt habe, was gut und was schlecht war, und dann kann sich jeder selbst überlegen, was er will. (VBG 1)

Ich weiß nicht, letztendlich muss da wohl jeder seinen eigenen Weg finden und ob ich die Richtige bin, um irgendwelche Empfehlungen auszusprechen, weiß ich nicht...habe mich bestimmt auch nicht immer „richtig“ verhalten.

Na ja, vielleicht würde ich ein wenig von meinen Erfahrungen berichten, dass es sich für mich sehr gelohnt hat, die Sprache zu lernen,...dass es manchmal besser ist, sich erstmal zurückzuhalten als vorschnell zu urteilen, dass man in Nepal mit freundlichen Formulierungen und einem Lächeln auf dem Gesicht mehr erreicht als mit absoluter Direktheit und ehrlicher Meinung,...dass man im Gegenzug oftmals zwischen den Zeilen lesen muss, wenn man jemanden nach seiner Meinung fragt. (VBG 2)

4.5. Auswertung

„Grundlegend für den Buddhismus ist die Lehre des abhängigen Entstehens oder das Gesetz von Ursache und Wirkung. Dies besagt schlicht, daß jede Erfahrung eines Individuums auf eine motivationsbedingte Handlung zurückzuführen ist. Motivation ist also die Wurzel von Handlung und Erfahrung. [...] Da eine Ursache eine Wirkung hervorruft, die ihrerseits wiederum die Ursache einer weiteren Wirkung ist, spricht man von der Kontinuität des Bewußtseins. Das Bewußtsein befindet sich in einem ständigen Fluß und sammelt von einem Augenblick zum anderen Erfahrungen und Eindruck.“⁵⁰¹

Jeder kann einen Unterschied machen. So banal das auch klingt, es hat viel Wahrheit in sich, besonders wenn man berücksichtigt, dass der Unterschied nicht wirklich als Unterschied verstanden werden darf. Es soll vielmehr verständlich machen, dass jeder einen Beitrag leisten kann und in jedem Austausch auch Wert und Bereicherung liegen. So kann jeder Volunteer einen Unterschied machen, da er sich zur Kommunikation und zum Austausch mit anderen zur Verfügung stellt.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die Volunteers viel über und für sich selber erkannt haben. Der Auslandsaufenthalt und die Herausforderungen im sozial- bzw. sonderpädagogischen Tätigkeitsfeld blieben nicht ohne Folgen für den Prozess der Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Auch wenn die Schwierigkeiten und Diskrepanzen in den nepalesischen Einrichtungen durchgängig bei allen Volunteers auftraten und elementar teilweise einschränkend waren, so konnte doch jeder auf seine individuelle Art und Weise durch Engagement etwas tun und dadurch jemand anderen erreichen. Der kulturelle Austausch auch auf Seiten der Nepalesen ist durchaus ein beachtenswertes Resultat, wenn von den Volunteers im Vorfeld sicherlich auch mehr erhofft wurde.

⁵⁰¹ Dalai Lama 1990 S. 17

Die Motivation für das Praktikum ist ausschlaggebend für die entsprechenden Resultate. Eine Vorbereitung kann insofern von Vorteil sein, als sie Anleitungen gibt, um einen klareren Einblick in das Tätigkeitsfeld und die Kultur zu erhalten. Jedoch wird der Aspekt der Wertschätzung dabei nicht notwendigerweise verändert. Wenn die Priorität des Auslandsaufenthaltes nicht bei der Tätigkeit liegt, so wird sich daran nur in Ausnahmefällen etwas ändern, denn die Arbeit in einem Land wie Nepal stellt eine Herausforderung dar, gefüllt von Konfliktsituationen und Problemen. Will man sich denen entgegenstellen, bedarf es der richtigen Einstellung und eines klaren Ziels vor Augen, des Ziels der Verpflichtung der nepalesischen Organisation gegenüber, die vorgegebene Tätigkeitsdauer nach besten Möglichkeiten zu Ende zu bringen.

Die aufgestellte These, dass ein Vorbereitungskurs bei der Auseinandersetzung mit der Fremde sowohl auf individueller Ebene als auch auf beruflicher Ebene von Vorteil ist, kann als positiv belegt werden. Jedoch ist das nicht ohne Einschränkungen. Wesentliche Aspekte sind die persönliche Reife, und wie bereits mehrfach betont, die Motivation und Grundeinstellung des Volunteers bzgl. seines Engagements. Als klares Element stellt sich der Sprachkurs heraus, der es den Volunteers erleichterte, mit den Mitarbeitern und den Kindern in der jeweiligen Einrichtung nicht nur zu kommunizieren, sondern auch einen intensiveren Zugang zu ihnen und ihrer Kultur zu finden. Generell ist es schwierig, als „Westler“ in ein Land wie Nepal zu kommen, mit dem Ziel, humanitäre Hilfe besonders im sozial- und sonderpädagogischen Bereich zu leisten. Der Mangel an Struktur und klarer Aufgabenverteilung macht es für einen Ausländer, der es aus seinem Herkunftsland genau entgegengesetzt kennt, schwierig im Prozess der Anpassung und Rollenfindung. Auch eine Vorbereitung kommt da an ihre Grenzen. Die Öffnung und Sensibilisierung zu diesen spezifischen Inhalten kann zwar angeregt werden, aber es obliegt jedem Volunteer selber, Handlungsmöglichkeiten zu schaffen und zu wahren.

Was sich als klares Element bzgl. der Integration in das jeweilige Projekt, aber auch die Kultur selber herausgestellt hat, ist die Länge des Aufenthaltes. Im Vorbereitungsprogramm war wesentliche Bedingung, einen Auslandsaufenthalt von mindestens fünf Monaten anzustreben. Es ergab sich dann so, dass die Volunteers sogar acht Monate in Nepal blieben. Die Volunteers, die außerhalb des Vorbereitungsprogramms gekommen waren, blieben zwischen zwei bis drei Monate in Nepal. Ein Auslandsaufenthalt, besonders wenn er in Verbindung mit einer Tätigkeit einhergeht, ermöglicht eine nachdrücklichere

Auseinandersetzung mit der Kultur. Bedingt durch die Möglichkeit eines intensiveren Einblicks, besonders bzgl. der Tätigkeit, kann der Volunteer besonders zu Beginn sich mit Ruhe eingewöhnen und in den Alltag der Einrichtung einfügen. Ist nur ein kurzer zeitlicher Rahmen für die Tätigkeit in einer NGO eingeplant, sind auch die Auseinandersetzungsmöglichkeiten eingeschränkt. Der Aufenthalt ist eher ein Besuch und entsprechend eingeschränkt ist dann auch die Umsetzung möglicher Projekte. Da es sich nur um eine kurze Dauer der Tätigkeit handelt, ist auch das Verhalten ein anderes. Es besteht nicht die unmittelbare Notwendigkeit sich mit den Menschen in der Einrichtung und den dortigen Gegebenheiten auseinanderzusetzen. Der Aufenthalt stellt nur ein kurzes Intermezzo dar, einen flüchtigen Blick hinter die Kulissen.

Durch den Auslandsaufenthalt eröffnen sich neue Möglichkeiten, sowohl langfristig als auch kurzfristig. Neue kulturelle Erlebnisse schaffen Perspektiven und sind für das Verständnis der Zwischenmenschlichkeit, der Mitmenschlichkeit und Toleranz elementar. Es ist ein erster wichtiger Schritt, um interkulturelle Kompetenzen zu erwerben, die im weiteren beruflichen und persönlichen Werdegang als Pädagoge oder Pädagogin als wesentlich zu werten sind. Engagement und Interesse zu zeigen öffnet den Weg in viele berufliche Felder.

Einer Untersuchung aus Finnland zufolge, in der finnische Volunteers begleitet wurden, wurde festgestellt, dass es für die Volunteers frustrierend war, als Tourist gesehen zu werden und deswegen für ihre Einkäufe, besonders in touristischen Gegenden, mehr zu bezahlen. Dieser Studie zufolge sind die Volunteers daraufhin ausgebildet, keine Veränderungen innerhalb ihrer Tätigkeit zu erwarten. Vielmehr soll es um einen beidseitigen (der Mitarbeiter/innen der NGOs und ausländische Volunteers) und respektvollen Kontakt gehen. Diese Aussage scheint durchaus frustrierend zu sein, wenn man fremd im Feld der EZ ist. Besonders wenn sie als Ausgangsbasis für einen Auslandsaufenthalt betrachtet wird, kann es durchaus die Motivation der Volunteers verändern. Andererseits ist sie realistisch und in all den in der vorliegenden Arbeit durchgeführten Interviews und Beobachtungen lassen sich eben diese Resultate bestätigen.⁵⁰²

Hinsichtlich der Rolle der EZ lässt sich Folgendes feststellen: Inklusivität als Ansatz für die Förderung benachteiligter Gruppen und Regionen sowie die Stärkung der Strukturen in den Bereichen, die bislang benachteiligt waren, sollten als Hauptaugenmerk der EZ fokussiert

⁵⁰² vgl. Poikolainen 2000 S. 44ff

werden. Dabei spielt Transparenz eine entscheidende Rolle. Besonders in den Bereichen der Grundbildung, medizinischen Versorgung und ländlichen Entwicklung müssen Entwicklungshilfeorganisationen und Geldgeber Potential erkennen und entsprechende inklusive Förderprogramme initiieren, im Sinne der Selbstversorgung und gleichberechtigten Teilhabe.

Volunteers müssen in ihrer Besonderheit und Einzigartigkeit erkannt und respektiert werden und entsprechend ihren Fähigkeiten und Kompetenzen eingesetzt werden und zwar da, wo sie wirklich gebraucht werden und aktiv sein können. Ein Weg der Ermittlung von Handlungsfeldern und einer stärkeren Netzwerkorientierung wäre die Bildung und Intensivierung von Synergien zwischen NGOs als Tätigkeitsfeld, Freiwilligendiensten als vermittelnde Instanz und der Privatwirtschaft als mögliche finanzielle und gesellschaftlich verbindende Komponente.

Teil 5 Zusammenfassung und Ausblick

5.1. Methodenkritische Reflexion

Sind Volunteers mit einer Vorbereitung die besseren Volunteers? So lautet deutlich überspitzt und abgekürzt die eingangs gestellte Frage. Ein einfaches „Ja“ oder „Nein“ ist hier nicht möglich. Warum? Weil sich ein komplexes Thema nie einfach mit „ja“ oder „nein“ beantworten lässt. Es gilt immer unterschiedliche Aspekte zu berücksichtigen und möglichst viele Perspektiven zu beachten. In der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, sowohl ein auf theoretischen Daten beruhendes stimmiges und mehrperspektivisches Bild aufzuzeigen, als auch mittels einer empirischen Untersuchung Materialien zusammenzutragen, die das finale Bild abrunden sollten. Die Untersuchung beinhaltet weitaus mehr als nur eine Frage. Bedingungen, die zu diesem Thema relevant sind, mussten im Vorfeld geklärt werden. So wurden z.B. Aspekte der Entwicklungszusammenarbeit und ihrer Einflüsse auf Nichtregierungsorganisationen in Nepal sowie politische Einflussfaktoren erörtert. Darüber hinaus wurden Inhalte zur Entsendung von Entwicklungshelfern/innen dargelegt und weiterführend Informationen zur Rolle und Bedeutung von Volunteers gegeben. Das ermöglichte eine Beschreibung der Situation eines Volunteers im Rahmen von Entwicklungshilfeprojekten. Neben diesen externen Rahmenbedingungen ging es in einem weiteren Teil der Arbeit um interne Aspekte, wie den Motivationen etc. und der Auseinandersetzung mit einer freiwilligen Tätigkeit in einem so genannten „Dritte-Welt-Land“ wie Nepal. Dabei galt es inhaltliche Fragestellungen zu Kultur, Identität, Kommunikation und Rollenverhalten zu thematisieren. Eine intensive Vorbereitung setzt die Auseinandersetzung mit diesen Themenkomplexen voraus. Darauf aufbauend wurde die soziokulturelle Ebene Nepals beleuchtet, um so die Umfeldbedingungen herauszustellen. Aspekte zu Diskriminierungspraktiken und ihren Ursachen sowie Menschenrechtsverletzungen in Nepal bieten nicht nur ein aktuelles Bild der Lage im Land. Sie geben ferner einen Einblick in die tiefen Strukturen der Gesellschaft und das darauf aufbauende Verständnis zu soziokulturellen und ökonomischen Bedingungen. Erst nachdem all diese Punkte geklärt wurden, konnte die eigentliche Untersuchung formuliert werden. Die aufgezeigten Rahmenbedingungen ermöglichten es, im empirischen Teil sensibel und mehrperspektivisch zu interviewen und auszuwerten. Daher sind die theoretischen Ausführungen im Gesamtbild der Arbeit auch entsprechend umfangreich.

Um einen Vergleich zu ermöglichen wurden zu den Interviews neben nepalesischen NGOs auch zwei Gruppen von Volunteers während ihres Auslandsaufenthaltes begleitet und interviewt. Die eine Gruppe bestand aus Volunteers, die eine Vorbereitung durchlaufen haben und die zweite Gruppe aus Volunteers, die sich ohne konkreten Vorbereitungskurs an ihr Vorhaben begeben haben. Auf dieser Basis konnte die anfängliche Frage detailliert aufbereitet und konnten Unterschiede ergründet werden. Über mehrere Monate wurden die Volunteers begleitet und Veränderungen bzw. Entwicklungen mittels Interviews (Aufnahmen) und Beobachtungen (Feldnotizen) dokumentiert. Die Ergebnisse unterliegen keiner allgemeingültigen Aussage. Das war auch nicht das Ziel. Es wurden Einblicke und Anregungen ermöglicht, die zu einem sensibleren und intensiveren Umgang mit ausländischen Volunteers in lokalen (in dem Fall nepalesischen) NGOs führen sollen. Dieses Thema aufzugreifen und es innerhalb einer Untersuchung zu analysieren, schafft Raum für Diskussionen. Das war Ziel dieser Arbeit. So, wie es nie einfach nur möglich ist, extern Veränderungen zu schaffen, so ist es auch nicht möglich, durch solch eine Arbeit grundlegend alles (z.B. den Umgang mit Volunteers) zu verändern. Dennoch konnten Anregungen und Handlungshinweise gegeben werden.

Neben der Datensammlung und all den Dokumentationen konnte zum Abschluss der Arbeit ein Übergang ins praktische Feld ermöglicht werden. Mittels der Untersuchungsergebnisse konnten Rahmenbedingungen für die Integration von Volunteers in nepalesische NGOs und Anforderungsprofile der lokalen Einrichtungen geschaffen werden. Das wird zukünftig eine Erleichterung sowohl für die ausländischen Volunteers als auch für die lokalen NGOs schaffen. Die Sensibilisierung für die Bedürfnisse von Volunteers war dabei ein notwendiger Schritt. Erst durch die konkrete Thematisierung während des in Kapitel 4.3.1. dokumentierten Network-Treffens konnte eine größere und differenziertere Wahrnehmung seitens der Leiter von NGOs geschaffen werden, während bis zu diesem Zeitpunkt ein Volunteer nur als Gast galt, der vorübergehend da war und auch wieder recht schnell ging. Nun wird Volunteers in den am Network-Treffen teilnehmenden NGOs mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Sie werden hinsichtlich ihrer Kompetenzen in ihr Tätigkeitsfeld eingewiesen und erhalten eine bessere, da sensiblere Betreuung. Das ist ein erster wichtiger Schritt. Die Ausweitung dieses Ansatzes sollte angestrebt werden, um so allumfassend eine stärkere Integration ausländischer Volunteers in nepalesische u.a. NGOs zu ermöglichen. Die Chancen sind groß und beschränken sich nicht auf Nepal. Überall da, wo Volunteers hingehen, sind Strukturen der Eingliederung zu orten und auszubauen. Ein Optimalzustand wären Trainingszentren in den

jeweiligen Ländern, wo sich Volunteers mit lokalen Partnern treffen und austauschen könnten und zudem eine adäquate Vorbereitung erhalten würden.

Die gewählte Methode erwies sich als effektiv und ergiebig, dennoch bleiben einige kritische Punkte im Nachhinein erwähnenswert. Es wäre wünschenswert, eine solche Untersuchung ausweiten zu können und noch dezidierter durchzuführen. Die vorhandenen Ressourcen limitierten das Projekt jedoch. In der Rolle als Forscherin, Interviewerin, Betreuerin und Autorin war Neutralität ein erstrebtes Ziel, aber sicherlich aufgrund der intensiven Auseinandersetzung mit den Volunteers, die eine Vorbereitung durchlaufen hatten, auch geprägt. Der Prozessverlauf erwies sich als sinnvoll. Die ersten Interviews konnten gute Basisinformationen liefern, während die zweiten Interviews bereits auf Erfahrungswerten aufbauen konnten. Als kritisch bleibt bestehen, dass der Rücklauf der Fragebögen bei nur 50% lag, die ausschließlich von den Volunteers kamen, die eine Vorbereitung durchlaufen hatten. Dies lässt sich vermutlich auch auf die intensivere Beziehung der Forscherin zu den Volunteers zurückführen. Einen gravierenden Einfluss auf die Arbeit hatte die geringe Rücklaufquote der Fragebögen insofern, als es sich bei den inhaltlichen Aspekten hauptsächlich um Elemente der Wiedereingliederung handelte. Diese Informationen wären interessant gewesen, haben aber die Gesamtarbeit nicht wesentlich beeinflusst. Obgleich mit den Volunteers, die keine Vorbereitung durchliefen, Verbindlichkeiten bezüglich der Rücksendung des Fragebogens getroffen wurden und auch ein Kontakt bestand, bleibt zu ergänzen, dass ein größerer Anreiz hätte geschaffen werden müssen, um so die Chance einer Rücksendung zu erhöhen.

Hinsichtlich der Interviews mit den nepalesischen NGOs ist erwähnenswert, dass es zum Teil schwierig war, als „Weiße“ neutral behandelt zu werden. Bei einigen NGOs zeigte sich, dass sie verzweifelt versuchten ein gutes Bild zu hinterlassen bzw. den Bedarf an Spenden mehr als deutlich herauszustellen sich bemühten. Das stand dann auch bei den Interviews im Vordergrund und es fiel schwer, Informationen bzw. Ausführungen zu den eigentlichen Fragen zu erhalten. Aufgrund der Zugangsweise der Forscherin waren jedoch einige Probleme bereits bekannt und konnten kritisch reflektiert werden. Darin bestand auch ein wesentlicher Vorteil der gesamten Untersuchung. Durch den Zugang der Forscherin zum Feld waren viele grundsätzliche Informationen, Quellen und Herangehensweisen bekannt und Konflikte bzw. Probleme konnten im Vorfeld ausgeschlossen oder umgangen werden.

5.2. Ausblick und Übertragbarkeit der Untersuchung

„Wenn wir Ereignisse mit den Augen einzelner Freiwilliger sehen, können wir uns selbst konkret in ihre Lage versetzen und uns vorstellen, wie wir uns unmittelbar an der Erfüllung der Aufgaben beteiligen können, die Welt ruhiger, sicherer und friedvoller zu machen.“⁵⁰³

Die Auseinandersetzung mit etwas Fremden, Neuem ist allgegenwärtig im Leben eines jeden. Selbst Menschen, die in einer Form von Isolation leben, werden sich mit Veränderungen, seien sie auch noch so kleiner Art, auseinandersetzen müssen. Die Bedeutung dieser Veränderung ist dem Betreffenden zu überlassen. Für manche Menschen kann schon eine Fliege im Raum eine Störung bedeuten. Alles kann die Gewohnheit irritieren bzw. beeinflussen und als Resultat daraus benötigt man entsprechende Handlungs- bzw. Lösungsstrategien.

Entsprechend ist die vorliegende Arbeit von Relevanz und Nutzen für jeden, der sich über seine Rolle in der Gesellschaft und seinem persönlichen Umfeld Gedanken macht. Sie bezieht sich nicht nur auf Menschen, die als Freiwillige ins Ausland gehen wollen, um dort in NGOs für einige Monate tätig sein zu wollen. Jeder muss sich mit der Fremde befassen, ob sie im heimischen Umfeld liegt oder in einem anderen Land. Neue Situationen entstehen immer wieder und in diesem Prozess muss die eigene Rolle von neuem definiert werden. Bei der Konfrontation mit der Fremde wird man gezwungen, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Ist das Selbst gefestigt und offen für Neues kann es alles bisher Unbekannte aufnehmen und so adaptieren, dass es einen Platz im Gedankenkonstrukt bzw. in den Handlungs- und Interaktionsweisen findet. Je mehr wir uns mit unserem Bewusstsein auseinandersetzen, umso mehr erwerben wir Handlungskompetenzen, die uns ermöglichen, uns von alten anerzogenen Mustern zu lösen und eigene Wertesysteme aufzubauen.

Für eine wesentliche Veränderung bzgl. der Mitarbeit ausländischer Volunteers in nepalesischen NGOs sind folgende Punkte von Wichtigkeit:

- Klare Definition des Tätigkeitsfeldes durch lokale NGOs.

⁵⁰³ Mc Sweeney 1998 S. 12

- NGOs tragen selber die Verantwortung für die Volunteers, d.h. auch für deren Aufgaben, Einführung, Betreuung und Integration. Das ermöglicht es sowohl für die Volunteers als auch für die NGOs auf einer anderen Ebene zu kommunizieren und in einem klar definierten Rahmen zu interagieren. Die Volunteers erhalten so die Möglichkeit, Teil der Einrichtung zu sein, da sie klar strukturierte Aufgaben haben und in die Entscheidungen oder Prozessfindungsphasen der NGO mit einbezogen werden.
- Den Volunteers muss klar sein, wie wichtig ihnen selber diese Aufgabe ist.
- Die Motivation der Volunteers entscheidet darüber, inwieweit sie sich einsetzen und engagieren werden.
- NGOs sollten sich im Vorfeld klar sein, welche Volunteers sie wirklich brauchen können, d.h. an welchen Berufsgruppen sie interessiert sind; inwieweit die Volunteers bereits eine Ausbildung o.ä. durchlaufen haben sollten; welche Erfahrungen sie sich seitens der Volunteers wünschen.
- Die geistige und mentale Reife des Volunteers entscheidet darüber, wie Konflikte und Krisen gehandhabt werden und wie die Integration in das neue Umfeld erfolgt.

Praktischer Ansatz

Zweck dieser gerade aufgeführten Punkte ist es, den NGOs ein Rahmenkonstrukt zu liefern, um so eine klare Struktur in den Bedürfnissen der jeweiligen NGO und den Ansprüchen an die Volunteers zu ermitteln. Das soll helfen, um Volunteers gemäß ihren Fähigkeiten und Kenntnissen einsetzen zu können. Um die Kenntnisse und Fähigkeiten der Volunteers wiederum zu ermitteln, wurden separate Volunteer - Formulare erstellt, die im Vorfeld von jedem Volunteer ausgefüllt werden müssen. Um all dem einen entsprechenden Rahmen zu geben, wurde, wie bereits im Kapitel 4.3.1. erwähnt, eine Network-Group initiiert, an der verschiedene nepalesische NGOs teilnahmen und sich u.a. für die Nutzung der Formulare entschieden haben. Ohne die Mitarbeit und das Interesse der jeweiligen NGO, sich an den Fragebögen zu orientieren, wäre das Vorhaben bzgl. einer verbesserten Struktur beim Einsatz von Volunteers erschwert. Leider liegt bei vielen NGOs nach wie vor die Priorität auf Volunteers, die evtl. Geldmittel mitbringen könnten. Dementsprechend gibt es kaum Kriterien für den Einsatz von Volunteers. Das birgt nicht nur Probleme für die jeweilige NGO in sich, da die Fähigkeiten der Volunteers uneinschätzbar sind und oftmals mehr Schaden als Nutzen zurückbleibt. Es ist auch schwierig für die Volunteers, da sie keinem Aufgabenfeld spezifisch zugewiesen werden und oftmals ohne Handlungsrahmen und Struktur untätig in der NGO

sitzen. Um die Volunteers in ihrer Tätigkeit in einer nepalesischen NGO begleiten zu können, wurde ferner ein Orientierungshandout vorbereitet, welches ihnen bei Arbeitsantritt ausgehändigt und mit ihnen besprochen wird. Ein/e Mitarbeiter/in der jeweiligen NGO ist dafür zuständig und soll auch so vorbereitet werden, den Volunteer in der Tätigkeit begleiten zu können. Mit Hilfe eines Arbeitstagebuches, welches von dem jeweiligen Volunteer geführt wird und dann an zukünftige Volunteers weitergereicht wird, können inhaltlich erarbeitete Konzepte fortgeführt und ausgebaut werden. Die Tätigkeit der Volunteers wäre dann in einem Prozess verhaftet und könnte sich langfristig weiterentwickeln.

Der Network - Group haben sich bei einem ersten Treffen alle sieben NGOs angeschlossen. Wie bereits erwähnt, sind diese NGOs in unterschiedlichen Bereichen des Sozial-, Gesundheits- und Sonderschulwesens tätig. Eine Erweiterung der Network - Group ist angestrebt. Sinn und Inhalt sind NGO-spezifische Themen, wie Projektmanagement, Fundraising, Buchhaltung, das Schreiben von Anträgen und Berichten, Inhalte bzgl. der Mitarbeit von Volunteers etc., um so gegenseitig Handlungsfelder und Aktionsmöglichkeiten auszubauen. Beim ersten Treffen konnten bereits viele Themen angesprochen und Diskussionsforen aufgebaut werden. Alle Beteiligten hatten bereits unterschiedliche Erfahrungen im Bereich der Arbeit mit Volunteers und zeigten großes Interesse an einer spezifischen Regelung für den Einsatz von ausländischen Volunteers. Während die NGO *BESDEC* hauptsächlich mit Angehörigen und Anhängern der buddhistischen Gemeinschaft arbeitet (im Sinne der gemeinnützigen Hilfe), hat *PANepal* besonders mit Volunteers gearbeitet, die von einer international tätigen Organisation (I2I) an sie weitervermittelt wurden und in diesem Rahmen selten spezifisches Wissen oder Erfahrungen mitbrachten. Auch variierten die zeitlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz von Volunteers drastisch. Während in einigen NGOs zum Teil im Wochenrhythmus gewechselt wird, legen andere NGOs darauf Wert, über eine möglichst lange Zeit mit Volunteers zusammenzuarbeiten.

Für den Ausbau der Integration von Volunteers in nepalesische NGOs wurden als Vorlage folgende Dokumente verwendet.

Volunteer Form for NGOs

In order to make it easier to place Volunteers according to their knowledge and experiences as well to the NGOs need, we request you to fill out this form. If you have any further recommendations or requests please don't hesitate informing us.

Requested working fields for Volunteer placement:

- | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|
| Administration | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Accountancy | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Staff training | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Physiotherapy | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Medical training | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Hygiene training | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Education | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Teaching | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| English Teacher | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Nepali Teacher | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Leisure activities(dance, games, music) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Special education teacher | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Fundraising specialist | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Psychologist | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Project manager | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Other:

Kasten 2: Volunteer Formular für NGOs

Checklist for Volunteers

Duties and Responsibilities:

- The Volunteer has to be committed to his/her work and co-workers.
- The agreed timeframe (working hours, days etc.) has to be followed.
- The Volunteer is responsible for the assigned work.
- The Volunteer is requested to contact the chairperson of the NGO for help if needed.
- Usually Volunteer work in Nepal is not guided or supervised, therefore the Volunteer has to look for own duties or ask for help. Support the organisation through your own initiative.
- As a Volunteer you are supporting the local staff.
- Respect the cultural differences and act accordingly.
- Don't try to change everything, focus on support and exchange.
- Remember that you are in a different culture. Make sure you know your limits and try to be respectful to the traditions and rituals of the Nepalese society.
- Don't forget that you are a guest in Nepal. What you are used to, esp. in your working field will be different.
- Be patient and be aware of your expectations.
- Your stay and work in a Nepalese NGO should be helpful for the organisation, but also be a good experience for you.
- Represent the NGO in the appropriate way.
- Be open and willing to co-operate.
- Give regular feedback to the NGO
- Make documentation's about your work in the NGO

Advantages and rewards for the Volunteers:

- Guidance and supervision during the stay and work in Nepal.
- Regular meeting with Board in order to get to know each other and to exchange ideas and possible projects.
- Volunteer card for identification

Kasten 3: Checkliste für Volunteers

5.3. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit konnte durch einen allgemeinen (deduktiven) Komplex ein Gerüst theoretischer Fakten erstellt werden. Dadurch wurden Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren, die strukturell bedeutend für die Volunteers waren, dargestellt. Darauf aufbauend wurden die individuellen Erfahrungen der Volunteers verdeutlicht. Dies ermöglichte induktive Folgerungen zu Problemanalysen und Handlungsstrategien der Volunteers.

Volunteers können einen Beitrag zum interkulturellen Diskurs liefern und zwar auf einer ganz spezifischen Ebene. Experten und andere Akteure der Entwicklungszusammenarbeit haben die Relevanz partizipativer Methoden als notwendiges Mittel und Verknüpfungsmoment kultureller, ökonomischer und politischer Variablen erkannt. Die Experten der EZ mit ihrem Fachwissen und ihren interkulturellen Kompetenzen arbeiten mit den lokalen Fachkräften (z.B. in nepalesischen NGOs) zusammen und ermöglichen so eine unmittelbare Verbindung zwischen der Ebene der EZ und lokalen Organen. Nun ist dieser Einsatz begrenzt und kann sich nur an eine bestimmte Zahl lokaler NGOs richten. Zudem ist er bereits professionalisiert und institutionalisiert. Es gibt einen konkreten Rahmen mit entsprechenden Vorgaben und Handlungsrichtlinien. Durch die Mitarbeit von Volunteers ist ein unmittelbarer Kontakt ohne institutionell eingrenzende Elemente gegeben. Durch das natürliche Interesse eines Menschen an anderen Kulturen, Lebens- und Arbeitsweisen wird ein Kontakt hergestellt. Es muss mit den Partnern vor Ort unmittelbar ausgehandelt werden, wie der Kontakt verlaufen soll und auf welche Weise miteinander gearbeitet werden soll. Es findet sich eine Eins-zu-eins-Ebene wieder. Kein höheres Organ steht dazwischen und koordiniert oder kontrolliert. Sicherlich ist das auch oftmals von Nachteil, dennoch birgt es Potential für einen interkulturellen Diskurs auf unmittelbarer Ebene. Durch das natürliche Interagieren der Volunteers erhalten Mitarbeiter auch kleiner NGOs Anregungen und einen Einblick in neue bzw. andere Arbeitskonzepte. Das kann funktionieren, wenn die Rollen im Vorfeld geklärt sind, also den Volunteers auch klar ist, dass sie im Sinne eines gleichwertigen Austauschs vor Ort sind und mit Respekt agieren. Sie sind genauso Lernende wie die Mitarbeiter vor Ort. Von- und miteinander zu lernen bietet die Möglichkeit zu einer Begegnung auf gleicher Augenhöhe. Dabei gilt es dennoch die Bedeutung kulturspezifischer Situationen zu berücksichtigen. Die geradlinige, schnelle und offene Art der Deutschen z.B. kann in einem anderen Kulturkreis als

Affront und beleidigendes Verhalten interpretiert werden. Missverständnisse und Konflikte können daraus resultieren. In diesem Rahmen sind diplomatisches Geschick, Handlungskompetenz hinsichtlich unterschiedlicher kultureller Rahmenbedingungen und das Wissen um diese divergenten Kulturstandards (die ohne Typisierung zu verstehen sind) Bedingung. Auf dieser Eins-zu-eins-Basis können die Volunteers und Mitarbeiter lokaler NGOs neben dem beruflichen Transfer auch kulturelle und traditionelle Aspekte austauschen. Das ermöglicht ein größeres und umfassenderes Verständnis für die jeweilige Situation und *Realitätswahrnehmung*.⁵⁰⁴ Das Interesse der Volunteers bezieht sich nicht nur auf einen entwicklungspolitischen bzw. tätigkeitsspezifischen Diskurs. Es umfasst ein komplexeres Bild, welches die soziokulturellen Bedingungen mit einschließt. Darauf basiert der Prozess der Integration und Antizipation in ein neues Umfeld mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen.

Ein Mensch ist nicht nur in einem Moment etwas, das er dann für die Ewigkeit bleibt. Wir alle sind einem andauernden Prozess unterworfen und verändern bzw. entwickeln uns stetig. Das wiederum birgt viel Potential. So ist oftmals der Zeitpunkt ein nicht zu unterschätzender Aspekt. Wann entscheide ich mich für welchen Schritt in meinem Leben? Wenn ich jemanden heiraten möchte, frage ich mich, ob es der/die Richtige ist. Ich wäge ab, wo unsere Gemeinsamkeiten liegen, wo wir uns in der Zukunft sehen, ob ich schon soweit bin mich zu binden etc. Ein Auslandsaufenthalt ist sicherlich keine Entscheidung fürs Leben, jedenfalls nicht auf dem ersten Blick. Und dennoch gilt es den richtigen Zeitpunkt abzapassen und sich die richtigen Fragen zu stellen. Bin ich schon soweit? Wie wichtig ist mir die Arbeit in dem spezifischen Projekt? Was ist für mich ausschlaggebend bei der Wahl des Projektortes? Wie lange möchte ich dort arbeiten und inwieweit will ich mich in der NGO mit einbringen?

Neben den persönlichen Prozessen sind die beruflichen Kompetenzen ein Kriterium. Der Wille einen Beitrag zu leisten bzw. ein Projekt zu unterstützen (zu helfen), ist Grundvoraussetzung, aber es bedarf letzten Endes auch der Notwendigkeit, handlungsfähig zu sein. Das kann man wiederum nur dann sein, wenn die vom Projekt/von der Arbeitsstelle gewünschten Anforderungen erfüllt sind. Hier entsteht nun bereits ein Problem, das u.U. außerhalb des Einflusses eines Volunteers steht. Ob die Anforderungen erfüllt werden können, muss der Volunteer selbst einschätzen, aber die Anforderungen bzw. den Bedarf eines Projektes zu ermitteln, zu benennen und einzufordern ist von der lokalen NGO abhängig. Gibt es hier Unstimmigkeiten, sind erste Probleme bereits absehbar. So gilt es an

⁵⁰⁴ siehe auch Hüsken 2003

mehreren Stellen anzusetzen. Nicht nur die Menschen mit Interesse an einer Tätigkeit im Ausland sind hinsichtlich ihrer Motivation und Interessen gefragt, sondern auch die nepalesischen NGOs, die sich um freiwillige, ausländische Hilfe bemühen. In den Interviews mit nepalesischen NGOs wurde deutlich, dass Volunteers herzlich willkommen sind. Eine kritische Betrachtung hinsichtlich des stetigen Wechsels der Volunteers und den damit einhergehenden Auswirkungen (auf die Bezugsgruppe) gab es allerdings nicht. Zwar fanden sich in einigen Interviews Aussagen zur Veränderung von Anforderungen an die Volunteers (Forderung nach einer Verpflichtung für die Tätigkeit, Verhaltenskodex), aber eine kritische Reflexion und professionelle Sichtweise fehlte.

Für den Volunteer beginnt alles mit einem Entschluss. Dieser Entschluss basiert auf einer vorherigen Interessensbildung bzw. der Idee, für eine längere Zeit ins Ausland zu gehen und neben dem Reisen auch freiwillig/ehrenamtlich zu arbeiten. Bei den in dieser Arbeit dokumentierten Interviews handelte es sich um studienbegleitende Praktika bzw. erste Auslandserfahrungen kurz nach Studienabschluss. Der Auslandsaufenthalt diente ferner als Überbrückung (*gap*) zwischen Schule und Studienbeginn sowie einer Neuorientierungsphase aus Selbstfindungsgründen.

Bereits hier besteht eine spezifische Motivation für das Interesse einer Tätigkeit als Volunteer. Die Motivation ist handlungsleitend in der tatsächlichen Umsetzung der Idee. Das Interesse verfestigt sich, Informationen werden eingeholt und erste Kontakte zu möglichen Stellen im Ausland aufgebaut. Sind die nötigen Überlegungen getroffen, findet eine finale Entscheidung statt. Danach wird alles konkreter, einschließlich der Auseinandersetzung mit den politischen, soziokulturellen und einrichtungsbezogenen Faktoren des Wahlortes. Die Interviews machten deutlich, dass Aspekte wie mangelnde Zeit und organisatorische Probleme die Vorbereitungsmaßnahmen erheblich hemmten. Sich vor Ort dann mit allen nötigen Informationen zu befassen, erscheint als durchführbare Alternative. Doch warten da bereits Situationen, die eine vorherige Auseinandersetzung nötig gemacht hätten. Es gilt spontan zu sein und sich schnell einzufügen. Viele Fragen stellen sich in dieser Zeit und der Wunsch nach einer Begleitung wird größer. Spätestens hier setzt ein Vorbereitungskurs mit einer Betreuung vor Ort an. Fragen können sofort gestellt und Probleme besprochen werden. Eine Mittlerin ist gefunden und kann helfen, die Unsicherheiten und Probleme besonders in der Anfangsphase aufzufangen. Der Prozess des Einlebens wird dadurch vereinfacht und beschleunigt. Schneller können sich die Volunteers ihrer Tätigkeit widmen. Für die NGOs

besteht die Möglichkeit, sich mittels der Betreuerin zu verständigen, sollte der unmittelbare Weg problematisch sein. Eine Transformationsquelle ist dadurch gegeben.

Durch Gespräche zwischen Volunteers und Betreuer/in können tiefgreifende Themen und Probleme besprochen werden. Unterschiedliche Ebenen werden berücksichtigt und ein detailliertes Verständnis von Bedingungsbeziehungen kultureller Aspekte und tätigkeitsbezogener Handlungen hergestellt. Eine größere Sensibilität wird dadurch erreicht und damit einhergehend auch eine intensivere Anpassung. Besonders in Konfliktsituationen, die sich vielfältig finden lassen, ist Unterstützung und eine objektive Gesprächspartnerin unmittelbare Hilfe. Im Rahmen von Projekten mit Gefängniskindern oder an Schulen, die sich um Kinder mit besonderem Bedarf kümmern sollen, standen die Volunteers vor Problemen und Situationen, die sie so nicht kannten. Darauf einzugehen war nur möglich, indem ein gutes Maß an Empathie und Einfühlungsvermögen für die soziokulturellen Bedingungen vorlag. Wie also ein Auslandsaufenthalt und die dort ausgeübte Tätigkeit aufgenommen und erlebt werden, ist zu einem Großteil von der Intensität der Auseinandersetzung mit dem neuen Umfeld und entsprechenden Strukturen abhängig. Eine Unterstützung dafür liefert eine Vorbereitung und die Betreuung vor Ort. Auch wenn im ersten Moment thematische Schwerpunkte zu Selbstfindungsprozessen und Identität als übertrieben und zuviel erscheinen, sind sie für den zu gehenden Weg unerlässlich.

In der Auswertung der Interviews und der Arbeit an dem Thema „Auseinandersetzung mit der Fremde - Kulturelle Identität von ausländischen Volunteers im Rahmen ihrer Tätigkeit in Entwicklungshilfeprojekten am Beispiel Nepal“ sind noch Fragen entstanden, die sich im Entwicklungsprozess der Datenanalyse ergeben haben. So ist die Wahrnehmung der Mitarbeiter/innen hinsichtlich des ständigen Wechsels von Volunteers nicht deutlich geworden, da nicht alle Mitarbeiter/innen der NGOs befragt werden konnten. Wie empfinden sie den/die Weiße/n, der in ihr Land kommt und ihnen als kompetente Kraft an die Seite gestellt wird, um dann nach ein paar Wochen oder Monaten zu verschwinden? Einige Themen hätten durch weiterführende Interviews ergänzt und ausgebaut werden können. Dementsprechend ist eine Weiterführung des Themas absolut gegeben.

Literaturverzeichnis

Abels, Heinz (1997): *Interaktion, Identität, Präsentation*. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Ackermann, Andreas und Müller, Klaus E. (Hrsg.) (2002): *Patchwork: Dimensionen multikultureller Gesellschaften*. Transcrip Verlag. Bielefeld.

Ackermann, Andreas (2002): Wechselwirkung – Komplexität: Einleitende Bemerkungen zum Kulturbegriff von Pluralismus und Multikulturalismus. In: Ackermann, Andreas und Müller, Klaus E. (Hrsg.) (2002): *Patchwork: Dimensionen multikultureller Gesellschaften*. Transcrip Verlag. Bielefeld. S. 9-28.

Addy, Charlotte (1999): Fehlende Solidarität bei der Umsetzung der Rechte für arbeitende Kinder. In: GTZ (Hrsg.) (1999): *Entwicklungsfaktor Solidarität. Kinder und Jugendliche zwischen Stärkung ihrer Rechte und fehlender Solidarität*. Eschborn. S. 23-28

Adhikari, Bipin (2003): *Human Rights in Nepal*. NHRS (Hrsg.). Kathmandu, Nepal.

Adick, Christel (1991): Moderne Schulentwicklungen in der sog. ‚Dritten Welt‘ im Spannungsfeld von globalem Modell und regionalen Realisationsbedingungen. In: Nestvogel, Renate (Hrsg.) (1991): *Interkulturelles Lernen oder verdeckte Dominanz?*. Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt/M. S. 13-27

Aditya, Anand (2003): Human Rights in the Nineties: Lessons from a Decade of Democratization and Development. In: Adhikari (2003): *Human Rights in Nepal*. NHRS (Hrsg.). Kathmandu, Nepal. S. 57-69

Aeppli, Ernst (1943): *Der Traum und seine Deutung*. Ausgabe 2000. Knaur Verlag. München

Allemann-Ghionda (2004): *Einführung in die vergleichende Erziehungswissenschaft*. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.

Apter, Terri (1985): *Why Women don't have Wives*. The MacMillan Press Ltd. Houndmills, Basingstoke, Hampshire and London.

Arole, Mabelle (1995): *Voices of South Asian Women*. Unicef Rosa, Kathmandu, Nepal.

Arole, Mabelle (1998): *Religion and Rights of Children and Women in South Asia*. Unicef. Kathmandu, Nepal.

Assmann, Aleide und Friese Heidrun (Hrsg.) (1999): *Identitäten*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Baecker, Dirk (2003): *Wozu Kultur?*. Kulturverlag Kadmos. Berlin.

Bateson, Gregory (1972): *Ökologie des Geistes*. Suhrkamp Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main.

Berding, Helmut (1994): *Nationales Bewusstsein und kollektive Identität*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Bernstorff, Dagmar and von Welck, Hubertus (2003): *Exile as a challenge – the Tibetan Diaspora*; Orient Longman Private Limited. India

Bhattachan Krishna B. (2000): Voluntary Actions and Ethnicity in Nepal: Challenges and Limitations. S. 74-80 In: Vartola, Juha; Ulvila, Marko; Hossain, Farhad, Dhakal, Tek Nath (Hrsg.) (2000): *Development NGO's facing the 21st Century*. Institute for Human Development. Kathmandu, Nepal.

BMZ (Hrsg.) (2000): *Wer braucht Entwicklungspolitik?*. Bonn

BMZ (Hrsg.) (2005): *Der Beitrag Deutschlands zur Umsetzung der Millenniums – Entwicklungsziele*. Materialien Nr. 140. Bonn

BMZ (Hrsg.) (2005): *Zwölfter Bericht zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung*. Materialien 131. Bonn

BMZ (Hrsg.) (2006): *Medienhandbuch Entwicklungspolitik 2006/2007*. Berlin.

Böll, Winfried (1988): 25 Jahre – und immer noch ein Versuch. S. 29-38 In: Erl, Willi; Pallmann, Hans-Dietrich (Hrsg.) (1988): *Betrifft: Zusammenarbeit - 25 Jahre Deutscher Entwicklungsdienst*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin

Brand-Jacobsen, Kai und Jacobsen, Carl G. (2003): Über Sicherheit hinaus: Neue Ansätze, neue Perspektiven, neue Akteure. S. 182-191. In: Galtung, Johan; Jacobsen, Carl G. und Brand-Jacobsen, Karl Frithjof (2003): *Neue Wege zum Frieden*. Bund für soziale Verteidigung e.V.. Minden.

Brühl, Tanja (1999): Konfliktbearbeitung durch NGO's: Chancen und Grenzen. S. 105-114. In: Vogt, Wolfgang R. (Hrsg.) (1999): *Friedenskultur statt Kulturkampf*. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden Baden.

Buber, Martin (1947): *Between Man and Man*. Routledge Publishing. London, New York.

Buber, Martin (1977): *Ich und Du*. Verlag Lambert Schneider. Heidelberg.

Buber, Martin (1983): *Ich und Du*. Verlag Reclam. Stuttgart.

Busch, Adelheid und Friedrich (Hrsg.) (1984): *Suche nach Identität*. BIS. Oldenburg.

Chand, Diwakar (2000): Understanding Voluntary Action in Nepal. S. 65-73 In: Vartola, Juha; Ulvila, Marko; Hossain, Farhad, Dhakal, Tek Nath (Hrsg.) (2000): *Development NGO's facing the 21st Century*. Institute for Human Development. Kathmandu, Nepal.

Dahal, Madan K., Mund, Horst (Hrsg.) (1996): *Social Economy and National Development*. Nepal Foundation for Advanced Studies, Friedrich Ebert Stiftung. Kathmandu. Nepal.

Dalai Lama (1990): *Das Buch der Freiheit*. Gustav Lübke Verlag. Bergisch Gladbach.

DED (Hrsg.) (2003): *Der DED – Aufgaben, Programme, Visionen*. Bonn

DED (Hrsg.) (2006): *Fachleitlinie Demokratieförderung*. DED-Handbuch Band 1. HB-Nr. 1.1.5. Bonn

Deppe-Wolfinger, Helga (1988): Bildung und Behinderung in verschiedenen Gesellschaften. In: Kemler, Herbert (Hrsg.) (1988): *Behinderung und Dritte Welt – Annäherung an das zweifach Fremde*. Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt/M. S. 7-14.

Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (2005): Die Millenniums-Entwicklungsziele – Über den Sachs-Bericht hinausdenken. Bonn. <http://www.die-gdi.de>.

Deutsche Bibliothek Sonderband: 100 Werke der Philosophie. CD ROM

Dhakal, Tek Nath (2000): Policy Perspective of NGO Operations in Nepal. S. 81-99 In: Vartola, Juha; Ulvila, Marko; Hossain, Farhad, Dhakal, Tek Nath (Hrsg.) (2000): *Development NGO's facing the 21st Century*. Institute for Human Development. Kathmandu, Nepal.

Diekmann, Andreas (1995): *Empirische Sozialforschung*. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg.

Dirmoser, Gronemeyer, Rakelmann (Hrsg.) (1991): *Mythos Entwicklungshilfe*. Fokus Verlag. Gießen.

Dirmoser, Dietmar (1991): Mythos Entwicklung - eine Polemik. S. 13-27. In: Dirmoser, Gronemeyer, Rakelmann (Hrsg.) (1991): *Mythos Entwicklungshilfe*. Fokus Verlag. Gießen.

Dirmoser, Dietmar (1991): Kolumbus, der Fremde und die Mission des Abendlandes. S. 70-97. In: Dirmoser, Gronemeyer, Rakelmann (Hrsg.) (1991): *Mythos Entwicklungshilfe*. Fokus Verlag. Gießen.

Dixit, Kanak Mani; Ramachandaran, Shastri (2002): *State of Nepal*. Himal Books. Lalitpur, Nepal.

Dixit, Shanta (2002): Education, deception, state and society. ab S. 193 In: Dixit, Kanak Mani; Ramachandaran, Shastri (2002): *State of Nepal*. Himal Books. Lalitpur, Nepal.

Donath, Elke (2004): *Zwischen Rahmenbedingungen und Erfahrungen - Experten in der Entwicklungszusammenarbeit*. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2004/1662/>

Durkheim, Emile (1984): *Erziehung, Moral und Gesellschaft*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Encyclopaedia Britannica 2003 Ultimate Reference Suite CD-Rom

Eppler, Erhard (1988): Der Deutsche Entwicklungsdienst – Sisyphos am Schuldenberg. S. 62-65 In: Erl, Willi; Pallmann, Hans-Dietrich (Hrsg.) (1988): *Betrifft: Zusammenarbeit - 25 Jahre Deutscher Entwicklungsdienst*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin

Erikson, Erik H. (1966): *Identität und Lebenszyklus*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Erl, Willi; Pallmann, Hans-Dietrich (Hrsg.) (1988): *Betrifft: Zusammenarbeit - 25 Jahre Deutscher Entwicklungsdienst*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin

Feldman, Christina (1998): *Meditation*. Thorsons Publishing. London.

Finney Hayward, Ruth (2000): *Breaking the Earthenware Jar*. Unicef. Regional Office for South Asia. Kathmandu. Nepal

Fischer, Hödl, Parnreiter (2002): 50 Jahre „Entwicklung“: Ein uneingelöstes Versprechen. S. 16-41. In: Fischer, Kai; Hanak, Irmtraut; Parnreiter, Christof (Hrsg.) (2002): *Internationale Entwicklung*. Verlag Brandes&Apsel/Südwind. Frankfurt/M.

Fischer, Kai; Hanak, Irmtraut; Parnreiter, Christof (Hrsg.) (2002): *Internationale Entwicklung*. Verlag Brandes&Apsel/Südwind. Frankfurt/M.

Flick, Uwe (2002): *Qualitative Sozialforschung*. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg.

Flick, Kardoff, Keupp, Wolff (1995) *Handbuch Qualitative Sozialforschung*. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.

Freire, Paulo (1973): *Pädagogik der Unterdrückten*. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg.

Freise, Josef (2005): *Interkulturelle Soziale Arbeit*. Wochenschau Verlag. Schwalbach/Ts.

Friese, Heidrun (1999): *Identität: Begehren, Name und Differenz*. S. 24-43. In: Assmann, Aleide und Friese Heidrun (Hrsg.) (1999): *Identitäten*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Fromm, Erich (1992) (2005): *Humanismus als reale Utopie*. Ullstein Taschenbuch Verlag.

Froschauer, Ulrike und Lueger, Manfred (2003): *Das qualitative Interview*. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.

Fuchs, Martin (1999): Erkenntnispraxis und die Repräsentation von Differenz. S. 105-137. In: Assmann, Aleide und Friese Heidrun (Hrsg.) (1999): *Identitäten*. Suhrkamp. Frankfurt am Main

Galtung, Johan (2003): Transformation of Conflict in Nepal: A human Rights Perspective. S. 108-132 In: Adhikari, Bipin (2003): *Conflict, Human Rights & Peace Challenges Before Nepal*. NHRS (Hrsg.). Kathmandu, Nepal.

Galtung, Johan; Jacobsen, Carl G. und Brand-Jacobsen, Karl Frithjof (2003): *Neue Wege zum Frieden*. Bund für soziale Verteidigung e.V.. Minden.

Garcia, C. (1988): Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld der Entwurzelungs- und Migrationsproblematik. S. 155-160. In: Morton, Antonio (Hrsg.) (1988): *Vom heimatlosen Seelenleben; Entwurzelung – Entfremdung – Identität; der psychische Seilakt in der Fremde*. Psychiatrie Verlag. Bonn.

Geertz, Clifford (1987): *Dichte Beschreibung*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Gersmann, Elke (2006): *Volunteering – freiwillig helfen im Urlaub*. Reise Know-how Verlag. Bielefeld.

Giesen, Bernhard (1999): *Kollektive Identität*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Goffman, Erving (1967): *Stigma*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Goffman, Erving (1969): *Wir alle spielen Theater*. Piper Verlag GmbH. München.

Greverus, Ina Maria (1978): *Kultur und Alltagswelt*. C.H. Beck Verlag. München.

Greverus, Ina Maria, Haindl, Erika (Hrsg.) (1983): *Versuche, der Zivilisation zu entkommen*. C.H. Beck Verlag. München.

Greverus, Ina Maria (1995): *Die Anderen und Ich; Kulturanthropologische Texte*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt.

Groh, Arnold (2003): Identitätswandel, Globalisierung und kulturelle Induktionen. S.161 – 185. In: Kimminich, Eva (Hrsg.) (2003): *Welt – Körper – Sprache*. Band 3, Kulturelle Identität, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M.

Gronemeyer, Marianne (1991): Hilfe – Wo geholfen wird, da fallen Späne. S. 38-69 In: Dirmoser, Gronemeyer, Rakelmann (Hrsg.) (1991): *Mythos Entwicklungshilfe*. Fokus Verlag. Gießen.

Groß, Jan und Bock, Thomas (1988): Heimatlose Ausländer und inländische Heimatlose. S. 13-58. In: Morton, Antonio (Hrsg.) (1988): *Vom heimatlosen Seelenleben; Entwurzelung – Entfremdung – Identität; der psychische Seilakt in der Fremde*. Psychiatrie Verlag. Bonn.

GTZ (Hrsg.) (2006): *Behinderung und Entwicklung*. Eschborn.

Gurung, D.B. (2003): Ethnic and Socio-Cultural Dimensions to the Maoist Insurgency: An Overview. S. 82-101 In: Adhikari (2003): *Human Rights in Nepal*. NHRS (Hrsg.). Kathmandu, Nepal.

Gustavo, Esteva (1992) (2000): Development. S. 8-34 In: Sachs, Wolfgang (Hrsg.) (1992) (2000): *The Development Dictionary*. Orient Longman Limited. New Delhi. India.

Hahne, Peter (2004): *Schluss mit lustig*. Verlag Johannis. Lahr/Schwarzwald.

Handicraft Association of Nepal (2000): *Short description of Gods, Goddesses and Ritual Objects of Buddhism and Hinduism in Nepal*. Subhash Printing Press. Kathmandu, Nepal.

Harris, Marvin (1995): *Cultural Anthropology*. Harper Collins College Publishers. New York.

Hegel, Georg W.F.: *Phänomenologie des Geistes*. Voltmedia Verlag. Paderborn.

Herrmann, Axel (1997). *Menschenwürde, Menschenrechte*. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn.

Hopf, Christel (1995): *Befragungsverfahren*. In: Flick, Kardoff, Keupp, Wolff (Hrsg.) (1995) *Handbuch Qualitative Sozialforschung*. Beltz Verlag. Weinheim und Basel. S. 177-188.

Hossain, Farhad (2000): Sustainability of NGO-led Development Projects: Lessons from South Asia. S. 20-36 In: Vartola, Juha; Ulvila, Marko; Hossain, Farhad, Dhakal, Tek Nath (Hrsg.) (2000): *Development NGO's facing the 21st Century*. Institute for Human Development. Kathmandu, Nepal.

Huntington, Samuel P. (1998): *Kampf der Kulturen*. Siedler Verlag. München, Wien.

Hüsken, Thomas (2003): *Der Stamm der Experten. Chancen und Probleme der interkulturellen Kommunikation und des interkulturellen Managements in der deutschen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit*. FU-BERLIN Institut für Ethnologie Heft 97 Verlag Hans Schiler. Berlin

Huxley, Aldous (2003) (1953): *Schöne neue Welt*“. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main.

Iben, Gerd (1988): Der Zusammenhang von Armut, sozialer Benachteiligung und Behinderung. In: Kemler, Herbert (Hrsg.) (1988)): *Behinderung und Dritte Welt – Annäherung an das zweifach Fremde*. Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt/M. S. 38-44.

Inchley, Dr. Val (2003): *Daughters of the Millennium*. Jeewan Printing Support Press. Kathmandu, Nepal.

Informal Sector Service Centre (INSEC) (2006): *Human Rights Yearbook 2006-Nepal*. Indreni Offset Press. Kathmandu, Nepal.

Itzen, Catherine; Newman, Janet (1995): *Gender, Culture and Organizational Change*. Routledge. London.

Jung, Carl Gustav (1975): *Über die Psychologie des Unbewussten*. Fischer Verlag. Frankfurt am Main.

Kemler, Herbert (Hrsg.) (1988): *Behinderung und Dritte Welt – Annäherung an das zweifach Fremde*. Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt/M.

Kemler, Herbert (1988): Begründung und Selbstverständnis einer Beschäftigung mit Sonderpädagogik und Dritter Welt. In: Kemler, Herbert (Hrsg.) (1988): *Behinderung und Dritte Welt – Annäherung an das zweifach Fremde*. Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt/M. S. 15-37.

Keupp, Heiner (1999): *Identitätskonstruktionen*. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg.

Kimminich, Eva (Hrsg.) (2003): *Welt – Körper – Sprache*. Band 3, Kulturelle Identität, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M.

Kleining (1995): Methodologie und Geschichte der qualitativen Sozialforschung In: Flick, Kardoff, Keupp, Wolff (Hrsg.) (1995) *Handbuch Qualitative Sozialforschung*. Beltz Verlag. Weinheim und Basel. S: 11ff.

Kohl, Karl-Heinz (1999). Ethnizität und Tradition aus ethnologischer Sicht. S. 269-287. In: Assmann, Aleide und Friese Heidrun (Hrsg.) (1999): *Identitäten*. Suhrkamp. Frankfurt am Main

Kolland, Franz (2002): Entwicklungstheorien bis in die 1980er Jahre und ihre politischen Implikationen. S. 56-70. In: Fischer, Kai; Hanak, Irmtraut; Parnreiter, Christof (Hrsg.) (2002): *Internationale Entwicklung*. Verlag Brandes&Apsel/Südwind. Frankfurt/M.

König; Matthias (2002): *Menschenrechte bei Durkheim und Weber*. Campus Forschung Verlag, Frankfurt am Main.

Königswieser, Roswita; Hillebrand, Martin (2005): *Einführung in die systemische Organisationsberatung*. Carl-Auer-Systeme Verlag. Heidelberg.

Krappmann, Lothar (1969): *Soziologische Dimension der Identität*. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart.

Krämer, Paul (1997): *Entwicklungshilfe auf dem Prüfstand*. Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt/Main.

Kristeva, Julia (1990): *Fremde sind wir uns selbst*. Edition Suhrkamp. Frankfurt/Main.

Krüger, Bernd (1984): Die Herstellung des Fremden. In: Busch, Adelheid und Friedrich (Hrsg.) (1984): *Suche nach Identität*. BIS. Oldenburg. S. 265-277.

Lal C.K. (2002): Cultural flows across a blurred boundary. In: Dixit, Kanak Mani; Ramachandaran, Shastri (2002): *State of Nepal*. Himal Books. Lalitpur, Nepal.

Le Bon, Gustave (1982): *Psychologie der Massen*. Kröner Verlag. Stuttgart.

Legewie, Heiner (1995): Beobachtungsverfahren. In: Flick, Kardoff, Keupp, Wolff (Hrsg.) (1995) *Handbuch Qualitative Sozialforschung*. Beltz Verlag. Weinheim und Basel. S. 189-208.

Leggewie, Claus (1994): Ethnizität, Nationalismus, und multikulturelle Gesellschaft. S. 46-65 In: Berding, Helmut (Hrsg.) (1994) *Nationales Bewusstsein und kollektive Identität*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Leiprecht, Rudolf (2004): *Kultur-Was ist das eigentlich?*. IBKM. Oldenburg.

Lévi-Strauss, Claude (1958): *Strukturelle Anthropologie*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Lingwood, Dennis (1985): *Das Buddha Wort*. Sangharakshita. Magnus Verlag. Essen.

Lolyong, Taban (1988): Mit einer Hand kann man nicht klatschen. S. 88-92 In: Erl, Willi; Pallmann, Hans-Dietrich (Hrsg.) (1988): *Betrifft: Zusammenarbeit - 25 Jahre Deutscher Entwicklungsdienst*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin

Luhmann, Niklas (1994): Inklusion und Exklusion. S. 15-45. In: Berding, Helmut (Hrsg.) (1994) *Nationales Bewusstsein und kollektive Identität*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Mackenrodt, Anika Christine (2002): *Volunteership im Sozial- und Gesundheitsbereich im interkulturellen Kontext: eine explorative Fallstudie in Indien*. Diplomarbeit. Universität Oldenburg.

Mayring, Philipp (1995): Analyseverfahren erhobener Daten. In: Flick, Kardoff, Keupp, Wolff (Hrsg.) (1995) *Handbuch Qualitative Sozialforschung*. Beltz Verlag. Weinheim und Basel. S. 209-218

Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.

Mc Sweeney, Brenda Gael (1998): Vorwort. S. 11-13. In: United Nations Volunteers (Hrsg.) (1998): *Freiwillige für Frieden*. Horlemann Verlag. Bad Honnef.

Mead, George Herbert (1934). *Geist, Identität und Gesellschaft*. Suhrkamp. Frankfurt am Main. 1968.

Mihaly, Eugene Bramer (1965) (2002): *Foreign Aid and Politics in Nepal*. Himal Books. Lalitpur. Nepal.

Morton, Antonio (Hrsg.) (1988): *Vom heimatlosen Seelenleben; Entwurzelung – Entfremdung – Identität; der psychische Seilakt in der Fremde*. Psychiatrie Verlag. Bonn.

Müller, Klaus E. (1987): *Das magische Universum der Identität*. Campus Verlag. Frankfurt/M., New York.

Müller, Klaus E. (2002): Die Tafelrunde. In: Ackermann, Andreas und Müller, Klaus E. (Hrsg.) (2002): *Patchwork: Dimensionen multikultureller Gesellschaften*. Transcrip Verlag. Bielefeld. S: 31-57.

Nestvogel, Renate (Hrsg.) (1991): *Interkulturelles Lernen oder verdeckte Dominanz?*. Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt/M.

Niemeyer, Johannes (1988): Einführung. In: *Betrifft: Zusammenarbeit – 25 Jahre deutscher Entwicklungsdienst*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin. S. 13-15.

Nuscheler, Franz (1996): *Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik*. Dietz Verlag. Bonn.

Oksaar, Els (1998): *Zweisprachigkeit Hochdeutsch-Niederdeutsch aus psycho-, sozio- und pädalinguistischer Sicht*. veröffentlicht als Broschüre von: "Arbeitsgruppe Nedderdüütsch för Sleswig-Holsteen" Redaktion: Hans-Ulrich Moll, Oststeinbek.

Oxford Latin Dictionary (2000): Oxford University Press (Hrsg.). Oxford, New York

Oxford Advanced Learner's Dictionary (2000): Oxford University Press (Hrsg.). Oxford, New York

Papendieck (1988): S. 264-268 In: Erl, Willi; Pallmann, Hans-Dietrich (Hrsg.) (1988): *Betrifft: Zusammenarbeit - 25 Jahre Deutscher Entwicklungsdienst*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin

Parsons, Talcott (1964): *Sozialstruktur und Persönlichkeit*. Verlag Dietmar Klotz. Eschborn bei Frankfurt am Main.

Philosophical Library (2004): *The wisdom of Sartre - A Selection*. Manjul-Publishing. India, New Delhi.

Piaget, Jean (1973): *Einführung in die genetische Erkenntnistheorie*.

Poikonlainen, Mari (2000): Conceptualising Development Encounters: The Case of the Finns in Nepal. S. 37-52 In: Vartola, Juha; Ulvila, Marko; Hossain, Farhad, Dhakal, Tek Nath (Hrsg.) (2000): *Development NGO's facing the 21st Century*. Institute for Human Development. Kathmandu, Nepal.

Pokharel, Tika Prasad (2000): NGOs and their functioning in Nepal. S. 55- 64 In: Vartola, Juha; Ulvila, Marko; Hossain, Farhad, Dhakal, Tek Nath (Hrsg.) (2000): *Development NGO's facing the 21st Century*. Institute for Human Development. Kathmandu, Nepal.

Pradhari, Rajendra (2002): Ethnicity, caste and a pluralistic society. S. 1-21 In: Dixit, Kanak Mani; Ramachandaran, Shastri (2002): *State of Nepal*. Himal Books. Lalitpur, Nepal.

Prasad, Dr. Lakshmi Narayan (2003): *Status of people with disability in Nepal*. Publisher: Rajesh Prasad Shrivastav. Kathmandu, Nepal.

Pyakurel, Sushil (2003) Nature of Human Rights Violations in Nepal: Notes for further Considerations. S. 70-81 In. Adhikari (2003): *Human Rights in Nepal*. NHRS (Hrsg.). Kathmandu, Nepal.

Rahnema, Majid (1992) (2000): Participation. S. 155-175 In: Sachs, Wolfgang (Hrsg.) (1992) (2000): *The Development Dictionary*. Orient Longman Limited. New Delhi. India.

Rahnema, Majid (1992) (2000): Poverty. S. 211-235 In: Sachs, Wolfgang (Hrsg.) (1992) (2000): *The Development Dictionary*. Orient Longman Limited. New Delhi. India.

Rahula, Walpola (1959): *What the Buddha taught*. Grove Press. New York.

Rai, Lal Deosa (1995): *Hunan Rights in the Hindu-Buddhist Tradition*. Nirala Publications, Delhi, Indien.

Rapport, Nigel and Overing, Joanna (2004): *Key Concepts in Social and Cultural Anthropology*. Routledge Publishing. London, New York.

Rajbhandari, Shant Bajracharya (2000): Nepali NGOs Combating Trafficking of Girls and Women. S. 121-133 In: Vartola, Juha; Ulvila, Marko; Hossain, Farhad, Dhakal, Tek Nath (Hrsg.) (2000): *Development NGO's facing the 21st Century*. Institute for Human Development. Kathmandu, Nepal.

Rayamajhi, Sangita (2003): *Can a Woman Rebel?*. Across Publication. Kathmandu, Nepal.

Sachs, Wolfgang (Hrsg.) (1992) (2000): *The Development Dictionary*. Orient Longman Limited. New Delhi. India.

Sachs, Wolfgang (1992) (2000): One World. S. 137-154 In: Sachs, Wolfgang (Hrsg.) (1992) (2000): *The Development Dictionary*. Orient Longman Limited. New Delhi. India.

Sacks, Oliver (1995): *An Anthropologist on Mars*. Vintage Books Publishing. New York.

Sancharika Samuha und UNIFEM (Hrsg.) (2002): *Mother Sister Daughter. Nepal's Press on Women*. Jagadamba Press. Kathmandu, Nepal.

Schicho, Walter (2002): Entwicklung als gesellschaftlicher Auftrag. S. 6-16. In: Fischer, Kai; Hanak, Irmtraut; Parnreiter, Christof (Hrsg.) (2002): *Internationale Entwicklung*. Verlag Brandes&Apsel/Südwind. Frankfurt/M.

Schmidt, Siegfried J. (2003): Über die Fabrikationen von Identität. S. 1 - 19 In: Kimminich, Eva (Hrsg.) (2003): *Welt – Körper – Sprache*. Band 3, Kulturelle Identität, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M.

Sen, Amartya (1981): *Poverty and Famines*. Oxford University Press. New Delhi, India.

Sen, Amartya (2005): *The Argumentative Indian*. Penguin Books, London, England.

Sen, Amartya (2006): *Identity and Violence*. Penguin Books, London, England.

Sozialgesetzbuch (SGB) (2001) Neuntes Buch (IX): *Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen*. BGBl. I S. 1046

Shah, Saubhagya (2002): From evil state to civil society. S. 137 ff In: Dixit, Kanak Mani; Ramachandaran, Shastri (2002): *State of Nepal*. Himal Books. Lalitpur, Nepal.

Shaha, Rishikesh (2001): *An Introduction to Nepal*. Ratna Pustak Bhandar Publishing. Kathmandu, Nepal.

Sharma, Sudhindra (2002): The Hindustate and the state of Hinduism. S. 22 ff In: Dixit, Kanak Mani; Ramachandaran, Shastri (2002): *State of Nepal*. Himal Books. Lalitpur, Nepal.

Shrestha, Bihari Krishna (1996): Local Development Strategy in Nepal. In: Dahal, Madan K., Mund, Horst (Hrsg.) (1996): *Social Economy and National Development*. Nepal Foundation for Advanced Studies, Friedrich Ebert Stiftung. Kathmandu. Nepal.

Shrestha, Dr. Chandra Lal (2006): *Educational Status, Issues and Challenges in Nepal with Reference to Special Education*. Vortragsdokument. Centre for International Relations, Tribhuvan University Kathmandu, Nepal.

Shrestha, Nanda R. (1997): *In the Name of Development*. Educational Enterprise. Kathmandu. Nepal.

Simmel, Georg (1908): Exkurs über den Fremden. In: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig: Ducker & Humbolt.

Speth, James Gustave (1998): Geleit. S. 9-11. In: United Nation Volunteers (Hrsg.) (1998): *Freiwillige für Frieden*. Horlemann Verlag. Bad Honnef.

Straub, Jürgen (1999): Personale und kollektive Identität. S. 73-104. In: Assmann, Aleide und Friese Heidrun (Hrsg.) (1999): *Identitäten*. Suhrkamp. Frankfurt am Main

Strauss, Anselm L. (1968): *Spiegel und Masken*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.

Strauss, Anselm L. (1998): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Wilhelm Fink Verlag. München.

Stutley, Margaret and James (1977): *A dictionary of Hinduism*. Routledge&Kegan Paul. London, Melbourne and Henley.

The Encyclopedia of Eastern Philosophy and Religion (1994): Shambala Publications. Boston

Thomas, Konrad (1997): *Zugehörigkeit und Abgrenzung – Über Identitäten*. Syndikat Buchgesellschaft. Bodenheim.

Ulvila, Marko (2000): Managers, Advocates, Critics and Objectors: Diverse Stands on Development NGO's. S. 7-19 In: Vartola, Juha; Ulvila, Marko; Hossain, Farhad, Dhakal, Tek Nath (Hrsg.) (2000): *Development NGO's facing the 21st Century*. Institute for Human Development. Kathmandu, Nepal.

UNDP (2004): *Human Development Report 2004*. Oxford University Press. New Delhi, India.

UNDP (2004): *Nepal Human Development Report 2004*. Jagadamba Press. Kathmandu, Nepal.

United Nations Volunteers (Hrsg.) (1998): *Freiwillige für Frieden*. Horlemann Verlag. Bad Honnef.

Vartola, Juha; Ulvila, Marko; Hossain, Farhad, Dhakal, Tek Nath (Hrsg.) (2000): *Development NGO's facing the 21st Century*. Institute for Human Development. Kathmandu, Nepal.

Vogt, Wolfgang R. (Hrsg.) (1999): *Friedenskultur statt Kulturkampf*. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden Baden.

von Brück, Michael (2002): *Wie können wir leben?*. Deutscher Taschenbuch Verlag. München.

von Weizsäcker, Carl Friedrich (1988): Entwicklungsdienst im Nord-Süd-Konflikt. S. 18-21 In: *Betrifft: Zusammenarbeit – 25 Jahre deutscher Entwicklungsdienst*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin.

VSO (Hrsg.): Broschüre *Introducing VSO Nepal*. VSO Nepal. Kathmandu.

Wagner, Peter (1999). Fest-Stellungen. Beobachtungen zur sozialwissenschaftlichen Diskussion über Identität. S. 44-72. In: Assmann, Aleide und Friese Heidrun (Hrsg.) (1999): *Identitäten*. Suhrkamp. Frankfurt am Main

Waldenfels, Bernhard (1990): *Der Stachel des Fremden*. Suhrkamp. Frankfurt/M.

Waldenfels, Bernhard (2000): *Verfremdung der Moderne*. Wallstein Verlag. Nordrhein-Westfalen, Essen.

Wehrhöfer, Birgit (1999): „Kampf der Kulturen“ – eine kritische Auseinandersetzung. S. 13-27. In: Vogt, Wolfgang R. (Hrsg.) (1999): *Friedenskultur statt Kulturkampf*. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden Baden.

Westphal, Heinz (1988): Wie es dazu kam. S. 26-28 In: Erl, Willi; Pallmann, Hans-Dietrich (Hrsg.) (1988): *Betrifft: Zusammenarbeit - 25 Jahre Deutscher Entwicklungsdienst*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin

Wikipedia (2005): *Die freie Enzyklopädie*. Digitale Bibliothek. Berlin

World Bank; Department for International Development (2006): *Unequal Citizens – Gender, Caste and Ethnic Exclusion in Nepal*. World Bank, DFID. Kathmandu, Nepal.

World Health Organization (Hrsg.) (2005): *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF)*. Genf

Ziemek, Susanne (2003): *The economics of Volunteer Labor Supply*. Peter Lang Publishing. New York, Frankfurt/Main.

Internetverzeichnis:

www.sterneck.net/cybertribe/globalisierung/noam-chomsky/index.php (am: 24.08.2004)

www.uni-kassel.de/fb10/frieden/science/rez-chomsky.html (am: 24.08.2004)

www.buber.de (am: 17.11.2004)

www.gestalt.de (am: 17.11.2004)

www.globalisierung-online.de/info/text1.php (am: 24.08.2004)

<http://www.imf.org/extrenal/index.htm> (am: 24.08.2004)

http://mariecs.com/mem_interviewing_noam_chomsky_radio_.html (am: 24.08.2004)

www.tdhnepal.org (im Mai 2004)

www.lrz-muenchen.de (Internet-Lexikon der Methoden der empirischen Sozialforschung-ILMES) (im Januar 2006)

www.vso.org.uk (am 18.04.2006)

<http://www.answers.com/topic/volunteer> (am 19.04.2006)

www.ded.de (am 19.04.2006)

<http://www.csv.org.uk/Volunteer> (am 19.04.2006)

<http://www.redcross.org> (am 19.04.2006)

http://www.drk.de/wer_wir_sind/index.htm (am 19.04.2006)

<http://history1900s.about.com/cs/swastika/a/swastikahistory.htm> (am 22.04.2006)

<http://www.nepalresearch.com/society/dalits.htm> (am 03.05.2006)

<http://www.nepaldalitinfor.20m.com/> (am 07.05.2006)

<http://www.countercurrents.org/gender-padmalal210504.htm> (am 07.05.2006)

<http://hrw.org/english/docs/2004/02/09/nepal7322.htm> (am 07.05.2006)

http://www.suedasien.net/themen/schwerpunkt0401_wsf/dalits_nepal.htm (am 07.05.2006)

<http://www.ahrchk.net/hrsolid/mainfile.php/2001vol11no08/1169/> (am 07.05.2006)

<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2004/1662/> (am 23.05.2006)

<http://www.bmz.de/de> (am 09.07.2006)

<http://education.guardian.co.uk/students/gapyear/story/0,,1853174,00.html> (am 22.08.2006)

<http://www.unhchr.ch/development/approaches.html> (am 04.01. 2007)

<http://www.crossculturalsolutions.org> (am 27.07.07)

<http://www.volunteer.org.nz/nepal/> (am 27.07.07)

<http://www.gtz.de/de/unternehmen/1698.htm> (am 07.08.07)

<http://www.gtz.de/de/karriere/arbeiten-fuer-die-gtz/756.htm> (am 07.08.07)

<http://www.icrc.org/web/eng/siteeng0.nsf/htmlall/jobs?OpenDocument> (am 07.08.07)

<http://www.peacecorps.gov/index.cfm?shell=learn.howvol> (am 07.08.07)

<http://www.unv.org/en/how-to-volunteer/unv-volunteers.html> (am 07.08.07)

<http://www.i-to-i.com/about-i2i/careers-with-i2i/> (am 08.08.07)

<http://www.infonepal.org> (am 08.08.07)

http://www.pantucek.com/diagnose/texte/prasentation_ICF.pdf

<http://www.iqpr.de/iqpr/download/foren/sgb8.pdf>

http://festportal.fes.de/pls/portal30/docs/FOLDER/WORLDWIDE/ASIEN/BERICHTE2006/Nepal_12.+Tagung+Fes-DNG+2006.PDF (Entwicklungszusammenarbeit, INGOs und NGOs im neuen Nepal – Ein Bericht der 12. Jahrestagung der deutschen NGOs für Nepal) (am 18.08.07)

http://www.zef.de/fileadmin/webfiles/downloads/zef_wp/zef_wp8_evers.pdf

<http://www.uni-bonn.de/~hevers/papers/Evers2005-Wissen-StrategischeGruppe.pdf> (am 18.08.07)

www.uni-bonn.de/~hevers/papers/Evers-Kaiser2003-Wissensarchitektur.pdf (am 18.08.07)

www.icvolunteers.org (am 19.09.07)

www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laender/Nepal.html (am 06.10.07)

www.gtz.de/de/themen/uebergreifende-themen/911.htm (am 10.11.07)

www.taoyinchi.ch/9-buddhismus.html (am 16.11.07)

[http://de.wikipedia.org/wiki/silas_\(Buddhismus\)](http://de.wikipedia.org/wiki/silas_(Buddhismus)) (am 16.11.07)

<http://bmz.de/laender/partnerlaender/nepal/zusammenarbeit.html> (am 29.02.08)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Nepal> (am 08.03.08)

http://www.bmz.de/de/wege/bilaterale_ez/zwischenstaatliche_ez/freiwilligendienst/index.html (am 08.03.08)

<http://www.inidia.de/rasse-begriff-unesco.htm> (am 15.03.08)

Zeitungen / Zeitschriften:

Spiegel

The Himalayan Times (www.thehimalayantimes.com)

National Geographic

Nepali Times

Kathmandu Post

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Berlin, 20. April 2008